Rec. Lpzl. 1824 N. 63. (H.)

Coll. hist.
o 44
V. 815.
G. 76.

Handbuch

für

Gemäldesammler

und diejenigen,

welche Bildergallerien besuchen.

Oder:

Lexicon

der

Maler und der Malerey.

Enthaltend

die Geschichte dieser Kunst und ihrer einzelnen Zweige; die Entstehung und Geschichte der Schulen; Nachrichten von den verschiedenen Malerakademien und Bildergallerien, den vorzüglichsten Künstlern und den merkwürdigsten Gemälden älterer und neuerer Zeit, auch Erklärung der gewöhnlichsten Kunstausdrücke.

Nach

Sulzer, Pernety, Walpole, Vasari, Fueßly, Fiorillo, Orloff, Hagedorn, Weise

und

andern bewährten Schriftstellern.

Quedlinburg und Leipzig, 1824,

bei Gottfried Basse.

Vorrede.

Wenn aus dem Titel eines Buches schon die Absicht und der Inhalt desselben zur Genüge hervorgehen, so wird es wol nicht nöthig seyn, darüber noch viel in der Vorrede zu sagen. Dies, glaube ich, wird hier der Fall seyn. Mir ist noch kein Buch bekannt, das für Ver-

ehrer und Liebhaber der Kunst überhaupt, so

wie für Gemählde sammler und diejenigen, welche Bildergallerien besuchen, insonderheit, zur deutlichen und hinreichenden Übersicht, alles in gedrängter Kürze so enthielte, als ich es hier vorzutragen mich bemühet habe. Die Namen der Verfasser, deren Werke bei Bearbeitung des vorliegenden Buchs zum Grunde gelegt worden, auf dem Titel zum Theil bemerkbar zu machen, wäre für Kenner, denen die geschehene Benutzung dieser trefflichen Quellen ohnehin nicht entgehen konnte, überflüssig gewesen; aber denjenigen, die mit den größern Werken dieser Art unbekannt sind, wird die Bemerkung dieser achtungswerthen Namen den Nutzen gewähren, daß sie der Arbeit, bei der Behandlung eines so ausgebreiteten Gegenstandes, mit

desto mehr Zuversicht ihr Vertrauen zu schenken, Ursach finden werden. Das Ganze ist in alphabetischer Ordnung vorgetragen. Von den berühmtesten Künstlern älterer und neuerer Zeit, ist dasjenige, was ihr Vaterland, ihr Geburts- und Todes-Jahr, ihren Styl, ihre Lehrmeister, ihre vorzüglichsten Arbeiten, ihren Charakter anbetrifft, und was sonst aus ihrem Leben und von ihren Statt gehabten Verhältnissen merkwürdig ist, auch wo mehrere ihrer Arbeiten sich befinden, mitgetheilt worden. Daß nicht alle Maler, die in der ganzen Welt von jeher existirt haben, hier vorkommen, wird dem Verfasser wol nicht zum Vorwurfe gereichen können, weil das Ganze sodann ein voluminöses Werk geworden seyn würde, dergleichen

es nicht werden sollte, und auch nach der da=
bei vor Augen gehabten Absicht, nicht zu wer=
den brauchte. Die Geschichte jeder Art der
Malerey, ihr Ursprung, ihr Fortgang, ihre
Beförderer, ihre Schicksale im Steigen und
Sinken in verschiedenen Ländern, und zu ver=
schiedenen Zeiten, und was sonst dahin gehört,
ist alles in möglichster Kürze bündig dargestellt;
so daß ich glaube, nichts Wesentliches übers=
hen zu haben. Dem Buche durch eine Menge
von Citaten, auf Kosten der Käufer, ein gelehr=
tes Ansehen zu geben, und es solchergestalt zu
vertheuern, habe ich weder für nöthig, noch für
zweckmäßig gehalten. Die Namen meiner Ge=
währsmänner, zu denen ich noch einen Fabri=
cius, Meusel, v. Murr, v. Heineken,

Ames, Descamps, Lanzi, Diderot, Bardon, Perrier, Crozat, Lomazzo, Rosetti, Tiraboschi, Mengs u. a. anführen kann, mögen die historische Glaubwürdigkeit der hier aufgestellten Thatsachen verbürgen; und diejenigen, die ohne großen Kostenaufwand, entweder als Dilettanten, oder sonst Verehrer der bezaubernden Kunst überhaupt, zum Vergnügen und zur Belehrung, oder beim Besuchen der Bildergallerien zur Unterhaltung und nähern Übersicht, oder selbst beim Kauf und Verkauf von Gemählden, zur Prüfung und Beurtheilung sich in dem Besitz einer Anleitung über das Generelle und Specielle der Sache zu befinden wünschen, werden hoffentlich dem Verfasser die Gerechtigkeit widerfahren

lassen, daß er ihnen in dieser Hinsicht zwar kein voluminöses, aber doch, wie er bescheidentlich glaubt, zweckmäßig bearbeitetes Buch in die Hände geliefert hat.

Quedlinburg, vor der Ostermesse 1824.

Abgeschmackt ist, was nicht mit Geschmack, Wahrscheinlichkeit und Leichtigkeit behandelt ist.

Abgestorbene Farben sind solche, welche ihr Leben, ihre Frische und Kraft verloren haben, und kaum noch zu erkennen sind.

Abgewechselte Zusammensetzung besteht in der Verschiedenheit der Gruppen, der Stellung, der Kopfwendung und der Gründe.

Abgewechselter Ton ist, wenn das Colorit in allen Figuren, in den Bäumen, in den Erdreichen u. s. w., nicht immer einerlei ist.

Abstehlen heißt, von einem andern Meister eine Figur, einen Gedanken nehmen, um davon in seinem eigenen Gemählde Gebrauch zu machen.

Abwechslung wird vom Tone der Farben, und von der Zusammensetzung gesagt.

Abzeichnen, auch Durchzeichnen, heißt eine Zeichnung vom Papier auf einen andern Grund, besonders aber auf einen Firnißgrund, zum Radiren, mechanisch übertragen.

Accord ist die Harmonie, welche aus der Art besteht, das Helldunkel zu gebrauchen, und die Farben der-

maaßen unter einander zu mischen, daß sie nicht schneiden, und das Colorit dergestalt abzuwechseln, daß das Auge damit zufrieden sey.

Accordiren, die Farben, heißt die Farben verschmelzen, um das Harte zu vermeiden, die Lichter und Schatten dermaaßen anbringen, daß das Auge eine Ruhestelle antreffe, und durch die daraus entspringende Harmonie angenehm herumirre.

Accordiren, ein Gemählde, heißt in dasselbe die Harmonie der Farben bringen, und einer jeden Parthie denjenigen rechten Ton geben, welchen sie haben soll.

Acquistabene, s. Venedig.

Action wird von der Stellung und Anordnung des Körpers, oder des Gesichts gesagt, wenn sie die Bewegungen, welche in dem Körper von der Leidenschaft der Seele erregt werden, sichtbar machen. Action sagt man auch von dem Feuer und dem Ausdrucke der Figuren, wenn die Stellungen schön, stark, lebhaft, und dem Gegenstande gemäß ausgedrückt sind.

Ähnlichkeit ist Uebereinstimmung der Züge eines Portraits mit der Gesichtsbildung desjenigen, dessen Bild man hat darstellen wollen.

Älffen, s. Miniatur.

Älst, Eberhard van, ein niederländischer Maler; geb. zu Delft 1602, gest. 1658. Er malte nur lebloſe Gegenstände, als todtes Federvieh, Kräuter, Harniche und andere Waffen. Seine Werke zeichnen sich durch treue Nachahmung der Natur, gutes Colorit und fleißige Ausführung aus.

Älst, Wilhelm van, geb. zu Delft 1620, gest.

1679. Ein trefflicher Blumen= und Fruchtmaler, der sich 7 Jahre in Italien aufhielt, und vorzüglich zu Florenz geschätzt war.

Artsen, Peter (auch Peter der Lange genannt), ein niederländischer Maler; geb. zu Amsterdam 1519, gest. 1573. Er malte leblose Gegenstände, todtes Wildpret, Geflügel, Fische u. dgl. Küchenstücke, mit dazu gehörigen Geschirren, in welcher Malerei er sich vorzüglich auszeichnete. Hat auch Verdienste im historischen Fache.

Ästhetik ist die Philosophie der schönen Künste, oder die Wissenschaft, welche sowol die allgemeine Theorie, als die Regeln der schönen Künste aus der Natur des Geschmacks herleitet.

Ästhetisch ist die Eigenschaft einer Sache, wodurch sie ein Gegenstand des Gefühls, und also geschickt wird, in den Werken der schönen Künste gebraucht zu werden. Zum ästhetischen Stoff gehört alles, was vermögend ist, eine, die Aufmerksamkeit der Seele an sich ziehende Empfindung hervorzubringen.

Äußere Theile an einem Gemählde, Extremitäten, sind der Kopf, die Füße, Hände, Schultern ꝛc.

Agricola, Christoph Ludwig, ein deutscher Maler, geb. zu Augsburg 1667, gest. 1719. Er malte Landschaften, und wußte Gewitter, Regen, Schnee, Auf= und Untergang der Sonne ꝛc. trefflich darzustellen. In Neapel, wo er sich längere Zeit aufhielt, malte er, mit meisterhafter Kunst, viel große Naturscenen. Starb in seinem Vaterlande.

Akademie. Maler= und Zeichen=Akademien sind öffentliche Anstalten, in welchen die Jugend

in allem, was zum Zeichnen gehört, unterrichtet wird. Gewöhnlich werden sie Malerakademien genannt, obgleich nicht das eigentliche Malen, sondern vornehmlich das Zeichnen darin gelehrt wird. Die darin angestellten Lehrer, die den Namen der Professoren haben, unterrichten in allen Theilen der Zeichenkunst, besonders aber in dem wichtigsten Theile derselben, der Zeichnung der Figuren, oder der menschlichen Gestalt. Da dies der wesentliche Theil der Kunst des Malers, Bildhauers, Stein- und Stempelschneiders, und auch des Kupferstechers ist, so dient eine solche Akademie den Schülern aller dieser Künste. Einige der bekanntesten und wichtigsten derselben sind folgende:

Zu Amsterdam haben schon in den ältern Zeiten Malerzünfte bestanden, die unter dem Schutze des heil. Lucas standen, und woraus sich späterhin Akademien und Zeichenschulen gebildet haben. Auch im November 1798 ist eine Gesellschaft zur Beförderung der Zeichen-, Maler-, Bildhauer- und Kupferstecherkunst errichtet worden.

Zu Antwerpen befand sich in ältern Zeiten eine Malerzunft, worunter außer Johann van Eyk, die berühmtesten Maler bis 1442 gehörten. Erst 1510 erhielt sie durch Georg Frommental die Gestalt einer Maler- und Bildhauer-Akademie. Unter dem König Philipp IV. von Spanien hatte sie bereits 1663 den Titel einer Königl. Akademie erhalten. Sie hat von Zeit zu Zeit mancherlei Schicksale gehabt.

In Augsburg ist schon im XIII. Jahrh. unter dem Schutze des heil. Lucas eine Malergilde gewesen, die 1712 in eine Malerakademie umgestaltet wurde.

Dies von Zeit zu Zeit eingeschlummerte Institut ist durch den Oberrichter Paul von Stetten den Jüngern, und den Bürgermeister Carl zu Mühlbach 1779 wieder hergestellt.

Die Akademie der zeichnenden Künste zu Barcellona ist 1788 von Carl III. gestiftet.

In Bayreuth hat Marggraf Friedrich um 1756 eine Zeichen- und Malerakademie gestiftet.

Zu Berlin fällt die Gründung einer Akademie in die Zeiten der Regierung des Kuhrfürsten Friedrichs III., des ersten preußischen Königs. Im Jahre 1699 kam die Verfassung der Akademie völlig zu Stande. Unter Friedrich Wilhelm I. kam die Akademie zurück, und blieb im Verfall bis zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen 1740, und im J. 1743 hatte sie gar das Unglück, nicht nur ihre Wohnung, sondern auch alle ihre Gemählde, Zeichnungen, Kupferstiche ꝛc. und selbst ihr Archiv durch eine Feuersbrunst zu verlieren. Im J. 1745 wurde das Gebäude wieder aufgebauet, und nach dem Frieden 1765 scheint sich der König des traurigen Zustandes der gänzlich in Verfall gerathenen Akademie wieder angenommen zu haben. Im J. 1786 ernannte er den Staatsminister Freyherrn von Heinitz zum Curator derselben, und dies war der Zeitpunkt, wo sie wieder ihren, ihr angemessenen Glanz zu erhalten anfing, der sich nachher immer mehr hob, da sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., der eifrigste Beschützer der Akademie ward, und nach dessen 1797 erfolgtem Tode, auch Friedrich Wilhelm III. sie in seinen besondern Schutz nahm.

Im J. 1820, den 18. April, feierte die Akade-

mie den Geburtstag Raphaels, der vor 340 Jahren geboren ward. Der König hatte erlaubt, daß man aus den verschiedenen dortigen Gallerien alle Bilder Raphaels nehmen, und sie, mit Blumen bekränzt, in dem großen Saale der Akademie zu dieser Feierlichkeit aufstellen durfte.

Zu Bologna haben sich schon in den frühesten Zeiten Brüderschaften von Malern befunden, auch sind Akademien errichtet, die aber nicht lange Bestand gehabt haben. Endlich hat der Graf Luigi Ferdinando Marsigli, unter Pabst Clemens XI., welcher derselben alles bestätigte, eine Akademie, welcher der Name der Clementinischen beigelegt wurde, errichtet, die den 2. Januar 1710 eröffnet worden.

Brügge, eine der ältesten Städte Flanderns, hat schon vor alten Zeiten eine Malerzunft gehabt, deren Schutzpatron der heil. Lucas war, und hat sich als Akademie fortwährend erhalten.

Brüssel hatte in frühern Zeiten eine Malergilde, die endlich zu einer Akademie umgestaltete.

Cassel. Hier ließ der Landgraf Friedrich II. 1775 ein eignes Gebäude zu einer Akademie der Malerund Bildhauerkunst aufführen, die am 18. März feierlich eröffnet wurde, und 1777 ihre erste Ausstellung hatte. Schon im J. 1762 war J. H. Tischbein am Collegio Carolino als Professor für die Malerei angestellt gewesen.

Danzig besitzt eine große Provinzial-Kunstschule.

In Dresden ist die Malerey- ꝛc. Akademie vom König August II. 1705 errichtet.

Die Akademie der Malerey zu Düsseldorf ist längst berühmt gewesen.

Zu Ferrara ist schon 1737 eine Akademie gewesen, welcher der Cardinal Riminaldi späterhin einen neuen Schwung zu geben sich bemüht hat.

Zu Florenz hat die Gilde der Maler 1350 ihren Anfang genommen. Eine förmliche Zeichenakademie ist erst 1562 daselbst eröffnet. Die im Jahre 1350 entstandene Gesellschaft wurde die Gesellschaft des heil. Lucas genannt, und hatte bis auf die Zeiten des Vasari fortgedauert. Sie ist die älteste, von der man Nachricht hat.

Zu Frankfurt am Mayn ist schon seit länger als 40 Jahren eine Zeichen-Akademie errichtet, die durch Beyträge von Kunstfreunden gestiftet wurde. Da diese Anstalt aber unvollkommen war, so stiftete der dortige Banquier Joh. Friedr. Städel im J. 1815 ein eigenes Institut, unter dem Namen des Städelschen Kunstinstituts, welches er zum Erben seines ganzen, über eine Million Gulden betragenden Vermögens einsetzte.

Frankfurt an der Oder hat eine preußische Provinzial-Kunstschule.

Die Akademie zu Gent ist von einem Maler, Philipp Carl Mariffal aus Gent, errichtet worden. Im J. 1747 begründete er erst in seinem eignen Hause eine Zeichenschule, die aber 1751 zu einer Akademie wurde.

Genua hat in neuern Zeiten eine Akademie bekommen, die an Vollkommenheit keiner andern in Italien nachsteht.

In Gotha ist 1787 eine Art Akademie errichtet.

Im Haag, s'Gravenhaage, ist schon in den ältern Zeiten eine Malerzunft gewesen, deren Bücher bis in's Jahr 1500 hinausgehen. Im Jahre 1656 erhielt sie eine gewisse Festigkeit, und aus ihr sind späterhin die dortigen Akademien hervorgegangen. Im Jahre 1682 war sie in ihrem höchsten Glanze.

Halberstadt hat eine Provinzial-Kunstschule.

Auch in Halle ist dergleichen befindlich.

In Hanau ist schon im vorigen Jahrhundert eine Akademie der Zeichenkunst gestiftet worden.

Zu Hannover hat der Kupferstecher Huck seit 1800 eine Kunstanstalt errichtet, die seit der Zeit sich sehr vervollkommnet hat.

In Harlem von C. Mander, Goltzius und einem gewissen Cornelius seit 1577 eine Akademie errichtet.

Zu Carlsruhe hat der damalige Marggraf schon 1790 eine Zeichenschule errichtet.

Königsberg hat eine Provinzial-Kunstschule.

Die Akademie zu Koppenhagen hat 1767 mehrere Privilegien, und 1771 ihr letztes Reglement erhalten.

Die Kunstakademie zu Leipzig verdankt dem jüngern Bruder von H. F. Fehling ihre erste Entstehung, und ist theils durch Unterstützung des Hofes zu Dresden, theils durch Beyhülfe des Magistrats der Stadt, eingerichtet worden. Öser war ihr erster Director.

Zu Leyden lebten schon im XV. Jahrh. aus-

gezeichnete Künstler, und ohne Zweifel hatte sich auch hier, so wie in allen großen Städten der Niederlande, schon früher eine Malerzunft unter dem Schutze des heil. Lucas gebildet. Außer der dortigen berühmten Universität ward daselbst auch eine Akademie zur Beförderung der Malerey errichtet.

Zu Liverpool ist 1783 eine Malerakademie, nach dem Muster der königlichen in London, gestiftet worden.

In London hat 1711 eine alte Malerakademie existirt; im J. 1754 vereinigte sich eine Privatgesellschaft zur Aufmunterung der zeichnenden Künste; die königliche ist am 10. Dec. 1768 errichtet worden.

In Löwen war schon in ältern Zeiten ein akademisches Kunstinstitut.

Zu Lüttich sind schon in ältern Zeiten mehrere Künstler von ausgezeichnetem Verdienste gewesen. Im vorigen Jahrhundert hat einer der Bischöfe eine Akademie der Malerey und Bildhauerkunst daselbst errichtet.

Die Malerakademie zu Madrid ist von Ferdinand VI. gestiftet, ihre Statuten 1751 bestätigt, und 1752 zuerst feierlich eröffnet. Schon früher waren mehrere ähnliche Versuche gemacht, die aber wieder in's Stocken gerathen waren.

Magdeburg hat eine Provinzial-Kunstschule.

Zu Mannheim ist von dem Kuhrfürsten von der Pfalz schon im vorigen Jahrh. eine Akademie der schönen Künste errichtet worden.

Zur Aufnahme der früher zu Mailand bestandenen Akademie, hat der Graf Firmian 1776 am thätigsten gewirkt.

Die Akademie zu Mantua ist 1755 gestiftet.

Zu Mainz hat der Kuhrfürst Friedrich Carl im J. 1757 eine Maler- und Bildhauer-Akademie bestätigt.

In Meißen ist für Maler und Bildhauer ein akademisches Institut errichtet, und dem Prof. Dietrich die Leitung und Direction desselben übertragen.

In Modena hat schon 1500 eine Akademie geblüht, ist aber verschiedentlich wieder erloschen, bis man endlich 1788 unter dem Schutz des Herzogs von neuem eine stiftete.

In München legten Albert V. und Wilhelm V. den Grund zu der herrlichen Gemähldesammlung, die in der Folge von Maximilian I. und seinem Sohne Ferdinand erweitert und vermehrt worden ist. Im Jahre 1770 errichtete Maximilian Joseph eine Akademie in München.

Zu New-York in Nordamerika ist 1805 eine Akademie der zeichnenden Künste errichtet.

Nürnberg war von jeher ein Sitz der schönen Künste. Schon im XV. Jahrh. konnte es sich mehrerer verdienstvollen Künstler rühmen; im XVI. hatte sie den berühmten Albrecht Dürer; im XVII. lebte dort Sandrart u. a. Zwischen den Jahren 1661 und 1662 ward daselbst auf Kosten einiger Kunstliebhaber eine Art Akademie errichtet, die aber wieder einschlummerte, sich jedoch 1672 wieder erhob, und von dem Magistrat ein großes Zimmer zu ihren Versammlungen und Beschäftigungen, auch 1699 einen Fond zu Bestreitung der Kosten, angewiesen bekam.

In Oehringen hat der Fürst Ludwig Friedrich von Hohenlohe eine Zeichenschule gestiftet.

In Paris entstand schon im XIV. Jahrh. eine Malerzunft, die sich den Namen einer Akademie des heil. Lucas anmaaßte. Sie hatte ein Privilegium vom J. 1390, welches 1430 von Carl VII erneuert, und in der Folge von Heinrich II., Carl IX. u. a. bestätigt wurde. Zu dieser Zunft gehörten auch Bildhauer, Vergolder, Beutler und andere Handwerker. Nach mancherley damit vorgegangenen Veränderungen, und da die Künstler darauf ausgegangen waren, sich von dem Haufen der Handwerker zu befreyen, wurde sie vom König 1648 zur königlichen Akademie der Malerey und Sculptur erhoben, und ihr 1777 neue Privilegien gestattet.

In Parma ist 1716 eine Akademie vollkommen organisirt, die aber 1757 eine ganz neue Gestalt gewonnen hat.

Die Akademie von Pensylvanien für die zeichnenden Künste ist zu Philadelphia 1807 eröffnet worden.

Zu Prag entstand 1799 eine Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde, und durch die Bemühungen des Grafen von Stahrenberg ward daselbst ebenfalls eine neue Maler- und Zeichnungsakademie errichtet.

Zu Reggio hat zu Anfang des XVII. Jahrhunderts eine Malerakademie durch die Bemühungen des Ritters Pierro Desani geblühet.

In Rom gab es schon im XIII. Jahrhundert eine Brüderschaft von Malern, unter dem Schutze des heil. Lucas, die eine Zunft oder Gilde ausmachte, und seit 1478 unter demselben Namen die Gestalt einer

Akademie annahm. Um 1666 stiftete Le Brun unter Ludwig XIV. eine Maler- und Bildhauer-Akademie zu Rom, die jetzt den Namen Ecole des beaux arts à Rome führt.

In der Schweiz zeichnen sich die Städte Zürich, Basel, Bern und Schafhausen aus, wo sich Künstlervereine bildeten, aus welchen kleine Akademien hervorgingen.

In Siena ist schon um 1250 eine Malerzunft gestiftet, deren Statuten gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts übersetzt sind.

In Stuttgard hat der Herzog Carl von Würtemberg eine Akademie der Maler- und Bildhauerkunst gestiftet.

Zu Toulouse ist schon 1726 eine Akademie gestiftet worden.

Zu Turin bildete sich 1652 eine Gesellschaft von Malern, die einige Jahre darauf in eine Akademie verwandelt wurde; deren alte Verfassung ist durch Victor Amadeus III. 1778 abgeändert.

Zu Utrecht bestand unter dem Schutze des heil. Lucas schon in frühern Zeiten eine Malerzunft. Eine Zeichen-Akademie hat der berühmte Maler Gerhard Hoet daselbst errichtet.

Die Akademie des heil. Carl zu Valenzia ist vom König Carl III. nach dem Muster der zu Madrid gestiftet, und 1768 zu einem königl. Institut erhoben.

Zu Vincenza ist in allerneuesten Zeiten eine Akademie der Malerey und zeichnenden Künste errichtet.

Zu Venedig hat ein gewisser Theophilus

aus Constantinopel um's Jahr 1200 eine öffentliche Malerschule gehalten; aber ein eigentliches Malercollegium ist erst 1682 errichtet, und eine öffentliche Malerakademie erst durch verschiedene Beschlüsse des Senats von 1724, 1750, 1766 zu Stande gekommen; und endlich sind 1782 die Statuten derselben erschienen.

Zu Weimar hat der Großherzog 1777 auf eigne Kosten eine öffentliche Zeichenschule einrichten lassen.

In Wien errichtete Kaiser Leopold I. eine Malerakademie, die aber erst unter Franz II. ihre vollkommne Gestalt bekommen hat.

Das Institut zu Zaragoza ist vom König Carl III. 1792 zu einer königl. Akademie, unter dem Namen der Akademie von San Luis erhoben.

Außer diesen giebt es der Maler- und Zeichenakademien an andern Orten, die mehr oder weniger geblühet haben, noch sehr viele, die aber hier nicht alle angeführt werden können.

Albani, Franzesco, ein italienischer Maler, geb. zu Bologna 1578, gest. 1660. Ein schätzenswerther Naturalist, dessen Werke sich aber doch nicht zum vollkommnen Styl der Caracci erheben; anmuthiger sind sie von kleinem Umfange, wo sein poetischer Geist sich ein eignes Tempe bildet, wo Venus mit Liebesgöttern umgeben, oder Diana mit ihren Nymphen, von der Jagd heimkehrend, sich am sprudelnden Quell erquickt. In diesen Cabinetstücken ist seine Zeichnung vollkommen richtig, mit harmonischem Colorit vereinigt, und sowohl liebliche Verbindung der Gruppen, als reizende Landschaften, gewähren einen fortwährenden Wechsel des Vergnügens. — Er war ein trefflicher Landschaftsma-

ler; aber ein erklärter Feind der Bambocciaden, und jeder damit in Verwandtschaft stehenden Malerey.

Albertini, Mariotto, ein italienischer Maler, der im Geiste des Fra Bartolomeo arbeitete.

Aldegrever, Heinrich, geb. 1502 zu Soest in Westphalen, ein Schüler Albrecht Dürers; wird auch Aldegraf und Albert von Westphalen genannt. Seine Arbeiten sind schön und meisterhaft gezeichnet; weil er aber nur Dürers und seiner Zeitgenossen Werke zum Muster nahm, so erscheinen seine Umrisse zuweilen etwas schief und eckig, und die Falten zu gerade und scharf gebrochen. In der Gallerie zu Wien befinden sich 3 Gemählde von ihm, nämlich 2 Seitenstücke, die Beschneidung des Christkindes, und die Erscheinung der Madonna vor dem heil. Lucas, und wie Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben werden. Die Landschaft und die herumwandelnden Figürchen von Thieren und Insekten, sind mit einem bewundernswürdigen Fleiße ausgeführt. Die Gallerie zu München bewahrt einige Meisterstücke von ihm, nämlich ein Kniestück eines Mannes, der Geld zählt, ein Kniestück eines Greises, mit einem weißen Tuche um den Kopf, und 2 Scenen aus der Geschichte des barmherzigen Samariters, wie er Öl in die Wunden des Unglücklichen gießt, und wie er, nachdem er ihn in einem Wirthshause untergebracht hat, die Unkosten ꝛc. dafür bezahlt. Die Parabel des barmherzigen Samariters ist auch der Gegenstand von 4 Kupferstichen dieses Meisters.

Aldigeri, s. Venedig.

Allegorie ist überhaupt ein Bild, in so fern es an die Stelle der bezeichneten Sache gesetzt wird. In

den zeichnenden Künsten ist die Allegorie die Vorstellung des Allgemeinen, durch das Einzelne oder Besondere. Allegorische Gemälde sind solche, wo man, um eine Sache oder Leidenschaft anzudeuten, Gegenstände entlehnt, welche die Sache nicht selbst sind, sie aber so gut andeuten, daß man sie beym ersten Anblick errathen kann.

Allegri, Antonio, s. Correggio.

Allgemein ist, was allen Dingen, die zu einer Gattung gehören, gemein ist; es wird dem Besondern entgegen gesetzt, was nur einzelnen, oder zu einer Gattung gehörigen Dingen, zukömmt.

Allighieri, Giovanno, s. Ferrara.

Allori, Alessandro, ein italienischer Maler, geb. zu Florenz 1535, gest 1607. Er war ein Neffe und Schüler des Angelo Bronzino. In einigen Stücken stimmt seine Farbengebung gänzlich mit dem Flamändischen Geschmack überein.

Allori, Christofore, ein italienischer Maler, geb. zu Florenz 1577, der mehrere Meisterstücke, und unter andern die Magdalena des Correggio so täuschend copirt hat, daß sie vom Originale nicht zu unterscheiden ist. Er malte viele Portraits und auch Landschaften.

Altdorfer, Albrecht, geb. zu Altdorf in Bayern, ohnweit Landshut, 1488, gest. 1538. Unter Dürers Leitung studirte er die Malerey und Kupferstecherey, beschäftigte sich aber vorzüglich mit der letztern. Doch sind zu Regensburg viel schätzbare Gemählde von ihm. Ein herrliches Gemählde von ihm hängt in der Gallerie zu Wien. Es stellt die Geburt des Heilands mit

vielen Figuren dar, ist ein Nachtstück und magisch beleuchtet. Ferner sieht man eben daselbst eine Landschaft, mit einem großen Baume in der Mitte, an dessen Stamm sein Name und die Jahrszahl 1532 sich befinden ꝛc. In der Gallerie zu München zeigt man von seiner Hand die ganze Geschichte der Susanne, vom Anfange an, bis zur Bestrafung der beyden Alten. Der Fleiß der Ausführung ist in diesen Blättern musterhaft.

Alteiherio, s. Venedig.

Anamorphose ist die Verzeichnung einer Figur, welche, auf eine vorgeschriebene Art betrachtet, etwas ganz anders darstellt, als sie dem bloßen Auge in der gewöhnlichen Stellung darzustellen scheint.

Anatomie bedeutet in der Malerkunst eine Kenntniß der äußern und innern Theile des menschlichen Körpers, in so weit sie zu richtiger Zeichnung der Figuren in allerhand Stellungen und Bewegungen nothwendig ist.

Angemessen ist das Zufällige in einer Sache, das mit dem Wesentlichen sehr genau übereinkommt, und ihm dadurch eigen wird.

Anlage ist die Darstellung der wesentlichsten Theile eines Werks, wodurch es im Ganzen bestimmt wird; die erste Gestalt, die ersten Züge, welche man auf Leinwand oder Papier entwirft. s. Skizze.

Anlegen heißt die ersten Farben eines Gemähldes auftragen, welche hernach bei der Ausarbeitung wieder von andern Farben bedeckt werden.

Anmuthigkeit ist die Eigenschaft eines Gegenstandes, wodurch er, im Ganzen betrachtet, das Gemüth mit einem sanften und stillen Vergnügen rührt.

Anordnen heißt jedem Dinge seinen Ort anweisen.

Anordnung besteht in der Verbindung einzelner Figuren zu einem Ganzen.

Ansehen ist der Charakter der äußerlichen Form einer Sache.

Anständig ist die Übereinstimmung des Zufälligen in sittlichen Dingen, mit dem Wesentlichen derselben.

Anstößig. Dies Wort wird gemeiniglich gebraucht, um dasjenige anzudeuten, was den sittlichen Grundbegriffen entgegen ist. Man kann aber auch in den Werken der Kunst solche Fehler, die den nothwendigsten Grundbegriffen entgegen sind, mit dem Namen des Anstößigen belegen.

Antike bezeichnet dasjenige, was wir an den Statüen, Basreliefs, Medaillen und geschnittenen Steinen, die kostbaren Überreste entfernter Jahrhunderte, in welchen die Künste den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichten, als das Vortrefflichste kennen. Die Menge antiker Werke, die noch in Sammlungen und Cabinetten, in verschiedenen Ländern, und vorzüglich in Italien, zerstreut übrig sind, ist beträchtlich; aber das, was man besonders in der Malerey und Sculptur damit meint, wenn man die Antike, oder die schöne Antike sagt, ist von sehr geringer Anzahl. Wir haben keine zuverlässigen Beweise, daß die Werke der berühmtesten Künstler bis auf uns gekommen sind. Die geringe Anzahl derjenigen, welche uns so vollkommene Schönheiten darbieten, daß wir gar nicht in Zweifel seyn können, ob sie zu den berühmten Künstlern aus einem Zeitalter gehören, in welchem die Künste blüheten, schränkt

sich hauptsächlich auf 5 oder 6 Statüen, den Apoll, die mediceische Venus, den Torso, Laocoon und den Fechter, ein, die man unter den Ruinen von Pallästen und Tempeln entdeckte, und von Generation zu Generation zur Beobachtung, zum Studium, und zur Nachahmung der Maler und Bildhauer nachdrücklich empfohlen hat. — Im Allgemeinen versteht man auch unter dem Worte Antiken alle Werke der Malerey, Bildhauer- und Baukunst, welche zu den Zeiten der Griechen und Römer gemacht worden sind; und nach Antiken zeichnen heißt, daß die antiken Figuren den Malern zur Richtschnur dienen.

Antipathie ist, wenn eine Farbe, die aus einer Mischung zweier oder mehrerer andern hervorgebracht ist, unfreundlich in's Gesicht fällt.

Antonello, s. Oelmalerey.

Anversa, Ugo d', s. Oelmalerey.

Anwurf wird vom Auftragen des componirten Mörtels oder Gipses gesagt, welchen man auf die Mauer bringt, ehe man auf selbiger in Fresco, oder auf andere Art malet.

Apariccio, s. Glasmalerey.

Apshoven, Theodor van, ein niederländischer Künstler, der leblose Gegenstände, Früchte, Gefäße u. dgl., mit vieler Kraft malte. In der Dresdner Gallerie ist ein schönes Werk von ihm.

Arabesken sind gewisse Verzierungen durch Laubwerke, die von dem Einfalle des Künstlers abhangen.

Arnac, s. Glasmalerey.

Arpino, s. Cesari.

Arroyo, s. Miniatur.

Artois, Jacob van, ein ausgezeichneter niederländischer Landschaftsmaler; geb. zu Brüssel 1613. War ein genauer Beobachter der Natur in ihren Veränderungen. Seine Bäume haben schöne Lagen. Die Lüfte sind klar und leicht, in mannigfaltiger Abwechselung. Die Vorgründe zieren schöne Pflanzen, und Licht und Colorit sind von trefflicher Wirkung. Seine Landschaften sind in einer großen Manier gemalt. Himmel und Fernen sind gleich. Die Bäume scheinen von der Luft bewegt zu werden. Es scheint, daß er in Hinsicht auf Kraft den Tizian studirt habe. Er malte im Großen und im Kleinen, und in den Gallerien Deutschlands finden sich verschiedene schöne Gemählde von ihm.

Aspertino, Amico, ein Bologneser. Einer der originellsten Köpfe, die es jemals unter den Malern gegeben hat. Er studirte auf seinen vielen Streifereyen durch ganz Italien verschiedene Meister, und bildete sich endlich einen kräftigen, aber eben so wunderlichen Styl, als sein Charakter war. Seine Fertigkeit im Malen war unermeßlich, und er hatte es dahin gebracht, in ein und eben derselben Zeit mit beyden Händen zu malen, und mit der einen das Licht uud mit der andern den Schatten auszuführen.

Asselyn, Johann, ein niederländischer Schlachtenmaler. Ein verdienstvoller Schüler des Jesaias van de Velde. Geb. zu Antwerpen um 1610, gest. 1660. Schlachten und Angriffe führte er mit vielem Feuer aus. Als Landschaftsmaler wählte er Lorrain zu seinem Muster. Er stellte Geschichte meisterhaft dar, aber vorzüglich glänzen seine Landschaften mit Alterthümern, durch Figuren und Thiere belebt.

Atlas, wer solchen vorzüglich gemalt. s. Netscher.

Auffrischen heißt einem Gemählde einen neuen Glanz geben.

Aufgerissen, aufgesprungen, wird von einem Gemählde gesagt, dessen Farben unmerkliche Risse auf der Oberfläche bekommen.

Auftrag, s. Tousche.

Auftragen, s. Gründen.

Augenblick ist der Zeitpunkt in einer Begebenheit, die der Historienmaler zu seiner Vorstellung gewählt hat.

Augenmaaß ist die Fertigkeit, Formen, Größe und Verhältnisse mit solcher Genauigkeit in's Auge zu fassen, daß die Einbildungskraft eine ganz genaue Vorstellung davon hat.

Augenpunkt ist der Punkt in einem nach der Perspective gezeichneten Gemählde, auf welchen die Richtung des Auges geht.

Ausarbeitung ist die letzte Arbeit des Künstlers an seinem Werke.

Ausbildung ist die Bearbeitung eines Gegenstandes der Kunst, wodurch er die zufälligen Schönheiten bekömmt, die ihn eigentlich zum ästhetischen Gegenstande machen.

Ausdruck in der Malerey. In der Anordnung (s. diese) werden die Figuren zusammengestellt, durch den Ausdruck erhalten sie Leben. Ursach und Wirkung bestimmen den Ausdruck. Jede Sache muß nach ihrem Charakter dargestellt, und wahr im Ausdruck seyn.

Man sagt von dem Zeichner: Er sey im Aus-

druck stark, wenn seine Figuren Leben, Gedanken und Empfindung zu haben scheinen. Der Ausdruck ist die Seele der Malerey; Zeichnung und Colorit sind der Körper.

Auslöschen heißt matter, schwächer machen; auch so viel als Dämpfen, wenn man eine helle Farbe durch irgend eine Mitteltinte schwächt, oder wenn man sie ganz und gar verdunkelt.

Ausmalen, s. Feinmalen.

Ausspaven heißt einen Ort zu einer Figur, oder sonst etwas ledig lassen, und nicht mit Farben überstreichen.

Aussprengen heißt auf eine Art zeichnen, daß man alles wohl von einander unterscheidet, und jeden Gegenstand an einer Figur bestimmt ausdrückt.

Baccicio, s. Gauli.

Backhuysen, Ludolph, ein niederländischer Seestückmaler; geb. zu Emden 1631, gest. 1709. Er beobachtete oft selbst mit Gefahr seines Lebens die verschiedenen Ereignisse des Meeres. Die Schrecken des tobenden Meeres mit seinen Brandungen, oder der klare Wasserspiegel, auf dem die Schiffe leicht dahin segeln, sind auf seinen Schildereyen trefflich ausgedrückt. Ein vorzügliches Talent zog ihm die allgemeine Bewunderung, selbst von Personen des höchsten Rangs, des Königs

von Preußen, Kuhrfürsten von Sachsen, Großherzogs von Toscana und des Czaars Peters, zu.

Badder, Ludwig de, ein niederl. Landschafts=maler, geb. zu Brüssel um 1560. Er zeigt sich in dü=stern Nebeln, die vor der Sonne verschwinden, oder in täuschenden Lüften. Der durchsichtige Wasserspiegel ist mehr zu loben, als die Behandlung des Baumschlags.

Baldrovinetti, s. Ölmalerey.

Balen, Heinrich van, geb. zu Antwerpen 1560. Ein ausgezeichneter Künstler, der in Italien die Antiken studirte, außerordentliche Progressen machte, und sich ein Talent in der schönen und treuen Darstellung des Nack=ten erwarb. Seine Compositionen waren erhaben, und er pflegte sich von Breughel den Grund von seinen Gemählden malen zu lassen.

Balten, Peter, ein niederländischer herrlicher Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen um 1540. In seinen landschaftlichen Darstellungen findet man bald Kirchmessen von kleinen Figuren, auch Jahrmärkte, deren Ausführung sehr zu loben ist. Er malte für den Kai=ser eine große schöne Landschaft, in welcher der heil. Jo=hannes zu einer großen Menge Volk redet. Man erzählt, daß der Kaiser späterhin die Gestalt des heil. Johannes in die eines Elephanten habe umändern lassen, so daß es schien, als ob alles Volk dieses Thier anstaune. Balten war auch ein guter Dichter und Schauspieler.

Bambocciaden sind Darstellungen aus dem ge=meinen Leben, niedrige Handlungen, mit aller Treue der Natur ausgeführt, als: Bauerngesellschaften, Trinkgelage, Spieler, Betrunkene, Schlägereyen, Wachtstuben und

zweydeutige Possen. Sie haben den Namen von Peter Laar (s. diesen), den die Italiener wegen seiner Mißgestalt und lächerlichen Ansehens Bamboccio nannten, und der während seines Aufenthalts in Rom in seinen kleinen Bildungen sich nie über das Niedrige erhob. Unter den römischen Malern erweckte zwar der Reiz der Neuheit, und die Wahrheit, mit welcher dieser Künstler seine Gegenstände belebte, mehrere Nachahmer; aber sie kehrten doch bald wieder zum Großen und Ernsten zurück, und nur Cerquozzi machte sich in dieser Malerey berühmt. Unter den Deutschen ist zu diesen Malern Ostade, unter den Franzosen Vateau, unter den Niederländern Helmbreker, Steen, Brauwer, Craesbeke, Hemskerk d. å. und d. j., Bega, Brakenburg, Tennier, Zafttaven, Troost u. a. m. zu rechnen. (s. alle diese).

Barbarelli, Giorgio. Einer der vorzüglichsten Coloristen unter den italienischen Malern. Geb. 1477, gest. 1511. Er ist der erste, der in der neuern Malerey Trockenheit entfernte, und eine kühnere und freyere Behandlung des Pinsels einführte. Durch ein wohlverstandenes Helldunkel runden sich seine Formen, und trennen sich von der Fläche; doch ist bei ihm die Zeichnung weniger richtig, mehr Nachahmung gewöhnlicher Natur, keine Beobachtung des Üblichen in den Gewändern, aber Übereinstimmung in den Gemählden, und eben so lobenswerth die Färbung des Fleisches.

Sein Geburtsort war Castelfranco, und wegen seines ansehnlichen und würdigen Äußern belegte man ihn noch mit der vergrößernden Benennung: Giorgiona von Castelfranco. Er wurde nicht alt; eine

zu lebhafte Leidenschaft für das schöne Geschlecht beraubte ihn in der Blüthe seiner Jahre seines so viel versprechenden Lebens. Dennoch gründete er, wiewohl er fast im Jünglingsalter starb, die eigentliche große venetianische Schule, deren Haupt übrigens Tizian ist, und deren Grundsatz war, das Colorit als die Hauptsache zu betrachten, während sie die Zeichnung bloß nach der Natur studirte. Er war einer der ersten, der sich mehr bestrebte, den Stoff als die schönen Formen der Draperien nachzuahmen, wobey er sich, wie schon gesagt, auch nicht um das Costüm bekümmerte; aber er besaß eine ganz eigene Kunst im Farbenauftrage, indem er, vermittelst einer lieblichen Verschmelzung, die Schwierigkeiten des mechanischen Theils der Kunst mit einem Schein von Leichtigkeit zu verbergen wußte. Seine Schüler und Nachahmer haben aber sämmtlich etwas von der Manier des Tizian angenommen. Die Gemählde des Barbarelli sind selten; doch besitzt Deutschland deren verschiedene von großem Verdienst; dergleichen sind die, die man in den Gallerien von Wien und Dresden sieht, so wie auch ein schöner Adam und Eva in Lebensgröße, im Besitz des Herzogs von Braunschweig, der dieses Stück auf seinen Reisen durch Italien an sich gebracht. Es zierte ehedem die Gallerie zu Salzdahlum, ist aber nachher nach Braunschweig gekommen. — Dieser Künstler brachte die Mode auf, die äußern Wände der Häuser mit Historienstücken zu verzieren.

Barbarisch sagt man von der Art zu malen der Künstler, die einige Zeit, oder gar viele Jahrhunderte vor Raphael gelebt haben. Sie wird auch die Gothische Manier genannt.

Barker, R., geb. zu Kells in Irland, gest. zu London 1806. Er ist der Erfinder der Panoramen, und nährte sich anfangs als Portraitmaler zu Dublin und Edinburg. Seine ersten Panoramen waren eine Ansicht von Edinburg, darauf ein Panorama von London, und nachher, nach einem noch größern Maaßstabe, das Panorama der russischen Flotte zu Spithead u. dgl. m. Von ihm rührt auch das Panorama von Trafalgar 1806 her, das er zur Zufriedenheit aller Seeofficiere gemalt hatte, welche der schrecklichen Schlacht selbst beiwohnten. Zu den neuesten Panorama's, welche Barker fast alle an Ort und Stelle gemalt hat, gehören Gibraltar, die Bay von Neapel, Florenz, Paris u. a. m.

Baroccio, Federico, auch Barozzi. Ein ital. Maler. Geb. zu Urbino 1528, gest. 1612. Ein vollkommener Meister in der Kunst des Colorits. Sinnreich und anmuthig in seinen Compositionen, oft unübertreffbar in den Gedanken, lieblich in seiner Färbung; wenn gleich nicht ganz wahr, weiß er doch durch die optische Täuschung von Licht und Schatten viel Wirkung zu verbreiten. Raphael und Correggio waren seine Muster; er strebte, sie zu erreichen, steht aber hinter beyden zurück. In der Wahl seiner Gegenstände bemerkt man einen andächtigen Gang; selten beschäftigte die Profangeschichte und die Mythologie seinen Pinsel.

Barok ist ein Gemählde, das nicht nach den Regeln der Verhältnisse, sondern nach Einfällen verfertigt ist. Es wird von Geschmack und Zeichnung gesagt.

Barry, James, einer der besten und berühmtesten brittischen Künstler, geb. zu Corke in Irland, gest. 1806. Malte Gegenstände aus dem bürgerlichen Leben,

der Mythologie, und Bildnisse. Seine Werke haben einen hohen Grad der Vollendung. Um's Jahr 1772 ernannte ihn die Akademie zu London zu ihrem Mitgliede, und seit dieser Zeit verfertigte er viele Malereyen, unter denen sich wahre Meisterstücke befinden. Das vorzüglichste Monument seines Ruhms sind 6 Gemählde, welche die Civilisation und die Vorschritte der bürgerlichen Gesellschaft zum Gegenstande haben, und in dem großen Saale zur Aufmunterung der Künste ꝛc. befindlich ist. Da er die Erhaltung der päbstlichen Regierung und des katholischen Ritus für das Beste der Künste sehr vortheilhaft fand, so wurde er 1799, nach vielen Debatten, seiner Stelle als Mitglied der Akademie verlustig erklärt, auch der Stelle eines Professors entsetzt, welches der erste Fall der Art seit 30 Jahren war, daß die Akademie gegründet ist, und in London großes Aufsehen machte. Aber diese Vertreibung aus der Akademie hat ihm eine noch größere Celebrität gegeben. Er lebte eingezogen, und war außerordentlich geizig. Er kleidete sich in Lumpen, und wurde für so arm gehalten, daß der Herzog von Norfolk eine große Subscription für ihn veranstaltete; aber nach dem Tode des Geizhalses fand man 30,000 Pf. Sterl. bei ihm.

Bartolomeo, Fra, ein ital. Künstler, geb. in der Nähe von Florenz 1496, gest. 1517. Heißt auch Baccio della Porta, ist aber unter dem Namen Bartolomeo bekannter. Ein würdiger Schüler des Leonardo da Vinci, der sogar den Raphael im Colorit übertraf. Still und sanft von Charakter, fromm bis zur Schwärmerey, war er fleißig als Künstler in Darstellung heiliger Gegenstände, vorzüglich

von Madonnen, die mit aller Sorgfalt ausgeführt sind. Aber selbst dieses schien seinen Hang zur Andacht zu stöhren, und eingekleidet in den Orden der Dominicaner, verlebte er 4 Jahre, wo er die Kunst ganz vernachlässigte. Aber die Nähe Raphaels und die Bekanntschaft desselben, erweckte seine frühere Liebe zur Kunst, ja er folgte seinem neuen Freunde nach Rom. Wenn gleich sein Aufenthalt von kurzer Dauer war, gewann er an Größe des Styls, Stellung der Figuren, und die Bekleidung an Schönheit. Der heilige Sebastian, den er für seine Kirche mahlte, ist sein Meisterwerk. Seine Gemählde sind grau, in Grau untermalt, und er verfertigte vorher eine ausführliche Zeichnung, ehe er sich des Pinsels bediente. Man schreibt ihm die Erfindung der Gliederpuppe zu.

Bassano, s. Giacomo da Ponte.

Bastaruolo, s. Ferrara.

Bataillen werden in der Malerey diejenigen Gemählde genannt, auf welchen Schlachten, Scharmützel und andere Gefechte vorgestellt werden.

Batoni, Pampeo Girolamo, ein ital. Geschichtsmaler, geb. zu Lucca 1708, gest. 1787. Hat aber auch eine bedeutende Anzahl berühmter Bildnisse gemahlt, die er mit aller Anmuth eines schönen Colorits und fertigen Pinsels ausführte. Seine Feinde, sagt Fiorillo, waren im Grunde weiter nichts, als Hunde, die gegen den Mond bellen.

Baumgarten, s. Glasmalerey.

Baumschlag ist die Vorstellung der Zweige und Aeste mit ihren Blättern.

Bega, Cornelius, ein niederländischen Bamboc-

ciadenmaler, und Schüler des Ostade. Geb. zu Harlem, gest. das. 1664. Er arbeitete ganz in seines Lehrers Geschmack, und erreichte ihn in vielen Stücken. Er starb an der Pest, und war von seiner Geliebten angesteckt. In der Cassseler Gallerie war von ihm ein Alchymist in seinem Laboratorio; in der Berliner, eine Gesellschaft Matrosen, und eine Bauernfamilie; in der Münchner, eine gemischte Bauerngesellschaft beyderley Geschlechts.

Begliederung ist die Anfügung der Glieder an den Rumpf einer Figur.

Behandlung ist die, jedem Künstler besondere Art, den Pinsel und andere Werkzeuge des Zeichnens zu führen, in so fern sie dem Werke einen eignen Charakter eindrückt.

Beich, Joachim Franz, geb. zu Ravensberg in Schwaben. Er ward von seinem umfassenden Genie so schnell vorwärts getrieben, daß ihn der Bayersche Hof gebrauchte, um die Schlacht zu malen, bei welcher der Kuhrfürst Maximilian Emanuel in Ungarn gegenwärtig war, und die jetzt in Schleißheim aufbewahrt wird. In der Gallerie zu München sind mehrere Bilder von ihm. In seinen Landschaften malte er beinahe in der Manier des Poussin und Salvator Rosa, und tockirte seine Figuren sehr schön. Ätzte auch mit Geschmack in Kupfer. Starb zu München 1748.

Bekleidung ist bey der Malerey eine der schwierigsten Aufgaben, und es sind nur wenig große Künstler vorhanden, die die Anordnung der Gewänder, oder den Wurf der Falten, mit Geschmack, und der Natur gemäß, zu bilden verstanden. Die Gliederpuppe ist

für das Studium derselben am dienlichsten. Hat diese Figur die beabsichtigte Stellung erhalten, so wird sie mit einem Tuche zur Hervorbringung der Falten behangen. Oft giebt der Zufall die dienlichsten Lagen von Falten; befriedigen diese nicht, so sucht man ihnen so lange nachzuhelfen, bis die Absicht erreicht ist. s. Draperie.

Belästigt sagt man von einem Bildnisse, dessen Züge übermäßig bezeichnet, oder übertrieben sind.

Beleben heißt einer Figur Leben, Charakter und Ausdruck geben.

Belebt, beseelt, wird von einer Figur, von einer Gruppe oder Sache gesagt, die so behandelt ist, daß sie durch die Richtigkeit der Zeichnung, und durch die Stärke der Umrisse gleichsam als ein lebendiges Wesen dargestellt ist.

Beleuchten heißt die Lichter in einem Gemählde austheilen, ausbreiten, einrichten.

Beleuchtung ist die Kunst, das richtige Verhältniß in Licht und Schatten anzubringen; so wie auch der Zufluß des Lichts, wodurch eine Sache sichtbar wird.

Bellini, Johannes, ein venedischer Maler, der unter den frühern Malern, vor Erscheinung der Hauptstützen der Kunst, zuerst genannt zu werden verdient. Geb. zu Venedig 1424, gest. 1512. War er gleich noch nicht fähig, sich zur schönen Natur zu erheben, so sind seine Bildungen doch anmuthig und wahr. Auch verdanken wir ihm die Verbreitung der Ölmalerey, welchen Vortheil er dem Antonio von Messina (s. diesen) abzulauschen wußte. Noch im hohen Alter suchte er in der vollendeten Kunst seiner Schüler, Tizian und Giorgio, seinen Styl zu verbessern. Die

Gallerie zu Dresden besitzt einige merkwürdige Stücke von ihm, besonders eine Figur des Heilandes, wie er die Segen austheilt, die auch in dem Kupferwerke dieser Gallerie ihre Stelle gefunden hat.

Bemmel, Carl Sebastian, ein deutscher Landschaftsmaler, geb. zu Bamberg 1743, gest. 1796. Er malte nur mit Wasserfarben, aber seine Ideen sind trefflich, und mit Geschmack ausgeführt. Die Luft ist heiter, die Bäume scheinen sich zu bewegen, und durch seine Gewässer sieht man den Erdboden durchscheinen. Malte herrliche Himmel und Perspective.

Bemmel, Peter von, geb. 1685, gest. 1754. Er war ein berühmter Landschaftsmaler, und malte mit besonderer Leichtigkeit Baumschlag. Aus besonderer Liebhaberey brachte er in allen seinen Landschaften Birkenbäume an. Ein besonderes Talent besaß er in Darstellung von Gewittern und Winterstücken. Die Figuren in seinen Landschaften sind theils von seinem Bruder, Joh. Georg von Bemmel, theils von seinem Neffen, Johann Noah, gezeichnet. Er selbst hat auch einige seiner Landschaften in Kupfer gestochen.

Bemmel, Johann Georg von, geb. zu Nürnberg 1669, gest. 1723. Ein trefflicher Künstler, der Landschaften, Thiere und Schlachten malte, und seine Gemählde mit herrlichen kleinen Figuren ausschmückte. In seinem letzten Lebensjahre litt er am Chiragra so sehr, daß er nur 2 Finger gebrauchen konnte, und doch lieferte er fortwährend die herrlichsten Arbeiten.

Bemmel, Wilhelm van, geb. zu Utrecht 1630, gest. zu Wöhrd 1708. Er ist als der Stammvater dieser Malerfamilie anzusehen. Schon im 17. Jahre sei-

nes Alters unternahm er eine Reise nach Italien, hielt sich besonders in Venedig, Rom und Neapel auf, und in den Umgebungen Tivoli's machte er seine größten Studien nach der Natur. Nach einer Reise in England und Deutschland trat er 6 Jahre in die Dienste des Landgrafen von Hessen-Cassel, wo er die herrlichsten Landschaften malte. Späterhin ging er nach Augsburg, und dann auch nach Nürnberg, wo er sich auch verheirathete. Er war ein treuer Nachahmer der Natur, und der berühmteste Nürnbergische Landschaftsmaler seiner Zeit. Er hatte ein schönes Colorit, wählte seine Locale sehr geschickt, und malte Bäume, Wasserfälle, Flüsse, höchst vollkommen. Seine Landschaften schmückte er nicht mit kleinen Figuren aus; in seinen letzten Lebensjahren aber malten sein Sohn, Johann Georg, oder auch ein Anderer, Pferde und Figürchen dazu.

Bergen, Dirck oder Thieri von, ein holländischer Thiermaler; geb. zu Harlem um 1640. Er malte Ochsen, Kühe und Schafe, war ein Schüler des Adrian van der Velde, ist heller im Colorit, als sein Meister, bleibt aber sowohl in der Behandlung der Bäume, als der ganzen Ausführung hinter jenem.

Berettini, Pietro, genannt Cortona, ein Manierist, geb. zu Cortona 1596. Er besaß viel Feuer in der Einbildungskraft, und jene Leichtigkeit der Erfindung, die zu großen Zusammenstellungen erforderlich ist. Große, auf das Auge wirkende Beleuchtung, harmonisches, mehr angenehmes, als wahres Colorit, und leichten und angenehmen Vortrag des Pinsels kann man ihm nicht absprechen. Gründlichkeit der Zeichnung, bestimmter Ausdruck und gute Legung der Gewänder sind nur im

Einzelnen bey ihm zu finden. Er gehört ganz vorzüglich unter die Künstler, welche die Forderungen der Kunst nicht völlig befriedigen, sondern mehr den Schein als das Wahre, mehr die Wirkung als die strengen Grundsätze berücksichtigen; die sich weder ernstlich an die Natur hielten, noch die Antike benutzten, die bald in großen Compositionen, ohne eigentliche Verbindung, bald in Bewegung, ohne sonderlichen Ausdruck, und in breiten Faltenmassen, die aber dazu dienen, das Licht besser aufzufassen, um größre Wirkung zu erzielen, das Nackende verstecken; die im Ganzen das Auge blenden, ohne völlig zu überzeugen; die aber durch große mechanische Kunstfertigkeiten zu oft in Vereinigung eines edeln Geschmacks sich auszeichnen.

In der Freskomalerey übertrifft er, sowohl im heitern blühenden Colorit, als in der harmonischen Zusammenstellung der Farben, fast alle andere Meister. Sein Hauptwerk ist die gewölbte Decke im Pallaste alle quattre Fontane, an welcher er 14 Jahre abwechselnd arbeitete, und wo, ungeachtet der Pausen, alles wie in Einem Tage gemahlt zu seyn scheint.

Berghem, Nicolaus, ein holländischer Maler und Kupferstecher, hieß eigentlich Klaaße. Geb. zu Amsterdam 1624, gest. 1683. Er war besonders in Landschaften und Thieren glücklich, und mahlte schöne Hirtenstücke. Den größten Theil seines Lebens brachte er auf dem Schlosse zu Bentheim zu. Geschmackvolle Wahl in den Landschaften, und Vollkommenheit in Zeichnung der Thiere, die bald an Flüssen weiden, bald mit ihren Hirten durch das Wasser gehen, duftige Fernen und warmer Ton des Ganzen: sind die

Vorzüge dieses Meisters in seiner Kunst. Die Gallerien zu München, Düsseldorf und Dresden besitzen herrliche Arbeiten von ihm.

Beschmauchen. Ein beschmauchtes Gemählde ist eins, das die Länge der Zeit schwarz oder dunkel gemacht hat. Man beschmaucht bisweilen die neuern Gemählde, um ihnen das Ansehen des Alterthums zu geben.

Beuckelaer, Joachim, ein niederländischer Maler, geb. zu Antwerpen um 1530, und Schüler des Peter Örtsen, war eben so geschickt als dieser; denn außer Fischen, Vögeln und Küchen versuchte er sich auch glücklich in der Geschichte. Seines großen Talents, Figuren zu malen, ohnerachtet, lebte er doch immer in großer Armuth.

Bewunderung ist eine lebhafte Empfindung der Seele, die aus der Betrachtung einer Sache entsteht, welche unsre Erwartung übertrifft.

Beywerke nennt man die episodischen Gegenstände, oder die Episoden, welche ein Maler zu dem Hauptinhalte seines Gemähldes macht, um dessen Schönheit zu vermehren, und den Ausdruck zu verstärken.

Bild scheint in seiner ursprünglichen Bedeutung einen körperlichen Gegenstand zu bezeichnen, der durch die Kunst eine ordentliche Form und Gestalt bekommen hat; denn einer unförmlichen Masse eine ordentliche Gestalt geben, heißt eigentlich bilden. Hienächst wird dieser Name auch überhaupt den Gemählden gegeben, daher man große Sammlungen von Gemählden Bildergallerien nennt.

Bildende Künste sind alle Künste, welche sicht-

bare Gegenſtände entweder in wahrer körperlicher Geſtalt, oder durch Zeichnung und Farben nachahmen.

Bildergallerie, ſ. Gallerie.

Bilderſtürmerey, ſ. Ikonoklaſtiſche Unruhen.

Bildniß, Portrait, iſt die gezeichnete Darſtellung eines Menſchen, mit Beybehaltung ſeiner characteriſtiſchen Züge.

Bildnißmalerey iſt die Kunſt, nach dem Leben zu malen, ſo daß das Bild dem gemalten Gegenſtande dergeſtalt ähnelt, daß Kenner und Nichtkenner der Kunſt ihr Urtheil für die getroffene Ähnlichkeit ausſprechen.

Zu den berühmteſten Bildnißmalern gehören: Hans Holbein, Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Raphael, Tizian, Tiberio Tinelli, George Jameſſone, Michel Mirefelt, Anton van Dyk, Hyacinthe Rigoud, Nicolaus de Largilliere, William Dobſon, Peter van der Laes (Lely), Sebaſtiano Bombelli, Gottfried Kneller, John Riley, Joſua Reynolds, Bartolomeus van der Helſt, Ballerant Baillant, Carl de Moor, Joh. Franz Douven, Joh. Kupetzky, Anton Graff, Pampro Girolamo, Batoni, Balthaſar Denner, Chriſt. Seybold, Scipione Pulzone, Pietro Fachetti ꝛc.

Birrenbach, ſ. Glasmalerey.

Biſet, Emanuel, ein niederländiſcher Künſtler, der Geſellſchaftsſtücke malte. Geb. zu Mecheln 1633. In ſeinen Darſtellungen ſieht man Tänze, Spiel- und andere Geſellſchaften, mitunter freilich anſtößig. Zeichnung und Pinſel richtig und fließend, doch das Colorit etwas zu grau. Schwelgerey und Wein

waren das Unglück dieses talentvollen Meisters, und starb im höchsten Elende.

Blankhof, Johann Anton, ein niederländischer Künstler, der Seestücke malte. Geb. zu Alkmaer 1625, gest. 1675. Die Kenntniß, die erregte See darzustellen, erlangte er auf einer Reise nach Candia. Seine Darstellungen ergreifen so sehr, daß man glaubt, den Donner und das Toben des Sturms zu hören, und Furcht befällt den Beschauer bei der erzürnten See. Alle Werke von ihm, mit keckem, freien Pinsel ausgeführt, sind verdienstlicher, als diejenigen, die er mit so vielem Fleiße beendigte.

Blanchard, Jacob, ein französischer Maler, und der vorzüglichste Colorist, den Frankreich besitzt, und der allgemein der französische Tizian heißt. Geb. zu Paris 1600, gest. 1638. Er war in der venetianischen Schule gebildet, und gründete seinen Ruhm sowohl in Venedig, als in Frankreich. Er bildete vorzüglich nakkende Figuren, die er durch Ausdruck, Grazie, und ein schönes Colorit belebte. Seine Hauptvorstellungen sind mythologische Gegenstände, mit einem leichten und freyen Pinsel behandelt. Zu seinen merkwürdigsten Bildern gehören: eine Ergießung des heil. Geistes, ein heil. Andreas, knieend vor dem Kreuze, und ein heil. Johannes auf der Insel Pathmos.

Blarambert, s. Elydorische Malerey.

Blendrahmen ist ein hölzerner Rahmen, auf welchen die Leinwand zum Malen gespannt wird.

Blesendorf, Sam., s. Emaillemalerey.

Blicke bedeuten so viel als Lichter, nämlich diejenigen Theile von einem Körper, welche man beleuchtet

vorstellt, und die gerade von dem Lichte getroffen zu seyn scheinen.

Blicken und Drücken heißt die Lichter heller, und die Schatten dunkler machen.

Bloch, Marcus Elieser, ein Jude, war Dr. der A. G. und approbirter Practicus zu Berlin, geb. zu Anspach 1723, gest. 1799. Malte besonders Fische, und hat sowohl die Fische in den Preußischen Staaten, als auch ausländische Fische nach Originalzeichnungen beschrieben, und trefflich abgebildet.

Block, Johanna Kaerten, geb. zu Amsterdam 1650, gest. 1715; ein berühmtes Frauenzimmer. Schon in ihrer Kindheit zeigte sie viele Talente für die Musik, Stickerey, Calligraphie, Modelliren in Wachs, worin sie farbige Früchte von der größten Schönheit verfertigte ꝛc. In der Folge malte sie auch in Wasserfarben, aber auf eine ganz neue Weise, indem sie Seide unter die Farben mischte. Den meisten Ruhm erwarb ihr aber die Kunst, weißes Papier mit der Scheere auszuschneiden. Sie verstand diese Kunst so vollkommen, daß, wenn man den, von ihr ausgeschnittenen Figuren ein schwarzes Blatt unterlegte, man den schönsten Kupferstich zu sehen glaubte. In dieser Manier verfertigte sie Landschaften, Seestücke, Thiere, Blumen und Portraits. Ihr Ruf hatte sich an alle europäische Höfe verbreitet. Auch Peter der Große besuchte sie bey seinem Aufenthalte in Amsterdam. Sie arbeitete viel für die Höfe von Wien und London, für den Kuhrfürsten von der Pfalz, und mehrere andere Höfe. Da Niemand vor und nach ihr in dieser Manier gearbeitet hat, so kann man sie einzig, und ein Original nennen.

Bloemen, Franz van, genannt Orizonte, ein niederländischer Landschaftsmaler. Geb. zu Antwerpen 1656, gest. 1740. Er malte die schönen Umgebungen Roms, die Wasserfälle, in denen sich der Regenbogen spiegelt. Seine Werke sind sehr geschätzt. Er kam dem Caspar Dughet näher als Rysbraek. Der Beyname Orizonte ist eine Anspielung auf die schönen Horizonte seiner Landschaften.

Bloemaer, Abraham, (auch Bloemart oder Blomart), ein niederländischer Manierist, geb. zu Gorcum 1564, gest. 1648 in Utrecht; ist oft in der Anordnung vortrefflich, aber sein Studium ist nicht gründlich. Er zog die Natur nicht zu Rathe, und die Zeichnung wurde fehlerhaft. Doch die Anmuth seines freundlichen Colorits, der leichte Pinsel und die Wirkung eines trefflichen Helldunkels, versöhnen den Kenner mit seinen übrigen Fehlern. Portraits ausgenommen, malte er in jeder Art von Malerey. In der Gallerie zu Wien befindet sich ein groſses Gemählde: Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande. Die Gallerie zu München besitzt einen Diogenes, welcher seinen Schülern einen gerupften Hahn zeigt, um das Lächerliche der Erklärung vom Menschen, welche Plato aufgestellt hatte, zu beweisen. Die Gallerien zu Schleiſsheim, Salzdahlum, Berlin ꝛc. besitzen verschiedene schöne Werke von diesem Künstler. Er hatte eine bedeutende Schule.

Blühende Farbe ist eine frische, lebhafte, glänzende Farbe.

Blumenmalerey ist die Kunst, Blumen und deren Blätter der Natur gemäß darzustellen. Zu den Künstlern dieser Art gehören vorzüglich: Johann van

Huysum, Joh. David de Heem, Cornelius de Heem, Abraham Mignon, Peter van der Hulst, Daniel Seghers, John Philipp van Thielm, Franz Wernher Tamm, Adrian van Utrecht u. a. m.

Bocksberger, Hans, ein deutscher Schlachtenmaler. Malte um 1560 zu Salzburg. Seine Gemählde auf Kalk und in Oel sind voll Leben. Das Colorit ist gut, der Pinsel leicht. Er malte auch Jagden mit außerordentlichem Feuer. Verfertigte auch mit großer Geschicklichkeit Holzschnitte.

Boelenburg, Cornelius, ein niederländischer Landschaftsmaler, und Nachahmer des Adam Elsheimer; geb. zu Utrecht 1586, gest. 1660. Bald sieht man von ihm freundliche Aussichten mit römischen Ruinen, oder badende Nymphen und Satyren, auch andere aus der Fabel entlehnte Gegenstände. Seine Gemählde sind harmonisch gehalten; das Colorit ist anmuthig und warm, und die Ausführung geschmackvoll. Seine Figuren haben die Größe einiger Zolle; alle, die das Maaß überschreiten, sind weniger gut.

Bois, Simon du, trat im J. 1685 in London auf, und führte viele kleine Portraits in Öl aus, die man vorzüglich durch die sauber behandelten Kleidungsstücke, Verbrämungen, Spitzen ꝛc. erkennt. Man hat auch von ihm meisterhafte Pferde, Viehgruppen und kleine Figuren, und viele Copien nach alten italienischen Malern, womit er reiche Käufer betrog. Starb 1708.

Bolognesische Schule, s. Lombardische Schule.

Bombelli, Sebastiano, ein Bildnißmaler, geb. zu Urbino 1635. Er erlangte einen großen Ruhm, so

daß sich viele hohe Personen an fremden Höfen seines Pinsels bedienten. Er machte viele Studien nach den Werken des Paul Veronese.

Bonifacio, s. Glasmalerey.

Bonnet, s. Pastellmalerey.

Bononi, Carlo, s. Ferrara.

Bordier, s. Emaillemalerey.

Borgna, de, s. Glasmalerey.

Bosch, Boß, oder Boschi, Jeremias; geb. zu Herzogenbusch. War einer der ersten Oelmaler; aber seine Drapperien und Umrisse sind nicht so schneidend und eckigt, wie man sie bey seinen Zeitgenossen antrifft. Er hatte einen sonderbaren Hang zu abentheuerlichen Vorstellungen, wilden Traumgestalten, und Bildern des Ungewöhnlichen. Er malte daher am liebsten die Versuchungen der Heiligen durch scheußliche Dämonen, und die Marter der Verdammten in den Flammen der Hölle u. dgl. Doch hat er auch Gemählde aus der Leidensgeschichte Christi verfertigt.

Both, Johann, ein niederländischer Landschaftsmaler, der sich nach Lorrain bildete; geb. zu Utrecht 1610, gest. 1650. Wurde er gleich nicht so vollkommen als sein Meister, so ist sein Colorit doch reizend und frisch, und die Lüfte sind von trefflicher Wirkung. Unendlich schön ist das Licht, welches das Grün der Landschaften beleuchtet.

Both, Andreas, Bruder des Johann Both geb. zu Utrecht 1609, gest. 1650, staffirte seine Landschaften in der Manier des Bamboccio; die Staffage ist gut gezeichnet, und hat in der Ausführung viel Fein-

heit. Beider Landschaften sind so harmonisch, daß sie von Einem Pinsel zu seyn scheinen.

Bourdon, Sebastian, ein französischer Naturalist, geb. zu Marseille (nach andern zu Montpellier) 1616, und Rector der Malerakademie zu Paris, war besonders in Vorstellung des Landlebens glücklich. Er verbreitete sich über alle Zweige der Kunst, besaß viel Feuer und große Leichtigkeit des Pinsels. War er gleich guter Colorist, hatte er doch eine unbestimmte Manier, die sich bald zu Poussin, bald zu Tizian und Castiglione neigt. Uebrigens setzte er gut zusammen, und man lobt vorzüglich den seelenvollen Ausdruck, den er seinen Madonnen zu geben wußte; doch tadelt man in seiner Zeichnung die Vernachläßigung der Hände und Füße.

Bourguignon, le, s. Courtois.

Brabandische Schule, wird auch die Flamändische Schule genannt, und begreift eine Folge von vielen trefflichen Malern, die in Brabant und Flandern die Kunst erlernt, und getrieben haben. Vermuthlich hat der Reichthum, und eine ziemlich ruhige Regierung verursacht, daß in den Niederlanden, und besonders in den beiden gedachten Provinzen, die schönen Künste sehr früh, und mit großem Eifer getrieben worden. Denn schon im XIV. Jahrh. haben sie gute Maler gehabt, woran es auch seit der Zeit nie gefehlt hat, die sich besonders durch eine vorzügliche Vollkommenheit in der Farbengebung auszeichneten. Jetzt kommt diese Schule, zu welcher auch Rubens und van Dyk gehörten, als eine eigne Schule, nicht mehr in Betracht,

sondern wird zu der niederländischen Schule (s. diese) gerechnet.

Brakenburg, Regner, ein niederländischer Bambocciadenmaler, geb. zu Harlem 1649. Ein Nachahmer des Brauwer und Ostade. In seinen Werken ist viel Natur, und alles bis auf die Nebensachen vollendet. Seine Zusammenstellungen sind verständig, die Köpfe haben viel Ausdruck, auch das Colorit ist kräftig, doch zart behandelt; nur ist der Geschmack der Zeichnung nicht zu loben. In allen seinen Arbeiten, mögen es Conversationsstücke oder Bauern, oder andere Personen seyn, spricht sich Liebe und Wein immer aus. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Brandi, Giacinto, ein italienischer Manierist; geb. zu Poli 1623, gest. 1691. Ein Schüler des Berettini. Seine Werke sind zwar gut geordnet, aber ohne richtige Zeichnung, und das Colorit ist zu schwach. Die Menge seiner Werke, die er zu flüchtig behandelte, schadeten seinem Ruhm.

Bramer, Leonhard, ein niederländischer Künstler, der sich besonders durch Nachtbeleuchtungen auszeichnet. Geb. zu Delft 1596. Er führt gern in Höhlen und Gewölbe, mit Fackeln beleuchtet, oder er erhellt die Nacht durch eine Feuersbrunst. Seine kleinen Figuren sind vollkommen gezeichnet, und das kräftige Colorit den Gegenständen angemessen. Er besaß auch viel Geschicklichkeit in Darstellung metallener Gefäße und ähnlicher Gegenstände, und verstand eine gewisse Lichtfülle mit großer Kunst in seine Arbeiten zu bringen.

Brauwer (auch Brawer, Brauer, Brower), Adrian, ein niederländischer Bambocciadenmaler; geb.

zu Harlem 1608, gest. um 1640. Er starb zu Antwerpen, und hatte sich durch unordentliche Aufführung das Leben verkürzt. Nach Andern ist er zu Oudenarde geboren. Er hielt sich am liebsten in Wirthshäusern auf. Schlägereyen, Kartenspieler, Betrunkene, Betrügereyen und andere Unsittlichkeiten waren seine liebsten Gegenstände. Doch alles hat bestimmten Charakter; das Colorit ist lebendig, und die größte Leichtigkeit herrscht in seinen Ausführungen; alle in Wirthshäusern vorfallende Scherze, Witze, Späße, Ruchlosigkeiten ꝛc. sind in der höchsten Vollkommenheit dargestellt. Arbeiten von ihm finden sich fast in allen Gallerien.

Brechen, Brechung, ist in der Malerey die Mischung der Farben auf der Palette, oder mit der Pinselspitze, um Tinten daraus zu machen.

Brechtel, s. Glasmalerey.

Breenberg, Bartholomäus, geb. zu Utrecht gegen 1620, gest. 1660. Er muß nach den Landschaften des Tizian und Giorgione studirt haben. Seine Landschaften sind nicht allein mit alten Ruinen ausgeschmückt, sondern auch mit Figuren, in denen er historische Handlungen darstellte. Seine kleinen Gemählde gefielen, wenn er aber in's Große übergehen wollte, so verloren sie ihr Verdienst. Er hat auch in Kupfer gestochen. In der Göttinger Sammlung ist ein schönes Gemählde von ihm, das den heil. Johannes vorstellt, der in der Wüste predigt. Dies Gemählde hat viel Kraft und lebhafte Farbe, aber die Zeichnung ist incorrect, und die Gesichter sind nicht abwechselnd.

Breughel, Pieter, genannt der Alte, oder der Lustige, auch der Bauern Breughel, geb. zu

Breughel, einem Dorfe ohnweit Breda, 1530, gest. 1590, ging nach Italien, und wählte zuletzt Antwerpen zu seinem Wohnsitze. Er besaß Talent, seine Prospecte und Landschaften mit vielen geistreichen und lustigen Figuren zu schmücken, und benutzte daher jede Gelegenheit, wo er bei einem Feste, bei einer Bauernhochzeit u. dgl. gegenwärtig seyn konnte, und wußte deshalb ihre natürliche Einfältigkeit, Possen und alle lustige Scenen, die sich bei ähnlichen Gelegenheiten zuzutragen pflegen, meisterhaft auszudrücken. Es sind einige Sachen nach seinen Ideen in Kupfer gestochen worden. Die Gallerie zu Wien besitzt 12 Stücke von diesem Meister, unter denen der Bau des Thurms zu Babel das vorzüglichste ist; es hat die Jahrszahl MCCCCCLXIII. Die Dresdner Gallerie besitzt ebenfalls mehrere Stücke von ihm, die aber unter die Werke seines gleichgenannten Sohnes gemischt sind. Die Gallerie zu München besitzt von ihm ein großes Gemählde, die Ehebrecherin vor Christus, ein Clair-obscur; aber in der Gallerie von Schleißheim findet sich eine Menge von Werken der Breughel, Söhne und Vater, und von dem letztern ein Kirchweihfest, nebst einer Hochzeit auf einem Dorfe, auf welcher sich die Bauern vor dem Wirthshause mit Trinken, Spielen, Tanzen und Wettlaufen belustigen.

Breughel, Johann, oder Breughel de Velour, auch Sammt-Breughel, geb. zu Brüssel 1589, gest. 1642. Er verdient den Namen eines ausgezeichneten Landschaftsmalers, so daß er mit seinen Landschaften die Hintergründe vieler Gemählde des Rubens und des Rottenhammer ausschmückte, und daß er auch die Figuren in den Gemählden des Steen-

wick u. a. verfertigte. Eins der vortrefflichsten Gemählde in seiner Art war das Paradies, was er mit Rubens zugleich verfertigte. In der Gallerie zu Düsseldorf befanden sich gegen 37 Stück von ihm.

Breydel, Carl, ein niederländischer Schlachtenmaler, und Nachahmer des van der Meulen; geb. zu Antwerpen 1677, gest. 1744. Gleich geschickt in Darstellungen von Landschaften und Scharmützeln, und guter Zeichner der Figuren, lieferte er doch Werke von verschiedener Güte; allein das rege Leben, das sich darin ausspricht, und die Leichtigkeit der Ausführung, machen die Mängel weniger bemerkbar. Er starb zu Gent. In Göttingen sind einige kleine, äußerst liebliche Stücke von ihm.

Breydel, Franz, Bruder von Carl Breydel, geb. 1679, gest. 1750, malte Portraits, Conversationsstücke, Carnevals-Belustigungen, und war lange Zeit für den Hof von Hessen-Cassel beschäftigt. Hatte auch eine Reise nach England gemacht.

Bril, Matthias und Paul, zwei Brüder, und niederländische Landschaftsmaler, von denen der erste zu Antwerpen 1550 geboren und 1584 gestorben, der andere eben daselbst 1556 geboren und 1626 gestorben ist; waren die ersten, die sich in Italien einzig der Landschaft widmeten, und die Landschaftsmalerey vorzüglich in Rom ausübten. — Ersterer malte im Vaticanischen Pallaste verdienstliche Landschaften in Freskomalerey, wurde aber von Paul übertroffen. Dieser war aufmerksam auf die Behandlung des Tizian und der Caracci, und indem er ihre Vorzüge benutzte, verbesserte er seinen Geschmack, doch gefallen seine kleinen

Werke mehr, als die von großem Umfange. Er malte auch den Grund zu manchen Gemählden des Johann Rottenhammer, und vollendete die von seinem Bruder im Vatican angefangenen Gemählde. Die Gallerien zu Wien, München, Schleißheim, Salzdahlum ꝛc. haben Gemählde von beiden.

Brize, Cornelius, ein Maler, der um 1670 in Holland lebte. Seine Darstellungen sind Waffen, Musikalien, Basreliefs ꝛc. Man schätzt seine Gemählde wegen ihrer großen Vollendung. Doch eigenthümlicher ist Jurian van Streeck.

Bronkhorst, Pieter, ein niederländischer Perspectivmaler, geb. zu Delft 1588. Er mahlte Kirchen und Palläste von innen und außen, alles mit vielem Fleiße ausgeführt, und durch ein gutes Colorit gehoben. Seine Darstellungen gewinnen um so mehr, da er sie mit vielen Figuren belebte. Starb 1661.

Bronzino, Angelo, ein ital. Künstler, geb. zu Florenz 1559, zeichnet sich durch Leichtigkeit in der Erfindung, durch genau richtige Zeichnung, und vorzüglich durch eine edle Anmuth der Gesichter aus; die letzte brachte er auch in seinen Portraiten an, deren man eine große Anzahl von ihm hat. Er ahmte dem Michel Angelo nach. Sein Todesjahr wird verschieden angegeben.

Brüderschaften von Malern, s. Akademie, Malerzunft.

Brügge, Johann von, s. Eyk.

Brun, Charles le, ein französischer berühmter Maler, der sich über alle Zweige der Kunst verbreitete, und der seine Stärke besonders darin hatte, daß er die

Leidenschaften unübertreffbar auszudrücken wußte. So meisterhaft seine geschichtlichen Darstellungen, eben so unübertrefflich sind auch seine Alexanders-Schlachten, im großen Styl ausgeführt. Nur ist das Übliche vernachlässigt, und seine überhäuften Arbeiten sind Ursach, daß seine Zeichnung, wenn gleich der Natur treu, oft etwas schwerfällig ist. Le Brün ist geb. zu Paris 1618 oder 1619, gest. den 12. Jan. 1690. Er war erster Maler des Königs von Frankreich, und Director der Maler- und Bildhauerakademie. Der Kanzler Leguier hat ihn einige Jahre in Rom unterhalten.

Brures, s. Glasmalerey.

Buonaccorsi, s. Pierino del Vaga.

Buonamici, Agostino, der unter dem Namen Tassi bekannt ist, ein Peruginer, der zu Anfang des XVII. Jahrh. blühete, und sich vorzugsweise auf Seestücke legte. Er vereinigte mit einem sehr vortrefflichen Charakter viel Geist und Anlage zu allerley Arten von Malerey, hauptsächlich zu Seestücken, deren Gegenstände er Gelegenheit hatte, zu studiren, als er, seiner Verbrechen wegen, für einige Zeit auf die Galeren verdammt war. Er war auch einer der ersten, der Felder mit Rosons, und andern antiken Zierrathen abbildete, die er von Triumphbogen, oder andern Gebäuden copirte, sie mit Licht und Schatten malte, und einige Vergoldung dabey anbrachte.

Buonarotti, Michelangelo. Dieser außerordentliche, ja einzige Geist, der mit gleicher Kraft und Tiefe die Bildhauerkunst, die Baukunst und die Malerey umfaßte, und in allen dreien gleich groß war, ist geb. zu Caprese 1474, gest. 1564. Er war der größte

Zeichner des Nackenden in kühnen und gewaltsamen Stellungen. Der große Carton, der eine Scene aus dem Pisanischen Kriege darstellt, ist als sein erstes Werk der Malerey von weitem Umfange zu betrachten, wo unter den Kriegern die größte Mannichfaltigkeit heftiger Stellungen angebracht ist. Pabst Julius II. befahl ihm, das ungeheure Werk in der Capella Sessina zu malen, was in dem kurzen Zeitraum von 1 Jahr 8 Monaten ausgeführt wurde, ob es gleich in mehrere Abtheilungen mit Gegenständen aus dem alten und neuen Testamente, nebst vielen Figuren von Propheten und Sybillen bestand. Auch Paul III. erkannte seine Verdienste. Der Carton zu dem jüngsten Gericht war schon unter Clemens VII. angefangen, das Gemählde selbst wurde unter Paul III. 1534 angefangen, und 1541 zu Ende gebracht. Dies große Freskogemählde nimmt die ganze, dem Eingange gegenüber stehende Seite der Capelle, etwa von der Höhe eines Menschen, vom Boden an gerechnet, bis ganz oben ein. Noch im 71sten Jahre malte er für dieselbe Capelle den Fall Petri und dessen Kreuzigung. Als schlechter Colorist war er vollkommen in der Zeichnung und Anatomie, Meister in der Verkürzung, und unübertreffbar in Darstellung des Nackenden. Unter den, zur Malerey gehörigen Studien war ihm die Anatomie, die er 12 Jahre lang getrieben hatte, und noch bis in sein hohes Alter dazu zurück kehrte, das liebste. Kraft in den Umrissen, Kühnheit in den Bewegungen, und das Schreckliche, ist das, was ihn auszeichnet. Er spürte den verborgensten Mechanismus der Muskeln aus, und voll lebendiger Einbildungskraft, suchte er mehr das Große und Ungewöhn-

liche, als das Schöne darzustellen. Weniger durch Ausdruck des Gesichts, mehr durch die Stellung machte er sich deutlich, und je gewaltsamer diese, um so meisterhafter ist seine Zeichnung. Zur Bestätigung dient die Gruppe der Verdammten in dem gedachten Werke. Sie ward eine Schule für alle Künstler, die sich nach ihm bildeten. Er ist, nebst Leonardo da Vinci, das Haupt der neuen florentinischen Schule.

Bynz, s. Hundemaler.

Cagliari, Paolo, s. Veronese, Paolo.

Calandra, Baptista, ein ital. Mosaikmaler; geb. zu Vercelli 1586, gest. 1644. Durch ihn gelangte die Mosaikmalerey um 1630 zu einer höhern Vollkommenheit, denn er wußte ihr durch einen bessern Kitt mehr Dauer zu geben, und verfertigte selbst in der Kuppel der Peterskirche zu Rom, die Bilder der vier Kirchenväter in dieser Gattung; er übertraf sich aber selbst in dem Erzengel Michael, nach einem Gemählde des Giuseppi Cesari.

Calcar, Hans von, oder Jan van Calcker. Sein eigentlicher Name ist Hans Stephanus. Er ist zu Ende des XV. Jahrhunderts zu Calcar geboren, und hat sich 1536, da er ohngefähr 36 Jahr alt war, in Venedig niedergelassen. Kein Künstler hat es in der Nachahmung des Tizian so weit gebracht, als dieser.

Er starb in der Blüthe seiner Jahre zu Neapel 1546. Seine Gemählde sind selten, doch besitzt die Gallerie zu Wien 2 Portraits von ihm. Es ist erwiesen, daß die herrlichen anatomischen Figuren in dem Werke des Vesalius, die man fälschlich dem Tizian beigelegt hat, von ihm herrühren.

Caldara, Polidoro, genannt Polidoro Caravaggio, war daselbst 1494 geboren. Er diente, da er schon als Knabe, unter Leo X., nach Rom kam, bei Erbauung der vatikanischen Loggie den Maurern als Handlanger, brachte es aber durch seine, mit Maturino aus Florenz geschlossene Freundschaft so weit, daß er in den Zimmern, wo er vorher als Maurergehülfe gedient hatte, mit arbeiten konnte. In der Folge malte er vieles a Sgraffio, grau in grau. Bei der Plünderung von Rom 1527 ging er nach Neapel, und von da nach Messina, wo er den Auftrag erhielt, für die Ankunft des von seinen Siegen über die Einwohner von Tunis zurückkehrenden Kaisers Carl V. die Triumfbogen zu malen. Er wollte nach Rom zurückkehren, wurde aber 1543 von einem seiner Bedienten ermordet.

Camayeu ist ein Gemählde, welches, mit einer Farbe auf einem Grunde, von einer andern Farbe gemalt ist.

Cambioso, Luca, ein ital. Manierist; geb. zu Genua 1527, gest. 1585. Er war fruchtbar in Erfindung, und schnell in Ausführung, so daß er sich oft beider Hände bediente, doch ohne Wahl des Schönen und mit Vernachlässigung der Natur. Sein flüchtiger Pinsel entfernt bald wieder die vorher errungenen Vorzüge, und bloß aus dem Gedächtniß schöpfend, wird er Ma-

nierist. Starb aus Gram und Verdruß, weil ihm der Pabst Gregor XIII. verweigert hatte, nach dem Tode seiner Ehegattin seine Schwägerin zu heirathen.

Campana, Pedro, geb. zu Brüssel 1530, legte sich daselbst auf die Malerey, und folgte dem Kunstgeschmack des Albrecht Dürer. Ging hierauf nach Rom, malte aber auf seiner Durchreise 1550 zu Bologna einen Triumphbogen zur Krönung Carls V. Seine Hauptwerke sind: eine Geburt der Madonna in der Parochialkirche des heil. Lorenz, und eine Beschneidung Christi, in der Kirche des heil. Paulus zu Sevilla, beide auf Holz, wie alle seine Gemählde. Was seinen Styl betrifft, so besaß er eine richtige Zeichnung, gründliche anatomische Kenntnisse, und ein kräftiges Helldunkel. In den Gestalten und Zügen seiner Figuren schimmert aber noch etwas von der Manier der alten florentinischen Schule durch. Seine Bildnißmalereyen sind ebenfalls vortrefflich, und schön drappirt; vorzüglich wußte er weiße Gewänder geschickt zu malen. Er war schon 1548 in Sevilla, ging aber in seinem hohen Alter in sein Vaterland zurück, und starb 1580.

Campo, Bernardino, ein italienischer Copist, geb. 1522, von welchem viele Werke nicht von Tizian zu unterscheiden sind. In Mailand sieht man unzählige Werke seines Pinsels.

Canderrca, s. Miniatur.

Cardi, Ludovico, auch Cigoli und Civoli genannt, ein italienischer Künstler von ausgezeichnetem Verdienst; geb. auf dem Schlosse Cigoli in Toscana 1559, gest. 1618. Er wählte den Barocci zum Muster, und suchte durch Correggio sich zu vervollkomm-

nen. Seine Zeichnung ist edel, die Erfindung und Zusammenstellung immer neu, das Colorit lieblich und verschmolzen, und die Ausführung, ohne trocken zu seyn, bis in die kleinsten Theile vollendet. Mit dem Barocci o und Caravage malte er ein Ecce Homo um die Wette, und erhielt den Preis. Unter der zahllosen Menge seiner Werke, womit Toscana angefüllt ist, ist das, im Jahre 1587 ausgeführte erstaunenswürdige Gemählde vom Märtyrerthum des heil. Stephanus eins der merkwürdigsten.

Carlieri, Alberto, s. Perspective.

Carosselli, Angelo, ein italienischer Naturalist, geb. zu Rom 1588, gest. 1653. Er würde mehr geleistet haben, wenn er sich nicht zu sehr zum andern Geschlecht geneigt hätte. In täuschender Nachahmung anderer Meister hat er sich mehrmals gezeigt. Er verstand ein Werk des Raphael so vollkommen nachzubilden, daß Pouſſin dadurch hintergangen wurde, und ein anderes Werk dieses Meisters schrieb Dratio Bargioni dem Carravaggio zu.

Carracci, Agostino, ein ital. Naturalist, geb. zu Bologna 1557, gest. 1602. Kein Theil der Philosophie, Mathematik, Geographie, Astrologie, Geschichte und Dichtkunst blieb ihm unbekannt; er verehrte, und trieb alle diese Wissenschaften mit vielem Glücke. Im practischen Theile der Malerei steht er hinter den beiden folgenden, ist aber geistreicher in seinen Ideen, und vollkommner im Ausdruck, als der letztere. Seine Zeichnung ist edel und richtig. Eins der bewundernswürdigsten Gemählde, die man sehen kann, und ohne Zweifel Agostino's vorzüglichstes Werk, ist die Communion

des heil. Hieronymus zu Paris. Agostino glänzte auch durch seine vortrefflichen Kupferstiche, die sich über ganz Italien verbreiteten. Er stach auch eine Sammlung unzüchtiger Vorstellungen in Kupfer, die aber sehr selten geworden ist. In seinen letzten Tagen versank er immer mehr und mehr in eine Schwermuth, und starb zu Parma in einem Alter von 43 Jahren.

Carracci, Annibale, Bruder des Vorhergehenden, geb. zu Bologna 1560, gest. 1619. Er theilte der Landschaftsmalerey, der sich schon die Bril's allein gewidmet hatten, mehr Geschmack und Abwechslung mit. Auch in der Freskomalerey war er groß; die Vortheile dabei findet man schon im Colorit der berühmten Farnesischen Gallerie, die zugleich als Muster diente, dem verdorbenen Geschmack der Maler zu Rom eine andere Richtung zu geben. Eines der ausgezeichnetsten Gemählde des Annibale ist die Allmosenvertheilung des heil. Rocchus, die eine Zierde der Gallerie zu Dresden ist. In den Feierstunden pflegte er sich gemeiniglich mit Carricatur-Zeichnungen zu beschäftigen, die ihm aber nicht geringe Feinde zuzogen. Ausschweifungen in der Liebe sollen seinen Tod beschleunigt haben.

Carracci, Ludovico, geb. zu Bologna 1555, gest. 1619. Er ist der Vetter der beyden Vorhergehenden, und der Sohn eines Fleischers. In seinen Arbeiten ist unerschöpfliche Schönheit und Erhabenheit, in allen muß man den Urheber bewundern, der auf's genaueste die größten Meister studirt hat. Er ist als Stifter dieser neuen Schule, und als Lehrer der beiden vorhergehenden zu betrachten.

Die Carracci bildeten sich, nachdem sie mit

besonderm Fleiße die Werke des Correggio, Paolo, Tizian und Mazzola studirt hatten, eine eigne Manier, worin bald der Charakter des einen, bald des andern jener Meister hervorleuchtet; aber durch ihre großen Talente wußten sie nur dasjenige zu wählen, was sich nicht entgegen stand. Wenn es daher der Gegenstand erforderte, so brachten sie durch ihre Behandlungsweise eine Mischung aus der Manier des Primaticcio, des Tintoretto, des Tibaldi u. s. w. hervor. Der Ruf von ihrer Geschicklichkeit verbreitete sich immer mehr, man trug daher öfterer, nicht einem allein, sondern allen, die Ausführung einer Arbeit auf, und durch mehrere zusammentreffende Umstände stieg der Name der Carracci nicht nur in der Lombardey und Toscana, sondern auch im venetianischen Gebiete zu einer außerordentlichen Höhe. Da die andern beiden dem Weg folgten, den ihnen Ludovico eröffnet hatte, so ist keine wesentliche Verschiedenheit in ihnen zu entdecken, und die Kunstrichter sind zweifelhaft, wem im Ganzen unter ihnen die Palme des Vorzugs gebührt, da, wenn zuerst die Werke des Ludovico in Bologna, in S. Michele in Bosco, in der Kirche der Medicanti bei den Carthäusern, und an verschiedenen andern Orten zerstreut, betrachtet, dann mit diesen die Arbeiten des Annibale in der Farnesischen Gallerie, die Bilder in Dresden und in Frankreich, damit verglichen, und endlich die Gemählde des Agostino, als: die Marter des heil. Bartolomäus, und nur allein die erstaunenswürdige Communion des heil. Hieronymus, untersucht werden, jede Vergleichung entfernt bleibt. Alle haben nach einem und demselben Ziele gestrebt, alle haben es erreicht; alle besitzen

eine vollendete kraftvolle Zeichnung, eine ungemeine Stärke der Farbengebung, einen Adel und vollkommnen Ausdruck, eine bewundernswürdige Kenntniß des Hell-dunkels. Die Schüler der Carracci sind zahllos. Es gehören dazu Dominichino, Guido Reni, Albani, Lanfranco u. a. m.

Carravaggio, Michelangelo de, s. Merigi.

Carravaggio, Polidoro, s. Caldara.

Carricatur ist eine Zeichnung, darin das Besondere in der Bildung die einzelnen Personen charakterisirt, übertrieben, und in's Possierliche übergetragen worden. Diese ursprüngliche Bedeutung des Worts ist hernach auch auf jede übertriebene Vorstellung des Possierlichen ausgedehnt worden. Unter den Ältern haben sich Leonardo da Vinci und Annibal Caracci, unter den Neuern aber Ghezzi und Hogarth darin hervorgethan. s. Hogarth.

Carton ist eine Zeichnung auf starkes Papier; besonders aber eine Zeichnung, welche sowohl für die Malerey auf frischen Kalk (in Fresco), als für Tapetenwirker gemacht wird. Eine solche Zeichnung ist eben so groß, als die Malerey, die man ausführen will, und man richtet sich danach bei der Ausführung. In England werden noch Originalcartons aufbewahrt, welche Raphael für Tapeten gemacht hat, und die unter seine vollkommensten Arbeiten, folglich unter die vollkommensten Werke der Malerey gehören. Sie stellen 7 Geschichten aus dem neuen Testamente vor. Sie sind von König Carl I. gekauft, und im Pallaste zu Hamptoncourt noch zu sehen.

Cartusche sind gemalte und geschnitzte Zierrathen,

welche einen angehefteten Wapenschild vorstellen, worin ein Wapen, oder ein Sinnbild, oder eine Schrift gesetzt werden kann.

Castagno, s. Ölmalerey.

Castelli, Bernardo, ein ital. Künstler; geb. zu Genua 1557, gest. 1629. Er verstand das Colorit vortrefflich, und war ein sehr geschickter Bildnißmaler. Als ein vertrauter Freund des Tasso, malte er die Figuren zu seinem befreieten Jerusalem. — Sein Sohn, Valerio Castelli, geb. zu Genua 1625, übertraf den Vater noch. Er malte vorzüglich Schlachten gut. Starb 1659.

Castiglione, Giovanni Benedetto, geb. zu Genua 1616, gest. zu Mantua 1670. Er studirte Menschen und Thiere mit gleichem Erfolg, und wählte zu seinen Darstellungen Züge aus dem Leben der Patriarchen, Auswanderungen oder auch einzelne Thiere. Zeichnung, Färbung und Beleuchtung sind gleich gut. Nicht minder verdienstlich zeigte er sich als Geschichts- und Bildnißmaler. Er war des Pagi, Ferrari und Vandycks Schüler. Der Herzog von Mantua zog ihn an seinen Hof, und gab ihm einen ansehnlichen Gehalt. Seine Gemählde haben einen großen Werth, und sind meistens nach Mantua gekommen. Seine beiden Söhne, Franz u. Salvator Castiglione, waren seine Schüler.

Castro, Juan Sanchez de, s. Spanien.

Cavalini, Pietro, ein ital. Maler und Bildhauer, aus Rom gebürtig. Das Crucifix, das er in der St. Paulskirche zu Rom gemalt hat, wird vorzüglich bewundert. Unter ihm bemerkt man deutliche Fortschritte der Mosaikmalerey. Starb im 83sten Jahre.

Cavedone, Jacomo, geb. zu Saffuolo 1577. In Venedig legte er sich auf die Nachahmung des Tizian, und nach Rom rief ihn Guido Reni im J. 1610, wo er die Meisterwerke kennen lernte, und darauf nach Bologna zurück ging, wohin er sich schon als 14jähriger Jüngling begeben, und die Schule der Carracci besucht hatte. Eins seiner erstaunenswürdigsten Gemählde schmückt in Spanien den Altar der königlichen Capelle. Es stellt den Besuch der Maria bei der Elisabeth vor, und ist selbst von Rubens für ein Werk des Annibale Carracci gehalten. In der Wiener Gallerie ist von ihm ein heiliger, an einen Baum gebundener Sebastian. Mehrere Zeit vor seinem Tode fiel er von einem Gerüste, worauf er malte, herab, und seit der Zeit verschlechterte sich seine Kunst unglaublich. Er verfiel endlich in eine düstere Schwermuth, versank aus der glänzenden Laufbahn in das größte Elend, mußte Almosen auf der Straße betteln, und starb in diesem kläglichen Zustande im Jahre 1660.

Cerquozzi, Michelangelo, auch Michelangelo della Bataglie, ein ital. Bambocciadenmaler; geb. zu Rom 1602, gest. 1660. Er war ein Nachahmer des Peter de Laar. Er war geschickt, alle Begebenheiten des gewöhnlichen Lebens darzustellen, und mit vielem Geschmack und leichtem Pinsel auszuführen. In seinen kleinen Darstellungen sind Zeichnung und Colorit vortrefflich. Wagte er sich aber an größere und ernste Gegenstände, so trug er das Gemeine in diese über. Er malte Früchte, Märkte, Schäfereien und Thiere sehr gut, und erwarb sich ansehnliche Mittel.

Cesari, Giuseppo, genannt der Ritter Giu-

seppino, auch L'Arpino, ein ital. Manierist, der zu Rom geboren worden, und 1640 starb. Als Knabe von 13 Jahren malte er eine Façade, die in Betrachtung seiner Jugend großes Erstaunen erregte. Er begab sich, voll Eifer, es weiter bringen, in Dienst bei den Malern, die zur Zeit Gregors XIII. im Vatican arbeiteten, rieb die Farben ꝛc. Da er sich aber auszeichnete, so erhielt er von Zeit zu Zeit von den Päbsten Unterstützung, und sein Ruf stieg von Tage zu Tage, vorzüglich durch ein großes Werk, das er in der Kirche alla Trinita de' monti ausführte, so daß er in der Folge eine erstaunliche Menge Bestellungen von Gemählden in Rom bekam. An einem der Gemählde, welche für die Feierlichkeiten des Jubeljahres 1600 bestimmt waren, und welche seine besten Werke sind, arbeitete er, mit langen Pausen, 40 Jahr. Cesari hatte viel Feuer, und seine Werke fallen durch eine tumultuarische Lebendigkeit in die Augen. Auch waren das seine Lieblingsgegenstände, wo er freies Feld hatte, ein großes Gedränge von Menschen und Pferden anzubringen; dabei beobachtete er die Natur im Geringsten nicht, und hatte sich eine fehlerhafte Zeichnung und ein sehr mattes Colorit angewöhnt. Demohnerachtet hatte er sich durch die Kühnheit seiner Composition den ersten Rang unter den damaligen Malern in Rom zu verschaffen gewußt.

Chaponiere, s. Emaillemalerey.

Character ist das Eigenthümliche oder Unterscheidende in einer Sache, wodurch sie sich von andern ihrer Art auszeichnet.

Charakter in der Malerey wird sowohl von

den Leidenschaften gesagt, welche der Maler in den Gesichtern der Figuren ausdrückt, als auch von den verschiedenen Handlungen, welche er ihnen giebt.

Charmenton, Georg, ein französischer Perspectivmaler, geb. zu Lyon 1619, gest. 1674. Ein Mann von Verdienst in großen Ausführungen. War auch ein guter Geschichtsmaler.

Chatillon, s. Emaillemalerey.

Chodowiecky, Daniel Nicolaus, der Schöpfer einer jetzt noch herrschenden Gattung der Malerey, geb. zu Danzig 1726, gest. zu Berlin 1801. Legte sich anfangs auf die Miniaturmalerey, und malte eine Menge Dosen in Email. Dies waren indessen nur Versuche, denn erst von 1754 an widmete er, der bisher noch von der Handlung Gebrauch gemacht hatte, sich ausschließlich der Kunst, und fing an, Portraits in Miniatur zu malen, und von 1768 an, in Kupfer zu stechen. Er hatte ein ausgezeichnetes Talent in Darstellung von Gegenständen aus dem häuslichen Leben. Seine Figürchen haben viel Ausdruck im Gesicht, in der Stellung und Handlung, und bei aller angemessenen Lächerlichkeit immer den wahren Charakter, der den verschiedenen Lastern und Leidenschaften eigenthümlich ist. Vom Fürsten bis zum Bettler sind alle Charaktere getreu dargestellt. Im J. 1770 fing er an, die Kalender der Berliner Akademie mit Kupfern zu versehen, und er hat zu Almanachen u. dgl. mehr als 1000 Blätter gestochen. Doch hat er auch einige große Blätter, nach von ihm selbst verfertigten Oelgemählden, gestochen. Er war bis an seinen Tod so arbeitsam, als in der Blüthe seiner Jahre.

Christofani, Pietro Paolo, ein ital. Mosaikmaler, errichtete gegen das Ende des XVII. Jahrh. eine eigne Schule, und lieferte in dieser Gattung schöne Meisterstücke, unter denen sich die heilige Petronilla, nach Guercino, auszeichnet; von welcher Zeit an man auf den Gedanken fiel, alle Gemählde der Peterskirche auf diese Weise zu copiren.

Christus. Eine der berühmtesten Abbildungen von ihm ist diejenige zu Rom, die Acheropita genannt wird, und die man nur mit vielen Bemühungen und hoher Protection im Allerheiligsten zu sehen bekommt. Sie ist 7 Palmen hoch, und 3 breit, die ganze Figur, auf Holz gemalt, wovon es noch nicht recht hat ausgemacht werden können, ob es von einer Ceder, einem Ölbaum oder Palmbaum ist. Weil aber das Gesicht ganz verdorben ist, entweder durch das Alter, oder durch die Menge Kerzen, die vor demselben gebrannt haben, oder durch die Holzwürmer, so hat man es mit großer Kunst auf Leinwand neu gemalt, und damit das alte überklebt. Dies Gemählde gehört zu denjenigen, die gegen das Ende des VI. Jahrhunderts in Umlauf kamen, die man nicht für Werke sterblicher Hände hielt, und sie daher Αχειροποιητα nannte, indem man Engel oder selige Geister als Urheber derselben ansah.

— —, dessen Abbildung verboten, s. Iconoclastische Unruhen.

Cignani, Carlo, ein ital. Naturalist, geb. zu Bologna 1628, gest. zu Forli 1719. Er war des Albani Schüler, und benutzte die grosen Meister, ist aber nicht sklavischer Nachahmer. Seine Zeichnung ist richtig. doch mehr zartfließend in den Umrissen, als kräftig.

Die Führung des Pinsels ist frey, doch das Colorit weniger lebendig, aber wirksam durch richtige Beleuchtung. Die Gewänder sind geschmackvoll gelegt. Er stand bei Pabst Clemens XI. in großem Ansehen, der ihn zum Prencipe dell' Academia di Bologna machte. Zu Foli, Rom und Bologna findet man seine meisten Gemählde. Im königl. Pallast zu Paris ist auch ein vortreffliches Noli me tangere von ihm.

Cigoli, Civoli, s. Cardi.

Cimabue, ein ital. Maler, geb. zu Florenz 1240, gest. 1300, ist einer von denen, mit dem sich die erste Morgenröthe der Kunst überhaupt in Italien verbreitete. Er lernte von griechischen Malern, und war der erste, der der Malerey und Baukunst in seinem Vaterlande Ehre machte. Bei König Carl I. von Neapel stand er in großem Ansehen. Die florentinische Schule, als die älteste, erhielt zuerst durch ihn, der sich bemühete, die Steifheit des griechischen und byzantischen Styls zu verdrängen, ihr Ansehen. s. Giotto.

Cirage; ein Gemählde von Cirage, ist, das mit röthlichgelber Farbe gemalt ist.

Colorit ist der Theil der Malerei, der jedem Gegenstande die Farben zu geben weiß, die er haben muß, damit das Ganze als ein, in der Natur vorhandener Gegenstand in die Augen falle. In diesem Sinne kann man den Begriff des Worts Colorit durch Farbengebung ausdrücken. Man versteht aber auch durch diesen Ausdruck die Beschaffenheit aller im Gemählde sichtbaren Farben in ihrem Zusammenhange, und in ihrer Wirkung auf das Colorit; ist also die Kunst, durch Mischung, Gegeneinandersetzung und Vertheilung

der Farben alles zu erreichen, was ſich nur erreichen läßt. In dieſer Kunſt iſt Tizian der unübertroffene Meiſter.

Die römiſche Schule hat nie ein gutes Colorit gezeigt, die lombardiſche ein etwas beſſeres, die venetianiſche aber hat vor allen den Vorzug. Die Deutſchen, Niederländer und Holländer haben ein beſſeres Colorit gehabt, als die Römer. Das Colorit iſt einer der weſentlichen, aber auch der ſchwierigſte Theil der Malerey; dies beweiſen die wenigen guten Coloriſten. Die allergeſchickteſten Maler laſſen in dieſem Theile noch immer etwas zu wünſchen übrig. Zur Zeichnung und Zuſammenſetzung kann man Regeln geben, aber nicht zum Colorit, ſondern der Maler muß alle Mühe anwenden, die wahren Farben der natürlichen Gegenſtände ſo genau als möglich nachzuahmen, aber immer nach dem Grade der Entfernung, und nach der Wirkung, welche das Licht hervorbringt. Tizian, Correggio, Rubens, Vandyk, Veroneſe, Barbarelli, Robuſti (Tintoretto), Schiavoni, da Ponte, Baroccio, Blanchard, Merigi, Rembrandt, waren die beſten Coloriſten. Keiner von ihnen vermochte ſeine Vollkommenheiten in dieſem Grade den Nachfolgern mitzutheilen. ſ. Farbengebung.

Coloriren heißt den Gegenſtänden, welche man malt, Licht und Schatten, und die Farben, welche ſie in der Natur haben, nach Beſchaffenheit der Stellung, und nach dem Grade ihrer Entfernung geben.

Coloriſten ſind beſonders diejenigen Maler, welche die Kunſt, ihren Gemählden die natürlichen Farben der

Gegenstände zu geben, ganz vorzüglich verstehen. Daher: Ein guter, — ein schlechter Colorist. s. Colorit.

Colossalisch, s. Kolossalisch.

Commodi, Andrea, ein ital. Künstler, geb. zu Florenz 1560. Er legte sich hauptsächlich darauf, die Werke großer Meister zu copiren. Seine Copien, nach Correggio und andern, sind in Rom verbreitet, und können oft selbst das erfahrenste Auge täuschen, daß es sie für Originale hält. Da er die meiste Zeit mit Nachbildungen der Werke anderer Meister zubrachte, so kann man nur aus wenigen Stücken seine eigne Erfindung beurtheilen; doch bemerkt man an seinen Arbeiten großen Fleiß, und seine Madonnen bezaubern durch ihre jungfräuliche Sittsamkeit.

Composition. Das Wort bedeutet eigentlich die Handlung des Nebeneinandersetzens mehrerer Dinge, mehrerer Gegenstände, mehrerer Substanzen. In der Malerey besteht die Composition in der Anordnung derjenigen Gegenstände, welche die Einbildungskraft empfing.

Conninxloo, Egidius (Gilles van Coninxloo, van Coningslog), ein berühmter ital. Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen 1544. Der Reichthum der Ideen in seinen Landschaften, die vielseitige Behandlung, und die geschickte Ausführung erhoben seinen Ruhm bedeutend, und seine Werke fanden viel Nachahmer. Martin Cleef staffirte seine Gemählde. Seine Landschaften, deren er sehr viele gemalt hat, sind von einer außerordentlichen Größe. Er hat sich 10 Jahre in Frankenthal aufgehalten, ging aber wieder nach Antwerpen zurück.

Contrast bedeutet die Abwechslung der Farben,

der Anordnung der Gegenstände, der Stellung der Figuren, und ihrer Glieder, doch auf eine schöne und natürliche Art.

Contorsion wird von gezwungenen Stellungen und übertriebenen Gesichtszügen gesagt.

Copie ist ein Werk, das in allen seinen Theilen nach einem andern Werke zeichnender Künste verfertigt worden. Es ist die Wiederholung eines Gemähldes, einer Zeichnung ꝛc. Dasjenige, was bei der Wiederholung zum Muster dient, wird das Original genannt. Wer ein Original macht, hat in der Manier, dem Colorit, den Stellungen, der Anordnung und dem Ausdruck seine vollkommene Freiheit; beim Copiren aber ist der Maler gezwungen und eingeschränkt, daß das Werk selten das freie Wesen, noch den Geist des Originals erhält. Derjenige Maler, welcher beides machen würde, könnte selbst nicht in beiden gleiche Schönheit anbringen. Wenn man auch annimmt, daß der Copist noch geschickter wäre, als der Meister des Originals, so wird die Copie doch kaum dem Original gleich werden, weil es fast unmöglich ist, daß die Hand dasjenige vollkommen ausführe, was der Geist nicht entworfen hat. Man sagt zwar gewöhnlich, daß eine Copie schlechter sey, als ihr Original; aber es trifft sich doch auch, daß sie besser seyn kann. Ein mittelmäßiger Maler kann einen großen Gedanken gehabt, aber ihn nicht mit allen seinen Schönheiten auszuführen gewußt haben. Kommt ein geschickter Meister über dies Gemählde, so wird er eben diesen Gedanken, mit allem, was er nur Schönes und Erhabenes hat, ausarbeiten; er wird die Behandlung, das Colorit, den Ausdruck vollkommner machen, und demnach die Copie dem Original

vorzuziehen seyn. Es hat Maler gegeben, die so genau copirt haben, daß selbst große Kenner Mühe gehabt haben, das Original von der Copie zu unterscheiden. Wie oft die Copie mit dem Originale verwechselt werden kann, läßt sich durch mehrere Beweise bestätigen, daher die Wiederholungen eines Gegenstandes an verschiedenen Orten. So kam die Jo von Correggio nach Frankreich — gegenwärtig in Potsdam. In Mailand befindet sich derselbe Gegenstand, auch in Spanien, nur fehlt hier der Hirsch, den man im Gemählde zu Sanssouci erblickt. Auch in Wien ist derselbe Gegenstand anzutreffen; in Rom, in der Gallerie Barbarini, ferner bei dem dasigen Kaufmann Benucci, und endlich im Hause eines Patriciers zu Siena. — Bekannte und berühmte Copisten sind z. B. Allori, Artusi, da Carpi, Commodi, Crespi, Terenzio d'Urbino, Caroffelli, Andrea del Sarto, Albertini, Bernardino Campo, Ercolo di Marco, und mehrere Niederländer, die selbst die größte Kennerschaft nicht vom Originale zu unterscheiden vermag. s. Original.

Copiren heißt ein Werk der zeichnenden Künste, welches ein Anderer verfertigt hat, genau nachahmen.

Copley, John Singleton, ein berühmter engl. Künstler, der sich schon um 1780 einen großen Namen unter den brittischen Portraits- und Historienmalern erworben hat. Zu seinen vorzüglichern frühern Arbeiten gehören: der Prophet Elias, und der junge Samuel, die Geburt des Heilandes, der Zinsgroschen, ein junger Spanier, der aus dem Rachen eines Hayfisches gerettet wird, u. a. m. Er verfertigte zum Andenken der Rettung von Gibraltar, auf Antrag der Stadt London, 2

große Gemählde, worauf nicht nur die Heldenthaten der Land- und Meertruppen, sondern auch die Bildnisse der vornehmsten Officiere treu vorgestellt wurden. In einem historischen Gemählde stellte er die entscheidende Handlung Carls I. vor, wie er im Parlament die fünf des Hochverraths angeklagten Mitglieder forderte; ein Gemählde, das mit den Bildnissen von 60 der vornehmsten, damals machtführenden Männer, im sogenannten langen Parlament versehen ist. Die letzten, bis jetzt von ihm bekannten Arbeiten sind: die Schlacht bei dem Cap Trafalgar, und ein Bildniß des Generalgouverneurs Cornwallis, beide 1806 ausgeführt. Mag aber seit der Zeit wol noch viel mehrere ausgeführt haben.

Coques, Gonzales, ein niederl. Künstler, geb. zu Antwerpen 1618, gest. 1684. Er hatte sich die Portraitmalerei im Kleinen erwählt, worin er dem van Dyk nicht nachsteht. Nachher zeichnete er sich besonders durch Darstellungen von Gegenständen aus dem Privatleben aus, durch Conversationsstücke, in welchen er die Portraits einer Familie vereinigte.

Corcie, Michael, s. Ölmalerey.

Correct, s. Richtigkeit.

Correggio, Antonio da, (Antonio Allegri), ein ital. Maler, geb. zu Corregio 1494, gest. 1534. Alle seine Werke tragen das Gepräge hoher Vollendung, und der schnelle Gang seiner Kunst führte ihn bald zur Meisterschaft, die er in einem Zeitraume von 20 Jahren erreichte. Der Dom zu Parma ist ein Meisterstück in Verkürzung der Figuren, und im Colorit, für dessen Ausführung er 1000 Zechinen erhielt. Die Natur war seine Lehrerin, doch nicht bloß in der Form,

sondern auch in Ergründung ihrer Wirkung. Seine größte Stärke besteht im Helldunkel, in der Rundung der Körper, die völlig aus der Fläche treten. Wenn gleich auch vorzüglich als Freskomaler, bleibt er doch bewundernswürdiger in seinen Ölgemählden, in denen er nie vollkommen erreicht werden konnte.

In der Dresdner Gallerie sind mehrere Hauptwerke von diesem Künstler, unter andern die weltberühmte Magdalena, das einzige auf Kupfer gemalte Bild, da die andern alle auf Holz gemalt sind. Dies große Gemählde wurde einst auf 27000 römische Scudi, oder 13500 Zechinen geschätzt. Im J. 1788 wurde es, nebst noch 2 andern kleinern Bildern, durch einen gewissen Joh Ge. Wogaz gestohlen, aber wieder erhalten, und der Dieb mit einer 14jährigen Gefängnißstrafe belegt. Auch ist hier eine auf der Erde unter einem Palmbaume sitzende Madonna, mit dem Kinde in den Armen, unter dem Namen der Zingarella des Correggio, welcher Beiname durch den Kopfputz veranlaßt seyn mag. Spanien besitzt auch einige, zwar nicht große, aber doch schätzbare Stücke des Correggio; das vortrefflichste darunter ist der Heiland, im Ölgarten am Ölberge, dem ein Engel erscheint, das zweite ist eine Madonna, die das Kind kleidet, mit dem heiligen Joseph in der Ferne, der ein Brett hobelt. In den Gallerien zu Sanssouci, Berlin, Paris, Salzdahlum, Düsseldorf ꝛc., giebt es ebenfalls mehrere Gemählde von Correggio. — Die Haupteigenschaften, die man an ihm bewundert, sind die Grazie, die Harmonie und die Führung des Pinsels. Auch im Faltenwurf bediente er sich einer bis dahin nicht bekannten Kunst,

In Abbildung der Heiligen, der Jungfrauen und Kinder war er besonders glücklich. Wegen der von ihm gemalten Jos. Copie.

Cortone, Pietro, s. Berettini.

Cosimo, Andreas und Peter, zwei ital. Maler im XVI. Jahrh. Ersterer verstand die Schattirungen im hohen Grade. Letzterer war besonders in bachanalischen Vorstellungen, Ungeheuern, und andern außerordentlichen Vorstellungen, sehr glücklich; starb 1521 im 80sten Jahre. Er hatte ein vortreffliches Colorit, war aber incorrect in der Zeichnung, und ein Zögling des Bartolomeo della Porta. Ihm wurde die Ehre zu Theil, der Meister des berühmten Andrea del Sarto gewesen zu seyn.

Costüme, das, s. Übliche.

Cosway, Maria, eine geborne Hadfield, aus Livorno, wo ihr Vater Gastwirth war. Sie war von angenehmer Gestalt, und Harfe und Bücher waren von frühen Jahren an ihre beständigen Begleiter. Sie heirathete den braven brittischen Miniaturmaler Richard Cosway, und widmete sich hierauf gänzlich der Malerey, und wurde eine ausgezeichnete Künstlerin. Die englischen Gallerien sind voll von ihren trefflichen Gemählden. Die Gedanken, die Farbengebung, und der ganze Ton, die in ihren Gemählden herrschen, haben etwas Auffallendes. Sie malte historische, allegorische, Landschaftsgemählde und Bildnisse, stach auch in Kupfer. Nachdem sie in London etliche Jahre zugebracht hatte, ging sie nach Paris, um im Louvre eine Reihe von Copien zu machen, welche sie nach England schicken, und in Kupfern heraus geben wollte, welcher Plan auch 1802

zum Theil ausgeführt, aber vernichtet wurde, als der Krieg zwischen beiden Ländern ausbrach. Der Verlust eines schönen und geliebten Kindes bewirkte in ihr eine Verachtung ihres Daseyns. Paris mit allen seinen Freuden wurde ihr widrig. Sie beschloß, sich von der Welt zurückzuziehen, und wurde 1804 zu Lyon Canonistin und Vorsteherin eines Klosters.

Courtois, Jaques, ein französischer Schlachtenmaler, geb. zu St. Hypolita bei Besançon 1621 gest. zu Rom 1676. Er hatte auch den Beinamen Bouguignon, unterhielt sich mit den größten Künstlern, und folgte 3 Jahre der Armee nach, um ihre Lager, Belagerung, Schlachten ꝛc. zu zeichnen, daher er n seinen Darstellungen alle Scenen des Kriegs sich zu vergegenwärtigen wußte. In seinen Gemählden scheint alles wirkliche Begebenheit, und die Meisterschaft des Ganzen, das kräftige Colorit, und die malerischen Hintergründe, setzen ihn unter die ersten Muster in dieser Gattung.

Cousin, Johann, ein französischer Maler, von Soucy bei Sens gebürtig; konnte vortrefflich auf Glas malen. Starb um 1589. Sein jüngstes Gericht in der Sakristey der Minimorum zu Bois de Vincennes wird für ein Meisterstück gehalten. Er ist einer der ersten Franzosen, die sich in der Kunst hervorgethan haben; auch ist er der erste französische Historienmaler.

Coypel, Antoine, Sohn des Noel Coypel, geb. zu Paris 1661, gest. 1722. Ging mit seinem Vater als eilfjähriger Knabe nach Rom, und suchte schon in seinem 14ten Jahre, sich nach den Werken der großen Italiener zu bilden, und die venetianischen Coloristen

nachzuahmen; aber durch die schnelle Rückkehr in sein Vaterland wurde die edle Cultur seines Geistes unterbrochen. Hier konnte er die vielen eingesammelten Früchte nicht reifen lassen; es blieben ihm nur die Reminiscenzen der angeschauten Meisterwerke übrig, und seinen Gemählden die Züge und der Anstrich eines Genies, woraus viel hätte werden können. Der laute Beifall, welchen seine Malereyen in Frankreich erhielten, bezeichnet noch mehr als alles den Geschmack des damaligen Zeitalters. Mit zahllosen Arbeiten überhäuft, vernachlässigte er die Gründlichkeit, und fiel in alle Ausschweifungen der Manier. Ein unerschöpflicher Reichthum der Phantasie, ein Farbenzauber und ein liebliches Colorit, dem es dennoch an Harmonie fehlte, waren die unfehlbaren Mittel, die Bewunderung des Publikums zu fesseln. Hiermit legte er den Grund der französischen Schule, welche sich von seiner Zeit, oder vielmehr von der Regierung Ludwigs XIV. an, gänzlich von dem italienischen Geschmack entfernte, dem sie lange Jahre hindurch gefolgt war.

Coypel, Noel, ein französischer Künstler, geb. nach einigen in der Normandie 1628, nach andern zu Paris 1629. Er erwarb sich in Paris durch einige Bilder, welche sein strenges Studium und seine glücklichen Anlagen offenbarten, einen entscheidenden Namen, und mußte nicht nur für den König malen, sondern ward auch 1663 Mitglied der Akademie. Im J. 1672 räumte ihm der König ein Zimmer im Louvre ein, und erwählte ihn hierauf zum Director der Akademie in Rom, wohin er sich auch begab, und für das Cabinet des Raths zu Versailles den Solon, Trajan, Se-

verus und Ptolomäus Philadelphus malte, welche, zu Rom ausgestellt, die Bewunderung des Publikums erregten. Noch in seinem 78sten Jahre fing er die Freskomalereyen in der großen Capelle des Hôtel des Invalides an, welche seinen Talenten angemessen waren. Er strengte aber seine Kräfte dabei so sehr an, daß er in eine langwierige Krankheit verfiel, die endlich 1707 seinen Tod nach sich zog. Er besaß eine reiche, blühende Phantasie; seine Figuren zeichnen sich durch Ausdruck aus; seine Zeichnung ist correct, und sein Colorit lieblich.

Crabeth, Dirck und Mouter, zwei niederländische Glasmaler, Zeitgenossen des Veit Hirschvogel, geb. zu Gouda. Ersterer starb 1678; der andere arbeitete noch 1628. Die Arbeiten der St. Johanniskirche in ihrer Vaterstadt, voll Kraft und Feuer und guter Composition, sowohl im Großen als im Kleinen, werden sehr gerühmt.

Craesbeke, Joseph, ein niederländischer Bambocciadenmaler; geb. zu Brüssel 1608. Ein Schüler und Nachahmer des Adrian Brauwer; ähnlich von Gesinnungen, und wenn es seyn kann, noch niedriger in Darstellungen.

Cranach, Lucas, ein berühmter Geschichts- und Bildnißmaler des XV. und XVI. Jahrhunderts. Auch Müller oder Sunder genannt. Geb. zu Cranach 1470, gest. zu Weimar 1555. Steht mit vollem Rechte neben Albrecht Dürer. Seine historischen Darstellungen, ob sie gleich nicht frei von allen Mängeln seines Zeitalters sind, haben doch große Verdienste. Aber berühmter ist er in den Bildnissen, vor-

züglich der berühmten Männer aus der Reformation. Seine Ausführungen sind so fleißig, daß man jedes einzelne Haar des Bartes sehen kann; aber diese Arbeiten verlieren in der Ferne von ihrer Wirkung nicht; wahr im Colorit, erheben sie sich von der Fläche.

Den Namen Cranach oder Kranach hat dieser Künstler von seinem Geburtsorte, weil er eigentlich aus der Familie Sunder, oder, wie andere behaupten, Müller geheißen haben soll; wird auch schlechthin Lucas Maler und Meister Lucas genannt. Er hat die Kunst in irgend einer niederländischen Schule erlernt. Von frühe an stand er im Dienst des Kuhrfürsten Friedrichs des Weisen, mit dem er 1493 nach Palästina zog, um am heiligen Grabe zu beten, wo er die merkwürdigsten Gegenstände und andere Sachen zeichnete. Einige Jahre nach seiner Rückkehr wurde der Grund zu der großen Collegiatkirche in Wittenberg gelegt, die nach ihrer Einweihung 1503 von Dürer, Cranach u. a. Künstlern, mit mehreren geistlichen Vorstellungen verschönert wurde. Cranach brachte den größten Theil seines Lebens in Wittenberg zu, wurde daselbst erst Senator, im J. 1537 Bürgermeister, und Hofmaler bei dem Kuhrfürsten. Er war ein inniger Freund von Melanchthon, Bugenhagen und Luther, und hat die Vermählung des letztern mit der Catharina von Bora zu Stande gebracht. Cranachs beste Arbeiten sind von 1520 bis 1530 verfertigt, die frühern oder spätern, zumal die, mit den Jahrzahlen 1506, 1510 und 1540 stehen den andern etwas nach. Außerhalb Deutschland findet man sehr wenig Werke von ihm; den größten Reichthum derselben besitzt Ober-

sachsen. Die Gallerie zu Dresden hat 8, die Gallerie zu Wien 14, die zu München 4, dergleichen aufzuweisen; auch finden sich dergleichen zu Schleißheim, Salzdahlum, Berlin, Aschaffenburg, Göttingen, Weimar, Mansfeld, Naumburg. In Dresden nenne ich blos die Lucretia und Judith, mit dem Haupte des Holofernes; in Wien den heil. Hieronymus, und den heil. Leopold, ingleichen die Portraits von Mart. Luther und Philipp Melanchton; in München ein altes Weib, das ein junges Mädchen verführen will; in Salzdahlum Adam und Eva unter dem Baum, und ein Portrait von Martin Luther; in Berlin einen Christus, wie er den Aposteln die Füße wäscht, mit der Jahrszahl 1538; in der Schloßkirche zu Mansfeld die Kreuzigung, die Grablegung und Auferstehung des Heilandes. In der Stadtkirche zu Weimar ist ein Hauptgemählde, 11 Fuß 6 Zoll hoch, und 9 Fuß 11 Zoll breit, mit vielen Figuren, unter denen Luther und Cranach selbst die verdienstlichsten sind. In der Jenaischen Universitäts-Bibliothek wird ein wahrer Schatz von Lucas Cranach aufbewahrt, nämlich mehrere Bände mit verschiedenen Miniaturen. Cranachs Werth als Künstler hat ein competenter Richter mit folgenden Worten kurz geschildert: „In seinen Gemählden findet man die Fehler seiner Zeit, und manche Trockenheit in der Ausführung; aber Wahrheit, Natur, Einfalt und eine vortreffliche Localfärbung geben seinen guten Werken einen hohen Werth."

Crayer, Caspar de. Ein Künstler der ersten Klasse unter den Niederländern; geb. zu Amsterdam

1582, gest. 1669. Er verfertigte mehrere große Gemählde in Brüssel, wo man alles anwandte, ihn zu halten, ihm auch ein ehrenvolles Amt gab; aber umsonst, er verließ Brüssel, ohne ein Wort zu sagen, gab den Hof, sein Amt ꝛc. auf, und ließ sich in Gent nieder, wo er in der Folge 21 große Altargemählde malte. Er arbeitete bis in sein 86stes Jahr. Er hatte nicht so viel Feuer als Rubens, aber seine Zeichnung ist eben so vollkommen. Seine Compositionen sind mit Figuren überladen. Seinem Ausdruck liegt die Natur zum Grunde. Sein Colorit, ohne in das gar zu Helle und übertrieben Durchscheinende zu fallen, nähert sich der Manier des Vandyk, daher es oft schwer wird, beide Meister von einander zu unterscheiden. In Flandern und Brabant sind eine Menge bewundernswürdige Arbeiten von ihm. Die Gallerien von Wien und München besitzen von ihm einige Bilder. Die Düsseldorfer enthält ein großes Altarstück von ihm, mit der Mutter Gottes auf einem Throne, mit vielen Heiligen umgeben. Dieses beinahe 19 Fuß hohe und 14 Fuß breite Gemählde hat mit Einschluß der davon genommenen Copie, gegen 20000 Thaler gekostet.

Crespi, Giuseppe Maria, genannt il Spagnolo, ein ital. Maler, der in der Manier des Barocci arbeitete und copirte. Geb. 1665, gest. 1747.

Cresti, Dominico, Passignano genannt, ein toscanischer Künstler, der eine vermischte Manier hatte, aus dem Geschmacke der Venetianer, und dem des Federico Zucchero zusammengesetzt. Eine ungeheure Menge von Gemählden befindet sich von ihm in Toscana. In Rom malte er die Kreuzigung des heil.

Petrus im Vatikan. Er starb in seiner Vaterstadt, Passignano, 1638. Der größte Theil seiner Ölgemählde ist durch die Zeit zu Grunde gerichtet.

Cristobal, s. Glasmalerey.

Crucifixe, deren Ursprung, s. Iconoklastische Unruhen.

1746

David, Jacques Louis, geb. zu Paris um 1756. Legte sich in seiner Jugend auf die Schlachtenmalerey, ging auch 1774 nach Rom, um die Meisterstücke zu studiren, und ist der Wiederhersteller des guten Geschmacks in Frankreich (s. französische Schule). Die Horatier sind das glänzendste Werk von ihm, das ihm den ausgebreitetsten Ruhm erworben hat, und ihm, wenn er auch sonst nichts gemalt hätte, allein die Unsterblichkeit sichern würde. Zu seinen neuesten Arbeiten gehören die Sabiner, die er einige Monate hindurch für 36 Sols sehen ließ, und ihm, obgleich ganz Paris über seinen Eigennutz schrie, über 60000 Livres eingebracht haben. Das vorgedachte Gemählde, die Horatier, hatte er, als er im J. 1788 von Italien zurückkehrte, öffentlich ausgestellt, wobei mit Recht ein allgemeiner Jubel entstand. Während der Schreckensperiode war David ein genauer Freund von Robespierre, und zeichnete sich durch seine republikanische Schwärmerei sehr aus. Er hat verschiedene Portraits von Bona-

parte verfertigt. Nach dem Sturz von Robespierre wurde er in's Gefängniß geworfen, aber durch sein groſses Künstler-Talent und die Thätigkeit seiner Schüler gerettet.

Deckengemählde sind Gemählde, die auf den Decken der Zimmer oder ganzer Gebäude angebracht sind, und auch Platfonds heißen, weil die wagerechten Decken Platfonds genannt werden. Schon die Alten haben bisweilen Gemählde auf den Decken angebracht, die aber aus bloßen Zierrathen bestanden zu haben scheinen, und von ganz anderer Art, als die neuern gewesen sind, die insgemein eine Handlung vorstellen.

Deelen, Theodor van, ein niederländischer Perspectivmaler, geb. zu Alcmar 1607; malte Kirchen und Palläste mit Säulen, und anderer reichen Architectur, die sehr verdienstlich sind.

Degen tragen, sonst eine sehr groſse Ehre. s. Mander.

Denner, Balthasar, ein deutscher Bildnißmaler, geb. zu Hamburg 1685, gest. 1749; weicht von der Manier aller übrigen Bildnißmaler ab. Bei ihm ist der höchste Fleiß, die möglichste Vollendung, jede kleine Eigenthümlichkeit des Gesichts, sogar die Schweißlöcher der Haut sind sichtbar, und dennoch, so sehr man den Fleiß des Künstlers in der Nähe bewundert, verlieren seine Bildnisse nicht an Wirkung für die Ferne, und diese Sorgfalt der Ausführung erstreckt sich über die ganze Ausführung.

Nicht zu seinen besten Gemählden gehören die 4, die sich in der Dresdner Gallerie befinden. Sein Meisterstück ist der berühmte Kopf einer alten Frau, in

der Gallerie zu Wien, welchen Carl VI. für 4700 Fl. kaufte. Auch ist dort sein eigenes Portrait, mit der Jahrsjahl 1706. Die ehemalige Gallerie zu Salzdahlum besaß, außer seinem Portrait, noch 5 schöne Köpfe von alten Männern und Frauen. In der Münchner Gallerie sind 3 Bilder von ihm, unter welchen, Nro. 1089, ein sehr schöner Kopf einer Alten.

Desmoles, s. Glasmalerey.

Deutlich, s. Klar.

Deutsche Malerey. Einige schätzbare Überreste der ältesten bewahrt die im J. 1143 erbauete, und dem heil. Johannes gewidmete Kirche zu Chemnitz. Der Altar war unstreitig das merkwürdigste Kunstwerk, das vielleicht von Hans von Cöln (s. diesen) herrührt.

Deutsche Schule. Obgleich an keinem Orte Deutschlands eine so beträchtliche Anzahl Maler sich nach einem einzigen Muster gebildet, daß man ihnen im eigentlichen Verstande den Namen einer Schule geben könne, und obgleich überhaupt die großen deutschen Maler keinen ihnen eigenthümlich zukommenden Charakter haben, so pflegen doch Ausländer die ganze Zunft der deutschen Maler die deutsche Schule zu nennen. Zwar hat Deutschland durch alle Jahrhunderte der mittlern Zeiten, da die Künste überall, so wie die Wissenschaften, im Staube lagen, allezeit die zeichnenden Künste, so gut als Italien, getrieben; die deutschen Kaiser und andere große Fürsten, haben ihre Schlösser, nach dem Geschmacke der damaligen Zeiten, nicht ohne Pracht gelassen. Die hohe Geistlichkeit suchte die Kirchen und Capellen auf das beste auszuschmücken. Was man noch hie und da von alter Bildhauerkunst und von Gemähl-

den an Altären und in den Chören sieht, das Schnitz=werk, womit die Deckel der Bücher, und die gemalten Anfangsbuchstaben, womit der Text derselben ausgeziert worden, zeigen eben keinen geringern Geschmack an, als die Sachen, die zu eben der Zeit in Italien und andern Ländern verfertigt worden. Aber der Mangel der Ge=schichtschreiber hat auch den Untergang der Namen der Künstler damaliger Zeit nach sich gezogen. Die ersten deutschen Maler, von denen man Nachricht hat, haben gegen das Ende des XV. Jahrh. gelebt, von welcher Zeit an, Deutschland bis auf diesen Tag ohne Unterbre=chung allezeit Maler besaß, die sich auch bei Auswärti=gen einen Namen gemacht haben. Weil aber selten drei oder vier deutsche Maler von einigem Ruhme aus einer Schule entstanden sind, so kann man der deutschen Schule, die nur uneigentlich so genannt wird, keinen be=sondern Charakter zueignen; und man trifft in den Werken der deutschen Maler den Geschmack aller Schu=len an; denn einige haben sich in Rom, andere in Ve=nedig, noch andere in den Niederlanden gebildet; Viele aber haben die Regeln ihrer Kunst aus der Natur selbst geschöpft. Man schreibt gemeiniglich dem Albrecht Dürer (s. diesen) die Wiederherstellung der Malerey in Deutschland zu, und nimmt ihn als den Stifter der deutschen Schule an, die, als sie unter ihm noch selbst=ständig gewesen, größtentheils ohne Auswahl die Natur nachgeahmt, sich durch Treue des Charakters in der In=dividualität jedes Einzelnen, durch frommen Sinn in den religiösen Gegenständen, durch Härte der Umrisse und scharf gebrochene Falten, durch Mangel der Luftper=spective auszeichne, und wo im Ganzen alle Mängel

und Schönheiten ihres Zeitalters vereinigt wären. Zu dieser Schule werden außer Albrecht Dürer, Lucas Cranach, Johann Holbein, Christoph Schwarz, Johann Rotenhammer, Adam Elzheimer, Caspar Netscher, Abraham Mignon, Marie Sibylle Merian u. a. gerechnet, von denen jedoch auch mehrere wieder zu andern Schulen gezählet werden.

Im eigentlichen Sinne des Worts ist indessen von einer deutschen Schule gar nicht zu reden, da sich in einem so großen Reiche niemals eine beträchtliche Anzahl nach Einem Meister bilden konnte, und die Künstler, die in Österreich, Böhmen, Bayern, in der Schweiz, in Franken, Ober- und Niedersachsen, in Preußen ꝛc. lebten, keinen so eigenthümlichen Character in ihren Werken äußerten, daß man ihren Hauptlehrer erkennen könnte. Wenn Albrecht Dürer an der Spitze der deutschen Maler steht, so ist dies nur so zu verstehen, daß er eine Schule zu Nürnberg gründete, und Nachahmer und Anhänger im Fränkischen Kreise fand; nicht aber, daß sich die Maler des ganzen Deutschlands an ihn gehalten, und als Schüler seine Werke studirt hätten. Fast wäre zu behaupten, daß Albrecht Dürer mehr in Italien, als im Norden des deutschen Reichs bekannt gewesen sey.

Deyster, Ludwig de, geb. zu Brügge 1656, gest. 1721. Er malte mehrere große Historienstücke, und erwarb sich zu Rom in der Darstellung des Todes der heil. Jungfrau, unsterblichen Ruhm. Von gleichem Werthe sind 2 andere Bilder von ihm: die Auferstehung Christi, und die Erscheinung vor den drei Marien. Seine Manier ist schön und groß; das Helldunkel vor-

trefflich. Die sonderbare Leidenschaft für mechanische Arbeiten, nämlich Klaviere, Orgeln, Violinen und Uhren zu machen, war Ursach, daß er viel Zeit verlohr, seine Talente vernachlässigte, und in's Elend gerieth. Seine Tochter, Anna Deyster, zeichnete und malte in der Manier des Vaters, und verfertigte bloß mit der Nähnadel schöne Landschaften. Sie starb 1746.

Dietsch (Dietzsch), Barbara Regina, Tochter eines deutschen Malers, Johann Israel Dietsch, geb. 1706, gest. 1783, malte mit großer Kunst Blumen und Vögel in Wasserfarben. Nach ihren Arbeiten erschien zu Nürnberg 1776 ein Werk mit 50 Blättern, nebst Text, unter dem Titel: Sammlung meist inländisch gefangener Vögel, welche nach den Malereien der so geschickten, als berühmten Jungfer Barbara Regina Dietzsch in Kupfer gebracht, und mit natürlichen Farben auf's fleißigste illuminirt sind ꝛc.

Dietsch, Maria Barbara, Schwester der vorhergehenden, geb. 1716, gest. 1795, malte Früchte, Blumen und Vögel, und gab ein großes Pflanzenwerk heraus, zu welchem der Hofrath Schreber zu Erlangen den Text lieferte.

Dietsch, Susanna Maria, Tochter von Johann Christoph (Sohns von Johann Israel Dietsch), malte Vögel, und gab ein Werk der Art heraus. Im J. 1790 hat sie noch in Nürnberg gelebt.

Distanz, s. Entfernung.

Dobson, William, ein berühmter englischer Bildnißmaler, geb. zu London 1610, gest. 1647. Er bildete sich nach Vandyk. Ist gefällig und kräftig in der Manier; die Köpfe haben Leben, auch verstand er,

die Reize der Frauen durch seinen Pinsel noch mehr zu erhöhen. In Gemählden vom schönen Geschlecht war er überhaupt am glücklichsten. Carl I. macht. ihn zu seinem ersten Maler. Ohnstreitig hätte er sich den Titel des brittischen Tintoretto, womit man ihn beehrt, mit allem Recht erworben, wenn er nicht, kaum 36 Jahr alt, als Opfer seiner ausschweifenden Lebensart, gefallen wäre.

Dodd, Robert, ein englischer Künstler, der Seestücke malte. Starb zu Derby 1797. Seine Stürme zur See erregen Schauder. Bald sieht man ein zu Grunde gerichtetes Schiff, dessen Mannschaft sich auf einem Bote den wüthenden Wellen anvertraut; bald wird der Beschauer in ein blutiges Seetreffen geführt, oder der Blick von diesen Schreckensscenen entfernt, und die friedlichen Häfen von Plymouth und Portsmouth gezeigt. Alles, was der Künstler darstellt, ist aus der Wirklichkeit genommen, und mit vieler Meisterschaft vollendet.

Does, Jacob van der, ein niederländischer Künstler, geb. zu Amsterdam 1623, gest. 1678. Er malte Hirtenstücke, ist schwermüthig von Charakter, daher auch der düstere braune Ton in seinen Landschaften. Unübertreffbar aber bleibt er in seiner Darstellung von Ziegen und Schafen.

Dolci, Carlo, ein italienischer Naturalist, geb. zu Florenz 1616, gest. 1686. Er malte blos heilige Darstellungen in halben Figuren. Der Ausdruck ist fromm und lieblich, und die Färbung angenehm.

Dolfin, s. Gasmalerey.
Dominico Veneziano, s. Ölmalerey.

Dominichino, genannt Domenico Zampieri, ein italienischer Naturalist, geb. zu Bologna 1581, gest. 1642. Er hatte die Carracci zu Lehrmeistern, und entwickelte sich durch ernstes Studium zu einem hohen Grade der Vollkommenheit. Er benutzte auch das Gute anderer vorzüglichen Meister, blieb nicht bloß bei der äußern Oberfläche des Menschen stehen, sondern suchte auch die innern Tiefen des Gemüths zu ergründen, und so wurde er der größte Meister des Ausdrucks nach Raphael, und gehört, hinsichts der Überlegung in seinen Arbeiten, Trefflichkeit in der Wahl der Gegenstände, Wahrheit im Colorit, und Legung der Gewänder, unter die vorzüglichsten Maler der neuern Zeit. Auch in der Landschaftsmalerey lieferte er Meisterstücke, und in der Abtey zu Goot Ferrata zeichnet er sich als Frescomaler aus. — Sein Gemählde vom heil. Hieronymus, das man zu Rom sieht, ist selbst nach Poussins Urtheil, ein Meisterstück. Er verstand auch die Baukunst, und wurde von Gregor XV. zum Baumeister des apostolischen Pallastes ernannt.

Dornkrone auf den Crucifixen, wenneher solche aufgekommen. s. Iconoklastische Unruhen.

Dort, Abraham van der, s. Gibson.

Dossi, Dosso, ein berühmter ~~niederländischer~~ Maler, geb. zu Ferrara 1479, gest. 1558. In der Zeichnung verwandt mit Raphael. Seine Manier ist eine Vereinigung des Correggio und Tizian, neigt sich aber mehr zu dem letztern, und erreicht ihn in mehrern Werken völlig, wie in den Bachanalien des Herzoglichen Schlosses zu Ferrara.

Douven, Johann Franz, ein niederländisches

Bildnißmaler, geb. zu Roeremont 1665; gehört zu den ausgezeichneten Malern dieser Gattung, und steht mit Carl de Moor im gleichen Range.

Douw, Gerhard, (Dov), ein niederländischer Künstler, der Gesellschaftsstücke malte, geb. zu Leyden 1613, gest. 1680. In seinen Stücken ist große Vollendung und höchster Fleiß, unter leichter Ausführung verborgen. In seinen kleinen Gemählden und halben Figuren ist alles lieblich, und der Natur treu, das Colorit lebendig, das Helldunkel, das er sich bei Rembrand erwarb, von guter Wirkung, und überhaupt die ganze Beleuchtung trefflich zusammen gehalten. Er malte auch einige Portraits im Kleinen. Paris, Dresden, München, Salzdahlum, Berlin ꝛc. besitzen eine Menge Sachen von ihm.

Draperie bedeutet alle Arten von Bekleidung, die die Maler ihren Figuren geben.

Drapiren heißt den Figuren anständige Gewänder geben.

Drouais, Germain Jean, geb. zu Paris 1763, gest. 1788. Er verdient unter Davids Schülern den ersten Rang, und ging mit ihm nach Rom, als dieser sich dahin begab, um seine Horatier daselbst zu malen. Er wählte sich die größten Maler zum Vorbilde, auch fand das erste Bild, das er zur Ausstellung der französischen Akademie im J. 1785 lieferte, die Figur eines sterbenden Gladiators, ungemeinen Beifall. Ganz Rom hat seinen unersetzlichen Verlust betrauert.

Drücken und Blicken, s. Blicken.

Drücker. So nennen die Maler gewisse Pinselstriche von starken und ganzen Farben, auf den nächsten

oder vordersten Gegenständen des Gemähldes, wodurch die Haltung dieser Gegenstände bisweilen ihre Vollkommenheit erreicht. Sie werden so genannt, weil sie die andern Gegenstände gleichsam zurückdrücken, indem sie den, worauf sie angebracht sind, dem Auge näher bringen.

Dughet, Caspar, genannt Poussin, ein ital. Landschaftsmaler; geb. zu Rom 1613, gest. 1675. Steht dem Lorrain am nächsten. Er war ein Schüler von Nicolaus Poussin. Den Stoff zu seinen Darstellungen gaben ihm die heitern Umgebungen von Tivoli, Frescati und Albano. Er ist schnell in der Ausführung, abwechselnd in der Charakterisirung der Bäume und Blätter, doch ist seine Farbe in diesem zu eintönig grün. Die Staffage mehrentheils aus der Fabelzeit entliehen, und mit vielem Fleiße ausgeführt, giebt seinen Landschaften vielen Reiz.

Dürer, Albrecht, ein berühmter deutscher Bildnißmaler, geb. zu Nürnberg 1471, gest. 1528. Sein Vater war ein Goldschmied. Er reiste durch Flandern, Deutschland, und nach Venedig, stand bei dem Kaiser Maximilian in großem Ansehen, und wurde von diesem in den Adelstand erhoben. Sein Geist war zu allem aufgelegt. Er verstand das Kupferstechen, Zeichnen, die Malerey, Geometrie, Perspective, Kriegsbaukunst ꝛc., war ein sehr kluger Mann, und von liebenswürdigem Charakter. Sein Verstand und Beredsamkeit beförderte ihn zur Stelle eines Rathsgliedes in Nürnberg. Er wird als der Stifter der deutschen Schule angenommen. In seinem Zeitalter steht er als Maler heiliger Geschichten einzig da, und so behauptet er auch als Bildnißmaler denselben Rang; ja seine Formen sind

hier noch großartiger, und es ist noch mehr Fleiß auf die malerische Anordnung verwendet. Das Colorit ist wahr, und bei aller sorgfältigen Ausführung ist hier jede Trockenheit vermieden.

Dürer blühete in der glücklichen Zeit in der Mitte Deutschlands, da Italien sich rühmen konnte, einen Raphael und Michel Angelo zu besitzen. Seine Geistesgröße hat er in unsterblichen Werken dargestellt, die die Bewunderung aller Jahrhunderte verdienen. Er gehört zu den seltenen Menschen, deren Talente kraftvoll, und zu allem aufgeweckt, zu einer entschiedenen Größe und Vielseitigkeit entwickelt wurden. Man könnte ihn dem Leonardo da Vinci zur Seite stellen, und wenn er, wie Raphael in Italien, Vorgänger in der Malerey hatte, so war er es doch, der sie in Deutschland zur höchsten Stufe der Vollkommenheit emporhob, und durch seine Werke und theoretischen Schriften seinen Styl in viele europäische Länder verbreitete. Florenz, Verona, Modena, Venedig haben Meisterstücke von ihm. Die Gallerie zu Wien besitzt 14 Werke von ihm, mit Einschluß der Handzeichnungen. Unter den Gemählden verdienen besonders 2 Madonnen mit dem Christkinde, mit den Jahrszahlen 1518 und 1520, dann ein Portrait Kaiser Maximilians I, in seinem letzten Lebensjahre gemalt, die größte Bewunderung. In der Gallerie zu Dresden sind 8 Gemählde von ihm, die zu seinen vortrefflichsten Arbeiten gehören: ein Einsiedler mit einem Todtenkopfe, ein Christus mit einer Dornenkrone ꝛc. In der Gallerie zu München unter andern: eine in Schmerz versunkene Madonna, die Geburt des Heilandes ꝛc., und ein herrliches Bild von

Dürer selbst, gemalt 1500. Auch in Schleißheim und Salzdahlum, in Berlin, sind herrliche Gemählde von ihm. Dürer war ein Zögling von Wolgemuth. In einigen Gemählden von ihm herrscht viel Wärme; in andern, z. B. in der Darstellung des heil. Abendmahls (vom J. 1523), eine sehr einfache Anordnung von großer Schönheit. In seinen großen Compositionen ist er oft verworren und zu geräuschvoll. Allgemein tadelt man die geraden, oder scharf gebrochenen Falten seiner Gewänder, die sich wie nasses Papier brechen sollen. Sein Colorit ist brillant; er liebte glänzende und freudige Farben, ohne sie harmonisch zu verschmelzen, oder ein Zauberlicht des Hell und Dunkel erscheinen zu lassen. Die Anzahl der Kupferstiche und Holzschnitte von ihm ist bedeutend, und beläuft sich auf 1254 Blätter. Seine Malereien und Schriften, die über ganz Europa verbreitet wurden, machten selbst in den entferntesten Ländern viel Aufsehen. Ob er gleich einen tiefen religiösen Sinn hatte, und beinahe 40 Jahr vor der Reformation auf die Welt kam, so scheinen ihm doch früh manche Anmaßungen des geistlichen Despotismus mißfallen zu haben, wie einige seiner satyrischen Holzschnitte beweisen. Die Universalität seines Geistes muß die größte Bewunderung erregen, da er alle Zweige der zeichnenden und bildenden Künste, mit der Malerey, die sein Hauptfach war, verband, und auch in der Mathematik so sehr erfahren war.

Dürftig, mager, hungrig, wird in der Malerey von einem schlechten und gemeinen Geschmacke gesagt. Ein dürftiges Gewand, dessen Falten zu klein, zu häufig, zu nahe an einander sind ꝛc.

Dunkel wird zuförderst von den Orten eines Gemähldes gesagt, wo die Farben dermaßen gebrochen und aufgetragen sind, daß sie die Schatten, welche die dunkeln Körper in ihrem unerleuchteten Theile machen, nachahmen. Alsdann sagt man: das Dunkle, so wie man sagt: die Schatten eines Gemähldes. Beide Benennungen werden gleichbedeutend. Wenn man aber sagt, daß ein Gemählde dunkel sey, so versteht man darunter, daß der Maler allzudunkle Tone gebraucht, und die Schatten übertrieben hat. Man sagt alsdann, daß der Maler in's Schwarze verfallen sey.

Dunkel halten heißt eine dunklere Farbe geben, was öfters bei den Hintergründen der Fall ist, um die Gegenstände mehr hervorspringend und kräftiger zu machen.

Durand, s. Emaillemalerey.

Durchscheinende Farbe ist eine leichte und so dünne aufgetragene Farbe, daß sie nur eine Art Glasur macht, durch welche die untere Farbe hervorleuchtet. Die Halbschatten werden mit durchscheinenden Farben gemacht.

Durchsichtige Farben sind die, welche von weniger Consistenz sind.

Duschen heißt mit einer ganz dünnen oder flüssigen Wasserfarbe malen.

Dyk, Anton van, ein niederländischer Bildnißmaler, geb. zu Antwerpen 1599, gest. 1641. War Rubens Schüler, der ihm anrieth, nach Italien zu gehen, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Nach der Zeit begab er sich nach England, wo ihn der

Ritter Digby dem Könige vorstellte. Dieser erhob ihn in den Ritterstand, schenkte ihm eine goldene Kette mit seinem Bildnisse, das mit Diamanten besetzt war, und wies ihm einen großen Gehalt an. Ohnstreitig ist er nach Tizian der größte Bildnißmaler; obgleich auch berühmt im geschichtlichen Theile der Kunst, verdient er doch mehr Bewunderung in seinen Bildnissen. Sie sind malerisch in der Stellung, verschönert durch trefflich gezeichnete Hände, charakterisirt durch wahren Ausdruck, durch ein warmes anmuthiges Colorit gehoben, in einer leichten und freien Manier behandelt, und alle diese Vorzüge durch ein wunderbares Helldunkel noch gehoben. Van Dyk erfüllte die Palläste und die Stadt London mit einer Menge von Bildnissen und Gemählden, die von Kennern bewundert werden. Er heirathete daselbst die Tochter des Lords Ruten, Grafen von Gonne, eine der schönsten Frauenzimmer am Hofe, und hinterließ derselben, seiner großen Ausgaben ohnerachtet, noch ein Vermögen von 100,000 Thalern. Ward in der St. Paulskirche begraben.

Dyk, Philipp van, geb. zu Amsterdam 1680, gest. 1752. Er gilt in Holland als der letzte holländische große Maler. Ließ sich 1710 in Middelburg nieder, und malte, bei einem entschiedenen Talent für Portraitmalerey, im Großen und Kleinen, auch mehrere Sachen in Gerh. Douw's und Mieris Manier. Ging nachher nach dem Haag. Arbeitete besonders viel für den Prinzen Wilhelm von Hessencassel, der ihn zu seinem ersten Maler ernannte, nachdem er ihn und seine ganze Familie auf Einem Bilde gemalt hatte. In der Folge malte er viele Portraits.

Eadfried, s. Miniatur.

Ebenmaaß ist eine solche Uebereinstimmung der Theile, in Ansehung der Größe, die keinen derselben besonders, zum Nachtheil der andern oder des Ganzen, merkbar macht. Ein Gegenstand hat also sein gehöriges Ebenmaaß, wenn jeder Theil die, ihm nach seinem Verhältniß zum Ganzen zukommende Größe hat.

Eckig, s. Kantig.

Eeckhout, Gerbrant van der, ein niederländ. Künstler, geb. zu Amsterdam 1621, gest. 1674. Malte anfangs mit vielem Beifall sowol große als kleine Portraits, liebte aber vorzüglich die Historienmalerey, in welcher er sich durch reiche Composition, und lebhaften Ausdruck in den Gesichtszügen auszeichnete. Unter allen Schülern Rembrands hat sich keiner diesem Meister so genähert als Eeckhout, der alle seine Schönheiten, so wie alle seine Fehler angenommen hatte. Er besaß eben den Ausdruck, und die Kraft des Colorits, war eben so fehlerhaft in der Zeichnung und im Costüme. In den Bilder-Gallerien Deutschlands finden sich viele Arbeiten dieses Meisters.

Eginton, Francis, ein berühmter englischer Glasmaler, der 1805 zu Handworth im 68. Jahre starb. Er gehört zu den größten Glasmalern, so wol in Ausführung seiner bedeutenden großen Arbeiten, als auch in der Wirkung, die seine Werke hervorbrachten. In ihm vereinigen sich richtige Zeichnung und schöne

Behandlung der Farben; auch lieferte er so wohl historische Gemählde als Bildnisse. Sein jüngstes Gericht, ein Gemählde im Helldunkel in dem westlichen Fenster vom Magdalenen-Collegio zu Orfort, ist ein Meisterstück, so wie die Bekehrung Pauli und dessen Sehendwerdung in der Pauluskirche zu Birmingham. Er war ohnstreitig der größte neuere Glasmaler, und übte seine Kunst, die in England wieder aufgeblühet war, in einer Vollkommenheit aus, die kein Künstler vor ihm in so hohem Grade erreicht hatte. Seinen Farben gab er einen außerordentlich blendenden Glanz.

Egmond, Justus van, geb. zu Leyden 1602, stand in Diensten Ludwigs XIII. und XIV., und war einer der 12 Ersten, bei Errichtung der Königl. Akademie im J. 1648. Er malte große und kleine Geschichtsstücke, verließ Frankreich und starb zu Antwerpen 1674.

Eigenthümliche Farbe ist das, was man sonst Localfarbe nennt, nämlich die natürliche Farbe eines Körpers.

Einbildungskraft ist das Vermögen der Seele, die Gegenstände der Sinne und der innerlichen Empfindung, sich klar vorzustellen, wenn sie gleich gegenwärtig nicht auf sie wirken.

Einfalt in den Gegenständen des Geschmacks ist Mangel oder Abwesenheit aller zufälligen, durch Kunst hineingebrachten Umstände.

Einförmigkeit ist Gleichheit der Form durch alle Theile, die zu einer Sache gehören.

Einheit ist in den schönen Künsten dasjenige,

wodurch wir uns viel Dinge als Theile eines Dinges vorstellen.

Einschlagen wird von Farben gesagt, die, nachdem sie aufgetragen worden, matt werden. Man sagt, daß eine frisch gegründete Leinwand die Farben einschlagen macht, weil das Öl, womit die Farben abgerieben sind, leicht in den Grund dringt, und die Farbe trocken zurück läßt. Einschlagen wird auch von einem Gemählde eben so, wie von den Farben gesagt.

Elger, oder Elliger, Ottomar, geb. zu Gothenburg 1632. Er war ein Blumenmaler, der die Kunst in Antwerpen erlernte, endlich aber an den Hof zu Berlin kam, wo er Maler des Kuhrfürsten Friedrich Wilhelm wurde. Die Gallerie von Dresden hat mehrere Stücke von ihm.

Elliger, Ottmar, geb. zu Hamburg 1666, gest. 1732, ahmte Laireſſe's Werke nach, zu dessen Schule er seit 1686 übergegangen war, und brachte es in einigen Jahren dahin, daß er mit Geist und Kenntniß componirte. Für den Kuhrfürsten von Mainz hat er 2 große Gemählde verfertigt: den Tod Alexanders und die Hochzeit des Peleus und der Thetis. In der Folge arbeitete er viel zur Verschönerung typographischer Werke, und machte eine Menge kleiner Gemählde. Mit seinem liederlichen Lebenswandel wurden seine Gemählde unter aller Kritik schlecht.

Elshaimer, oder Elzheimer, Adam, geb. zu Frankfurt 1574, gest. 1620. Er reiste in Deutschland umher, von da nach Italien, wo er fleißig studirte. Er machte nur Darstellungen von kleinem Umfange, belebte sie aber mit historischen und mythologischen Gegenstän-

den, oder mit alten Denkmählern Roms. Besonders war er in Nachtstücken glücklich, wo die Gegenstände entweder vom Mondschein, oder von dem Lichte der Fackeln beleuchtet werden. Er studirte mit außerordentlichem Fleiße die Natur, und so brachte ihm die viele Zeit, welche er hiezu anwendete, obgleich er sich seine Arbeiten sehr gut bezahlen ließ, nur nach und nach immer tiefer in Armuth. Er wurde Schulden halber angeklagt, und soll im Gefängnisse gestorben, nach andern aber durch Rubens, der seine Schulden bezahlt habe, daraus befreit seyn. Er war der erste, der mit den kleinen Gemählden einen erhabenen Styl zu vereinigen wußte. In den Gallerien zu Dresden, München, Salzdahlum und Berlin befinden sich mehrere seiner Werke.

Elydorische Malerey, ist eine äußerst feine Ölmalerey, die dadurch bewirkt wird, daß der Künstler seine Arbeit stets unter Wasser bedeckt erhält, und durch das Wasser mit Ölfarben mahlt. Der Erfinder dieser Malerey ist Vincent de Montpetit, aus Bourg en Bresse, in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Die Neuheit gab dieser Erfindung einen großen Reiz; daher ihr Urheber viel Beschäftigung erhielt, und sogar einige Sachen verfertigte, die unter den Juwelen des Königs aufbewahrt wurden. In einem ähnlichen Geschmack arbeiteten Olivier und Blarambert. Dieser lebte um's Jahr 1760 zu Paris, hielt sich an die Manier des Watteau, und malte theatralische Auftritte von 5 bis 6 Figuren, mit einem so zarten Pinsel und so fein, daß man sie in einen Ring fassen konnte.

Emaille-Malerey, Schmelzmalerey. Diese, unter dem Namen Emaux de Limoges bekannte Ma-

lerey war in Frankreich schon im XII. Jahrh. berühmt; Richard, Prior zu St. Victor in Paris, der 1164 zu dieser Würde gelangte, und 1173 starb, erwähnt emaillirte Tafeln de opere Lemovicino. Späterhin gewannen diese Malereyen an Vollkommenheit, und in der Folge kamen die Werke nach Italien, wo man ähnliche verfertigte. In Frankreich müssen die Emaille=Maler um's Jahr 1416 schon eine Zunft ausgemacht haben. Ein gewisser Jean Gerry, ein Emaille=Maler, blühete um's Jahr 1355, und Joh. Baptiste Massé, geb. 1687, der Sohn eines reichen Juweliers, machte in dieser Kunst, unter Leitung seines Lehrers Chatillon, so bedeutende Fortschritte, daß er sich bald zum Range eines der ersten Emaillemaler empor schwang. Vorzüglich scheint aber diese Malerey früh in Griechenland geblühet zu haben, und in England gewann sie durch die Bemühungen der Griechen an Vollkommenheit. Es scheint jedoch, daß, wenn man größere Kunstwerke dieser Art haben wollte, man sich der französischen Künstler aus Limoges bediente, denn das Grabmahl von Walter de Merton, Bischofs von Rochester, ist zu Limoges verfertigt, und in der Cathedralkirche von Rochester 1276 aufgestellt. Die Engländer nennen ein emaillirtes Kunstwerk Amiled, von dem französischen Worte Email oder Enamel. Schon im J. 1197 werden dergleichen Arbeiten erwähnt. Im XIV. Jahrh. hat wahrscheinlich die Emaillemalerey in England ansehnliche Fortschritte gemacht, denn es werden in den Inventarien der Kirchen viele kostbare Kunstwerke mit emaillirten Figuren erwähnt. Ein merkwürdiges, aus den Zeiten Edwards III., ist eine kleine silberne und vergoldete Altartafel, die

in 16 Feldern die Geschichte des Heilandes enthält. Die Emaillirung soll sehr schön seyn. Da man diese Tafel zusammen legen kann, so hat der Künstler auch außerhalb einige Figuren von Heiligen angebracht. Zwei andere, kostbare, emaillirte Kunstwerke, waren das Crucifix von Gneyth oder Neyth, und das Crucifix, das Ralph, Lord Newill, und John Newill, dem König der Schotten, David II., abnahmen, und es dem Grabe des heil. Cuthbert verehrten. Es stand in der Cathedrale von Durham, auf einem Piedestal, das mit großen Diamanten, Rubinen, Turkissen und Smaragden besetzt war. Zur Seite sahe man goldene Statuen der heil. Jungfrau, und des Apostels Johannes. Der tüchtigste Meister in der Emaillemalerey, der unter Carl I. in England lebte, war Jean Petitot, den einige Petit nennen, aus Genf, geb. 1607, gest. zu Vivis, im Canton Bern, 1691. In seiner frühen Jugend machte er die Bekanntschaft mit Bordier, der sich ebenfalls auf die Emaillemalerey legte, und ihm hülfreiche Hand leistete. Petitot malte den Kopf und die Hände, Bordier die Haare, Draperien und den Hintergrund Beide wußten das Emaille so geschmeidig zu machen, daß sie es über einen Haspel winden konnten. Zu den merkwürdigsten Arbeiten des Petitot gehört ein Bildniß der Gräfin von Southampton, Rachel de Rouvigny, nach einem Ölgemählde des van Dyk. Dies bewundernswürdige Kunstwerk soll das Höchste seyn, was jemals die Emaillemalerey in Europa hervorgebracht hat, und befand sich zu seiner Zeit im Cabinet des Herzogs von Devonshire. Es ist 9⅜ Zoll hoch, 5¾ Zoll breit, und mit der Jahrszahl 1642 bezeichnet. Petitot

wird für den ersten gehalten, welcher zeigte, wie man Gesichter auf Emaille malen müsse, dergleichen er auch nur vorzüglich malte. — Zu den berühmtesten neuern Emaillemalern in Paris gehören Kanz, Pasquier, Soiron, Madame Kugler u. a. Auch Pierre Chartier, und Alexandre Chaponiere gehören hieher, welcher sich doch zuletzt ganz der Kupferstecherey widmete, und viele, mit der Jahrszahl 1786 versehene Werke hinterlassen hat. — In Berlin hat Samuel Blesendorf, der 1706 starb, unter Friedrich I., die Malerey auf Email zuerst aufgebracht. In neuern Zeiten haben die Engländer die Erfindung gemacht, Kupferstiche mit mineralischen Farben auf Töpferwaare, Steingut, und emaillirte Kupfergeräthe abzudrucken, und die Farben einzubrennen, welches auch der Oberlandschaftsrendant Herzberg in Breslau 1778 mit gutem Erfolge versucht hat.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß man es in der alten Kunst, mit Schmelzfarben zu malen, so weit brachte, daß man große historische Malereyen in Email ausführte. Ein Hauptwerk in dieser Hinsicht ist der Herkules zu den Füßen der Omphale, von Durand, der in Diensten des Herzogs von Orleans stand. Übrigens ist es ein großer Irrthum, wenn die Erfindung dieser Malerey dem Jean Tontin, einem französischen Goldschmied, der um's Jahr 1632 lebte, zugeschrieben wird, da sie weit älter ist, wie aus dem Vorhergehenden erhellet.

Endigen, s. Feinmalen.

Engel hat man im XII. Jahrh., sowol in der griechischen als lateinischen Kirche, als Jünglinge mit

langen, bis auf die Füße herabwallenden Kleidungen, und mit einem Stabe in den Händen, vorgestellt. Der Gebrauch, sie nackend abzubilden, oder ihnen höchstens ein leichtes fliegendes Gewand zu geben, ist neueren Ursprungs, und vermuthlich von den geflügelten Genien entlehnt, die auf alten Kunstwerken vorkommen.

Engelbrechtsen, Cornelis, geb. zu Leyden 1468, gest. 1533. Bildete sich nach Johann van Eyk, und war einer der ersten, der in seinem Vaterlande mit Ölfarben malte. Seine Zeichnung ist richtig, und sein Pinsel gewandt, er mogte sich der Wasser- oder Ölfarben bedienen. Ein Meisterstück von ihm hat die Gallerie zu Wien. Es ist ein Altarblatt, mit 2 Flügeln; die Madonna, mit dem Christkinde auf dem Schooße, dem ein Engel einige Kirschen auf einem Teller anbietet, sitzt in der Mitte auf einem Throne. Zur rechten Hand ein alter Mann (wahrscheinlich Joseph) mit einem Buche. Hinter dem Throne breitet sich zu beiden Seiten eine schöne Landschaft aus.

Enghelrams, Cornelis, ein niederländischer Künstler, geb. zu Mecheln 1537. Er zeichnete sich vorzüglich in der Malerey mit Wasserfarben aus, wovon sich in der Kirche des heil. Rombus zu Mecheln noch mehrere bewundernswürdige Sachen finden. Selbst in mehrern Städten Deutschlands befinden sich manche von seinen Werken. So besitzt die Catharinenkirche zu Hamburg von ihm eine Bekehrung des heil. Paulus. Er starb 1583.

Englische Schule. Eine englische Schule der Malerey pflegt man nicht anzunehmen, weil früher kein dortiger Künstler sich so sehr ausgezeichnet hat, daß er

eine Folge von berühmten Schülern gehabt hätte. Aber nach dem Urtheil neuerer competenten Richter, darf man Josua Reynolds mit Recht für den Vater und Stifter der jetzigen brittischen Künstlerschule halten, die seit etwa 50 Jahren so große Fortschritte gemacht hat. Er selbst war zwar weit entfernt, sich als das Oberhaupt einer neuen Schule zu betrachten, hielt sich auch keineswegs berechtigt, von der damals aufblühenden Künstler-Generation so große Hoffnungen zu fassen; und in seinen Reden, deren er 15 gehalten hat, spricht er von der Epoche, wo sich in England eine eigne Malerschule werde ausgebildet haben, wie von einem noch sehr entfernten Zeitpunkte. Aber die Zahl der Künstler, die in seinem Geiste arbeiteten, ohne ihre Originalität einzubüßen, der Werth, und die Mannigfaltigkeit ihrer Werke, der Geschmack an englischen Kunstwerken ꝛc., berechtigen die Engländer, auf den Besitz einer Künstlerschule Anspruch zu machen, wenn auch selbst einer ihrer Schriftsteller (Dallaway) nicht anzugeben weiß, was diese Schule Eignes habe.

Enkaustik, Enkaustische Malerey, Wachsmalerey. Diese bei den Alten üblich gewesene Art der Malerey hat vom Einbrennen ihren Namen, weil die Farben dabei eingebrannt wurden. Den Erfinder dieser Malerey kennt man nicht; gewiß ist es aber, daß unter den Griechen Polygnotus, Nicanor und Arcesilaus, welche alle Künstler aus Paros waren, schon enkaustische Gemählde verfertigt haben. Anfänglich gab es nur zwei Arten der Enkaustik. Die eine geschahe mit Wachs, welches, wie es scheint, vorher mit Farben gemischt, und alsdann durch Hülfe eines

Pinsels aufgetragen, und vermittelst gewisser Instrumente, die man Cauteria nannte, vertheilt wurde. Pausias, ein Maler aus Sycion, hatte hierin eine vorzügliche Stärke, und verfertigte überaus kostbare Gemählde in dieser Art. Die andere geschahe auf Elfenbein, in welches, vermittelst eines glühenden Spitzmeißels, die Züge eines Gemähldes eingebrannt und eingegraben, nachher aber auch Farben aufgetragen wurden Dieser Spitzmeißel hieß bei den Griechen κεστρον, und bei den Lateinern viriculum, auch veruculum; die Kunst selbst aber ward daher κεστρωσις genannt Zu diesen beiden Arten der Enkaustik kam zu der Zeit, als man die Schiffe zu malen anfing, eine dritte, die mit zerschmolzenem Wachs, das man mit dem Pinsel auftrug, ausgeführt wurde. Diese bei den Schiffen gebrauchte Malerey konnte weder von der Sonne, noch von dem Seesalze, noch von den Winden vernichtet werden. Anfangs gebrauchte man sie zur Verzierung der Kriegsschiffe, mit der Zeit aber ward sie so gemein, daß man auch Kauffartheischiffe eben so ausschmückte. Ohne Zweifel hatte diese dritte Art der enkaustischen Malerey mit den beiden ersten Gattungen eine Ähnlichkeit; unterschieden muß sie aber doch gewesen seyn, entweder in Ansehung der Art, wie man die Farben auftrug und vertheilte, oder in Ansehung der Materien, deren man sich bei der Composition der Farben bediente. Vitruv thut einer vierten Gattung der enkaustischen Malerey Erwähnung, die bei Gemählden, womit man die Wände ausschmückte, gebraucht wurde, um den Farben mehr Festigkeit und Dauerhaftigkeit zu geben, als man ihnen bei der Wassermalerey geben konnte. Diese letzte Gat-

tung war mit der ersten nahe verwandt, die jedoch vornehmlich bey Gemählden von mittlerer Größe scheint ausgeübt worden zu seyn. Die Art und Weise, wie man bei der vierten Art der Enkaustik verfuhr, war folgende: Man überzog die Wand, oder das Mauerwerk, wenn es ganz trocken geworden war, mit einer Grundfarbe, auf welche das Gemählde aufgetragen wurde. Über diese zog man mit einem Borstenpinsel carthaginiensisches Wachs, das mit wenig Öl versetzt zu werden pflegte, oder man legte vielleicht sehr dünne Wachsschichten auf das Gemählde. In beiden Fällen bediente man sich auch eines eisernen Gefäßes voll glühender Kohlen, wodurch das Wachs weich, und eben dadurch fähig gemacht wurde, in die Farben eindringen zu können. Alsdann wurde es geglättet, indem man es mit einem Wachsstock, und mit reiner Leinwand rieb, eben so, wie die marmornen Statüen polirt wurden. Alle diese Arten der Malerey hatten sich ganz verloren, bis der durch seine Verdienste um das Studium des Alterthums sich unvergeßlich gemachte Graf Caylus in Frankreich Versuche darüber anstellte. Im Jahre 1752 kündigte er der französischen Akademie der Maler seine Versuche über die enkaustische Malerey an, und der Akademie der schönen Wissenschaften las er 1753 seine Abhandlungen darüber vor. Das nächste Jahr darauf aber ließ er ein Gemählde in Wachs auf Holz nach seiner Art verfertigen. Was man also gegenwärtig die enkaustische Malerey nennt, ist nichts anders, als eine Malerey mit gefärbtem Wachs, die auf vielerley Art ausgeführt werden kann, aber wenig in Gang gekommen ist. Späterhin hat ein gewisser Baron von Tauben-

heim in Mannheim an alle Malerakademien eine Probe von einer von ihm erfundenen und zubereiteten, einem weichen Wachs ähnlichen Materie, geschickt, die von ihm anstatt des Öls unter die Farben zu mischen vorgeschlagen wird.

Entfernung ist in der Malerey der scheinbare Abstand eines Gegenstandes im Gemählde von denen, die auf dem vordersten Grunde desselben stehen.

Entladen. Von einem Arme, einem Fuße, einer Figur, wenn ihre Stellung nicht natürlich genug ist, oder wenn sie in ihren Verhältnissen übertrieben sind, sagt man, daß sie nicht genug entladen sind.

Entwerfen heißt auf Papier, auf Leinewand, die ersten Gedanken, die Hauptrisse einer Zeichnung ziehen, welche man ausarbeiten, oder von welcher man den Begriff behalten will.

Entwurf ist ein Werk, das nur nach seinen Haupttheilen zusammen gesetzt, in keinem einzelnen Stücke aber ausgearbeitet worden, so daß darin nichts als die Vereinigung der Haupttheile in's Ganze zu sehen ist. Der Entwurf ist das Werk des Genies, die Ausarbeitung aber vornehmlich das Werk der Kunst und des Geschmacks. s. Skizze.

Episode wird von einer Nebenhandlung gesagt, welche zur Haupthandlung, woraus das Gemählde besteht, gesetzt wird.

Erasmus von Rotterdam, geb. 1465, oder 1467, gest. zu Basel 1536. Er lebte lange Zeit in der Einsamkeit des Klosters Emaus oder Tensteene, unweit der Stadt Gouda, wo sich eine vortreffliche Bibliothek befand. Hier trieb er auch zur Erholung die Ma-

lerey, in welcher er es zu einem hohen Grade der Vollkommenheit brachte. Unter mehrern seiner Gemählde wurde vorzüglich ein Christus am Kreuz geschätzt, der in dem Cabinet des Priors seines Klosters die Blicke der Kenner auf sich zog. Als aber in den heillosen Kriegen auch dieses Kloster bis auf den Grund zerstört wurde, so, daß man kaum seine Lage mit Gewißheit angeben kann, so verschwanden auch die Werke des Erasmus, von denen vielleicht gar keine mehr existiren.

Ercolo di Mario, genannt Ercolino di Guido, ein italienischer berühmter Copist. Er copirte den Guido Reni so meisterhaft, daß dieser selbst Schwierigkeiten fand, das Original wieder zu erkennen.

Erfinden heißt durch die Stärke seines Geistes und seiner Einbildungskraft etwas Neues hervorbringen.

Erfinder sind die Maler, die Originale bearbeiten, weil sie die ersten sind, welche die, in ihren Gemählden befindlichen Handlungen auf die Art vorgestellt haben, wie solche dastehen.

Erfindung ist in den schönen Künsten die Überlegung und das Nachdenken, wodurch der Künstler, und also auch der Maler, diejenigen Theile seines Werks findet, die es zu dem machen, was es seyn soll.

Erhaben ist in den Werken des Geschmacks überhaupt dasjenige, was in seiner Art weit größer und stärker ist, als wir es erwartet hatten, daher es uns überrascht, und zur Bewunderung erweckt. Ein Gemählde ist erhaben, in welchem das Edle, das Große der Handlung, der Reiz und die Hoheit in der Erfindung, in der Anordnung und in dem Ausdrucke der Figuren, und alle Theile des Gemähldes sich zeigen, es

mag ein historisches Gemählde oder ein Portrait seyn.

Erheben, hervortreiben, heißt, den starken Schatten um die Figuren herum anlegen, um die Partien desto mehr hervorzutreiben.

Erhabenheit eines Gemähldes ist, wenn die Lichter und Schatten so wohl geordnet sind, daß die Gegenstände sich vom Grunde los zu machen, und über die platte Fläche sich zu erheben scheinen. Man sagt alsdann: Das Gemählde sey kräftig.

Ermels, Johann Franz, geb. in der Nähe von Cöln 1621, gest. zu Nürnberg 1693. Er malte Geschichten und Landschaften. Gegen 1660 kam er nach Nürnberg, wo er mit großem Erfolge arbeitete. Seine Landschaften sind etwas im dunkeln Ton gemalt, doch findet sich in ihnen viel Harmonie.

Ernsthaftigkeit scheint die Wirkung solcher Vorstellungen zu seyn, die wir für wichtig halten, und dabei zugleich etwas zu besorgen ist. Der Maler unterstützt die Ernsthaftigkeit seines Inhalts durch einen strengen Ton, wodurch die schönen und hellen Farben ihren Glanz, die sanften ihre Annehmlichkeit verlieren.

Eß, Hans, s. Glasmalerey.

Ethelwod, s. Miniatur.

Everdingen, Albert van, ein niederländischer Landschaftsmaler, geb. zu Alcmaer 1621, gest. 1675. Ein Schüler von Saveri und Molyn, hat die Natur in Ruhe und Bewegung benutzt. Seine Landschaften, Seeströme und Seehäfen sind gleich trefflich. Seine beiden Meister übertraf er weit, und ob er gleich in vielen andern Gegenständen ein wackerer Maler war, so

zeigte er sich doch in der Landschaft am vorzüglichsten, die er auch mit trefflichen Figuren schmückte. Die Wirkung seiner Seestücke und Stürme ist Schauder erregend, und in dem Spiel der Wellen eine große Verschiedenheit. Gleichergestalt besaß er die Kunst, liebliche Waldgegenden, mit Sonneneffect und mit den schönsten Fernen darzustellen. Vorzüglich trifft man in seinen Landschaften Fichtenwälder und Wasserfälle. Eine von ihm im baltischen Meere gemachte Reise ist Ursach der bewundernswürdigen Verschiedenheit seiner Landschaften. Er stach auch trefflich in Kupfer, und ihm verdankt man die schönen Kupfer zu Reinecke dem Fuchs, an der Zahl 57. Er componirte sie für die Arbeit seines Landsmanns Heinrich von Alcmaer.

Everdingen, Cäsar van, geb. zu Alcmaer 1606, zeichnete sich durch Portraits, durch geschichtliche und architectonische Darstellungen mit Beifall aus, und starb 1679.

Extremitäten, s. Äußere Theile.

Eyk, Johann van, auch Johann van Brügge, weil er sich in Brügge niedergelassen hatte; geb. zu Maseyk an der Maas 1370, gest. 1441. In seiner Jugend hatte er eine wissenschaftliche Erziehung erhalten, fand aber den größten Geschmack an der Malerey, und wurde zu Brügge Hofmaler des Herzogs Johann des Unerschrockenen, und seines Sohnes Philipp des Guten. Er malte Geschichten, that sich aber auch als Portrait- und Landschaftsmaler hervor. In der Gallerie zu Dresden befindet sich von ihm eine heil. Jungfrau mit dem Kinde Jesus, der heil. Anna und zwei Männern. Nach dem Urtheil der

Kunstrichter ist sein Geschmack trocken, und seine Draperie schmeckt, wie seine Zeichnung, nach dem Gothischen. Er wußte weder die Haare, noch die Mähnen der Pferde durch Massen auszudrücken. Auch hatte er die üble Gewohnheit, die Farben, an Statt sie in einander zu schmelzen und zu verarbeiten, bis in die Schatten rein und unvermischt zu lassen. Diese rohen Töne gaben indessen seinen Gemählden sehr viel Glanz, und wurden sonst allgemein bewundert. Vergl. Ölmalerey, Glasmalerey.

Eyk, Hubert van, ein berühmter niederländischer Maler, geb. zu Maseyk 1363, war seines Bruders, Johann van Eyk, Lehrmeister; starb 1426 vor seinem Bruder.

Fachetti, Pietro, ein ital. Bildnißmaler, der durch sein schönes Colorit in sehr hohem Ruf stand. Geb. zu Mantua, gest. 1613 im 78sten Jahre.

Faes, Peter van der, genannt Peter Lely, geb. zu Soest in Westphalen 1618, und wird, wegen seines langen Aufenthalts in England, von einigen zu den brittischen Malern gezählt. Er war zu stolz und zu ehrgeitzig, sich nach Andern zu bilden, wollte originell erscheinen, und erfand eine Manier, die zwar mit lautem Beifall aufgenommen wurde, aber nichts weniger als tadelfrey ist. Er verschmähete nämlich die individuelle

Nachbildung der Natur, und stellte die Frauenzimmer, die er malte gleich viel, ob sie schön oder häßlich waren, als reizende, schalkhafte Nymphen, von leichten phantastischen Gewändern umflossen, dar. Er schmeichelte ihnen, so viel er konnte, und bestrebte sich, ihre Schönheiten in dem vollkommensten Lichte erscheinen zu lassen. Darstellung männlicher Bilder war seine Sache nicht; doch hat er den König und die königliche Familie gemalt, und erwarb sich dadurch so viel Ansehen, daß er zum königlichen Hofmaler ernannt wurde.

Fage, Raymond la, ein berühmter französischer Zeichner, geb. zu Isle d'Albigerois 1656, gest. 1684; doch wird sein Geburts- und Sterbejahr verschiedentlich angegeben. Bildete sich, ohne irgend einen Meister zu haben, nach den vorhandenen Kupferstichen des Primaticcio, und zeichnete und componirte mit der Feder verschiedene historische Gegenstände; vervollkommnete sich nachher bis zur Bewunderung in Toulouse. Er reiste unter andern nach Paris und Rom, wo man seine Talente und Zeichnungen mit Preisen krönte. In Paris hatte man die höchste Meinung von seinen Zeichnungen. Von da ging er 1682 nach Toulouse, wo er nur wenige Monate blieb, hierauf nach Lyon, wo er in der Blüthe seiner Jahre starb. Er führte ein unordentliches Leben, und lag, wegen seiner leidenschaftlichen Liebe zum Weine, fast immer in den Gasthäusern, wo er einst, als er dem Wirth seine Zeche nicht bezahlen konnte, auf die umgekehrte Seite der Rechnung einige herrliche Figuren zeichnete, welche der Wirth verkaufte, und dadurch zum Ueberfluß befriedigt wurde. Fast alle seine Zeichnungen sind mit der Feder entworfen,

aber mit so treffenden hervorspringenden Zügen, und mit einer so glücklichen Anwendung der Verkürzung und einer so genauen Kenntniß der Anatomie ausgeführt, daß sie jeden Kenner bezaubern müssen. Man zählt über 70 Blätter, die nach seinen Zeichnungen in Kupfer gestochen sind. Vorzüglich erkennt man in seinen Blättern, Figuren, die von den Bildern des Raphael, Giulio Romano, Michel Angelo, Primaticcio, der Carracci u. a., entlehnt sind. Zu seinen besten Arbeiten gehören: der Fall der abtrünnigen Engel, die Sündfluth, der Durchgang durch's rothe Meer, die Pest der Philister, das Wunder mit der Schlange, und Josua, der die Sonne in ihrer Bahn aufhält.

Fahling, Heinrich Christoph, geb. zu Sangerhausen 1653. Nachdem er sich einige Jahre zu Rom aufgehalten hatte, kam er als Hofmaler nach Dresden zu dem Kuhrfürsten Johann Georg IV. Unter dem Könige August II. erhielt er die Direction der Akademie, und 1707 die Aufsicht über die Gallerie. Er hat mehrere Plafonds im Pallaste des großen Gartens, im Zwinger ꝛc. gemalt. Starb 1725.

Faistenberger, Anton, ein österreichischer Landschaftsmaler; geb. zu Inspruck 1678, gest. 1722. War Nachahmer des Caspar Dughet. Bei ihm zieren oft Gebäude die Landschaften, oder er führt in Wildnisse mit Wasserfälle. Die Staffage hat Bredael gemalt.

Falcone, Aniello, ein vorzüglicher ital. Schlachtenmaler, dessen Werke selten und von großem Werth sind; geb. zu Neapel 1600, gest. 1665. Er war in so großem Ruf, daß er Dracolo della Bataglie ge-

nannt wurde. Aber Courtois steht doch höher. Falcone war von streitsüchtigem und bizarrem Charakter, und stellte sich sogar bei einer ausgebrochenen Revolution an die Spitze des neapolitanischen Volks.

Falsch ist in den schönen Künsten, was uns als wirklich vorhanden vorgestellt wird, ob es gleich den Empfindungen oder Vorstellungen, die wir gewiß und ungezweifelt haben, widerspricht.

Falsche Begriffe sind solche, die uns die Beschaffenheit einer Sache auf eine Art vorstellen, die den Begriffen, die wir wirklich haben, widerspricht. Man sagt von dem Maler, er habe falsch gezeichnet, wenn in der Größe, oder in den Verhältnissen, oder in der Form der gezeichneten Dinge etwas ist, das den, in uns vorhandenen Begriffen widerspricht.

Falsches Licht ist, wenn ein Gemählde so gestellt wird, daß das darauf fallende Tageslicht dem zuwider ist, welches der Maler in dem Gemählde angenommen hat; wenn das Licht von der rechten Seite auf das Gemählde fällt, in dem Gemählde selbst aber, als von der linken Seite einfallend, vorgestellt wird.

Falten sind die aufgeschwollenen Theile eines Gewandes, welche der weite Umfang des Zeuges macht.

Farben, aus deren Zusammensetzung ein Gemählde besteht. Darunter versteht man entweder die Materien, deren körperliches Wesen auf die Wirkung und Dauer des Gemähldes einen beträchtlichen Einfluß hat; — oder: bloßes Licht, das durch die Mannigfaltigkeit seiner Färbung den Künstler in den Stand setzt, die Farben eines jeden sichtbaren Gegenstandes nachzuahmen.

Farbengebung. Dies vom Herrn von Hagedorn zuerst gebrauchte Wort, ist schicklich, um denjenigen Theil der Kunst auszudrücken, der von den Farben abhängt. Die Farbengebung würde demnach folgende Theile der Kunst unter sich begreifen: 1) Licht und Schatten, 2) das Helle und Dunkele der Farben, 3) die eigenthümlichen und Localfarben, 4) die Harmonie, 5) den Ton, 6) die Behandlung der Farben. s. Colorit.

Federmosaik ward besonders im XI Jahrh. in den sächsischen Nonnenklöstern getrieben. Man setzte nämlich aus schönen oder seltenen Federn mancherley Zierrathen auf Kleider, Altartücher u. dergl. zusammen, oder bildete damit dieselben Vögel ab, von denen sie genommen waren. Ein bewundernswürdiges Kunstwerk dieser Art sahe der Fürst Ludwig zu Anhalt-Köthen (vor 1598) in der Capelle des Pabstes.

Feindschaftliche Farben sind diejenigen, welche, wenn sie mit einander gebrochen werden (s. Brechen), einen harten Ton hervorbringen, und wenn sie neben einander stehen, einen unangenehmen und schneidenden Anblick machen.

Feinheit wird vom Ausdruck und dem Pinsel gesagt. Feinheit des Ausdrucks ist Wahrheit desselben in Hinsicht auf den Charakter der Personen, und auf den Umstand der Handlung. Feinheit des Pinsels besteht in kühnen, sichern und bedeutenden Drücken, welche die Figuren und andere Sachen charakterisiren, um ihnen ein Leben zu geben.

Feinmalen, ausmalen, endigen, heißt, mit einer gewissenhaften Genauigkeit und großem Fleiße alles ausarbeiten. Man sagt: Der Maler malt große Par-

thien, aber er malt sie nicht aus, er endigt nicht.

Felipe, s. Miniatur.

Ferg, Franz von Paula, geb. zu Wien 1689, gest. zu London 1740. Er malte in Ostade's Manier, Märkte, Conversationen von Trinkenden ꝛc., die sehr schön tockirt sind. Seine Arbeiten sind selten. Die Dresdner Gallerie besitzt einige auf Kupfer gemalte Arbeiten von ihm.

Fernen, die, sind die Gegenstände, welche zurück weichen, und in der Entfernung sich verlieren. Besonders werden die entfernten Berge in einer Landschaft darunter verstanden.

Ferrara. Einer der ältesten ferraraischen Künstler, von dem man einige Nachricht findet, ist ein Mönch, Namens Giovanni Alighieri, der um 1180 gelebt haben soll. Unter einem Codex des Virgil, der bei den Carmelitern in Ferrara aufbewahrt wurde, findet man außer der Jahrzahl 1198 angemerkt, daß dieser Alighieri die Miniaturbilder von den vornehmsten Begebenheiten der Aeneide, womit die Handschrift verziert ist, verfertigt habe. Um's Jahr 1240 findet man Erwähnung von einem andern Mönch, dem Cisterzienser Mattia Seratti, der ebenfalls in Miniatur malte. Cosimo Tura, genannt Cosmé, geb. zu Ferrara 1406, gest. 1469, hatte eine ungemein fleißige Manier, und vollendete alles mit der größten Ausführlichkeit, wobei er in der Faltenlegung mit Albrecht Dürer Ähnlichkeit hat. Er arbeitete sowohl im Großen als im Kleinen, leistete auch viel in der Miniaturmalerey. Giuseppo Mazzoli, Bastaruolo genannt, aus

Ferrara gebürtig, war ein trefflicher Künstler, der aber gleichsam von einem unglücklichen Gestirne verfolgt, beständig mit Verdrüßlichkeiten, Krankheiten und Elend zu kämpfen hatte, und 1589 ein tragisches Ende nahm. Sein Styl schwebt zwischen dem des Tizian und Correggio. Er hatte eine großartige Zeichnung, und eine vortreffliche Vertreibung der Farben, wobei er an den äußersten Theilen, zunächst an den Umrissen, röthliche Tinten so gut zu gebrauchen verstand, daß das Blut wirklich darin umzulaufen schien. Zu den Draperien bediente er sich reizender Farben, und gab seinen schillernden Zeugen einen solchen Glanz, daß sie wie mit Gold besprengt scheinen, wie man es bei keinem andern Maler bemerkt. Sein Zögling war Carlo Bononi, ein trefflicher Künstler, geb. daf. 1569. Nach dem Tode seines Meisters ging er nach Rom, und von da nach Bologna. Hier wurde er ganz von der Manier der Carracci eingenommen, und studirte daher auch, nach ihrem Beispiele, in Parma und Venedig die Werke des Correggio und Tizian. Er nimmt unter den Ferraraischen Malern eine sehr ausgezeichnete Stelle ein. Die von ihm befolgte Methode, das Beste von den berühmtesten Meistern, auszuwählen, und daraus eine Mischung zu bilden, wobei er das Verfahren der Carracci nachahmte, gedieh bei ihm zu einem unvergleichlich schönen Style, worin jedoch der Geschmack des Correggio vorwaltend ist. Er war ein gründlicher Zeichner, und verstand sich auch auf Architectur und Perspectiv. Starb 1632.

Ferrari, Gaudenzio, ein ital. Maler, Mitschüler und Gehülfe des Raphaels. War reich in

mannigfaltiger Erfindung, trefflich in der Zeichnung, und wahr im Ausdruck, vorzüglich andächtiger Personen. Auch die Bekleidung ist verdienstlich. Er war zu Valdugia geboren, blühete um 1550, aber sein Geburts- und Todesjahr sind ungewiß.

Ferri, Ciro, ein ital. Manierist, geb. zu Rom 1634, gest. 1689. Seine Werke sind im Geiste des Berettini ausgeführt, dessen Schüler er war; doch fehlt ihm die Anmuth desselben, auch erreicht er ihn in der Kraft des Colorits nicht. Oft ist er seinem Meister gleich, immer aber ähnlich in den Compositionen der Formen und der Bekleidung. Er hat Risse von Berettini so glücklich nachgeahmt, daß man Mühe hatte, sie zu unterscheiden.

Fertigkeit wird von der Behendigkeit und Geschmeidigkeit der Hand gesagt, womit der Maler den Stift oder den Pinsel führt.

Fesele, oder Fezele, Martin, ein Schüler von Albrecht Dürer, blühete um 1530, und hinterließ unter andern 2 Gemählde, die in die Gallerie zu Schleißheim gekommen sind. Das letztere, was die todte Clelia vorstellt, wurde später der Gallerie zu München einverleibt. Dieser Künstler hielt sich längere Zeit am Hofe des Herzogs von Baiern, Wilhelm IV., auf. Die baierschen Gallerien besitzen von ihm 2 Belagerungsstücke alter Art, auf Holz gemalt. Das erste Gemählde stellt die Belagerung der Stadt Alexia, und das zweite die Belagerung der Stadt Rom unter Porsenna, dem Könige der Etrurier, vor. Ferner befindet sich daselbst ein Gemählde von diesem Meister auf Holz, wie die aus dem Lager des Porsenna sich gerettete

Clelia mit ihrem Gefolge vor dem römischen Consul erscheint.

Feti, Domenico, ein ital. Naturalist; geb. zu Rom 1589, gest. 1624. Ein Schüler des Civoli. Lieferte mehrentheils Staffeleigemählde, in Darstellung biblischer Parabeln. Seine Compositionen sind einfach, Licht und Schatten gut vertheilt, das Colorit kräftig, die Zeichnung mehr groß als edel, doch die Ausführung zu frei für kleine Figuren. Er hat viel zur Auszierung des Schlosses zu Mantua beigetragen, und würde durch den Herzog selbst es sehr weit gebracht haben, wenn er nicht durch seine ausschweifende Lebensart sich das Leben verkürzt hätte.

Fett. Ein fetter Pinsel bedeutet reichlich und überflüssig aufgetragene Farben. Ein an Farben fett gehaltenes Gemählde ist also ein solches, auf welchem die Farben dick stehen, und überflüssig aufgetragen sind.

Feuer ist der lebhafte und beseelte Ausdruck der Figuren, welche zum Inhalt eines Gemähldes gehören.

Figur. Darunter versteht man eigentlich die Begränzung oder Einschränkung der Größe eines Körpers, in so fern er dadurch in seiner Art besonders Ansehen bekömmt. In der Sprache der Künstler scheint jedoch dieser allgemeine Begriff der Figur durch das Wort Form ausgedrückt zu werden. Schöne Formen sind schöne Figuren. Wenigstens versteht man in den zeichnenden Künsten durch Figur insgemein die Vorstellung der menschlichen Gestalt. Von einer Landschaft sagt man: die Figuren derselben seyen schön, die Landschaft

sey mit, oder ohne Figuren, und versteht dies von der Zeichnung menschlicher Gestalten.

Figuriren ist der Name aller Figuren im Kleinen, welche die Landschaften und kleine Gemählde zieren, besonders aber diejenigen, die nicht mit Sorgfalt ausgebessert und beendigt sind.

Finger, wer damit gemalt hat. s. Giordano Ketel.

Fiorri, Colantonio di, s. Sicilien.

Flach, s. Platt.

Flämandische Schule. Das Wort Flamisch bedeutet so viel als niederländisch, und Flamant ein Niederländer. Sie ist mit der Brabandischen Schule einerlei, und was von jener gesagt ist, gilt auch von dieser, denn auch bei dieser werden die Provinzen Brabant und Flandern als die Länder, auf welche sich diese Schule erstreckt hat, angenommen, und Rubens und Vandyk mit dazu gerechnet. s. Niederländische Schule.

Flandrische Schule, s. Flämandische Schule.

Fleisch wird von einzelnen Partien, als von einem Arme, Schenkel, Hand ꝛc. gesagt. Man sagt: Dieser Schenkel ist von schönem Fleische, wenn man sagen will, daß sein Colorit das wahre Colorit des natürlichen Fleisches sey.

Fleischfarbe ist die Farbe des Nackenden am menschlichen Körper. Kein Theil der Farbengebung ist wichtiger und schwerer als dieser. Außer Tizian und van Dyk mögte hierin kein vollkommnes Muster aufzustellen seyn.

Fleiß ist das Bestreben, ein Werk der Kunst auch

auch in den kleinsten Theilen mit der äußersten Aufmerksamkeit vollkommen zu machen, folglich jede kleinste Schönheit zu erreichen, und die geringsten Fehler oder Mängel auszubessern.

Flemmael, Bertholet, geb. zu Lüttich 1614. Ein Künstler von ausgezeichnetem Rufe. Er ging in seinem 24sten Jahre nach Italien, von da nach Frankreich, und arbeitete mit Beifall in den Zimmern zu Versailles. Die Himmelfahrt des Propheten Elias in der Kuppel der Carmeliter-Kirche ist von ihm gemalt. Gegen 1647 kam er in sein Vaterland zurück. Überhäuft mit Ehre, und Reichthum und Freunden, fiel er in eine so tiefe Schwermuth, daß die Malerey ihm zuwider ward, und starb 1675. Er war auch ein trefflicher Architect, und strenger Beobachter des Costüms. Seine Zeichnung hat etwas von der ital. Schule. In mehrern Gallerien sind Arbeiten von ihm, die Werth haben.

Fließender Faltenschlag bedeutet die Länge der Falten eines Gewandes.

Florentinische Schule. Schon seit vielen Jahrhunderten ist Florenz ein vorzüglicher Sitz der zeichnenden Künste. Sie hat in allen Zweigen der Kunst eine so beträchtliche Anzahl großer Männer gehabt, daß keine andere Stadt ihr darin den Vorzug streitig machen kann. Die florentinische Schule ist die älteste; man muß aber die ganz alte von der neuern unterscheiden. Schon im XII Jahrhundert haben die Künste in dieser Stadt geblühet. Der Rath ließ verschiedene Künstler aus Griechenland kommen, welche sich in Florenz niedergelassen, und daselbst Schüler gezogen haben, durch welche der Geschmack an zeichnen-

den Künsten sich in Italien festgesetzt hat. Die alte florentinische Schule fängt bei diesen Griechen, und dem Cimabue, ihrem Schüler, an, der sich bemühete, die Steifheit des griechischen oder byzantinischen Styls zu verdrängen, erhielt durch ihn ihr Ansehen, und endigt sich bei Leonhard da Vinci. Die Werke der Künstler, die vor Leonhard gelebt haben, sind nur in Vergleichung derer, die aus noch ältern Zeiten der Barbarey sich herschreiben, schätzbar; aber er, der letzte und größte Maler und Zeichner dieser Schule, näherte sich der Vollkommenheit, und kann zugleich als der erste Künstler der neuen Schule angesehen werden. — Die neue Schule fängt sich bei da Vinci und Michelangelo Buonarotti an, deren großer Styl und kühne Zeichnung viele Nachahmer fand, und besteht aus einer zahlreichen Folge berühmter Künstler. Von der ältern florentinischen Schule fällt man das Urtheil, daß sie eine Menge Maler gehabt habe, die alle nicht zu verachten wären, daß aber nur wenige davon einen hohen Grad des Ruhms erhalten hätten; die Farbe sey grau und schwach, die Zeichnung habe etwas Großes, sey aber mit einer Manier verbunden, in dem Geschmack des M. Angelo. Die Figuren haben in ihren Wendungen etwas so gedrehetes, daß man sie für unmöglich halten mögte. Große übertriebene Umrisse, welche von verrenkten und verdrehten Gliedern herzukommen scheinen; ein übertriebener Reiz, darin in der That etwas Großes, aber aus einer erdichteten Natur ist. Gute Coloristen findet man da nicht. Man hat sich fast einzig um die Zeichnung, und um eine gewisse Größe der Formen bekümmert, die aber leicht in eine Manier ausartet. — Im Allgemei-

nen herrscht die Ähnlichkeit des vorigen Styls noch vor, indem man sich nicht über den gewöhnlichen Gang der Natur erhob. — Zu den berühmtesten Malern der florentinischen Schule gehören: Leonardo da Vinci Andrea del Sarto, Pier di Cosimo, Baldassar Peruzzi, Rosso de Rossi, Piet. Buonacorsi, Giacomo Pontormo, Benvenuto Tisi, Francesco Rossi, Mich. Ang. Buonarotti, Daniel Riciarello, Ludovico Cardi, Matteo Roselli, Pietro de Cortona, Benedetto Lutti u. a. m. welche alle an ihren Orten nachzusehen sind.

Florenz, s. Toscana.

Floris, Franz, ein niederländischer Künstler, geb. zu Antwerpen 1520, gest. 1570. Er erwarb sich durch das Studium nach dem jüngsten Gericht des Michelangelo eine kräftige Zeichnung und gute Manier. Nackendes und Gewänder sind gut gedacht, und das Ganze wirkt angenehm für Nähe und Ferne. Unter seinen in Deutschland verstreuten Werken zeichnen sich vorzüglich 2 Seitenstücke in der Gallerie zu Wien aus. Das eine derselben stellt Adam und Eva im Paradiese vor, das andere, wie sie nach ihrem Fall von dem Engel daraus vertrieben werden. Zwei andere Seitenstücke eben daselbst, sind Portraits, nämlich von einer Dame mit einem Hunde, wo man, außer dem Monogramm, die Worte: Aetata sua XLVIII., 1558, lieset, und von einem bärtigen Manne, der einen Falken auf der linken Hand sitzen hat, mit der Beischrift: Aetatis suae XLVII., 1558. In der Gallerie zu Dresden befindet sich von seiner Hand ein Kopf des Kaisers Vitellius, und ein anderer Kopf einer jungen Dame,

dann die Anbetung der Hirten, Christus, wie er das Kreuz trägt, und eine heil. Veronica mit dem Schweißtuche. Eine Familie von seiner Hand wird in der Gallerie zu München gewiesen.

Flüchtig. Das Flüchtige in den zeichnenden Künsten besteht darin, daß die Gegenstände nach den, was ihnen wesentlich zugehört, mehr angezeigt, als völlig und nach allen Theilen ausgeführt worden. Eine flüchtige Zeichnung ist die, welche mit wenig kräftigen Strichen die Hauptsache so angiebt, daß ein Kenner sich sogleich das Ganze daraus bestimmt vorstellen kann. Ein flüchtiger Pinsel ist der, der nur die Hauptfarben, so wol im Hellen als im Dunkeln, durch wenig Hauptzüge so aufgetragen hat, daß das Wesentliche der Haltung und Harmonie daraus schon empfunden wird. — Flüchtig ist ein Pinsel, wenn er mit Leichtigkeit die Farben aufträgt; — eine flüchtige Zeichnung ist eine kühn gerissene Zeichnung.

Form. Im allgemeinsten figürlichen Sinne bedeutet dies Wort die Art, wie das Mannichfaltige in einem Gegenstande in ein Ganzes verbunden ist; folglich die besondere Art der Zusammensetzung. Von der Gestalt körperlicher Gegenstände, d. h. von sichtbaren Formen, hat man aber das Wort in der Sprache der Künste auch auf die menschliche Gestalt angewendet; so sagt man z. B. Michel Angelo habe in seinen Werken auf große Formen gesehen, und versteht durch diese Formen auch die Gestalt der Figuren von menschlicher Bildung.

Forrest, s. Glasmalerey.

Fosse, Charles de la, geb. zu Paris 1640,

gest. 1716. Sein erster Lehrer war le Brun; ging hierauf nach Italien, und nachdem er in Rom einige Studien gemacht hatte, legte er sich ganz darauf, die Manier der großen Coloristen in Venedig nachzuahmen, ließ sich aber von dem Modegeschmack mit fortreißen, und bemühete sich, ein Colorit zu erreichen, dessen Wesen in grell contrastirenden Farbenmassen bestand, und alle Fehler der Manier an sich trug. Da der Farbenglanz seiner Malereyen die Pariser bezauberte, so erhielt er von allen Seiten zahllose Aufträge, und mußte nicht nur für die Palläste von Versailles, sondern auch für andere Lustschlösser arbeiten. Unter der Menge seiner Gemählde verdient die unbefleckte Empfängniß vorzüglich Erwähnung. Er hatte eine fehlerhafte Zeichnung; seine Figuren sind, wie die seines Lehrers le Brun, gemeiniglich zu kurz, die Draperien haben keine schönen Formen, und einen falschen Wurf. Die Tinten des Fleisches sind mangelhaft, und haben nichts von der Wahrheit, Wärme und Lebenskraft, die in den Werken der großen Coloristen italienischer Schulen zur Bewunderung hinreißt.

Fouques, s. Miniatur.

Franceschini, Marco Antonio, ein italienischer Naturalist, geb. zu Bologna 1648, gest. 1729. Schüler des Carlo Cignani, der aber doch eine eigenthümliche Manier hat. Zeichnung und Ausdruck sind richtig. Colorit wie Cignani und Guido. In allen seinen Werken hat man zu viel Gleichförmigkeit in den Physiognomien, Händen, Füßen, Stellungen, und vorzüglich in den Kinderfiguren, wahrgenommen; doch läßt man ihm die größte Hochachtung widerfahren, weil

sich in ihm die letzte Einwirkung der Schule der Carracci offenbarte.

Francia, Francesco, s. Raibolini.

Franck, Constantin, geb. 1665, war 1695 Director der Malerakademie in Antwerpen. Bataillenmalerey war seine Hauptsache. Figuren und Pferde zeichnete er sehr gut, doch ist er zuweilen etwas kalt und trocken. Eine seiner gelungensten Arbeiten ist die Belagerung von Namur, unter Wilhelm III von England, worin sich schöne Portraits, so wol des Königs als einiger Generäle, befinden.

Franck, Franz, d. j., ein niederl. Künstler, geb. 1580, gest. 1605. Er reiste nach Italien, und ließ sich zu Venedig, angezogen von dem Colorit der dortigen Künstler, nieder. Er malte Carnevals-Scenen, zeichnete sich aber auch vorzüglich durch historische Gemählde aus. Bei seiner Rückkehr nach Antwerpen wurde er 1605 in die Akademie aufgenommen, und starb in demselben Jahre.

Franco, Baptista, genannt Semolei, ein berühmter niederländischer Maler, geb. zu Venedig 1510, gest. 1561. Bei richtiger Kenntniß der Anatomie, und durch das Studium der Werke des Michelangelo, ein wackerer Zeichner, aber weniger in der Zusammensetzung und im Colorit zu loben.

Franz, N., aus Mecheln, geb. 1539, wurde als Jüngling in den Orden der Barfüßer genommen. Außer seinen vielen Altargemählden, die er mit sehr schönen Figuren zierte, malte er mit einer tiefen Kenntniß, und einem schönen Geschmack Landschaften. Malte nur geistliche Gegenstände.

Französische Schule. Es ist ein sehr uneigentlicher und unbestimmter Ausdruck, wenn man überhaupt die Künstler, die sich in Frankreich berühmt gemacht haben, unter der Benennung der französischen Schule zusammenfaßt; denn diese haben nicht, wie die Künstler einer wahren eigentlichen Schule, ihren besondern Character, noch haben sie sich nach einem Muster gebildet. Frankreich hat Meister und Zeichner gehabt, die man, ihrem Charakter nach, zu der römischen Schule rechnen müßte, andere, die in ganz andere Classen kommen. Es geht also nicht an, daß man Frankreichs Künstlern überhaupt einen eignen Charakter beilegt. Die französische Schule ist eine Tochter der italienischen Malerey, die Primaticcio und seine Gehülfen nach Frankreich versetzten. Selbst Poussin, le Brun, Mignard und andere, ärndteten auf fremdem Boden, und trugen das Gesammelte in ihr Vaterland. Doch die Nachfolger vermochten das Großartige nicht fest zu halten; veränderlich, wie die Nation, wechselte auch ihr Geschmack, der die Grazie verscheuchte, und in Affectation der Schauspieler ausartete. Bald ist hier etwas Gesuchtes, bald eine zweideutige Anspielung angebracht. Das Colorit ist glänzend, aber oft unwahr, und in der Darstellung der Griechen und Römer, blickt der Nationalfranzose hervor. Erst durch den Einfluß Davids ist der Styl dieser Schule reiner geworden, und jetzt theilt man die französische Schule in drei Classen, welche wohl von einander zu unterscheiden sind. Die erste Classe enthält einige achtungswerthe Zöglinge von David, Vien und Regnauld, die als Freunde des Wahren und Schönen, durch gründliche Studien in das Innere

der alten Kunst eindringen, sich mit der Natur und Anatomie ernstlich beschäftigen, die Werke von Raphael, Giulio Romano und Dominichino zu ihren Hauptmustern nehmen, ein glückliches Talent im Erfinden und Ausführen besitzen, und den Farbenzauber der venetianischen und lombardischen Pinsel auf's neue hervorrufen. Die Nachahmer dieser Künstler bilden die zweite Classe, welche zwar die Vorzüge der neuen Schule einsehen, aber sich mit ihrer Phantasie nicht zur Höhe des Ideals erheben können, und nur an diesen oder jenen Äußerlichkeiten hängen bleiben. Sie wollen glänzen, aber nicht arbeiten. Sie verschmähen das Studium der gemeinen französischen Natur, weil sie glauben, mesquin *) zu werden, und ahmen nur allein die Statuen nach, daher ihre Bilder das Ansehen von colorirten Basreliefs bekommen. Dabei affectiren sie eine Simplicität, die ihrem französischen Naturell ganz entgegen gesetzt ist, werden extravagant, um Ausdruck zu erzwingen, und geben allen ihren Werken einen gewissen Anstrich von egyptischer Einfalt und Kälte, was sie wenigstens damals thaten, um dem Geschmacke Napoleons zu fröhnen, der, wie ein zweiter Hadrian, eine große Neigung zur egyptischen Kunst hatte. Die dritte Classe endlich besteht aus den Überresten der sogenannten alten Schule, welche auf eine erbarmungswürdige Weise hinter ihrem Zeitalter zurückgeblieben sind, den geordneten und gemäßigten Gang ihrer Praxis nicht verlassen können, und wenn sie auch einen Versuch wagen,

*) Bei den Malern eine Arbeit, wobei man Aufwand oder Arbeit zu sehr gespart hat; dürftig, elend, schlecht, hungrig, armselig.

sich zu den neuen Aussichten zu erheben, in ihre alten, frühzeitig angenommenen Fehler zurückfallen.

Zur französischen Schule werden gewöhnlich gerechnet: Johann Cousin, Martin Freminet, Jacob Blanchart, Simon Vouet, Eustache le Sueur, Nicolas Poussin, Sebast. Bourdon, Claude Lorrain, Charles le Brun, Pierre Mignard, Joseph Parrocel, Noel Coypel, Charles de la Fosse, Jean Jouvenet, Antoine Coypel, Francois de Tecy, Antoine Wateau, Francois le Moine, Hiacynthe Rigaut, Nicolas de Largiliere.

Frateel, Joseph, geb. zu Epinal in Lothringen 1730. Sollte erst die Rechte studiren, legte sich aber mit überwiegender Neigung auf die Malerey. War zuerst am Hofe des Königs Stanislaus in Nancy, dann am Kuhrpfälzischen Hofe, Hofmaler. Er malte Portraits, legte sich aber, nachdem er sich in Mannheim niedergelassen hatte, ausschließlich auf die Historienmalerey, bildete sich eine eigne Manier, gab seinen Köpfen viel Ausdruck, und zeigte so wol in der Draperie, als im Colorit einen herrlichen Geschmack. Auch als Kupferstecher hat er sich bekannt gemacht. Starb 1783.

Fremd sagt man in der Malerey vom Geschmacke und dem Pinsel, in Betracht der Schule eines Landes, worin man lebt. So ist z. B. in Frankreich ein, von einem Franzosen, in italienischer oder niederländischer Manier gemaltes Bild ein fremder Pinsel. Man gebraucht diesen Ausdruck auch von Stücken, die in einer fremden Schule gemalt sind.

Fremdes Licht ist in einem Gemählde dasjenige,

was von dem Hauptlichte verschieden, aber zur Wirkung eines Gemähldes treffend angebracht ist.

Freminet, Martin, geb. zu Paris 1567, gest. 1619. Er brachte den größten Theil seines Lebens theils in Rom, theils in Venedig zu, und suchte sich der Manier des Michel Angelo Buonarotti zu nähern. Nach seiner Zurückkunft wurde er Heinrichs IV. Hofmaler, übernahm die Decke der Capelle zu Fontainebleau, woran er aber die Malerey erst unter Ludwig XIII. vollendete. Diese Decke bleibt auch sein eigentliches Meisterstück. Was seinen Charakter betrifft, so verfiel er in die Mängel aller Nachahmer des Michel Angelo, indem er seine Figuren zu plump bildete, und das Spiel der Muskeln selbst unter der Hülle der Gewänder bezeichnete.

Freskomalerey. Diese Malerey wird mit Wasserfarben auf nassem Kalk ausgeführt, und weicht also von der Behandlung der sonstigen Wassermalerey sehr ab. Es ist eine besondere Art zu malen, die auf einer frisch mit Mörtel überworfenen Mauer geschieht. Von ihrem Alter findet man noch Spuren aus den Zeiten Constantins des Großen, und wenn auch ungünstige Ereignisse sie völlig wieder in die Kindheit versetzten, so erhob sie sich doch wieder zu Ende des XVI. und zu Anfange des XVII. Jahrh. zu ihrer höchsten Vollkommenheit. Diese Malerey auf nassem Kalk verlangt eine genaue Kenntniß der Farben, und in der Ausführung eine geübte kunstfertige Hand, da sich hier nicht, wie bei der Ölmalerey, zum zweitenmale übergehen läßt, sondern was der Pinsel ausführt, auch zugleich beendigt werden muß. An Vertreibung der Farben in einander ist gar

nicht zu denken, denn die Tinten sind vorher in ihren verschiedenen Abstufungen gemischt, und werden in der Anwendung bloß neben einander gesetzt, und nur die dunkeln Partien, nach völligem Trocknen, da wo es nöthig ist, durch Staffiren oder Punctiren verbunden. Doch hat Lanfranco (s. diesen) durch mehreres Ineinanderschmelzen der Tinten seinen Arbeiten Vorzüge zu geben gewußt. Da die Wirkung dieser Malerey nur auf die Ferne berechnet ist, so läßt sie sich nur an hohen Gewölben und auf Mauern anwenden; betrachtet man ein solches Gemählde in der Nähe, so erblickt man nur grobe Pinselstriche, helle und dunkle Massen, ohne Verbindung und Harmonie. Aber das Wegrücken dieser Gegenstände vom Auge, und der Zwischenraum der Luft, giebt nicht nur den Figuren, die in hohen Gewölben in übernatürlicher Größe dargestellt werden, ihr richtiges Verhältniß, sondern auch die Massen, die flüchtig hingeworfen scheinen, bilden ein Ganzes, und Colorit und Helldunkel befriedigen Wünsche und Forderungen. Da an den Deckgemählden, von dem Standpunkte aus, wo sie betrachtet werden, die Zeichnung nothwendig andere Berücksichtigung erfordert, indem die Figuren, in der Höhe betrachtet, anders als auf der Erde erscheinen, so ist eine gründliche Kenntniß der Perspective, zur nöthigen Verkürzung derselben, so wie auch anderer Gegenstände, nothwendig; denn, wenn die Wahrheit nicht schwinden soll, so können die Figuren, indem das Auge aufwärts sieht, in jeder Handlung, stehend oder sitzend, nur verkürzt erscheinen. Wollte der Künstler aber von seiner gewöhnlichen Regel abweichen, und seine Handlungen so darstellen, wie wir sie gewöhnlich mit unsren Au-

gen betrachten, so wäre zu befürchten, daß sie auf den Zuschauer herunter fielen. Will ein Künstler ein solches Werk malen, so läßt er vorher so viel nassen Kalk, als er glaubt, in Einem Tage übermalen zu können, auftragen; auf diesem glatt gestrichenen Kalk, der aber, ehe er gebraucht wird, wenigstens schon ein Jahr alt seyn muß, befestigt er seinen Carton, und fährt mit einem Stifte über dessen Umrisse, welche sich in die nasse Stelle eindrücken, und bedient sich dann bei seiner Ausführung der Borstenpinsel, oder anderer Pinsel von steifen, langen und spitzigen Haaren. Auch eckige oder stumpfe Borstenpinsel lassen sich beim Gründen gebrauchen, doch müssen die Haare allemal lang seyn. Hier lassen sich aber nicht alle Farben mit gleichem Erfolg anwenden, denn die Säure des Kalks verändert bei manchen das Ansehen völlig, daher sind nur Erdfarben brauchbar, und alle Mineralfarben ausgeschlossen. Die Zubereitung der Tinten an sich selbst ist einfach; sie werden mit Wasser angerieben, und, um die Stärke oder Schwäche herauszubringen, mit mehr oder weniger Kalk vermischt. Aber die Kenntniß dieser Tinten muß schon vor ihrem Auftrage berechnet seyn, indem sie naß viel dunkler erscheinen, beim Trocknen aber um die Hälfte ihrer Stärke verlieren. Daß die Frescomalerey in der neuern Zeit nicht gleich so vollkommen seyn konnte, giebt man der frühern ängstlichen, trocknen Ausführung, bis zum Erscheinen Raphaels, Schuld, aber selbst bei diesem will man noch jene Dreistigkeit, und das bessere Bearbeiten der Farben vermissen, wodurch sich die spätern Künstler auszeichneten. Noch weniger praktische Übung will man in den Werken des Michelangelo in der Six-

tinischen Capelle finden, wo das Colorit düster und trocken ist. Seinem Schüler, Daniel von Volterra, giebt man in den Malereyen in der Kirche Trinida da Monti zu Rom, die Geheimnisse des heil. Kreuzes darstellend, den Vorzug vor ihm. Vasari besaß schon mehr Gewandtheit des Pinsels. Correggio überstralte alle diese Meister durch sein Colorit zu Parma; gleich groß in der Verkürzung, ist er Muster für alle Künstler, von denen hier die Rede ist. Diese Vortheile findet man schon im Colorit der berühmten Farnesischen Gallerie von Annibal Carracci, die zugleich als Muster diente, dem verdorbenen Geschmacke der Maler zu Rom eine bessere Richtung zu geben. Durch Lanfranco gewann diese Malerey an technischer Vollkommenheit. Guido Reni, Barbieri und Dominichino zeichneten sich gleichfalls aus. Einer der ausgezeichnetsten aber war Giovanni Mannozzi, und Pietro Berettini übertraf alle übrigen. Obgleich dieser Meister viele Nachahmer seiner Manier fand, so ging die Freskomalerey doch immer mehr rückwärts, bis endlich Raphael Mengs durch seine Darstellung des Plafonds in der Kirche des heil. Eusebius, und noch mehr des Zimmers del Papiri, in der Bibliothek des Vatikans, das dahin geschwundene schöne und wahre Colorit auf's Neue einführte.

So viel und so große Künstler aber auch Italien in dieser Art zu malen hervorgebracht hat, so haben sich solche doch mit dem Wachsthume der Ölmalerey sehr vermindert, und es bequemt sich ein Maler ungern dazu, da er, mit dem Kopfe über sich, auf Gerüsten, und

sehr eilfertig, auf dem Kalke der Decken (Plafonds) zu arbeiten genöthigt ist.

Freundlich wird vom Colorit, und dem Inhalte gesagt, doch ist vom Inhalte der Ausdruck reizend gewöhnlicher. Ein freundliches Colorit ist dasjenige, was einen schimmernden und hellen Glanz hat, was aber nicht mit dem guten Colorit verwechselt werden darf. Ein Colorit kann freundlich seyn, ohne deswegen gut zu seyn.

Freundschaftliche Farben sind diejenigen, deren Vermischung eine solche hervorbringt, die nichts Beleidigendes für das Auge, nichts rauhes, nichts wildes, nichts unfreundliches hat.

Frische wird überhaupt von der wahresten und schönsten Farbe des Gegenstandes gesagt, besonders aber von Fleischfarben.

Frostig, kalt, wird vom Ausdrucke und dem Charakter der Figuren gesagt. Man sagt, daß ein allzu ängstliches fleißiges Gemählde gemeiniglich frostig sey, wenn die Figuren nicht denjenigen lebhaften und beseelten Ausdruck haben, welchen man an den lebenden Figuren bemerkt.

Fruchtbarkeit in der Malerey ist der Reichthum der Gedanken und der Zusammensetzung eines Malers oder Zeichners. Sie besteht in der Leichtigkeit, zu erfinden.

Fruchtstücke sind Gemählde, auf welchen Abbildungen von Früchten zur Hauptvorstellung gewählt worden. Die vornehmsten Meister darin waren: Gillemans († 1713), Verbruggen († 1720), J. J. de Heem († 1674), Mignon († 1679), Jan van

Huysum († 1749), Rachel Ruysch († 1750) und van Royen († 1723).

Füße, wer damit gemalt hat. s. Ketel.

Füßli, Joh. Casp., d. J., Buchhändler zu Zürich, geb. das. 174.., gest. 1786. Malte besonders Insecten und Pflanzen. Von ihm ist das Verzeichniß der bekanntesten Schweizerinsecten und andere ähnliche Schriften.

Füßli, Heinrich, ein berühmter Künstler, der sich wegen der englischen Aussprache Füseli nennt, von Geburt ein Schweizer, geb. 1742. Nachdem er mit Lavater eine Reise nach Deutschland unternommen hatte, ging er nach England, wo er sich etliche Jahre aufhielt, hierauf 1772 nach Rom, kehrte 1778 nach England zurück, und wählte dort seinen beständigen Aufenthalt. Schon in seinen frühesten Arbeiten bemerkt man eine Neigung zu Grausen erregenden Gegenständen. Ein Meisterstück von ihm ist der Theseus, wie er eben im Begriff ist, in die Grotte des Labyrinths hinabzusteigen, und von der Ariadne den Knaul empfängt. Die Zeichnung ist edel, und das Colorit harmonisch. Zur Shakespeare-Gallerie hat Füßli viele Gemählde geliefert. Seit 1799 eröffnete er die sogenannte Milton-Gallerie, welche 60 Stücke, alle aus Milton's Werken, enthält, und mit vielem Beifall aufgenommen wurde. Er gefällt sich sehr in dunkeln und gelehrten Vorstellungen, und malt oft Sachen, zu denen ein Commentar erforderlich ist. Er gehört zu den ersten Malern neuerer Zeit. Sein großes Muster, Michel Angelo, hat er nicht erreicht; er hat nur die Äußerlichkeiten ergriffen, und ist in's Uebertriebene verfallen. Seine

Menschen sind Ungeheuer in halb menschlicher Gestalt, mit einzelnen, sehr groß gezeichneten, und sehr verzierten und verunstalteten Proportionen. Seine Draperien sind einfach, fallen in gute Massen, sind aber dabei hart, und lassen nur zu sehr das Spiel der Muskeln durchschei=nen. Der Ausdruck in den Physiognomien ist über=trieben.

Fuller, Isaak, ein englischer Künstler, geb. —, gest. 1672. Ging nach Frankreich, und studirte einige Jahre unter Perrier. Er übertrieb in seinen Zeich=nungen das Spiel der Muskeln, und wurde hart. In der Anordnung und Vertheilung der Gruppen war er auch etwas zu nachlässig, so wie sein Farbenton zu sehr in's Röthliche fällt. Aber seine Portraits besitzen außer=ordentlich viel Leben und Ausdruck, und sind mit einem kräftigen Pinsel gemalt. Sein eignes Bildniß in der Gallerie zu Oxford gehört zu dem Besten, was man von ihm sehen kann. Die Züge haben Charakter und Kraft, und sind mit Kühnheit tockirt. Während er sich in Ox=ford aufhielt, malte er verschiedene Portraits, und copirte Dobsons Enthauptung des Johannes, änderte aber die Gesichter nach lebenden Personen. Statt der He=rodias, die das Becken hält, stellte er seine Geliebte dar, ihre Mutter wurde in das alte Weib verwandelt, das den Sack mit dem Haupte trägt, und der Henker, der es abgeschlagen hat, war ein damals allgemein be=kannter Fleischer. Ein kleiner Knabe mit einer Fackel erleuchtete die Schreckensscene. In London hielt er sich, da er ein Liebhaber von Wein und Weibern war, viel in solchen Häusern auf, und schmückte die Wände mit Scenen, die dem Locale angemessen waren. Man be=

dauerte, daß ein so talentvoller Mann sein Genie im Wein ersticke.

Fyt, Johann, ein niederländischer Künstler, der todte Thiere, Blumen u. dgl. malte; geb. zu Antwerpen um 1625. Wolle, Haare und Federn in seinen Thieren, sind auf das Täuschendste nachgeahmt; eben so gut und wahr sind Zeichnung und Colorit. Auch in lebendigen Thieren und Blumen blieb er eben so wenig zurück, und stellte sie mit den heftigsten Bewegungen mit kräftiger Farbe und vollkommen richtiger Zeichnung dar. Die Düsseldorfer, Wiener, Münchner und andere Gallerien besitzen viele vorzügliche Stücke von ihm.

Gabron, Wilhelm, ein Künstler aus Antwerpen, war lange in Rom, und arbeitete daselbst mit großem Beifall. Er malte goldne, silberne und porcellanene Gefäße, die mit Blumen geschmückt waren, äußerst täuschend.

Gainsborough, Thomas, ein engl. Künstler, geb. zu Sudbury in Suffolk 1727, gest. 1788. Er malte Landschaften, und besonders Portraits, an denen man die vollkommenste Ähnlichkeit rühmt, und er wird als Portraitmaler dem Josua Reynolds an die Seite gesetzt. Sein geringster Preis war 30 Guineen für ein gewöhnliches Bruststück ohne Arme, und so stieg es, bis auf 120 Guineen für eine ganze Figur. Schon

in seiner Jugend wurde eine große Neigung zum Zeichnen an ihm bemerkt. Er setzte sich eines Morgens in den Garten eines Geistlichen von der Nachbarschaft, um einen Dieb zu entdecken, der diesen Garten zu bestehlen pflegte, und den man bisher nicht hatte entdecken können. Er setzte sich in einen abgelegenen Winkel, um eine Ulme zu zeichnen, und hatte kaum angefangen, als er einen Menschen mit schüchternem Blicke über die Gartenmauer gucken sah. Er zeichnete in der Geschwindigkeit den Kopf dieses Mannes auf ein rauhes Brett, und traf ihn so gut, daß man ihn gleich erkannte, und des Diebstahls überführte.

Gallerie, Bildergallerie, ist eine Sammlung von Gemählden der berühmtesten Meister, die in besonders dazu eingerichteten Zimmern aufgestellt sind. Dergleichen Gallerien befanden und befinden sich unter andern zu Amsterdam, Antwerpen, Aschaffenburg, Augsburg, Berlin, Brescia, Breslau, Bologna, Cassel, Dresden, Düsseldorf, Florenz, Genua, Göttingen, Gotha, Hamburg, Hannover, Leipzig, Leyden, Loewen, London, Madrid, Mainz, Mannheim, Mayland, Modena, München, Neapel, Paris, Parma, Pesaro, Prag, Rom, Salzdahlum, Sanssouci, Schleißheim, Venedig, Verona, Versailles, Wien und an andern Orten.

Gandy, James, einer der achtungswürdigsten brittischen Künstler, der aber selbst in England wenig bekannt ist; geb. 1619, gest. 1689. Er machte in der Schule des van Dyk reißende Fortschritte, kam sehr früh nach Irland, wo einige seiner Meisterstücke in Bildnissen seinen Namen der Vergessenheit entrissen haben. Seine Werke sind voll geistreichen, sprechenden

Ausdrucks, voll Würde, und haben einen bezaubernden Farbenton. Viele seiner Copien sind für ächte Originale des van Dyk verkauft worden.

Ganz wird von der Zeichnung eines großen Meisters gesagt, die wegen des Reichthums ihrer Zusammensetzung, und wegen der Art, mit welcher sie aufbehalten worden, schätzbar ist.

Ganze, das, eines Gemähldes, ist dasjenige, was aus allen Theilen zusammen genommen erwächst.

Ganze Tinte ist die Farbe an und für sich betrachtet, ohne daß sie mit einer andern gebrochen ist.

Ganzen, im, betrachten, heißt so viel, als auf die Wirkung Achtung geben, den alle Theile zugleich, in so fern sie nur Eines ausmachen, auf uns thun. Ein Gemählde wird im Ganzen betrachtet, wenn die Aufmerksamkeit überhaupt auf die Empfindung gerichtet wird, die von der Vereinigung aller Gegenstände herkommt, es sey in Absicht auf den Geist desselben, oder bloß in Absicht auf die Harmonie der Farben, oder der Haltung, oder des Hellen und Dunkeln.

Garofalo, s. Tisi.

Gasc, von, s. Lisiewsky.

Gauli, Giovanni Battista, genannt il Baciccio, ein ital. Manierist, geb. zu Genua 1639, gest. 1709; war, wie Berettini, zu weitläufigen Werken geschaffen, und so, wie bei jenem, sind seine Werke mehr auf den Schein berechnet; obgleich in der Verkürzung vortrefflich, geht die richtige Zeichnung doch durch die Flüchtigkeit des Pinsels verloren. In den Anordnungen ist nur auf Anhäufung der Figuren gesehen, aber es fehlt diesen der richtige Ausdruck; zwar ist seine Fär-

bung kräftig, vorzüglich in Fresco, doch wirkt der Totaleindruck nur auf kurze Zeit befriedigend. Seine Kunst hat er in seiner Vaterstadt erlernt. Nachher begab er sich nach Rom, wo er sich durch seine Bildnisse berühmt machte und starb.

Gatter ist in der Malerey und Perspective ein viereckiger hölzerner Rahmen, dessen leeren Raum viele dünne Fäden, welche sich kreuzen, in mehrere kleine Vierecke theilen, welches dazu dient, Figuren aus dem Großen in's Kleine, und aus dem Kleinen in's Große zu bringen; daher sagt man: Eine Zeichnung durch's Gatter nachzeichnen.

Gebrochene Farben sind die hellen Hauptfarben, die einen andern Zusatz von andern dunkeln Farben bekommen, und also ihr volles Licht nicht mehr haben; Farben, welche durch Zumischung von andern vermindert worden sind.

Gedanke nennt man in der Zeichenkunst und Malerey die ersten Züge und Begriffe, welche der Künstler zur Ausführung seines Werks, das er sich vorsetzt, auf's Papier entwirft.

Geendigt wird von einer Arbeit gesagt, die bis auf die kleinsten Theile mit aller Sorgfalt verfertigt ist.

Gegend ist ein besonderer Theil einer Landschaft, der sich durch einen eignen Charakter unterscheidet; z. B. eine wilde, rauhe, einsame Gegend.

Gegendruck ist eine Zeichnung, welche durch das Abdrücken von einer andern entstanden ist. Der Gegendruck stellt alles, in Vergleichung des Blattes, wovon er gemacht ist, verkehrt vor.

Gegenprobe ist die Darstellung einer Figur,

welche von einer andern frisch gedruckten oder gezeichneten abgezogen ist, so daß das, was in dem Originale links war, in der Gegenprobe sich rechts zeigt.

Gegenstand bedeutet in der Malerey alles, was die Kunst aus der Natur nachahmen und mit Farben darstellen kann.

Gegenstücke sind zwei Gemählde, die zwei verschiedene Bildnisse, zwei verschiedene Figuren vorstellen, oder einen verschiedenen Inhalt haben, die aber von gleicher Größe sind, und in denen die Stellung der Figuren so beschaffen ist, als wenn sie sich gegen einander betrachteten.

Geiger, s. Glasmalerey.

Geistreich, geistvoll, ist ein Pinsel, wenn man stolze, kecke, am rechten Orte und mit Freiheit angebrachte Pinselstriche, die den Charakter der Gegenstände ausdrücken, und den Figuren Seele und Leben ertheilen, anzeigen will.

Geistreich malen heißt den Figuren und Gegenständen den Charakter und Ausdruck geben, den sie haben sollen.

Gekünstelt ist dasjenige, darin die Kunst übertrieben, oder zur Unzeit angebracht ist; das Übertriebene mag in Überfluß von Zierrathen, in erzwungenen Schönheiten, oder in zu weit getriebenem Fleiße bestehen.

Gelée, Claude, genannt Claude Lorrain, ein französischer Landschaftsmaler, geb. zu Toul in Lothringen 1600, gest. zu Rom 1682, nach andern 1678. Da er in der Schule gar nichts lernen wollte, so sollte er ein Pastetenbäcker werden. Nach der Zeit ging er nach Rom, wo er, als er nichts anders zu werden

wußte, endlich bei dem berühmten Maler Augustin Tasso als Bedienter in Dienste trat. Dieser wollte ihn gern besser benutzen, und brachte ihm nach und nach einige Regeln der Perspective bei, was aber anfangs viel Mühe kostete. Da man ihm indessen kleine Belohnungen für seine Arbeiten zu geben anfing, legte er sich mit großem Eifer auf die Kunst, und malte Landschaften, die ihn durch ganz Europa berühmt gemacht haben. Kein Maler verstand mehr wie er, die Natur in ihren mannigfaltigen Erscheinungen auszudrücken; es sey Auf- oder Niedergang der Sonne, immer sind die Wirkungen gleich der Wirklichkeit. Er ist groß in Darstellung von Seeprospecten und Landschaften. An den Bäumen scheinen sich die Zweige zu bewegen. Sein ganzes Colorit ist der Natur gemäß. In seinen Compositionen ist die Phantasie mit der Natur innigst vereint. Da er die Figuren nicht vorzüglich zeichnete, so verfertigten dieselben mehrentheils Ph. Lauri und Courtois. Die Gallerien in Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland (besonders Dresden) besitzen von ihm schätzbare Sachen.

Gelenke sind die Stellen, wo ein bewegliches Glied sich an ein anderes anschließt.

Gemählde ist jede Abbildung eines körperlichen Gegenstandes durch Zeichnung und Farben. Das Wesen eines Gemähldes besteht darin, daß es sichtbare Gegenstände, die vortheilhaft auf das Gemüth wirken, vermittelst Zeichnung und Farben, als ob sie in der Natur vorhanden wären, darstellt.

Genaels, Abraham, ein niederländischer Landschaftsmaler; geb. zu Harlem 1640. Zeigt sich mit

Egidius Coninxloo in gleichem Lichte. Er studirte die Natur mit Eifer, und gelangte zu solcher Fertigkeit, daß jeder Pinselstrich den rechten Ort erhielt. Früher brachte er in seine Vorgründe Wege und sonstige Ansichten, später benutzte er die Natur mit Auswahl. Le Brun erkannte seine Verdienste, und ließ zu mehrern seiner Alexander-Schlachten die Hintergründe von ihm malen. Im Ganzen malte er mehr große Ausführungen. Er hat zwar mehrere Portraits gemalt, aber sein eigentliches Fach war Landschaftsmalerey und Perspective.

Gerard, Marcus, aus Brügge in England, that sich in allen Gattungen der Malerey hervor, und verfertigte mit gleicher Vollkommenheit Portraits, Landschaften, Architecturstücke u. s. w. Nach seinen Zeichnungen und Cartons wurden viele Glasmalereyen ausgeführt. Auch legte er sich mit Glück auf Miniatur und Kupferstecherkunst, und hat unter andern die äsopischen Fabeln in mehrern Blättern dargestellt, die wegen der geistreich skizzirten Thiere sehr geschätzt werden. Um's J. 1580 trat er in Dienste der Königin Elisabeth von England, und in der Folge der Königin Anna. Seine zahlreichen Portraits sind sehr ähnlich, voll Geist und Leben, aber nicht genau vollendet. Seine Landschaften werden sehr gerühmt; er hatte aber den seltsamen Einfall, stets ein Mädchen darin anzubringen, das pißt.

Gerry, s. Emaille-Malerey.

Geschichtsmalerey ist Darstellung merkwürdiger Gegenstände aus der Geschichte älterer und neuerer Zeit, insonderheit des dabei concurrirenden Personals, wo das Interesse der Hauptfigur sich über die ganze Dar-

stellung verbreitet, oder verbreiten soll. Im weitläufigen Sinne bekommt jedes Gemählde den Namen des historischen Gemähldes, wenn handelnde Personen den Hauptinhalt desselben ausmachen. Es hat also die Schilderungen handelnder, oder auch nur in gewissen bestimmten Empfindungen begriffener Menschen zur Absicht. Und in so fern werden auch die Vorstellungen aus der Mythologie, das allegorische Gemählde, die Schlachten, die Gesellschaftsgemählde, wenn sie gleich aus Portraits bestehen, ingleichen einzelne Bilder, wo nur eine einzige Person in Handlung oder in einer bestimmten Gemüthslage vorgestellt wird, z. B. die busfertige Magdalene u. d. gl., zu den historischen Gemählden gerechnet. Es unterscheidet sich diese Gattung vor allen andern dadurch, daß sie denkende Wesen in Handlungen, in Leidenschaften, und überhaupt in sinnlichen und leidenschaftlichen Umständen abbildet, in der Absicht, sowol das äußere Betragen, als die Empfindungen der Seele, was hier die Hauptsache ist, dabei lebhaft zu schildern. Die 4 Hauptlichter in dieser Art der Malerey sind: Raphael Sanzio, Michelangelo Buonarotti, Tizian Vezelio, und Antonio Allegri, genannt Antonio da Correggio. Hiernächst Johannes Bellini, Andrea Mantegna, Leonardo da Vinci, Baccio della Porte, Andrea del Sarto (Vanucchi), Giacomo Pontorme (Carracci), Dosso Dossi, Benvenuto Tisi (Tisio da Garanfalo), Pietro Buonacorsi (Pierino del Vaga), Gian Franzesco Penni, Giulio Pippi (Giulio Romano), Francesco Primaticcio, Francesco Mazzola (il Parmegianino),

Camillo Procaccini, Ludovico Cardi (Cigoli), Francesco Vanni; und als Nachahmer des Michelangelo: Sebastiano Veneziano (del Piombi), Daniel Ricciarelli (von Volterra), Pellegrino Pellegrini (Tibaldi), Marcello Venusti, Giorgio Vasari, Francesco de Rossi (Salviari), Batista Franco (Semolei), Angelo Bronzino, Alessandro Allori, Martin von Ween (Hemskerk), Franz Floris u. a. m.

Geschmack ist ein, in der Seele vorhandenes, und von jedem andern unterschiedenes Vermögen, das Schöne anschauend zu erkennen, und vermittelst dieser Kenntniß Vergnügen davon zu empfinden. Der Ausdruck Geschmack bezeichnet demnach die innere und einsichtsvolle Empfindung, sowohl des Künstlers, als auch des Anschauenden, nebst dem Vergnügen, welches aus der Betrachtung eines wohl zusammen gesetzten und behandelten Gemähldes entsteht. In Ansehung der Werke selbst, ist der gute Geschmack eine Übereinstimmung der Theile mit ihrem Ganzen, und dieses Ganze mit dem Großen, Schönen und Vollkommnen. Man sagt: In diesem Gemählde ist Geschmack; es ist ein Stück von gutem Geschmack.

In einem andern Sinne versteht man unter Geschmack auch die herrschende Art zu arbeiten, es sey nun im Pinsel, in der Zeichnung, im Colorit, oder in der Zusammensetzung. So sagt man: Der italienische, der niederländische, der französische Geschmack (Nationalgeschmack).

Geschmacksurtheil ist dasjenige, welches bloß den Grad des Wohlgefallens eines Individuums an ei-

nem Gegenstande bestimmt, und nur in so fern einigen Werth hat, daß es sich dem Kunsturtheil (s. dieses) nähert.

Gesellschaftsstücke sind Darstellungen, die mehrentheils Scenen aus dem bürgerlichen Leben enthalten. Bei den Italienern, die mehr Sinn für das Große haben, findet man diese Darstellungen selten, oder sie beziehen sich mehr auf heilige Gegenstände, und selbst die Niederländer fanden dort weniger Eingang, ihren Geschmack zu verbreiten, wenn man die kurze Periode der Bambocciaden abrechnet; aber in ihrem Lande gedieh dies Fach um so mehr, und gelangte sogar zu einer großen Vollkommenheit. Was bei den Franzosen Claude Gillot und Nicl. Lancret leisteten, hat bald seinen Werth verloren; nur Greutze hat durch seine einfach edlen Darstellungen, und Watteau durch seine comischen, befriedigt.

Zu den, in dieser Gattung sich ausgezeichneten Künstlern gehören vorzüglich: Gerhard Terburg, Casp. Netscher, Gerh. Douw, Franz Mieris, Wilhelm Mieris, Peter van Slingeland, Eglan van der Neer, Gabr. Metzu, Eman. Biset, Adrian van der Werf, Pet. v. d. Werf, Gottfr. Shalken, Matth. Neven, Jean Bapt. Greuze, Will. Hogarth. (s. alle diese).

Gesichtskreis bedeutet den ganzen Raum, den ein Mensch mit unverwandten Augen auf einmal übersehen kann, oder wirklich übersieht.

Gesichtspunkt ist der Ort, aus welchem man eine Landschaft oder jede andere Scene sichtbarer Dinge übersieht. Man nennt ihn auch die Lage des Auges.

Gewand ist alles, was in zeichnenden Künsten zur Bekleidung, sowohl der Figuren als auch lebloser Dinge, gebraucht wird. (s. Draperie).

Gewaschen wird von den flach aufgetragenen und vertriebenen Farben in den Zeichnungen mit der Feder oder einem Stifte gesagt, in welche man mit dem Pinsel die Farben hineinsetzt, welche der Natur der vorgestellten Sache am nächsten kommen.

Gewischt wird von einer Zeichnung gesagt, welche man mit geschabtem Röthel macht, der in den Schatten mit kleinen zusammen gerollten Papier- oder Lederstreifen aufgetragen wird, ohne daß man darin einen Strich bemerken sollte.

Geyn, oder Gheyn, Jacob, geb. zu Antwerpen 1565, gest. 1615. Er stach in Kupfer, legte sich dabei auch auf die Malerey, und man findet Sachen von ihm in verschiedenen Kirchen mancher Städte. Er malte Blumen und Figuren in Miniatur.

Gezwungen ist eine Figur, deren Stellung unnatürlich ist.

Gezwungene Handlung ist eine Stellung, die nicht frei und natürlich ist.

Gheyn, s. Geyn.

Gibson, Richard, ein engl. wackerer Künstler, geb. 1615, gest. 1690. Er war nur 3 Fuß 10 Zoll hoch, und unter dem Namen des Zwergs bekannt. Anfangs war er Page bei Carl I und der Lady Mortlack, welche ihm Unterricht in der Malerey geben ließ. Er hat es sowol in der Öl-, als Miniaturmalerey weit gebracht. Eine Miniatur, welche den Hirten mit den verlornen Schafen vorstellt, ist deswegen merkwür-

dig, weil sie zufälliger Weise die Ursach von eines andern Malers, Abraham van der Dort, Tode wurde. Dieser war Aufseher über das Gemähldecabinet, und der König gab ihm das eben gedachte Gemählde von Gibson zur sichern Aufbewahrung, welches dieser wohlmeinen dan einen Ort versteckte, aber er es nicht gleich finden konnte, als der König darnach fragte, worüber er in Verzweiflung gerieth, und sich erhing. Nach seinem Tode fand sich das Bild wieder, und wurde dem Könige zugestellt.

Giles, v., s. Glasmalerey.

Gillot, Claude, ein französischer Künstler, der Gesellschaftsstücke malte, geb. zu Langres 1673, gest. zu Paris 1722. Er gehört zu den ersten, aber auch zu denjenigen Künstlern in dieser Art, deren Werth sich nicht lange erhalten hat. Joh. Bapt. Corneille war sein Lehrmeister, und Wateau sein Schüler. Er arbeitete viel zur Auszierung der Opern, und das Grottenmäßige malte er am besten. Im J. 1715 wurde er in die Malerakademie zu Paris aufgenommen.

Giordano, Luca, ein ital. Manierist, geb. zu Neapel 1632, gest. 1705. Hatte eine bewundernswürdige Fertigkeit zu malen, und vereinigte mit einem grossen Reichthume von Ideen, alle künstlerische Verdienste. In seinem leichten Styl umfaßte er alle Manieren der vorzüglichsten Maler, und wußte jeden auf das Täuschendste nachzuahmen. Überall spricht sich der Schein der Vollkommenheit aus, aber bei näherer Untersuchung vermißt man die schönen Formen, gründliche Zeichnung und wahren Ausdruck. Das Colorit ist harmonisch und schön, selbst die Gewänder haben viel malerischen Reiz.

Giordano besaß das Talent, Bilder in der Manier verschiedener großen Meister zu verfertigen. Auch brachte er es zuletzt mit seiner Fertigkeit so weit, daß er mit dem Finger, ohne Pinsel, malen konnte.

Giorgione da Castelfranco, s. Barbarelli.

Giotto, ein berühmter ital. Maler des XIV. Jahrhunderts, geb. zu Vespignano im Florentinischen 1265 oder 1276, gest. zu Florenz 1336. Er war ein Schüler des Cimabue, der ihn auf dem Felde antraf, als er die Schafe hütete, und sie, wie er sie weiden sahe, auf einen Ziegelstein zeichnete. Er bat ihn sich von seinem Vater aus, nahm ihn unter seine Schüler auf, und Giotto wurde der berühmteste Maler seiner Zeit. Mit ihm und seinem Lehrer fing die Kunst in Italien an, einen größern Charakter anzunehmen. Die Natur und das Leben sind mehr Gegenstand der Beachtung, wodurch auch Helldunkel, Colorit und Bekleidung mehr gewinnen. Durch Anwendung der Perspective sind die fernern Gegenstände mehr zurückgedrängt, und man wendet diese auch auf die Verkürzung an, wodurch die Körper mehr malerische Abwechslung erhalten. Er muß unstreitig für den Vater der italienischen Malerey angesehen werden; beschränkte sich aber nicht auf die Malerey allein, sondern trieb mit gleichem Glück die Mosaik, die Bildhauerkunst, und Baukunst. Auch war er ein ausgezeichneter Miniatur- und Portraitmaler, s. Cimabue.

Giovanni, s. Manozzi.

Giuseppino, s. Cesari.

Glasmalerey. Gefärbtes Glas hat man schon längst gehabt; denn schon im III. Jahrhunderte, als man anfing, die Kirchen mit Glasfenstern zu versehen,

bediente man sich mehrentheils dazu des gefärbten Glases, und dieser Gebrauch des gefärbten Glases zu Kirchenfenstern brachte die Malerey auf Glas hervor, denn man machte zuerst Abtheilungen von verschiedenen Farben auf dem gefärbten Glase, ehe man auf eben diesem Glase historische Gegenstände vorstellte. Man ließ Gläser von verschiedenen Farben verfertigen, zerschnitt sie nach der Zeichnung, und verband sie mit Blei. Die Glasscheiben wurden mosaisch geordnet, und die Schattirungen mit schwarzer Farbe ausschraffirt. Der erste Zeitpunkt der eigentlich sogenannten Glasmalerey, oder der Vorstellung historischer Gegenstände, die man als die zweite Art, gefärbtes Glas zu den Kirchenfenstern zu nehmen, ansieht, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen; man pflegt ihre Erfindung ohngefähr 300 Jahre nach der ersten zu setzen. In Frankreich kennt man kein älteres Denkmal der Glasmalerey, welches bis auf unsre Zeiten gekommen ist, als die meisten Kirchenfenster der Abtey St. Denis zu Paris, aus dem XII. Jahrh., von denen mehrere auf die Thaten Carls des Großen Bezug habende Gegenstände vorstellten, und die der Abt Suger hatte verfertigen lassen, dessen Portrait unter den gemalten Fensterscheiben der Kirche St. Denis befindlich war. Die Figuren der Ritter aus dem Orden der Tempelherren, welche sich in den Glasscheiben der Abtei St. Jean de Renneville, bei Evreux in der Normandie, gemalt finden, stammen ohnstreitig aus den Zeiten Richard's d'Harcourt her, der als Tempelherr die Abtey im J. 1150 erbaute, und reichlich beschenkte. Um's Jahr 1218 sind verschiedene Glasmalereyen zu Chartres ausgeführt worden. Im XV. Jahr-

hundert blühete Arnold Desmoles, der sich durch seine Geschicklichkeit in der Glasmalerey viel Ruhm erwarb, und sehr viel Sachen zu Ausch, der Hauptstadt von Gascogne, hinterlassen hat. Im XVI. Jahrh. zeichneten sich Claude und Israel Henriet, Vater und Sohn, Heron, Linard und Madrain, und einige andere vorzüglich aus. Sie waren auch die letzten, welche in dieser Gattung mit Glück arbeiteten, weil die Kunst im Anfange des XVII. Jahrh. plötzlich sank, und sich nie wieder erholte. — In Spanien hat die Glasmalerey im XV., XVI. und noch im XVII. Jahrh. geblühet. Die Künstler, die die Glasmalereyen in der Hauptkirche zu Toledo ausgeführt haben, waren Dolfin, Luis, Pedro Bonifacio, Cristobal, Pablo, und zwei Pedro. Die Meister Pablo und Cristobal waren beide Deutsche. Der erste bemalte einige Glasscheiben in der Cathedralkirche von Toledo, im J. 1459. Ein anderer Meister Pedro war ein Franzose, ließ sich aber zu Toledo nieder, und bemalte ebenfalls daselbst verschiedene Glasscheiben in demselben Jahre. In der Cathedralkirche zu Sevilla, die im J. 1401 zu erbauen angefangen worden, sind die Fenster, deren Zahl sich auf 90 beläuft, alle mit prächtigen Glasmalereyen, nach den Werken von Raphael, Michelangelo, Pellegrino, Tibaldo und Albrecht Dürer, geschmückt, und zwar durch einen gewissen Arnao, der für jedes Fenster eine Belohnung von 1000 Ducaten, im Ganzen also die Summe von 90000 Ducaten, erhielt. Spanien hat überhaupt einen großen Reichthum an geschickten Glasmalern gehabt. Zu den berühmtesten Meistern gehört vor andern Juan de Ortega, der

1534 einige Glasmalereyen in der Cathedralkirche von Toledo verfertigte. Die Glasmalereyen in der Cathedrale von Polengia sind Werke des Jorge de Borgna, die nach dessen Tode, 1541, Diego de Salcedo ausführte. Carles Brupes, ein Flamänder, zierte um's J. 1558 die Cathedrale zu Sevilla mit einer schönen Glasmalerey, welche die Auferstehung des Heilandes darstellt, und besserte auch einige alte Glasscheiben daselbst aus. Unglücklicher Weise gerieth dieselbe 1562 in die Hände der Inquisition. Um's Jahr 1579 schmückte Ottavio Valerio die Fenster der Cathedralkirche zu Malaga mit einigen geschmackvollen Gemählden aus; und Francisco Herranz, der zu Segovia blühete, und daselbst 1680 viele neue Glasmalereyen ausgeführt hat, kann als der letzte berühmte spanische Glasmaler angesehen werden. Die letzten Nachrichten von den Versuchen, die Glasmalerey in Spanien wieder herzustellen, sind von 1773, wo ein gewisser Don Manuel Moreno Aparicio zu Toledo und Leon einige meisterhafte Gemählde zu Stande gebracht haben soll. — England hat früher und später treffliche Glasmaler gehabt. Wahrscheinlich hat man schon im XII. Jahrhundert angefangen, die Madonna hie und da schwarz zu malen. Solche schwarze Madonnen, von denen man sogar einige in Rußland antrifft, findet man auch in England; und eine der ältesten, von unschätzbarem Werthe, auf Glas gemalt, bewahrt ein Fenster der Cathedrale von Sommersethire. Im J. 1318 ließ der Bischof Ledred die Fenster der Cathedrale zu Dublin mit Malereyen zieren, welche die Leidensgeschichte Jesu, von seiner Geburt an bis zur

Himmelfahrt darstellen, wofür der päbstliche Nuncius 1645, 700 Pf. Sterl. vergebens bot, um es nach Rom zu bringen. Das von John Thornton in dem grossen Fenster der Cathedrale zu York gegen Abend, aus dem XV. Jahrhundert, ist eines der bewundernswürdigsten Meisterstücke der Glasmalerey. Heinrich VII. schätzte die Glasmalereyen sehr, und ließ daher die Fenster der Kirche von Malvern mit überaus kostbaren Bildern dieser Art schmücken. Unter andern wird das jüngste Gericht dem unsterblichen Meisterwerke Michel Angelo's gleichgestellt. Aber diese, und viele andere prächtige Malereyen der Art, hier, und an andern Orten, sind größtentheils ein Raub der Zerstörung geworden. Am Ende des XV. und zu Anfange des XVI. Jahrhunderts wurde die Glasmalerey in England nicht mehr mit dem Eifer, wie in frühern Zeiten, betrieben; die wichtigsten Arbeiten dieser Art kamen aus den Niederlanden, und waren vielleicht die einzigen Muster der brittischen Künstler. Im XVII. Jahrh. fängt aber in der Geschichte der englischen Glasmalerey eine neue Epoche an, und es traten, besonders von 1630 an, mehrere Künstler auf, deren Arbeiten von verschiedenem Gehalt, Kirchen und andere Gebäude zieren. Indessen ward die Kunst auch von Zeit zu Zeit wieder vernachlässigt, so daß man gegen das XVII. Jahrh. kaum Jemand finden konnte, der im Stande gewesen wäre, die zerbrochenen Fensterscheiben wieder zu ergänzen. Der erste, der sich wieder hervorthat, war Henry Giles von York; sein bester Zögling und Nachfolger Will. Price der ältere, der sich zuerst einen Namen durch die Geburt des Heilandes, nach einem Bilde von

Thornhill, machte, welches im J. 1696 vollendet wurde. Er starb 1622. Jusua und William Price, Will. Peckitt, Jarvis, Forrest, Pearson u. a., sind Künstler des XVIII. Jahrhunderts, wovon die beiden letztern vorzüglich berühmt sind. Der größte neuere Glasmaler war aber Francis Eginton, der 1805 auf seinem Landsitz Handsworth bei Birmingham starb, und seine, in England wieder aufgeblühete Kunst in einer Vollkommenheit ausübte, die kein Künstler vor ihm in dem hohen Grade erreicht hatte. Noch nennen wir den berühmtesten englischen Maler neuester Zeit, Benjamin West, von dem seit 1764 eine ungeheure Anzahl von Arbeiten erschienen sind, von denen die besten durch die vielen Kupferstiche, die darnach verfertigt wurden, rühmlichst bekannt geworden sind. Dieser lieferte im J. 1799 zur Schaustellung der Akademie mehrere Cartons für Glasscheiben-Gemählde zu der Collegiatkirche in Windsor, zu einem Fenster in der Paulskirche zu Birmingham ꝛc., welche Jarvis oder seine Schüler, die überhaupt die bedeutendsten Kirchen in England mit ihren Produkten schmücken, ausgeführt haben. — In Deutschland, und zwar in Bayern, ist die Kunst der Glasmalerey von hohem Alter, und vielleicht ist sie gar eine ächt deutsche Erfindung, denn es wird der gemalten Glasfenster zu Tegernsee, als einer der neuesten Erfindungen schon in dem Zeitraum zwischen 983 — 1001, also schon im X. Jahrh., gedacht. Die ursprüngliche Bestimmung der gemalten Fensterscheiben war Auszierung der Kirchen, und lange waren ihre einzigen Verfertiger Mönche. In Nürnberg werden sehr alte Glasmalereyen aus dem Mittelalter gefunden. Die

St. Clarakirche und die Jacobskirche haben Gemählde von 1278 und 1281. Auch in der Lorenzkirche sind trefflich gemalte Fenster. Man sieht die Geschichte der Wunder Mose, die Einreitung Christi in Jerusalem, das Abendmahl, Leiden am Ölberge, und die ganze Passion mit den lebhaftesten Farben dargestellt. Zu Cöln hatte die Glasmalerey es im XIV. und XV. Jahrh. im Gange der Farben und in der Composition der Gemählde zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht. In 3 Fenstern von ungeheurer Größe der äußern umherlaufenden Mauer des Doms daselbst, stralt die ganze Geschichte Christi im schönsten Lichte, daneben erscheinen Wapen und Ritter in der brennendsten Farbenpracht, und diese Gemählde haben sich seit 1320 unverändert erhalten. Gegen das Ende des XV. und im Anfange des XVI. Jahrh. erreichte die Glasmalerey in Deutschland ihre höchste Vollkommenheit. Man schmückte vorzüglich die schmalen Fenster im Chor der Kirchen, die in eine, dem Auge fast unermeßliche Höhe steigen, mit biblischen Geschichten, auf Glas gemalt, die wie Teppiche von bunten Crystallen gewebt, in brennender Farbenpracht erscheinen. Einige der berühmtesten spätern Glasmaler in Nürnberg, die aber ihren Vorgängern weit nachstanden, waren Joh. Brechtel (gest. 1521), Sebald Hirschvogel (gest. 1589), Georg Wiedmann (um 1589), Hans Eß (um 1594), u. a. m. — Ob nun aber gleich die Glasmalerey in dem gedachten Zeitraum, was die Schönheit und Lebhaftigkeit der Farben betrifft, den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichte, der jemals in dieser Kunst erreicht wurde, so sind doch diejenigen Glasmalereyen,

die sich noch bis auf unsre Zeiten in Gouda erhalten haben, diejenigen, die alles übertreffen, was man in dieser Art Schönes sehen kann. Unter der Zahl dieser bemalten Glasfenster sind einige von Joachim Vytenwael (Wienwael) erfunden, und von Adrian G. de Brye gemalt. Verschiedene andere sind erfunden und gemalt von Wilhelm Tibaut oder Thibaut 1599. Alle andern übertrafen aber in dieser Arbeit die beiden Brüder Dirck und Wouter Crabet. — Daß in Niedersachsen die Glasmalerey schon sehr früh bekannt gewesen sey, beweisen mehrere daselbst vorgefundene Denkmähler. In den Fenstern des Chors zu Goslar haben sich Malereyen mit Jahrszahlen aus dem XI. und XII. Jahrh. gefunden. Malereyen aus dem XV. Jahrh. finden sich in dem zum Stift Gandersheim gehörenden, ehemaligen, 1124 gestiftet seyn sollenden Kloster Klus, und hinter dem Altar der Kirche zu Lelm, ohnweit Königslutter. — Daß die Glasmalerey auch in der Schweiz nicht vernachlässigt worden sey, beweisen mehrere noch vorhandene Glasgemählde. Unter andern befindet sich in einem Fenster des Chors der Pfarrkirche zu Wald, im Zürcher Gebiete, der Ritter und Stifter der Kirche, Ulrich von Freundscherz, kniend gemalt, mit der Jahrszahl 1308. Joh. Conrad Geiger, geb. zu Zürich 1597, gest. 1674, erfand eine besondere Art der Glasmalerey, wo man mit Ölfarben unter das Glas malt, da denn dasjenige, was in andern Gemählden zuletzt gestrichen wird, hier zuerst aufgetragen werden muß. Zuweilen bedient man sich auch auf solche Art der Leim- und Gummifarben dazu. — Besonders schön ist aber die Glasmalerey an den Kirchenfenstern in

den Niederlanden, und mehrere Reisende haben die, in der Hauptkirche zu Ypern, die dem heil. Martin geweiht ist, für die schönsten in Europa gehalten; doch mögen sie die in Gouda wol schwerlich übertreffen. Nach der Reformation hatten indessen die Glasmalereyen, womit die Kirchen verziert wurden, wie das vorhin der Fall war, keine religiöse Beziehung mehr, sondern fanden nur wegen der Farbenpracht Beifall. — Nach Le Vieil hat Johann van Eyk das Geheimniß entdeckt, die Glasscheiben nur auf Einer Seite mit Schmelzfarben zu überziehen, welches unstreitig eine wichtige Erfindung war, da das frühere Färben der ganzen Masse des Glases sehr kostbar war. — Ob gleich die Kunst der Glasmalerey seit dem XVII. Jahrhundert in Verfall gerathen und sehr gesunken ist, auch die heutige Art von der alten ganz abweicht, so hat es doch noch in neuern Zeiten geschickte Glasmaler gegeben, wie denn auch noch in Berlin der ehemalige Hofmaler Hegelin, und der nachherige Andrée ihre vorzügliche Stärke in der Glasmalerey gezeigt haben. — Nach Nachrichten aus Cöln vom J. 1819 hat der geschickte Künstler Reiner Birrenbach (geb. 1766) nach 20jährigem Studium und vielen Versuchen, die alte verloren gegangene Malerkunst wieder entdeckt. Doch ist ihm das Verdienst dieser Wiederentdeckung von andern streitig gemacht. — Eine Art der Glasmalerey, zu welcher Terpentin gebraucht wird, erfand Joh. Wolfgang Baumgärtner, aus Kufstein in Tyrol, der aber zu Augsburg arbeitete, und 1761, 49 Jahr alt, starb.

Glauber, Johann, ein niederländischer Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht 1646, gest. 1726. Er

war ein Schüler von Berghem, und arbeitete im Geiste des Bemmel. Das Colorit in seinen Landschaften ist warm, alles frei, leicht, doch sorgfältig behandelt. Die Figuren malte mehrentheils Laireſſe, dessen Freund er war. Er war einer der besten holländischen Landschaftsmaler, aber seine Manier hat etwas Italienisches, und seine Gegenden gleichen den Umgebungen Roms.

Glauber, Johann Gottlieb, Bruder des vorigen, gest. zu Breslau 1703, besitzt viele Verdienste in Darstellungen von Seehäfen und Landschaften. Seine Seehäfen schmückte er mit schön gezeichneten und schön colorirten Figuren. Seine Landschaften sind voll Anmuth.

Gliederpuppe, Gliedermann, ist eine Figur von Holz, von Pappe, oder von Wachs, deren Gelenke so eingerichtet sind, daß sie alle Bewegungen und Stellungen, welche der Maler ihnen geben will, annehmen können. Die Erfindung derselben wird dem Fra Bartolomeo (s. diesen) zugeschrieben.

Gnidi, Tomaso, s. Malerey, neue Geschichte derselben.

Goldne Feder, wenneher solche abgekommen. s. Sicilien.

Gothische Manier, s. Barbarisch.

Goyen, Johann van, ein niederländischer Künstler, der Seestücke malte; geb. zu Leyden 1596, gest. 1656. In den Darstellungen seiner Flüsse sieht man Fischer und Marktleute mit ihren Waaren; holländische Flecken und Dörfer bilden die landschaftlichen Hintergründe. Die treue Darstellung der Natur giebt seinen Werken vielen Werth. Durch den Gebrauch des Har-

lemerblau fällt aber sein Colorit in's Graue. Starb im Haag.

Graf, Johann, ein deutscher Maler, der zu Wien geboren und gestorben ist. Er arbeitete besonders in Stücken von seiner Erfindung. Die Figuren im Kleinen malte er vortrefflich. Die Stücke, die er nach seiner Einbildung malte, hatten mehrentheils einen grossen Platz, oder Vorhof, worin er Pferde, Lastthiere und Federvieh auf das schönste vorstellte. Auf der Seite dieser Stücke finden sich öfters alte Gebäude, und das Ende von einer Landschaft.

Graff, Anton, ein schweizerischer Bildnißmaler; geb. zu Winterthur 1736, gest. 1813. Seine Köpfe haben viel Wahrheit, und sind frei und leicht behandelt. Er hat mitunter vortreffliche Stücke geliefert. Seine männlichen Portraits sind im Allgemeinen den weiblichen vorzuziehen. Sein Colorit ist kräftig, aber seine Fleischfarben mehr männlich, als weiblich. Dresden hat mehrere Arbeiten von ihm.

Grau in Grau ist der Name aller Gemählde von einerlei Farbe, die Farbe möge seyn, welche sie wolle.

Grazie, s. Reiz.

Grelles Wesen ist eine allzugroße Lebhaftigkeit der Lichter und der Farben.

Greuze, Jean Baptiste, ein französischer Künstler, der Gesellschaftsstücke malte, geb. zu Toureu in Burgund 1627, gest. 1803. Geistreich und rührend in seinen Darstellungen, verletzt er nie die guten Sitten, und ist treuer Beobachter des Nationaleigenthümlichen. Seine Zusammenstellungen sind einfach und gut geordnet,

Zeichnung und Ausdruck der Natur treu, doch etwas manierirt.

Grimaldi, Johann Franz, genannt der Bolognese, geb. zu Bologna 1606. Er trat in die Schule der Carracci, und legte sich hauptsächlich auf Landschaftsmalerey. Der Cardinal Mazarin zog ihn nach Paris, wo er 3 Jahre lang in dessen Pallaste arbeitete. Ludwig XIII. ließ ihn auch im Louvre arbeiten. Nachher ging er wieder nach Italien zurück, und starb zu Rom an der Wassersucht 1680. Sein Colorit ist frisch und kräftig, sein Pinsel schön und leicht, seine Lagen vortrefflich, sein Baumschlag bezaubernd. Aber seine Landschaften sind manchmal zu grün, und sein Himmel etwas zu hart. Seine Formen sind von einer glücklichen Wahl.

Groß wird von Lichtern, dem Pinsel, der Farbenauftragung und den Massen gesagt. Großmalen ist, breite Pinselstriche geben, und die Gegenstände durch große Massen vertheilen.

Große Manier besteht in fetten und freien Pinselstrichen. Ein fetter Pinselstrich ist im reichen Auftrag der Farben, in breiten und langen Zügen, wie in den Verzierungen der Theater.

Großheit bedeutet den Reiz und das Edle, sowol des Inhalts als der Figuren, die in die Zusammensetzung des Gemähldes kommen.

Großen, im, arbeiten, heißt in der Malerey, große Gemählde verfertigen, in welchem die Figuren in ganzer, oder wenigstens in halber Lebensgröße sind.

Groteskeu. So nennt man eine besondere und seltsame phantastische Gattung der malerischen Verzie-

rungen gewisser Zimmer. Das Groteske besteht aus kleinen Figuren von Menschen und Thieren, mit Blumen und Laubwerk so verflochten, daß man darin das Thier- und Pflanzenreich in einander verflossen antrifft; Menschen und Thiere, die aus Knospen hervorwachsen, halb Thiere und halb Pflanzen sind. Man hat dergleichen in alten Grotten in Rom angetroffen. Johann von Udine soll sie zuerst in den Ruinen der Bäder des Titus gefunden haben. Vitruv (VII. 5.) erwähnt dieser seltsamen Art zu malen, und klagt über den schlechten Geschmack, der dergleichen phantastische Dinge hervorgebracht hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Groteske schon den alten Egyptern bekannt gewesen sey. Auch die Neuern haben sie wieder in die Malerey aufgenommen. Johann von Udine, und Petr. del Vaga haben in der Gallerie des Vatikans, die wegen der darin befindlichen Gemählde die Bibel des Raphaels genannt wird, dergleichen Verzierungen angebracht, die Raphael selbst soll — gezeichnet haben. Der Graf Caylus aber hält sie für Copien derer, die in den Bädern des Titus gefunden worden. Die Grotesken der Chinesen sind noch abentheuerlicher.

Gründen heißt der Leinwand einige Lagen Farbe geben, um sie dadurch zur Annehmung der Farben, die das Gemählde haben soll, vorzubereiten.

Gründung ist die erste Farbe, welche man auf die Leinwand trägt, ehe man den Inhalt eines Gemähldes darauf zeichnet.

Grund, oder Grundfarbe, s. Gründung.

Grund ist die Fläche, auf welche die ersten Farben zu einem Gemählde aufgetragen werden.

Grundlinie ist diejenige Oberfläche, oder derjenige Ort eines Gemähldes, worauf eine Figur zu sitzen, sich zu lehnen, sich zu steifen scheint, worauf ihre Füße ruhen.

Gruppe ist die Zusammenstellung oder Vereinigung mehrerer einzelnen zusammen gehörigen Gegenstände in eine einzige Masse, so daß die Gegenstände, die man sonst einzeln, als für sich bestehende Dinge würde gesehen oder bemerkt haben, und davon jeder Theil schon für sich ein Ganzes seyn könnte, durch diese Zusammensetzung als Theile eines größern Ganzen erscheinen.

Gruppiren heißt mehrere Figuren zu einem Ganzen zusammen stellen, um eine gemeinschaftliche Handlung vorzustellen.

Guanta, Giusso de, s. Ölmalerey.

Guercino da Cento, oder Giovanni Francesco Barbieri, ein ital. Künstler, geb. zu Cento 1590, gest. 1666. War eben so fruchtbar in Erfindung, wie Lanfranco, doch weniger in Ausführungen von großem Umfange. Der Fertigkeit seines leichten und angenehmen Pinsels schreibt man über 600 Altargemählde, 150 historische Bilder zu, ohne die Bildnisse, Etaffeleigemählde, Kuppeln und Darstellungen auf der Mauer. In seinen Vorstellungen suchte er in Formen, Farbe und Beleuchtung auf das Auge zu wirken, und hiezu diente ihm die Manier des Carravaggio; doch sein feineres Gefühl brachte mehr Harmonie in jene grellen Gegensätze. Die Anordnungen sind mehrentheils glücklich erfunden; die Zeichnung ist nicht ohne Fehler, doch großartig; auch seine Köpfe sind lieblich, der Ausdruck oft sehr glücklich, wie im verlornen Sohn,

und in der Grablegung Christi, beide im Pallaste Colonna zu Rom. Seine Bekleidung ist nicht als Muster zu empfehlen, und gleich dem Paolo Veronese verletzte er das Übliche. In der spätern Zeit verwechselte er sein Colorit, und wurde hierin Nachahmer des Guido Reni.

Guido Reni, s. Reni.

Guido, Guidone von Siena, s. Toscana, ingl. Venedig.

Gyzen, oder vielmehr Gysels, Peter, ein niederländischer Künstler, aus Antwerpen; geb. 1610, gest. 1670. Er malte seine Landschaften, und die darin vorkommenden kleinen Figuren mit einem unglaublichen Fleiße, aber ohne Harmonie. Seine Himmel sind zu dunkelblau, und seine Bäume zu grün, ohne das Dunstige und Duftige, was man bei entfernten Gegenständen wahrnimmt. Die Göttingische Sammlung hat von ihm zwei, mit dem größten Fleiße auf Kupfer gemalte Landschaften.

Hackert, Jacob Philipp, geb. zu Prenzlau in der Uckermark 1737. War ein trefflicher Landschaftsmaler, der auch in Neapel mehrere Ansichten eines Ausbruchs des Vesuvs gemalt hat. In Rom erhielt er die große Bestellung für die Kaiserin Catharina II. von Rußland. Die sechs von ihm gemalten Bilder stellten die

Siege der russischen Flotte über die türkische vor, und jedes ist 8 Fuß hoch, und 12 Fuß lang. Um 1772 reiste er nach England, wo er, bei einer schwachen Gesundheit, 1773 starb.

Haeck, Robert van, ein niederländischer Schlachtenmaler; geb. zu Antwerpen 1609. Er war ein Meister von sehr fleißiger Vollendung. Seine kriegerischen Darstellungen mit kleinen Figuren sind sehr richtig gezeichnet, und durch das schönste Colorit gehoben.

Häßlich ist das Gegentheil vom Schönen, folglich die Unvollkommenheit, in sofern sie sinnlich erkannt wird. Wie das Schöne Wohlgefallen und Lust es zu genießen erweckt, so wirkt das Häßliche Mißfallen und Ekel.

Halbschatten. Nach seiner wahren Bedeutung muß dies Wort bei der Farbengebung von den Stellen gebraucht werden, wo die eigenthümliche Farbe der Körper, aus Mangel des vollen Lichts, etwas dunkler wird, als sie da ist, wo das ganze Licht auffällt. Einige haben aber das Wort Halbschatten überhaupt von den gebrochenen Farben gebraucht; noch andere haben die Mittelfarben Halbschatten genannt, weil die Verdunkelung der hellen Farben des vollen Lichts auch durch ganze Mittelfarben kann erhalten werden.

Hals, Franciscus, geb. zu Mecheln 1584, gest. 1666. Einer der vorzüglichsten Portraitsmaler, den nur van Dyk übertraf, aber kein anderer gleich kam. Drei Viertel seines Lebens soll er aber in Wirthshäusern zugebracht haben. Seine Portraits malte er treffend, und in einer schönen kunstvollen Manier. Unglaublich groß ist die Anzahl der Portraits, die er geliefert hat. Ein

Bruder von ihm war Dirk Hals, der sehr hübsche Conversationsstücke und Thiere malte, und 1656 starb.

Haltung hat ein Gemählde, wenn jeder Theil in Ansehung der Tiefe des Raums, oder der Entfernung vom Auge sich von dem neben ihn stehenden merklich absondert, so daß die nahen Sachen gehörig hervortreten, die entfernten, nach Maaßgabe der Entfernung, mehr oder weniger zurück weichen.

Hans von Cöln, ein berühmter Maler des XIV. Jahrhunderts, der sich 1307 zu Chemnitz niederließ, und den Hauptaltar in der Kirche des heil. Jacobus daselbst mit einer großen Malerey verziert hat. Von seinen Händen ist auch der Altar zu Ehrenfriedersdorf vorhanden, an welchem aber die Bilder vergoldet in Lebensgröße stehen, wie er sie zu Chemnitz verfertigt hat. Der Altar ist mit vielen Bildern von Heiligen, die sauber geschnitzt und vergoldet sind, und mit Gemählden verziert, die, weil sie Flügel haben, dreimal verändert werden können.

Harmonie der Farben in einem Gemählde ist die Eigenschaft, daß eine ganze Masse, sie sey hell oder dunkel, ob sie gleich aus unzähligen Farben und Tinten zusammen gesetzt ist, in Absicht auf die Farben, als eine einzige unzertrennliche Masse in's Auge fällt, so daß keine einzelne Stelle darin besonders und für sich hervorsticht. Die mehr oder weniger vollkommene Vereinigung aller Farben des Gemähldes, macht das Maaß der Harmonie der Farben aus. Die höchste Harmonie ist nur in dem Einfarbigen; und je näher die Empfindung des Vielfarbigen jenem Einfarbigen kommt, desto vollkommner ist die Harmonie.

Hart ist in der Malerey das, was vornehmlich aus Mangel der Harmonie (s. diese), sowol in den Farben als in der Zeichnung, entsteht. Man sagt es von einem Werke, wo die hellen Farben zu nahe an den dunkeln stehen, und nicht wohl unter einander vertrieben sind; wo die Umrisse nicht genug gemischt, und zu sehr ausgesprengt sind. — Hart heißt auch dasjenige, was stärker ausgedrückt ist, als man gemeiniglich malt. (Ist so viel als trocken, und das Gegentheil vom Weichen oder Sanften und Markigten.)

Hauptgemählde in Rom sind folgende vier: Ricciarelli's Abnehmung vom Kreuz, die Transfiguration von Raphael, die Communion des heil. Hieronymus von Dominichino, und der Traum des heil. Romualt von Sacchi.

Haupthandlung, Hauptfigur in einem Gemählde ist diejenige, welcher die andern untergeordnet sind.

Heem, Johann David de, ein niederländischer Blumenmaler, geb. zu Utrecht 1600, gest. zu Antwerpen 1674. Malte Blumen, Früchte, Gefäße von Silber, Krystall und Marmor, musikalische Instrumente und türkische Tapeten so glücklich, daß man die Hand darnach ausstrecken wollte. Er verdient in genauer Nachahmung der Natur Bewunderung. Seine Farbenmischung ist unvergleichlich. Licht und Schatten sind sorgfältig beobachtet. Das Colorit ist lebendig. Die Gefäße scheinen bald matt, bald polirt, oder durchsichtig, und täuschend spiegeln sich die neuen Gegenstände in deren Glanze. Die Insekten auf seinen Gemählden

scheinen zu leben. Er schließt sich an Johann van Huysum.

Heem, Cornelius, des vorigen Sohn und Schüler, geb. zu Utrecht 1630. Kommt zwar dem Vater nicht gleich, ist aber doch sorgfältig in seinen Ausführungen, vorzüglich in Darstellungen von Gefäßen und Teppichen; erreicht nur Abraham Mignon. Seine Blumen und Früchte sind mit Geschmack und Auswahl geordnet; jenen gab er ein klares durchsichtiges Colorit, diesen allen ihre Frischheit. Thau und Wassertropfen, Insekten und Vögel sind mit Fleiß und Wahrheit ausgeführt.

Heemskerk (Hemskerk), Egbert, der ältere, ein niederländischer Bambocciadenmaler, der zu Harlem lebte. Da er die Natur zur Führerin wählte, so sind alle Gegenstände wahr und richtig bezeichnet, und seine Darstellungen von Marktplätzen, Kirchmessen und ähnlichen Lustbarkeiten, gehoben durch treue Charakterisirung, gutes Colorit und richtige Beleuchtung, lassen nichts zu wünschen übrig.

Heemskerk, Egbert, der jüngere, Sohn des vorhergehenden, mehr Nachahmer Brauwer's; ist in Darstellung des Humoristischen nicht weniger berühmt. Er suchte sogar das Abentheuerliche hervor, und erhob die Gegenstände mit aller technischen Vollkommenheit noch mehr.

Heemskerk, Martin, oder Martin van Veen, ein niederländischer Maler, geb. zu Harlem 1489 (nach andern zu Hemskerk 1498), gest. 1574. Ist groß und kühn in seiner Zeichnung, und setzte sich in solchen Ruhm, daß man ihn den holländischen Raphael

nannte; doch ist er nicht edel in den Formen; die Muskeln sind zu sehr angedeutet, die Gewänder schwer, und die Ausführung trocken. In Rom studirte er vorzüglich die Antiken, die Werke Michel Angelo's, und die Überreste der alten Gebäude. Nach einem 3jährigen Aufenthalte verließ er Italien, und kehrte wieder in sein Vaterland zurück. In den deutschen Gallerien findet man hie und da einige Sachen von ihm; wie in der Düsseldorfer, die Geschichte von dem Vulcan, der den Mars bei der Venus ertappt, und sie beide in einem eisernen Netze fängt. In der Gallerie zu Wien hängen 3 Stücke von ihm: ein Triumph des Bacchus, sehr schön, und mit seinem Namen bezeichnet, ein heil. Johannes, predigend in der Wüste, und ein Triumph des Silen. Ein Bild von Hemskerk, den Momus darstellend, wie er die Werke der Götter tadelt, wird in der Gallerie zu Berlin aufbewahrt. Es ist 1561 vollendet. Die Gemählde in der Gallerie zu Dresden, welche man für seine Arbeit ausgiebt, rühren gewiß nicht von ihm, sondern von Egbert Hemskerk her. Auch wird die Ächtheit eines ihm zugeschriebenen Bildes in der Gallerie zu Schleißheim, so wie eines andern in der Gallerie zu Salzdahlum, das zwei Bauern darstellt, bezweifelt. Die größte Anzahl seiner Werke ist 1573 bei Eroberung der Stadt Harlem, durch die spanischen Truppen, zu Grunde gerichtet. Er starb sehr reich.

Heinz, Joseph, geb. zwischen den Jahren 1550 und 1560 zu Bern in der Schweiz, gest. 1609. Er war ein ausgezeichneter Maler am Hofe des Kaisers Rudolphs II. zu Prag, der ihm die Erlaubniß gab, nach Italien zu reisen, wo er die Werke der großen

Meister studirte. Er besaß auch ein ausgezeichnetes Talent, mehrere italienische Meister, und vorzüglich den Correggio, nachzuahmen. Nach einem 4jährigen Aufenthalte in Italien, kehrte er nach Prag zurück, wo das erste Werk, welches er unternahm, eine Leda war, wirklich im Styl des Correggio, so, daß sie sogar die größten Kenner täuschte. Außer diesem hat er aber mehrere bedeutende Gemählde vollführt. Er malte eine große Anzahl kleiner Gemählde von außerordentlicher Schönheit. In der Gallerie zu Wien befinden sich 9 Stück von ihm, unter denen eine Diana im Bade mit Actäon, und mit seinem Zeichen: J. O. HE., versehen ist.

Helldunkel besteht darin, daß Licht und Schatten, helle und dunkle Farben für das einstimmige Ganze sich wechselsweise erhöhen oder mäßigen. Die vollkommene Behandlung des Helldunkeln beruhet demnach auf der Geschicklichkeit, Licht und Schatten da, wo es nöthig ist, durch dunkele oder hellere Localfarben zu stärken oder zu schwächen. Herr von Hagedorn hat diesen Kunstausdruck zuerst gebraucht. Es ist das, wodurch in einem Gemählde bewirkt wird, daß man lebende Figuren, oder wirkliche Gruppen von Menschen zu sehen glaubt. Es ist der Theil der Malerkunst, in welchem Correggio alle Maler vor ihm und nach ihm übertrifft, und wodurch er das Leben in seine Gemählde bringt, welches in denselben bezaubert. Er brachte es sogar, nach Mengs, viel weiter darin, als Raphael.

Helle, das, in der Malerey, wird von denjenigen Parthien gesagt, die mehr Licht zurückwerfen, mit höhern und lebhaftern Farben gemalt sind.

Helmbrecker, Theodor, ein niederl. Bamboc-ciadenmaler, geb. zu Harlem 1624, gest. 1694. Er malte in der Manier des Peter de Laar. Helldunkel und Farbengebung sind zu loben, doch letztere ist späterhin heller gehalten; auch ist die Zeichnung voll Charakter, und die Natur genau beobachtet.

Helmont, Segres Jacob van, geb. zu Brüssel 1683, gest. 1736.; wird wegen seiner schönen, mit herrlichem Colorit verbundenen Compositionen für einen geschickten Künstler gehalten, und in Brüssel befindet sich, sowol in Kirchen als auch in Privathäusern, eine Menge seiner Arbeiten.

Helst, Bartholom. van der, ein niederländischer Bildnißmaler; geb. zu Harlem 1613. Unter der großen Anzahl seiner Portraits zeichnen sich vorzüglich die aus, die er für den Gerichtshof im Stadthause zu Amsterdam gemalt hat. Es sind nämlich alle Officiere der Bürgermiliz in natürlicher Größe. Stellungen, Draperie, goldne und silberne Gefäße, alles ist darauf mit einer Kunst behandelt, die beinahe der des van Dyk gleich kommt. Ein anderes Gemählde derselben Art von ihm, aber mit kleinen Figuren, ist im Pariser Museum. Es stellt 4 Bürgermeister dar die berathschlagen, welchen der besten Bogenschützen die ausgesetzten Preise zuerkannt werden sollen. Dies berühmte, unter dem Namen Doelenstuck bekannte Gemählde ist im J. 1657 verfertigt worden.

Hemsen, Jan oder Johann von, geb. zu Antwerpen gegen 1500, malte einige Sachen in der Manier des Albrecht Dürer, blühete um's Jahr 1530, und ließ sich zu Harlem nieder. Die Gallerie zu Wien

besitzt 6 Gemählde von ihm: 1) einen heiligen Hieronymus in der Wüste, 2) einen heil. Wilhelm, 3) Christus ruft den Mathias zum Apostelamte, 4 und 5) dasselbe Sujet auf zwei andern Gemählden, das eine mit der Jahrszahl 1537, das andere mit 1548 bezeichnet, und 6) das Portrait der berühmten Malers Johann Gossart, genannt Jean de Mabuse. In der Gallerie zu Düsseldorf befindet sich ein Ecco Homo mit vielen Figuren, mit der Jahrszahl 1544. In der Gallerie von München sind 2 Gemählde von ihm: Isaak segnet, von seiner Frau hintergangen, seinen Sohn Jacob, die Figuren sind in Lebensgröße, und: ein Wucherer steht vor dem Tische, der mit Geld und anderen Kostbarkeiten angefüllt ist.

Henriet, s. Glasmalerey.

Heron, s. Glasmalerey.

Herranz, s. Glasmalerey.

Hermann zu Salisbury, s. Miniatur.

Heyden, Jean van der, ein niederl. Perspectivmaler, geb. zu Gorkum 1637, gest. 1712. Er fing mit großem Fleiße an, alte Schlösser, Kirchen und Pallaste zu zeichnen, copirte dann das Rathhaus zu Amsterdam, die Börse, die Börse zu London, und andere Ansichten von Gebäuden, die mit kleinen Figuren, von Adrian van der Velde, geziert waren, wodurch der Preis seiner Gemählde noch erhöhet wurde. Sein Pinsel ist leicht, aber sicher; seine Gemählde sind durchscheinend, und zeigen von einer tiefen Kenntniß des Helldunkels; sie haben eine Degradation, eine Harmonie, die bezaubert; dies alles ist mit einer erstaunenswürdigen Genauigkeit in der Darstellung der Steine, der Ziegel

und tausend anderer Dinge verbunden. Man findet verschiedene Werke in mehrern Gallerien von ihm. Dieser Künstler hatte auch viele Verdienste um die Verbesserung der Feuerspritzen.

Hilliard, Nicholas, ein engl. Künstler, geb. zu Exeter 1547, gest. 1619. Er widmete sich in seiner Jugend der Goldschmiedskunst, in der Folge aber der Miniaturmalerey, und bediente sich der Holbeinischen Gemählde zum Vorbilde. Die Anzahl seiner Miniatur- und Emaille-Malereyen ist sehr groß. Sie sind sämmtlich mit vielem Fleiße ausgeführt, und stellen Bart, Haare, Kleidungsstücke, Juwelen, Spitzen, und andere Zierrathen auf's genaueste vor. Nur in der Carnation konnte er es nicht zu der Kraft, oder vielmehr zu dem Geist und Leben, bringen, die man in Holbeins Werken antrifft. Sein eigenes Portrait hat er schon im 13ten Jahre gemalt.

Hirschvogel, Veit, ein deutscher Künstler, geb. zu Nürnberg, gest. 1525, 64 Jahr alt. Er und seine Söhne zeichneten sich in der Glasmalerey aus, und man findet von ihm zu Nürnberg noch mehrere Malereyen vom Jahre 1493. s. Glasmalerey.

Hirtenstücke sind landschaftliche Darstellungen, welche uns die einfältige Natur, und gemeine Gegenstände, als Hirten, Heerden, Bauerhütten, Bäume, Felsen ꝛc., vor Augen legen, wobei der Künstler schon deswegen über dem gewöhnlichen Landschaftsmaler steht, weil hier mannigfaltige Kenntnisse Statt finden, und die Hirtenstücke durch Anwendung mehrerer Figuren einen Übergang zu den häuslichen Scenen bilden. Zu den berühmtesten Meistern dieser Art gehören: Nicol. Berg-

hem, Carl du Jardin, Joh. van der Meer, Jacob van der Does, Paul Potter, Joh. Heinr. Roos, Philipp Roos (Rosada da Tivoli), Benedetto Castiglione, Adrian van der Velde, Dirck oder Thieri van Bergen u. a. m.

Historisches Gemählde ist eigentlich ein jedes, wo handelnde Personen den Hauptinhalt desselben ausmachen. Diese Gattung der Malerey unterscheidet sich von allen andern dadurch, daß sie denkende Wesen in Handlungen, in Leidenschaften, und überhaupt in sittlichen oder leidenschaftlichen Umständen abbildet, in der Absicht, uns sowohl das äußerliche Betragen, als die Empfindungen der Seele dabei lebhaft zu schildern. s. Geschichtsmalerey.

Hobbema, Meindert, oder Minderhout Hobbima, ein berühmter Landschaftsmaler, und Schüler von Jacob Ruysdael. Viele seiner Gemählde sind mit Figuren und Thieren von Adrian van der Velde ausgeschmückt, und nach seinen Compositionen haben verschiedene rühmlichst bekannte Kupferstecher gestochen. Eins seiner Gemählde hat die Jahrszahl 1663. Ein sehr schönes befindet sich in der Münchener Gallerie.

Hoch wird von den Farben gesagt. Man nennt die Farben hoch, welche Glanz und Lebhaftigkeit haben.

Hodges, William, einer der größten englischen Landschaftsmaler neuerer Zeit; geb. —, gest. 1797. Den Grund zu seinem Ruhme legte er durch seine Weltumschiffung mit Cook, und befestigte ihn durch einen langen Aufenthalt in Bengalen, wo er sich damit beschäftigte, die merkwürdigsten Landschaften zu copiren.

Nach den Zeichnungen der interessanten Gegenden führte er nach seiner Rückkehr einige vortreffliche Gemählde aus. Eine andere Frucht seiner Reise sind die herrlichen Aquatinten-Blätter, welche Landschaften und Ruinen enthalten, und zu dem Vortrefflichsten der brittischen Kunst gehören. Nach seinen Malereyen sind die Kupferstiche zu Cooks Reisebeschreibung verfertigt, denen aber der Vorwurf gemacht wird, daß er die Physiognomien der Südinsulaner nicht richtig getroffen habe.

Hoefnagel, Georg, ein ausgezeichneter Miniaturmaler, geb. zu Antwerpen 1545, gest. 1600. Anfangs zeichnete er alles, was ihm vorkam, vorzüglich aber Landschaften und einige Thiere. Späterhin genoß er große Ehre an den Höfen zu München, Inspruck und Prag, und malte viele Sachen für den Kaiser Rudolph II., unter denen vorzüglich 5 Bücher mit Thieren sich befinden. Einer von seinen Söhnen, Jacob, stach 1592, in einem Alter von 17 Jahren, nach den Malereyen seines Vaters ein Buch mit Blumen, Früchten und Insecten auf 62 Tafeln in Kupfer.

Hoet, Gerhard, geb. zu Bommel 1648, gest. 1733, half seinem Bruder bis 1672 bei der Glasmalerey, begab sich aber in der Folge nach dem Haag, und arbeitete dort mit großem Beifalle. Mit einer schönen Composition verband er auch noch andere Talente, und viel Bekanntschaft mit dem Costüme der Alten. Ob er gleich im Großen malte, so brachte er es doch auch in der Malerey im Kleinen zu einer besondern Vollkommenheit; doch verfällt er zuweilen in's Manierirte.

Hofmaler, ältester, s. Spanien.

Hogarth, William, ein engl. Gesellschaftsmaler,

geb. zu London 1697, gest. 1764, ist weder großer Zeichner, noch guter Colorist. Das Licht in seinen Gemählden ist nicht richtig vertheilt, und die Zusammenstellung nicht musterhaft. Aber seine Hauptstärke besteht im Ausdruck, der oft stark bezeichnend sich in Tugenden und Lastern seiner Zeit ausspricht, daher man bei ihm keinen hohen Schwung zu dem Idealen suchen darf, denn selbst dies, wenn er es versucht, wird gewöhnliche Natur; aber in dieser ist er völlig Sittenmaler, und unübertreffbar in der Ausführung solcher Gegenstände. Callots kleine Bilder leiteten Hogarth, der seiner Profession nach, ein Silberarbeiter war, zuerst auf die Nachbildung characteristischer Figuren, und seine ersten Versuche waren, durch Zeitvorfälle und Modethorheiten veranlaßte satyrische Vorstellungen. Der Jahrmarkt zu Southwark war sein erstes Blatt. Im Jahr 1762 gab er zuerst einen politischen Kupferstich heraus, und die darin geäußerten Grundsätze behielt er bis an's Ende bei. Seine Gemählde, deren Inhalt aus den heiligen Schriften entlehnt ist, haben keinen Werth, aber desto interessanter sind seine übrigen Werke, selbst diejenigen, welche sich auf die Geschichte seines Vaterlandes beziehen. Hogarth war kein Schüler eines andern Künstlers, noch irgend einer Schule. Die gemeine Wirklichkeit war seine Akademie. Seine Werke sind voll Natur, Laune, und mehrentheils bitterer Satyre, und bleiben, der oft vermißten Feinheit und Anstandes ohnerachtet, immer schätzbare Aufbewahrerinnen der Sitten, Gebräuche und Trachten seiner Zeit. Zecher, Freudenmädchen, Spieler, Gauner, sind unübertrefflich wahr geschildert. Von Seiten des Technischen haben seine Ge-

mählde, wie schon vorher gesagt ist, keinen Werth; aber er verstand die Leidenschaften der verschiedenen Menschenklassen und die seltsamen Gesichtszüge so meisterhaft vorzustellen, daß seine Räthe, Advocaten, Abentheurer, Wucherer und Spitzbuben ꝛc., auf den ersten Blick kennbar sind. Als Carricaturmaler darf Hogarth nicht bewundert werden, denn sein ganzes Wesen besteht in der Satyre, und seine Nachfolger, unter welchen sich Collet (gest. 1780) auszeichnet, haben es mit der Carricatur bestimmter genommen, und wahre Zerrbilder geliefert, sogar Regeln gegeben, nach welchen sie gezeichnet werden müssen.

Holbein, Johann oder Hans, geb. zu Grünstadt in der Pfalz 1495, gest. an der Pest 1554. Zu seinen ersten, aber vortrefflichsten Gemählden gehören die 8 im Rathhause zu Basel, welche die Leidensgeschichte Christi vorstellen, wofür der Kuhrfürst Maximilian dem Magistrat daselbst vergebens 30000 Gulden geboten hat. Überhaupt war Basel der erste Ort, wo Holbein zuerst die Beweise seiner großen Talente an's Licht stellte. Er scheint nur die Natur zur Lehrmeisterin gehabt zu haben, denn sein größtes Verdienst besteht in der treuesten, gewissenhaftesten Nachbildung derselben. Die Anzahl seiner Meisterwerke, die er zu Basel hervorbrachte, steht mit seiner ausschweifenden Lebensart in einem auffallenden Contrast. Er liebte den Wein, gefiel sich in der Gesellschaft gemeiner Menschen, und konnte Tage lang in den Wirthshäusern sitzen, daher er nicht eher an die Arbeit ging, als bis ihn die Noth dazu zwang. Auf den Rath des Grafen Arundel, brittischen Gesandten zu Basel, begab er sich, mit einem

Empfehlungsschreiben des berühmten Erasmus von Rotterdam, und dessen Bildniß, 1526 nach London, wo ihn der Großkanzler, Thomas Morus, der seine liederliche Lebensart auf alle Art zu bessern suchte, freundschaftlich aufnahm. Auch Heinrich VIII. nahm ihn sehr in Gunst, und er erhielt sich darin bis zu dessen 1547 erfolgten Tode. Der König meinte, er könne aus 7 Bauern 7 Lords erschaffen, aber aus 7 Lords nicht Einen Holbein. Die schönsten Werke dieses Künstlers befinden sich in Deutschland und England, doch einige auch in Paris und in Florenz. Auf der Bibliothek zu Basel findet sich von ihm unter andern: das Abendmahl der Apostel, eine Lucretia, sein und seiner Gattin Bildniß, die Portraits von Erasmus und Amerbach, und mehr als 120 Handzeichnungen. Die Gallerie zu Wien hat 16 Portraits, unter welchen sein eignes Bild, und eins von Desiderius Erasmus. Auch die Gallerie zu München besitzt schätzbare Gemählde von ihm. Unter den 10 zu Dresden befindlichen Stücken ist die Familie des Basler Bürgermeisters, Jacob Meyer, wie sie vor der heil. Jungfrau mit dem Christuskinde auf den Knien liegt, ohne Widerrede eins von seinen Meisterstücken. Ein großer Theil von Holbeins Werken in England ist theils durch die Feuersbrunst 1666, theils durch die Revolution unter Carl I. zu Grunde gegangen. Die Männerköpfe, welche Holbein dargestellt hat, sind weit charakteristischer, und selbst anziehender, als seine Weiberköpfe. Aber es scheint, daß Holbein überhaupt nicht auf den reizenden und imposanten Effect zu Werke gehen wollte. Sein Hauptzweck war treue Wahrheit, und reine Objectivität; seine Fi-

guren stehen meistens ganz gerade und einfältig, und sollen, selbst in großen Gruppen, immer nach einem Punkte sehen. Der Hintergrund ist nur eine dunkelgrüne Fläche, alles, auch in der Tracht, auf's genaueste und fleißigste ausgeführt. Er verdient unter den frühern Bildnißmalern, die sich auszeichneten, zuerst genannt zu werden. Seine Werke, die schon vor 300 Jahren gemalt sind, erscheinen noch immer in aller Vollkommenheit des Colorits. Er malte Miniatur, Wasser- und Ölfarbe, und tuschte gut. Zu seinen Meisterstücken in London müssen noch der Triumph des Reichthums, und der Zustand der Armuth angeführt werden.

Holländische Schule, s. Niederländische Schule.

Hondekoeter, Melchior, ein niederländischer Künstler, geb. zu Utrecht 1636, gest. 1695. Er war ein Schüler des ältern Weeninx. Seine Darstellungen bestehen in Hühnern, Gänsen, Enten und Pfauen, bald in Landschaften, bald als Stilleben. So wohl in Behandlung der Farben, als Darstellung der Haare und Federn bleibt nichts zu wünschen übrig. Die vorzüglichsten Gallerien Deutschlands haben Sachen von ihm.

Hoskins, John, ein engl. Künstler, geb. —, gest. 1664. Anfangs erwarb er sich durch Ölgemählde ein billiges Lob, widmete sich aber in der Folge der Miniatur. Er malte sehr treu und wahr, konnte sich aber in dem Farbenton zu keiner großen Vollkommenheit erheben. Seine Carnation behielt stets einen ziegelfarbigen Anstrich. Sein Meisterstück stellt das Bildniß eines unbekannten jungen Mannes dar, in einem rothen seidenen Mantel. Das Colorit ist hell und fröhlich, und das Haupthaar leicht tockirt.

Hugtenburg, Johann van, ein niederländischer Schlachtenmaler, geb. zu Harlem 1646, gest. 1733. Malte Märsche, Angriff und Schlachten. Die Situation, der Charakter der Krieger von verschiedenen Nationen, alles ist gut ausgedrückt. Richtige Zeichnung, wahres und kräftiges Colorit, und die Treue seiner Darstellungen, setzen ihn unter die ausgezeichnetsten Künstler. In Göttingen ist ein schönes Bild von ihm, ein offener Pferdestall, wovor sich einige Damen zu Pferde befinden. Es steht mehrern schönen Gemählden von Wouvermann in keiner Hinsicht nach. Starb in Amsterdam.

Hulst, Peter van der, ein niederländischer Künstler, geb. zu Dortrecht 1652. Er malte Landschaften und Blumen, gleich vortrefflich, bildete Eidexen, Schlangen und Insecten auf das natürlichste ab, und wußte seinen schönen Ausführungen durch ein anmuthiges Colorit und leichten Pinsel noch mehr Werth zu ertheilen.

Hundemaler. Zwei vortreffliche englische Künstler, die gemeiniglich Hunde gemalt haben, sind Byng und J. Milton. Aber der geschickteste in diesem Fache ist Reinagle, dessen kleine Gemählde, welche Wachtel- und Bologneserhunde darstellen, alles übertreffen, was man schönes in der Art sehen kann. Er hat die Zeichnungen für den Jagdkalender, und die verschiedenen Hunderacen zu einem kostbaren illuminirten Werke von Lewis geliefert. Einige Viehstücke von ihm, die allgemein bewundert wurden, erschienen 1806.

Huysmann, Cornelius, ein niederländischer Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen 1648, gest. 1727. Seine Landschaften sind im italienischen Geschmack, und

eine schöne Auswahl der Natur. Er ist so täuschend, daß man die Steinchen von den trocknen Sandbergen herunter fallen zu sehen glaubt. Bald malte er die landschaftlichen Hintergründe für andere Meister, bald die Figuren in die Landschaften Anderer.

Huysum, Johann van, ein niederländischer Künstler, geb. zu Amsterdam 1682, gest. 1749; unter den Blumenmalern der größte. Das Matte und Pelzige der Früchte, das Glänzende der Blumen, die Durchsichtigkeit der Thautropfen, das Bewegende der Schmetterlinge und anderer Insecten, und die Leichtigkeit, worunter er das Mühsame seiner Arbeit versteckte, ist zu bewundern. Auch seine Landschaften sind von Werth. In den Gallerien zu Wien, Dresden und München befinden sich mehrere Stücke von ihm, Auch die Gallerie zu Cassel besaß zwei herrliche Blumen- und Fruchtstücke von ihm, die jetzt in Rußland sind.

Jamesone, Georg, ein schottischer Maler, geb. zu Aberdeen 1586, gest. zu Edinburgh 1644. Er reiste nach Antwerpen, um die Malerey von Rubens zu lernen. Nach seiner Zurückkunft zeigte er die Größe, Anmuth und Lieblichkeit seines Talents, in Portraiten, Landschaften, und historischen Vorstellungen, die er theils in Öl, theils in Miniatur ausführte Vorzüglich malte er Portraits, die sich durch lebendigen, geistreichen Ausdruck, und sehr fleißige Ausführung empfehlen. Die größte Anzahl seiner

Schildereien befindet sich zu Taymuth. Diejenigen, die er von 1630 an, bis an seinen Tod malte, sind die vorzüglichsten.

Janssens, Abraham, geb. zu Antwerpen um 1569. Er gehört unter die ausgezeichneten Künstler, und würde es sehr weit gebracht haben, wenn er sich nicht mit einem jungen, der Verschwendung und Verschleuderung ergebenen Frauenzimmer, welches ihn in Armuth und unordentliches Leben stürzte, verheirathet hätte. In seinen Compositionen ist Feuer; seine Zeichnung geschmackvoll. Die Falten haben eine gute Gestalt, und ihr Wurf ist kunstreich; vorzüglich herrlich sein Colorit. Er stellte gern Gegenstände dar, die durch eine Fackel, oder andere Flamme erleuchtet werden. In der Gallerie zu Wien sind 3 Gemählde von ihm, in der zu München 2, in Schleißheim gleichfalls 2, in der Gallerie zu Berlin ist eine halbe Figur des Nero, die er 1618 malte. In der Gallerie zu Salzdahlum findet man 2 Gemählde, nämlich Tobias mit dem Fische, und das Urtheil des Midas. In dem größten Theile dieser Gemählde sind alle Figuren über Lebensgröße.

Janssens, Victor Honorius, geb. zu Brüssel 1664, gest. 1739. Studirte in Rom die Werke Raphaels, und die Antike, malte Figuren in Tempesta's Landschaften, ahmte Albani's Werke im Kleinen nach, und fand eine zahllose Menge Liebhaber, die seine Arbeiten zu haben wünschten. Er besaß viel Leichtigkeit im Erfinden und Ausführen, eine richtige Zeichnung mit schönen Formen in den Gesichtern verei-
nigt, war aber im Colorit etwas hart. Gegen das J. 1718 ernannte ihn der römische Kaiser zu seinem Maler,

und er reiste diesem Rufe zu Folge nach Wien. Von da ging er nach London, und darauf nach Brüssel zurück, wo er auch starb.

Jardin, Carl du, ein niederländischer Künstler, der Hirtenstücke malte; geb. zu Amsterdam 1640, gest. 1678. Ein Schüler des Nicolaus Berghem, ist leicht und kräftig in Behandlung der Landschaften, in denen er nur wenig Thiere und Figuren anbrachte, die aber wahr von Charakter, und meisterhaft gezeichnet sind. Licht und Schatten sind gut vertheilt. Er hielt sich eine Zeitlang in Lyon auf, wo er, da er zu lustig lebte, viel Schulden machte, und daher seine zwar schon alte, aber reiche Wirthin heirathete. Diese wurde er aber bald überdrüssig, ging mit ihr nach Amsterdam, von da, unter einem gewissen Vorwande, allein nach Rom, und seine Frau sahe ihn nie wieder.

Jarvis, s. Glasmalerey.

Ideal ist jedes Urbild eines Gegenstandes der Kunst, welches die Phantasie des Künstlers, in einiger Ähnlichkeit mit den Gegenständen, die in der Natur vorhanden sind, gebildet hat, und wonach er arbeitet.

Idealische Schönheit ist die Übereinkunft und Zusammenstimmung einer Figur, oder des Ganzen eines Gemähldes, nebst allen den Eigenschaften, die zur genauen Darstellung der schönen Natur, und des einer jeden zur Handlung nöthigen Figur eignen Charakters erfordert werden.

Idealisten sind Maler, die lediglich ihrer Einbildungskraft folgen.

Ikonoclastische Unruhen. Schon unter den Verhandlungen des zu Illiberis, nahe bei Cordova, im

Jahre 305 gehaltenen Conciliums finden sich Mißbilligungen der Gemählde in den Kirchen; aber eigentliche Verbote haben in dieser Art erst später Statt gefunden. Unter Theodosius II. und Valentin III. war im Jahre 427 ein Verbot ergangen, den Heiland, sey es in Marmor oder in Gemählden, abzubilden. Im J. 660 (oder 692) wurde bei einem Concilio entschieden, man solle am Kreuze nicht mehr ein Lamm abbilden, sondern Christus in menschlicher Gestalt. Von dieser Zeit fängt also der Gebrauch der Crucifixe an; sie waren damals beständig bekleidet, und hatten eine königliche Krone auf; denn die ältern Christen malten den Heiland nie mit einer Dornkrone. Der eigentliche Ausbruch der ikonoclastischen Unruhen fällt aber erst in die ersten Zeiten des VIII. Jahrhunderts, da Leo der Isaurier im J. 726 ein Edict gegen die Bilder bekannt machen ließ, wozu er durch den Bischof von Nacolie, Constantin, zum Theil auch durch die Juden, oder durch seinen Umgang mit den Muhamedanern, die den Christen immer Abgötterei vorwarfen, bewogen worden war. Dergleichen Edicte sind in der Folge von Zeit zu Zeit mehrere gegeben; sogar die Mosaiken wurden um's J. 741 zu Grunde gerichtet und überweißt, und im J. 780 erging sogar ein Gesetz des Kaisers von ähnlichem Inhalte. Verfügungen, die in einem großen Theile des Orients eine gänzliche Verwüstung der heiligen Denkmähler, so wol der Malerey als der Bildhauerkunst, nach sich zogen. Der letzte ikonoclastisch gesinnte Kaiser war Theophilus; und eine zu Constantinopel im J. 861 gehaltene Synode erklärte, daß man die Bilder wol aufstellen, aber nicht anbeten dürfe. — Aus der ganzen

Geschichte der Bilderstürmereien läßt sich abnehmen, in welchem elenden Zustande sowol die Malerey, als Bildhauerkunst sich im Orient befunden haben mögen, bis die Kaiser in der Mitte des XIII. Jahrhunderts auf den Besitz der Hauptstadt eingeschränkt waren, die ihnen zwei Jahrhunderte darauf auch noch von den Türken entrissen ward.

Ikonographie ist die Beschreibung alles dessen, was die Malerey und Bildhauerkunst überhaupt anbetrifft, insonderheit aber der aus dem Alterthume auf uns noch gekommenen Stücke.

Ikonologie ist die Kunst, die Wissenschaft, die fabelhaften Gottheiten der Alten, die Tugenden, Laster und Leidenschaften der Menschen, in Bildern dergestalt darzustellen, daß sie nicht zu verkennen sind.

Illuminiren heißt auf einen Kupferstich Farben tragen.

Impastiren heißt die Farbe dick und fett auftragen, ohne sie allzu sehr zu streichen. Man nennt daher ein Gemählde ein wohl impastirtes Gemählde, wenn es farbenreich ist, und die Farben auf dasselbe frei aufgetragen sind. Es heißt auch: Die Farben, jede an ihren Ort auftragen, ohne sie zu verschmelzen. Dieser Kopf ist nicht gemalt, er ist nur impastirt.

Impastirung ist die Auftragung der Farbe auf Leinwand, Holz, oder eine andere Materie.

Inhalt ist die Materie oder Handlung, welche in der Malerey ausgeführt werden soll. Man sagt: ein reicher, ein schöner, ein unfreundlicher, ein dürftiger Inhalt.

Inschriften. Fast alle Maler im XIII. und XIV. Jahrhundert pflegten ihren Gemählden Inschriften beizufügen, welche ein Kennzeichen der Unterscheidung von den Werken des vorhergehenden Jahrhunderts ist. Sie bestehen meistentheils aus sogenannten gothischen Charakteren, dahingegen die ältern Gemählde eine rohe römische Schrift haben.

Io, von Correggio gemalt, Wiederholung dieses Gegenstandes, s. Copie.

Jordans, Jacob, geb. zu Antwerpen 1594, gest. 1678; war einer der vornehmsten Gehülfen von Rubens. Sein Colorit ist edel, und seine Harmonie schön. Für Carl Gustav, König von Schweden, verfertigte er 12 Gemählde, welche die Leidensgeschichte vorstellen; auch hat er noch Gemählde für viele andere Fürsten verfertigt. Er hatte eine natürliche Neigung zu comischen Gegenständen; arbeitete aber auch für mehrere Kirchen und Palläste. Er war reich in seiner Composition, und copirte die Natur mit einfachem Ausdruck, so, wie sie sich zeigt, ohne Wahl, daher seine Zeichnung auch nicht die beste ist; doch hat er mehr Kraft im Colorit, als Rubens, nur ist er nicht so lebhaft. Die Gallerieen zu Wien, Berlin, München, Salzdahlum, haben mehrere Werke von ihm; die vorzüglichsten aber besitzt die Gallerie zu Dresden.

Jouvenet, Jean, ein französischer Naturalist, geb. zu Rouen 1644, gest. 1717; besaß alle Eigenschaften eines großen Malers. In seinem 17ten Jahre wurde er nach Paris geschickt, wo er so reißende Fortschritte machte, daß man ihm 1673 ein Votiv-Bild für die Notre-Dame-Kirche zu malen auftrug. Er malte

darauf die Heilung des Besessenen in einer so grosartigen Composition, daß er auf Vorstellung des le Brün 1675 einstimmig von der Akademie aufgenommen wurde. Im J. 1713 wurde er durch einen Schlag an der rechten Hand gelähmt, brachte es aber nachher mit der linken zu einer großen Fertigkeit, wie denn auch das eben gedachte Bild in der Notre-Dame-Kirche mit der linken Hand gemalt ist.

Juvenel, Nicol., s. Perspective.

— —, Paul, das.

Kalf, Wilhelm, ein niederländischer Künstler, geb. zu Amsterdam um 1630, gest. 1695. Sein Fleiß in allen Gattungen lebloser Gegenstände, besonders in Darstellung mancherlei Gefäße, ist zu bewundern. Er malte Gefäße von Metall, Krystall und Perlemutter. Auch beschäftigte er sich sehr mit Darstellung von Früchten und Blumen.

Kalt bezeichnet in der Malerey eine Unvollkommenheit in dem Colorit.

Kantig, eckig, ein gewöhnlicher Ausdruck in allen Malerschulen, wodurch man die Zeichnung flacher, oder nicht durchaus runder Parthien in den Umrissen des menschlichen Körpers andeutet.

Kanz, s. Emaillemalerey.

Kaufmann, Maria Angelika, die Tochter eines mittelmäßigen Portraitmalers, geb. zu Chur in

Graubündten 1742, gest. 1808. Von ihrem Vater erhielt sie den ersten Unterricht, und kam mit ihm 1763 nach Rom, wo sie ein Gemählde von Reni copirte, und eine Menge Portraits von Fremden, besonders von Engländern, malte. Im J. 1765 ging sie nach England, und ward daselbst unter die Mitglieder der Königl. Malerakademie aufgenommen. Sie war an einen Historienmaler, Antonio Zucchi, einen Mann von Talent, besonders im Colorit, (geb. zu Venedig 1726), verheirathet, den sie bei ihrem frühern Aufenthalte in Rom, und nachher in England, kennen gelernt hatte. Sie war nicht schön von Gesicht, aber schön von Gestalt, und von der Natur mit einer außerordentlichen Liebenswürdigkeit ausgestattet. Von ihren Talenten heißt es: „Das Heitere, Leichte, Gefällige in Formen, Farben, Anlage, Charakter und Behandlung sey der einzig herrschende Gegenstand in ihren Werken. Keiner der lebenden Maler habe sie, weder in der Anmuth der Darstellungen, noch im Geschmack, und in der Fertigkeit, den Pinsel zu handhaben, übertroffen. Dagegen sey ihre Zeichnung schwach und unbestimmt; Gestalten und Züge der Figuren hätten wenig Abwechselndes, der Ausdruck der Leidenschaften keine Kraft; die Helden sähen wie zarte Knaben, oder verkleidete Mädchen aus, den Alten und Greisen fehle es an Würde." — Ihr Colorit ist in der letzten Zeit besser, als in der frühern gewesen. Das Portrait der Herzogin Amalie von Weimar ist sehr schön colorit. Sie beschloß ihr ruhmvolles Leben zu Rom.

Kaustik, s. Enkaustische Malerey.

Kayse, s. Pastellmalerey.

Keck oder kühn wird von der Hand und dem Pinsel, von der Zeichnung und den Umrissen und von der Zusammenstellung gesagt. Eine kecke Hand ist eine sichere, gewisse, mit Kunst geführte Hand, die ohne Ängstlichkeit und Verzagtheit das leistet, was man erwarten kann. — Eine kecke Zeichnung ist diejenige, worin sich die Hand des Meisters durch kräftige, und verständig angedeutete Züge offenbart. — Ein kecker Pinsel zeigt sich in der Freiheit des Farbenauftrags, in breiten und fetten Zügen, in gewissen zuversichtlichen Drücken ꝛc. — Eine kecke Zusammensetzung ist diejenige, worin der Künstler mit dem Inhalte einige Figuren oder andere Dinge zu verbinden gewußt hat, die in seiner Zusammensetzung von großer Wirkung sind, aber auch, dem Inhalte nach, hätten wegbleiben können ꝛc.

Kebel, oder Cabel, Adrian van der, ein niederländischer Landschaftsmaler, geb. zu Ryswick 1631, gest. 1695. Er lieferte treffliche Landschaften, Seestücke und Thiere, und wird zu den ersten Meistern gestellt. Doch ist die Haltung des Ganzen dunkel. Er suchte in der Manier des Carracci zu coloriren. Auch Kupferstiche sind von ihm vorhanden. Seine Lebensweise und Trunkenheit brachten ihn in sehr schimpfliche Lagen.

Kenntniß ist die Fähigkeit, die Schönheit und Güte eines Gemähldes, die Manier eines Malers zu beurtheilen, und zu wissen, ob ein Stück ein Original oder eine Copie, von dem Pinsel dieses oder jenes Meisters sey.

Ketel, Cornelis, geb. zu Gouda 1548, gest. —; hatte schon in seiner zarten Kindheit einen großen Hang zur Malerey. Ging in seinem 19. Jahre nach Paris,

aber bald in sein Vaterland zurück, weil die Unruhen damaliger Zeit solches erforderten. Nach 6 Jahren ging er nach London, wo er von mehrern angesehenen Personen Aufträge, vorzüglich im Fache der Portraits erhielt, malte auch 1578 die Königin. Im J. 1581 ging er nach Amsterdam zurück, und malte daselbst zahlreiche Portraits, unter andern die ganze Schützengesellschaft. Auch verfertigte er verschiedene Altarblätter, worin er die berühmtesten Künstler, Kunstfreunde ꝛc. darstellte. Er soll auf den wunderlichen Einfall gekommen seyn, ohne Hülfe des Pinsels, nur mit dem Finger zu malen, und es endlich sogar dahin gebracht haben, ein Bild mit den Fußzehen zu Stande zu bringen.

Kirchengemählde, wenneher sie aufgekommen. s. Lucas.

— —, Verbote dagegen, s. Ikonoclastische Unruhen.

Klar ist ein Gegenstand unsrer Vorstellung, wenn wir ihn, im Ganzen genommen, so bestimmt und so kenntlich fassen, daß es uns leicht wird, ihn von jedem andern Gegenstande zu unterscheiden. Von der Deutlichkeit ist die Klarheit darin unterschieden, daß diese den Gegenstand nur im Ganzen kenntlich macht, da bei jener auch das Besondere, und seine einzelnen Theile klar sind.

Kleine Meister. Mit diesem unpassenden, den Franzosen abgeborgten Ausdrucke, bezeichnet man die alten, vorzüglich deutschen Künstler, welche ihren größten Fleiß auf kleine Blätter verwandten, und sie so nett und zierlich, wie möglich, ausführten.

Kleinigkeiten (Detail) sind in der Malerey, so wie in der Bildhauerkunst, die kleinen Parthien einer

Figur, oder eines andern Gegenstandes, z. B. Augenlieder, Augenbraunen, Bart, das Weiße im Auge, die Farbe des Augapfels, die kleinen Furchen in den Gelenken der Figur, die kleinen Gesichtsfalten u. dgl. m.

Kneller, Gottfried, ein deutsch. Bildnißmaler, geb. zu Lübeck 1648, gest. 1723. Ist merkwürdiger als Bombelli. Colorit, Zeichnung, Ausdruck, und alles vereinigt sich, ihn zu den größten Bildnißmalern zu stellen. Seine Gewinnsucht aber war Ursach, daß er schlechter endete, als er begann, denn die vielen Bestellungen wurden in der Folge fabrikmäßig betrieben, und nur das Gesicht und die Hände sind von ihm, alles andere führten seine Gehülfen aus. Die mehresten bedeutenden Männer seiner Zeit sind durch seinen Pinsel verewigt. Er wird zu den engl. Malern gerechnet, da er sich während der letzten und längsten Zeit seines Lebens in England aufgehalten hat. Vorher war er in Italien gewesen. Er malte mit einer beispiellosen Geschwindigkeit.

Kobell, Ferdinand, geb. zu Mannheim 1740, gest. 1799. War bis 1762 Hofkammersekretär, folgte aber seiner von Jugend auf gehabten Neigung, und legte sich ganz auf die Malerey. Er ward ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, und seine Landschaften sind mit sehr schönen Figuren geschmückt. In der Mannheimer Gallerie sind einige Stücke von ihm.

Kolossalisch wird von demjenigen gesagt, was größer und höher ist, als die größten Sachen von der Art in der Natur sind.

Koning, David, ein niederländischer Künstler, geb. zu Antwerpen um 1636. Er war ein Schüler von Johann Fyt, und hat mit ihm gleiche Verdienste;

bleibt aber in der Harmonie der Farben zurück. Seine todten Thiere vermischte er auf das Mannichfaltigste mit Blumen und Früchten.

Kräftig ist ein Bild gemalt, in welchem die Lichter stark sind, und die Schatten die Gegenstände wohl abrunden; die Entgegenstellung beider aber so angebracht ist, daß sie einen großen Eindruck auf das Auge macht, ohne jedoch dasselbe durch seine Härte zu beleidigen. s. Erhobenheit.

Kritik, reine, begreift alle Grundgesetze, Regeln und Normen, nach welchen ein Kunstprodukt, in jeder Hinsicht, unter seine verschiedensten Organe gebracht, betrachtet, beurtheilt werden muß.

Kugler, Mad., s. Emaillemalerey.

Künstler, mechanischer, ist, der zu irgend einem Gebrauche, damit es andere kaufen und benutzen, etwas verfertigt.

— —, ästhetischer, ist, der das Vergnügen anderer bei seinen Arbeiten berücksichtigt.

Künstlicher Geschmack ist der, welcher durch die Erziehung oder durch das Studium eingeflößt, und insonderheit an denen bemerkt wird, die kein Genie zur Erfindung haben, und sich daher nach dem Geschmack ihres Meisters, und nach seiner Manier, welche sie zum Grunde legen, richten, und beständig nachahmen.

Kunstgeschmack ist das, durch Kenntniß gesammelte Geistesvermögen, ein Urtheil über das Wohlgefallen an einem Gegenstande zu fällen, welches einer Rechtfertigung fähig ist. Es muß auf Gründen beruhen, aus Gründen hergenommen, und aus Gründen vertheidigt werden.

Kunsturtheil ist ein, nach den Regeln der Kunst abgefaßtes Urtheil, das dem Produkte entschiedenen Werth über Schönheit oder Nichtschönheit giebt. s. Geschmacksurtheil.

Kunstwerk, im allgemeinen Sinne, ist alles, was nicht von der Natur, sondern durch Menschen hervorgebracht ist, wenn es auch nicht ein Werk der schönen Kunst ist.

Kupetzky, Johann, geb. zu Pössing in Ober-Ungarn 1660, gest. 1740. Sein Vater war ein Weber, und als er dasselbe Handwerk erlernen sollte, entfloh er in seinem 15. Jahre aus dem väterlichen Hause, und half sich mit Betteln durch. Zuletzt kam er bei einem Maler aus Luzern in die Schule, ging nach Wien, Venedig, und endlich nach Rom. Er legte sich besonders auf die Portrait-Malerey, die ihm sehr glückte, und wobei er immer auf schöne Darstellung der Hände sah. Seine Verdienste als Portraitmaler sind bekannt. Er malte aber auch Historien mit vielem Ausdruck. Sein Colorit hat viel Kraft, aber seine Tinten sind etwas übertrieben, weil er seine Farben bis in's Unendliche mit andern durchscheinenden Farben bedeckte. Alle deutsche Gallerien besitzen Gemählde von seiner Hand.

Kupp, Albert, ein niederl. Landschaftsmaler, aus der Stadt Dort. Seine Landschaften sind größtentheils mit Canälen von fließendem Wasser ausgeschmückt, und darauf Barken, daneben Wiesen und Thiere, und überhaupt getreue holländische Natur. Er besaß eine große Kunst, die verschiedenen Tageszeiten, den Morgen, den Mittag, und den Sonnenuntergang darzustellen. Malte auch die Pferde sehr gut.

Laar, Peter van, genannt Bamboccio, geb. um 1613 in dem Dorfe Laaren bei Naarden. Er reiste schon früh nach Frankreich, und von da nach Rom. Den Zunamen Bamboccio bekam er in Rom, wegen seiner Gestalt, denn er soll eine wahre Carricatur gewesen seyn. Seine Gemählde und Compositionen waren größtentheils nicht Bambocciaden, sondern bestanden in Jagden, Angriffen von Straßenräubern, welche Reisende berauben, Märkten, öffentlichen Festen, Landschaften, Seegegenden, mit alten Ruinen geschmückt. Diese Manier, voll Geist, und mit so vieler Anmuth und Lebhaftigkeit der Farben hingeworfen, zusammen mit der Manier vieler andern Maler, die zu gemeinen Darstellungen herabsanken, waren Ursach, daß man allen diesen Gemählden den Namen Bambocciaden gegeben hat. Im Jahre 1639 reiste Laar nach Antwerpen zurück. Er war ein Maler von vielem Genie. Das Charakteristische seiner Figuren und viel lebendiges und wahres Colorit, verschaffte ihm große Überlegenheit über andere Meister. Nach einigen hat er sich zuletzt selbst in den Brunnen gestürzt; nach andern seinem Leben in seinem hypochondrischen Zustande 1673 oder 1674 auf andere Art ein Ende gemacht.

Lage wird von der, auf einmal aufgetragenen Farbe gesagt. Man sagt daher: Eine Lage von Farbe geben. — Lage bedeutet auch die Stellung und den Platz einer Gegend, und wird besonders bei Landschaften gebraucht.

Laireſſe, Gerhard von, ein niederl. Naturaliſt; geb. zu Lüttich 1640, geſt. 1711 zu Amſterdam. Iſt in vielen Stücken mit Pouſſin verwandt; aber ſeine Zeichnung iſt minder geregelt, die Figuren ſind zu kurz, im Geſchmack der Niederländer, und obgleich ſeine Compoſitionen die reizende Mannichfaltikeit gewähren, vermißt man doch den gebildeten Geſchmack, den er gewiß bei einem längern Aufenthalte in Italien erlangt hätte. Er iſt einer von denen, die die vorzüglichſten Abhandlungen über die Verhältniſſe des menſchlichen Körpers geliefert haben. Die deutſchen Gallerien ſind reich an ſeinen Werken. In Salzdahlum iſt ein beſonders ſchönes Gemählde von ihm, welches den Achill vorſtellt, wie er vom Ulyſſes unter den Weibern des Licomeds entdeckt wird.

Landſchaften ſind Gemählde, welche Landgegenden, Felder, Wieſen mit Holz, Bächen, Bauerhütten, Ruinen, Schlöſſern, vorſtellen, und worin die Figuren nur als eine verſchönernde Nebenſache angebracht ſind. Oder:

Landſchaftsgemählde ſind Darſtellungen einer Gegend, einer Landſcene, oder der ländlichen Natur überhaupt.

— —, gemiſchte, ſind ſolche, wo der Künſtler die ſchöne Gegend, die ihn begeiſterte, zum Grunde legt, ſich aber, in Anſehung ihrer einzelnen Parthien, verſchiedene Abänderungen erlaubt, die ihm die Einbildungskraft darbietet.

Zu den vorzüglichſten und berühmteſten Landſchaftsmalern gehören: Pouſſin, Mathias und Paul Bril, die Carracci, Lanfranco, Domini-

chino, Albani, Francesco Mola, Giambattista Viola, Claude Lorrain, Dughet, Salvator Rosa, Johann Both, Andreas Both, Johann Asselyn, Hermann Swanevelt, Wilh. Nieland, Roland Saveri, Albert van Everdingen, Ludwig Agricola, Joseph Orient, Anton Faistenberger, Ludwig de Badder, Hermann Zaftleewen, Adam Elshaimer, Cornelius Poelenburg, Pieter Balten, Peter Rysbräck, Franz Bloemen (Orizonte), Adrian van der Kebel, Adam Pynacker, Cornel. Huysmann, Jacob von Artois, Friedrich Moucheron, Tobias Wehaegk, Carl Sebast. Bemmel, Joh. Glauber, Joh. Gottl. Glauber, Jacob Ruysdael, Anton Waterloo, Egidius Coninxsloo, Abraham Genaels, Lucas van Uden, Joh. Wildens u. a. m.

Nach der Meinung der alten Maler sollen die Harlemer die ersten gewesen seyn, die in der Landschaftsmalerey sich hervorgethan, und in einem herrlichen Styl gearbeitet haben.

Lanfranco, Giovanni, ein ital. Künstler, geb. zu Parma 1580, gest. 1647. Durch die Carracci gebildet, folgte er Anfangs der Manier derselben, erreichte aber nicht die Großheit jener Meister, und nähert sich später dem Geschmacke des Correggio. Er malte den Cardinal Montalto, und dies ist das berühmte Bild, das so oft copirt wurde. Während seines Aufenthalts zu Neapel mußte er die Gemahlin des Vicekönigs, Herzogs von Modena, malen. Die Hofdamen hatten alle etwas an der Ähnlichkeit auszusetzen, weil sie es nicht schön genug fanden. Der Vicekönig bat den Künstler,

es zu ändern, der es auch in seine Wohnung bringen ließ, und, ohne eine Hand daran zu legen, es nach 4 Wochen zurück schickte, da es denn vollkommen ähnlich befunden worden. Er war auch ein trefflicher Landschaftsmaler, und hat Meisterstücke in dieser Gattung geliefert. Auch der Freskomalerey verliehe er einen hohen Glanz, sowohl durch Ausführung der Kuppel in der Kirche des heil. Andreas della Valla zu Rom, wie auch in der Kuppel der Capelle del Taforo daselbst. Die Kraft der Farben, die Wirkung von Licht und Schatten, die fertige Behandlung des Pinsels, wo die Tinten nicht mehr neben einander gesetzt, sondern mehr in einander geschmolzen sind, sind die Vorzüge, wodurch sie sich von der frühern Behandlung unterscheidet.

Largilliere, Nicolas de, geb. zu Beauvais 1650, gest. 1740; legte sich auf Darstellung von Bambocciaden, Blumen, Früchten ꝛc., besaß aber auch in der Historien- und Portraitmalerey große Geschicklichkeit, und gehört, in Ansehung der letztern, zu den besten Meistern. Er wurde aber zuletzt übermüthig, entfernte sich zu sehr von der Natur, mißbrauchte die Eigenliebe seiner Zeitgenossen, arbeitete fabrikmäßig, und überließ sich sorglos seinem flüchtigen Pinsel. Er hat sich in verschiedenen Zeiten seines Lebens öfters selbst gemalt. Ein Gemählde von ihm in der Blüte seiner Jahre ist zu Salzdahlum, wo auch verschiedene andere schöne Werke von ihm befindlich sind. Starb in einem Alter von 90 Jahren.

Larguilliere, Nicolas de, ein französischer Bildnißmaler; geb. zu Paris 1656, gest. 1743. Er zeigt in allen Gattungen der Malerey eine geschickte Hand, vorzüglich glänzt er aber in der Bildnißmalerey,

und steht hierin dem Hyacinth Rigoud wenig nach. Die Behandlung seines Pinsels ist geistreich, das Colorit freundlich, und nächst der Ähnlichkeit sind seine Hände gut behandelt.

L'Arpino, Giuseppo, s. Cesari.

Lassiren, glassiren, bedeutet eine Farbe mit einer andern durchsichtigen Farbe bedecken.

Last ist in der Malerey eine burleske Übertreibung derjenigen Partien, welche an einer Person die kenntbarsten sind, und zu ihrer Ähnlichkeit das meiste beitragen; deren Übertreibung jedoch so beschaffen ist, daß man die Person dabei erkennen kann.

Lauri, Filippo, ein ital. Naturalist, geb. zu Rom 1623, gest. 1694. Seine Darstellungen bestehen in Verwandlungen und Bachanalien, mit freundlichen landschaftlichen Hintergründen. Angenehme Zusammenstellung, richtige Zeichnung, im Colorit bald zu lebendig, bald zu schwach, der Pinsel, wenn gleich nicht ängstlich, doch zu geleckt; — dies bezeichnet seinen Styl.

Leben schreibt man gemalten lebendigen Gegenständen zu, wenn sie dergestalt gemalt sind, daß man das Lebe , die athmende Brust, die Wärme des Bluts, den natürlichen Charakter und Ausdruck im Gesichte, die Gebärden der Figuren, daß sie die Handlung, welche man in dem Gemählde hat vorstellen wollen, wirklich zu thun scheinen, und besonders das wirklich sehende Auge darin wahrzunehmen glaubt. Es ist dies in der Malerey der höchste Grad der Vollkommenheit.

Lebhafte Farben sind helle Farben, die zugleich das Auge stark rühren, und etwas glänzendes haben.

Leichtigkeit bedeutet in der Malerey zuweilen

die Fertigkeit, womit ein Maler arbeitet; zuweilen auch die Fruchtbarkeit seines Genies, und die Flüchtigkeit seines Pinsels und seiner Zeichnung. Man sagt auch: eine Sache sey mit Leichtigkeit gemacht, wenn sie alle ihre gehörige Wirkung thut, ohne das ausgesuchte und ängstliche Feine zu haben, was das Werk frostig und matt macht.

Lely, Peter, s. Faes.

Lewis, s. Hundemaler.

Leyden, Lucas van, ein berühmter niederländ. Künstler; geb. zu Leyden 1494, gest. 1533. Er zeichnete sich schon früh in allen Arten der Malerey aus, und unternahm Reisen durch Seeland, Flandern und Brabant. Zu seinen wichtigsten Werken gehören ein Ecce Homo, und ein Bildniß des Kaisers Maximilian in seinem hohen Alter, mit grauen Haaren, in der Gallerie zu Wien. In der Gallerie zu Berlin befindet sich von ihm ein heil. Hieronymus, der in der Wüste mit einem Steine an seine Brust schlägt, und den Löwen zur Seite hat, mit der Jahrszahl 1530, und das eigne Portrait des Künstlers, welches sehr gepriesen wird. In der Gallerie zu München ist die Enthauptung des heil. Johannes, in der Gallerie zu Schleißheim die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das eine Weintraube empfängt, und von dem heil. Joseph und Maria Magdalena angebetet wird. Im Florentinischen Museum ist das Portrait des Künstlers, von seiner eignen Hand gemahlt. Das letzte von Lucas van Leyden verfertigte Gemählde soll Christus seyn, wie er den Blinden zu Jericho heilt, gemalt 1531. Seine Kupferstiche, Holzschnitte und Glasmalereyen

sind nicht minder schön. Schon in seinem 14. Jahre lieferte er den berühmten Kupferstich, der den Mahomet vorstellt, der den Mönch Serpius tödtet, mit der Jahrszahl 1508. In Italien wurden seine Arbeiten sehr geschätzt. Er war ohnstreitig ein origineller Künstler, der, ganz für sich bestehend, Aufmerksamkeit verdient. und für den Stifter einer Schule angesehen werden kann.

Licht und Schatten; s. Helldunkel.

Licht werden in einem Gemählde diejenigen Stellen genannt, auf welchen das einfallende Licht, ohne einige Schwächung, seine ganze Stärke behält. Licht bedeutet also nicht nur das, was beleuchtet, sondern auch das, was beleuchtet wird, was man auch sonst das Helle nennt. Daher sagt man: Die Lichter dieses Gemähldes sind gut vertheilt, gut angebracht ꝛc.

Licinio, Antonio, auch Regillo von Pordenone, ein ital. Künstler, geb. zu Verona ~~1532~~ 1484, gest. 1588. Ein vorzüglicher Coloriste, der den nächsten Platz nach Barbarelli verdient. Er zog die Grundsätze eines guten Colorits aus Giorgion und Tizian; ohne Nachahmer derselben zu werden, ist er selbst Original, und steht in vieler Hinsicht, was Correctheit der Zeichnung, und Ausdruck betrifft, neben Tizian.

Lievens, Johann, geb. zu Leyden 1607. 1540 Malte sowol Portraits als Geschichtsstücke mit vielem Glücke. Während des Volksaufruhrs im J. 1618, wo die Bürgermeister zu Leyden genöthigt wurden, eine Menge Leute zu bewaffnen, blieb Lievens ruhig in seinem Arbeitszimmer, und ahnete nicht einmal die Gefahr, der er ausgesetzt war. In London wurden seine

Arbeiten sehr geschätzt, wohin er 1630 reiste, und sich 3 Jahre daselbst aufhielt, und den König, die Königin, nebst vielen Großen des Hofes malte. Von da ging er nach Antwerpen, wo ihm mehrere Kirchengemählde aufgetragen wurden. Ein Bild von ihm, das Opfer Abrahams, kam in der Folge in die Gallerie nach Salzdahlum, und ist eines der schönsten von diesem Meister. Colorit und Ausdruck machen die vorzüglichste Schönheit dieses Kunstwerkes aus.

Linard, s. Glasmalerey.

Lingelbac, Johann, geb. zu Frankfurt a. M. 1625, gest. in Amsterdam 1687. Malte vorzüglich italienische Seehäfen, mit einer großen Menge Figuren im Vordergrunde. Mit einem bezaubernden Ausdruck malte er Märkte mit Marktschreyern, auch Landschaften mit Ruinen. Seine Himmel und seine Fernen sind sehr schön; die Gegenständen durch einen Duft leicht verdeckt. Überhaupt malte er mit Leichtigkeit, lebhaftem Colorit und guter Zeichnung. Die deutschen Gallerien besitzen verschiedene schöne Werke von ihm.

Linke Hand. Es hat große Künstler gegeben, die mit der linken Hand gemalt haben. Dahin gehören Jouvenet, Holbein, Nicolas Rugendas, Mignard; auch erzählt Plinius dasselbe von dem Römer Licius Turpilius. Luca Cambiosa, und Amico Aspertino führten ebenfalls mit beiden Händen große Werke aus.

Liotard, Johann Stephan, ein trefflicher Künstler; geb. zu Genf 1702, gest. —. Legte sich auf Miniatur-, Emaille- und Pastellmalerey. Ging mit einigen Engländern um 1738 nach Constantinopel, wo

er die Portraits der fremden Minister ꝛc., malte. Hierauf kam er nach Wien, wo er den ganzen kaiserlichen Hof, und, auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia, auch sein eignes Portrait malte, welches nach Florenz geschickt ward. Seine Portraits sind ähnlich, und von schöner Zeichnung, vorzüglich in Pastell. Unter denen, welche man in Dresden bewundert, verdient vorzüglich das schöne Wiener Stubenmädchen ein ausgezeichnetes Lob. Auch in Emaille-Malerey hat er Meisterstücke geliefert, besonders Hinsichts der Größe, einem der schwierigsten Punkte in dieser Art Malerey.

Lisieuwsky, Anna Rosine, Tochter von Georg Lisieuwsky, geb. zu Berlin 1716. Ward 1741 mit dem 1697 in Berlin gebornen Maler David Mathieu verheirathet, und nahm nach seinem 1735 erfolgten Tode einen Ruf an den Hof zu Zerbst an, wo sie für einen großen Saal, der den Namen Salon des Beautés führte, 72 der schönsten Damen jener Zeit malen sollte, und 40 auch wirklich vollendete. Im J. 1760 heirathete sie einen Herrn von Gasc, ging 1764 als Hofmalerin an den Hof zu Braunschweig, und 1766 nach Holland. Im J. 1769 ward sie zum Mitgliede der Akademie zu Dresden aufgenommen. Von ihrer Hand ist eine unzählige Menge Portraits vorhanden. Die Personen des herzoglichen Hofes zu Braunschweig sind mehrentheils von ihr gemalt worden; auch andere Personen, unter welchen besonders das Portrait des Abts Jerusalem sich auszeichnet. Ausgezeichnet schön war das Bild ihrer eignen Familie, und ihr eignes Portrait in der Gallerie zu Salzdahlum.

Lisieuwsky, Anna Dorothee, Schwester der

vorigen, geb. zu Berlin 1722, verheirathete ſich an einen gewiſſen Therbuſch, unter deſſen Namen ſie auch bekannt iſt. Ging 1761 nach Berlin, darauf nach Stuttgard, Mannheim u. ſ. w., wo ſie viel arbeitete, und nach ihrer Zurückkunft nach Berlin mit glücklichem Erfolge für mehrere Höfe Hiſtorienſtücke malte. Im J. 1766 unternahm ſie eine Reiſe nach Paris, kehrte 1770 nach Berlin zurück, und arbeitete mehrere Gemählde für Friedrich den Großen, und für den ruſſiſchen Hof. Starb 1782.

Liſiewsky, Chriſtoph Friedrich Reinbold, Bruder der vorhergehenden, geb. zu Berlin 1725. Ward 1752 Hofmaler zu Deſſau. Hier malte er unter andern das Bild des Fürſten Eugen von Anhalt, zu Pferde mit großer Kunſt, beſonders das Pferd, obwohl die Stellung der Vorderfüße fehlerhaft iſt. Man ſagt, der Fürſt habe ſich ihm mehr als 40 mal in dieſer Poſition zu Pferde gezeigt, und das Pferd ſey darüber toll geworden. Es iſt in der Dresdner Gallerie befindlich.

Localfarbe iſt die eigne und natürliche Farbe eines Gegenſtandes, wodurch er ſich von allem andern unterſcheidet.

Loch wird in der Malerey von allzu dunkeln und in's Schwarze fallenden Maſſen geſagt, welche unrichtig auf dem Vorgrunde angebracht ſind.

Lombardelli, Giovanni Battiſta, auch della Marca, ein ital. Manieriſt; geb. zu Montenucro 1546, geſt. 1587. Seinen Werken iſt die geiſtreiche Behandlung nicht abzuſprechen, aber er vernachläſſigte das fleißige Studium, und ſuchte mehr im Geſchwindmalen ſein Verdienſt; doch ſind in der vatica-

nischen Gallerie und zu Loretto löbliche Werke von ihm.

Lombardische Schule. Diese Schule wird auch die Bolognesische genannt, weil sie in Bologna ihren Hauptsitz gehabt hat. Der Stifter dieser Schule ist Antonio Allegri oder Ant. Correggio. Sie steht keiner andern nach, wenn sie nicht gar, die Kunst in ihrem ganzen Umfange genommen alle andern übertrifft. In der richtigen Zeichnung steht sie der römischen nach; aber durch Vereinigung vieler anderer Schönheiten, weiß sie diesen Mangel zu ersetzen. Hier ist alles Übereinstimmung, jede Härte des Colorits gebrochen; durch das vollkommenste Helldunkel runden sich die Körper, und trennen sich durch gut angebrachte Wiederscheine. Außer den gut gerathenen Verkürzungen, welche die geraden Linien unterbrechen, ist überall eine schöne Natur sichtbar, ein fortwährender Wechsel derselben vorhanden, ohne die wohlberechnete Wirkung zu schwächen. Der Samen, welchen der Stifter in dieser Schule ausgestreut hat, ist dergestalt fruchtbar gewesen, daß es scheint, als ob er die Unsterblichkeit, die er sich selbst erworben, seinen Nachfolgern mitgetheilt habe. Es sind in derselben fast alle Schönheiten der römischen und venetianischen vereinigt. Ihr großer Geschmack in der Zeichnung, der nach den Antiken und der schönen Natur gebildet worden, ein schöner Ausdruck, ein leichter und markiger Pinsel, eine gelehrte Manier, wohl verschmolzene Farben, Reiz und Großheit, sind der Hauptcharakter dieser Schule.

Zu den berühmtesten Malern derselben gehören: Antonio Correggio, Francesco Mazzola, Po-

lidoro Caldara, Francesco Primaticcio, Luca Cambioso, Agost. Carracci, Annibale Carracci, Michelangelo Merigi (Carravaggio), Ludovico Carracci, Bartolomeo Shedoni, Giuseppe Cesari (L'Arpino), Dominichino Zampieri, Guido Reni, Baptista Franco, Giuseppo Ribera, Jacomo Cavedone, Francesco Albani, Giov. Franz. Barbieri, Piet. Fr. Mola, Benedetto Castiglione, Salvator Rosa, Joh. Franz. Grimaldi, Giov. Batt. Gauli, Carlo Cignani u. a. m., die an ihren Orten nachzusehen sind.

London, großer Brand daselbst. s. Roestraten.

Loon, van, s. Vanloo.

Loriot, s. Pastellmalerey.

Lorrain, Claude, s. Gelée.

Loutherbourg, Philippe Jacques, ein französischer Künstler, der Seestücke malte; geb. zu Straßburg 1728. Seine Darstellungen von Seeschlachten, oder dem wilden Sturme des Meeres sind trefflich. Das Feuer der in Brand gerathenen Schiffe, den Dampf, der sich mit den Wolken vereinigt, die spielenden, so wie die erregten Wellen des Meers, Untergang der Sonne, oder Mondschein, Landschaften mit Pallästen, oder felsigte Ufer, sind meisterhaft abgebildet. Er ist ein trefflicher Figurenzeichner und wahrer Colorist.

Lucas von Leyden, s. Leyden.

Lucas, der Evangelist, ob er ein Maler gewesen, und als solcher authentische Bildnisse heiliger Personen auf die Nachwelt gebracht habe, darüber haben sich viele die Köpfe zerbrochen. Die ganze Sage aber

fällt durch den unläugbaren Umstand übern Haufen, daß die ältesten Lehrer des Christenthums und Väter der Kirche den Gebrauch der Bilder in den Kirchen gänzlich untersagten. Erst lange Zeit nach dem Tode des Lucas wurde es erlaubt, sich derselben zu bedienen, erst als eines Zierrathes, dann als einer sinnlichen Erinnerung, endlich als eines Gegenstandes der Andacht und Anbetung. Auch thut kein Schriftsteller aus den ersten Jahrhunderten bei Beschreibung der Kirchen ꝛc., der Bilder Erwähnung, und Tertullian sagt sogar, der Teufel habe die Künste der Bildnerey und Malerey in die Welt gebracht. Aller Einwendungen der historischen Critik ohnerachtet, sieht man noch jetzt, und vorzüglich in Italien, eine Menge Bildnisse der Madonnen mit dem Christkinde, die alle für Werke des Evangelisten Lucas gelten, und von Griechenland und Constantinopel dahin gekommen seyn sollen, ob man gleich zuverlässig weiß, daß man erst zur Zeit der Nestorianer, d. h. im V. Jahrh., angefangen hat, die Jungfrau Maria mit ihrem Sohne in den Armen darzustellen. Die hauptsächlichsten Bilder der Madonna, die man in Rom sieht, sind die, in der S. Maria Maggiore, der S. Maria del Popolo, der S. Maria d'Aracoli (diese ist auf Cypressenholz gemalt, und ohne den Knaben), dann eine zu Grotta Ferrara, 12 ital. Meilen von Rom entfernt. Alle diese werden dem Pinsel des Evangelisten zugeschrieben, sollen aber von einem Maler aus dem XI. Jahrh. Luca Santo genannt, herrühren. Wie es sich indessen mit der Wahrheit oder Falschheit aller hieher gehörigen Sagen und Nachrichten verhalten mag, so sind sie doch ohne Zweifel der Grund gewesen, daß alle Ma-

lerzünfte den Evangelisten Lucas zu ihrem Beschützer gewählt haben.

Lucas, St. Schon im XIII. Jahrh. gab es in Rom, wie in verschiedenen anderen Städten Italiens, eine Brüderschaft unter dem Schutze des heil. Lucas, die eine Zunft oder Gilde ausmachte. Seit 1478 nahm diese Brüderschaft unter demselben Namen die Gestalt einer Akademie an. Zum Orte ihrer Versammlungen hatte sie eine kleine Kirche, vom h. Lucas benannt, und auf dem Esquilinischen Berge gelegen. Unter der Regierung Gregors XIII machte Girolano Muziani, ein Maler aus Brescia, den Entwurf, diese Anstalt, zur Beförderung der schönen Künste, zu verbessern. Er erlangte daher vom Pabste einen apostolischen Brief, in Gestalt eines breve, worin ihm verstattet wird, eine Akademie der zeichnenden Künste zu errichten. Aber der Tod des Pabstes verhinderte die Ausführung, und erst Sixtus V. bestätigte alles, und stand auch den Malern 1588 die Pfarrkirche der h. Martina zu. Ihre Privilegien und Eröffnung erhielt sie erst unter Clemens VIII., 1593, ꝛc.

Luft ist der uns leer vorkommende Raum, zwischen den Gegenständen, welche dasselbe vorstellt.

Luftperspectiv ist die genaue Kenntniß und Wissenschaft der Regeln, nach welchem alles, was zum Licht und Schatten, und zur Färbung der Gegenstände gehört, nach Maaßgabe ihrer Entfernung vom Auge, muß abgeändert werden.

Luftige Gegenstände oder Figuren sind diejenigen, welche in der Entfernung, und gleichsam in der Luft schwebend, vorgestellt werden.

Luinio, Tomaso, ein ital. Manierist, geb. zu Rom 1597, gest. um 1632. Da er sowol in der Lebensart, als in der Malerey dem Merigi nachahmte, erhielt er den Beinamen il Carravaggio. Mehrere Werke von ihm befinden sich in den Kirchen Roms.

Luis, s. Glasmalerey.

Lutti, Benedetto, geb. zu Florenz 1666, gest. 1724. Das Studium der Werke der größten Meister machte ihn vollkommen; aber er befliß sich mehr des Colorits, als der Richtigkeit der Zeichnung; dennoch wurden seine Gemählde so sehr gesucht, daß alle europäischen Höfe etwas von seiner Arbeit haben wollten. Der Kaiser machte ihn zum Ritter, und der Kuhrfürst von Mainz fügte dem Ritterbriefe ein mit Diamanten besetztes Kreuz bei.

Maaß, Dirk, oder Theodor, ein niederl. Schlachtenmaler, geb. zu Harlem 1656. Seine Lieblingsgegenstände waren Bataillen, Scharmützel und Jagden, wo er Pferde in den mannigfaltigsten Stellungen anbringen konnte. Am meisten hat er sich durch eine Vorstellung der Schlacht an dem Boyne, in dem Besitz des Herzogs von Portland berühmt gemacht. Malte auch Landschaften. War ein Schüler von Huglenburch.

Mabuse, Jeande, Johann von Maubeuge, Mabusius. Ein talentvoller Bildnißmaler, geb. zu Maubeuge im Hennegau zwischen 1496 und 1500, gest. 1562. Ohnerachtet seiner ausschweifenden Lebensart, und seines Hanges zum Weine, brachte er es in der Malerey zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit.

Er scheint sich vorzüglich in Italien ausgebildet zu haben. Er war gleichsam der erste Maler, der den ital. Geschmack, jenseits der Alpen her, nach Flandern verpflanzte, und der es zuerst unternahm, historische und mythologische Vorstellungen mit ganz nackten Figuren zu schildern. In England hat er sich nie aufgehalten, ob man gleich mehrere Sachen dort von ihm antrifft. Sein Talente machten ihn den Marquis van Veren bekannt, in dessen Dienste er einige Jahre lebte, und einen sehr possierlichen Auftritt veranlaßte. Als der Marquis benachrichtigt war, daß der Kaiser Carl V. sich einige Zeit bei ihm aufhalten werde, gab er allen seinen Dienern weißen geblümten Damast, um sich neu und gleichförmig zu kleiden. Aber Jean de Mabuse verkaufte seinen Damast, und da er bei der Ankunft des Kaisers nun kein Staatskleid und auch kein Geld hatte, machte er sich ein Kleid von weißem Papier, und bemalte es mit damastenen Blumen so künstlich, daß es die übrigen Hausgenossen an Eleganz und Geschmack weit übertraf. Endlich entdeckte der Marquis diesen Betrug, und Jean mußte vor dem Kaiser erscheinen, der sich über das papierne Kleid sehr verwunderte. In den deutschen Gallerien gehören seine Werke zu den Seltenheiten, doch besitzen die Gallerien zu Wien und München deren einige.

Madonnen, wenneher man angefangen hat, sie mit dem Christkinde darzustellen. s. Lucas.

— —, die hauptsächlichsten Bilder derselben zu Rom. das.

— —, schwarz gemalte, s. Glasmalerey.

Madrain, s. Glasmalerey.

Malen heißt das äußere Ansehen der Gegenstände, mit ihren eignen, oder zufälligen Farben darstellen. Insbesondere aber heißt es, die Farben mischen, sie in einander verschmelzen, und nach den Regeln der Kunst auftragen.

Maler ist ein Künstler, welcher die Gegenstände mit Farben abbildet, oder nachahmt. Oder: Ein Künstler, der vermittelst der Farben, welche nach den Regeln der Zeichnung von ihm aufgetragen werden, unsren Augen das äußere Ansehen erhabener Gegenstände der Natur auf irgend einer platten Fläche darstellt.

Malerakademie, s. Akademie, Zeichenakademie.

Malerey ist die Kunst, sowol wirkliche, als eingebildete Gegenstände der körperlichen Natur durch Bezeichnung ihrer Umrisse, mit den ihnen zukommenden Farben, auf einer platten Fläche vorzustellen.

Malerey, älteste Geschichte derselben, s. Wassermalerey.

Malerey, neuere Geschichte derselben. Sie wird von dem Zeitalter des Cimabue angefangen, und in 3 Hauptperioden eingetheilt:

1) von Cimabue bis auf Raphael,
2) von Raphael bis auf die Carracci,
3) von den Carracci bis auf Mengs.

Die Malerey, die sich zuvor in der unmündigsten Kindheit befand, und unbeweglich, unwissend, unförmlich, und mißgestaltet war, erreichte unter Cimabue's Leitung die Knabenjahre, indem er sich zuerst von der eingeführten Manier entfernte, und einige Zeichnung und Stellung in die Figuren brachte. Unter Giotto wuchs sie zum Jünglingsalter heran; man entdeckte schon An-

muth in seinen Gesichtern, Zartheit im Colorit, Bewegung der Figuren, die schon anfangen, hervorzutreten, weil er Theile derselben mit Verkürzungen zu malen gewagt. Endlich erreichte die Kunst mit Masaccio das männliche Alter. Man sieht auf seinen Bildern nicht bloß Körper, die in Handlung gesetzt sind, sondern die Bewegungen der Seele schimmern durch die des Körpers hindurch, und diese redende, ausdrucksvolle Malerey wird durch gute Zeichnung, und richtig angebrachte Lichter und Schatten noch mehr gehoben. Mit dem Masaccio verschwanden die letzten Überreste der Finsterniß des Mittelalters, eine schöne Morgenröthe der Kunst verbreitete sich am toskanischen Horizonte, und es folgten darauf die hellsten und heitersten Tage. Aber auch die Zeitumstände, unter denen Masaccio geboren ward, begünstigten ausgezeichnet die Entwickelung seiner Talente. Der eigentliche Name des Masaccio war Tomaso Guidi.

Die obige Eintheilung der allgemeinen Geschichte der europäischen Malerkunst in 3 Perioden, gründet sich auf wahre Hauptveränderungen in dem Ganzen ihrer Bearbeitung.

Die erste enthält die Geschichte ihrer Wiederbelebung und Verbesserung. Dieser Zeitraum, in welchem die Kunst ununterbrochene Fortschritte machte, ist ihre ruhmvollste Epoche. Ob sie gleich in verschiedenen Theilen Europens später anfing, sich zu heben, als in Italien, so kann man mit Cimabue ohne Bedenken den Anfang derselben setzen, weil man hinlängliche Beweise hat, daß die Malerey um diese Zeit nirgends unbearbeitet blieb.

Die zweite Periode, von Raphael bis auf

die Carracci, ist zwar von kurzer Dauer; doch verbreitete sich in ihr der italienische Geschmack nicht nur in ganz Europa, sondern es entstanden auch eine Menge verschiedener Style und Manieren. Dies gereichte aber zum Nachtheil der Kunst; sie verlor ihre Reinheit, sank mit großer Schnelligkeit, und wäre vielleicht in ihre ursprüngliche Unwissenheit zurückgefallen, wenn nicht die Carracci und ihre Schule sie von neuem auf den Gipfel der Vollkommenheit erhoben hätten.

Diese dritte Periode ist am schwierigsten zu behandeln, wegen der fast unübersehlichen Menge von Manieren und verschiedenen Gattungen der Malerey, welche aus den verschiedenen Schulen, die sich in denselben gebildet, hervorgegangen sind. Wenn man sie nicht bis auf die noch lebenden Zeitgenossen herabführen will, so kann sie auf keine glänzendere Art beschlossen werden, als mit dem unsterblichen Mengs.

Übrigens dürfen diese 3 Perioden nur als Standpunkte zur bequemen Übersicht der allgemeinen Geschichte der Malerey betrachtet werden.

Malerschule, s. Akademie, Schule.

Malerzünfte, Malergilden, bildeten sich bereits im Mittelalter in den Hauptstädten des deutschen Reichs, in Nürnberg, Augsburg, Cöln, aber man weiß noch zu wenig von ihnen, als daß man etwas von ihren Wirkungskreisen sagen könnte. Diese Innungen sind aber nicht mit den, in spätern Zeiten an mehrern Orten errichteten Akademien oder Zeichenschulen zu vergleichen, wo sich nach dem Muster des Directors die Schüler und Zöglinge bildeten. Das Zunftbuch der Cölnischen Maler ist verloren gegangen, aber das der

Antwerper Maler, oder der Brüderschaft des heiligen Lucas hat sich glücklicher Weise erhalten. Es enthält die Privilegien und Gesetze der Zunft, auf Pergament geschrieben, und gesammelt von dem berühmten Stadt-Syndicus Cornelius Graphäus. Gleich im Anfange steht ein Gnadenbrief des Senats, zu Gunsten der Malerzunft, vom 22. Juli 1442, betreffend die Gesellen, Lehrlinge ꝛc. In den Verzeichnissen der Künstler wird auf ältere verlorne Statuten, vom 15. Januar 1435, verwiesen. Auch in München hatte die große Anzahl von Malern, die im XV. Jahrhundert daselbst befindlich waren, eine Zunft, die aus Meistern und Lehrlingen bestand, vereinigt. Ihre Statuten vom J. 1458 haben sich noch erhalten, befinden sich unter den Polizeiverordnungen des bürgerlichen Magistrats zu München, und sind den Statuten der Prager Maler ähnlich.

Mander, Carel von, oder Vermander. Ein großer Maler, Dichter und Geschichtschreiber; geb. zu Meulebecke, nicht weit von Courtray, 1548, gest. 1606 zu Amsterdam. War ein Schüler von Lucas de Heere, und nachher von Peter Vlerick. Reiste 1674 nach Italien, und als er sich hier mehrere Jahre aufgehalten hatte, und sowohl in Öl als a Fresco, und auch Landschaften malte, zeichnete ihn der Pabst dadurch aus, daß er ihm die Erlaubniß gab, den Degen zu tragen, was zu den damaligen Zeiten eine große Ehre war. Zu Rom benutzte er die Antiken sehr. Im J. 1577 kehrte er nach Flandern zurück. Er ist der Verfasser mehrerer Trauerspiele und Schauspiele ꝛc. Sein Hauptwerk aber ist die Lebensbeschreibung der ältern ita-

lienischen und flamändischen Maler, die er bis zum J. 1604 fortsetzte.

Manfredi, Bartolomeo, ein ital. Naturalist, der zu Mantua geboren war, und um 1590 blühete. Er beschränkte sich mehr auf Darstellungen von kleinem Umfange, als Kartenspieler, Soldatengesellschaften u. dgl.; aber in diesen Darstellungen ahmte er den Carravaggio, sowol in Farben als Manier, bis zur Täuschung nach; selbstständig erhob er sich nicht über die gemeine Natur.

Manier, Manieriren, Manierist. Manier ist eigentlich das, jedem Maler eigne Verfahren bei Bearbeitung seines Werks. Aber man hat dem Worte auch noch eine andre Bedeutung gegeben, und braucht es, um ein Verfahren in der Bearbeitung auszudrücken, das Etwas Unnatürliches, und dem reinen Geschmack der Natur entgegen Stehendes an sich hat. Wenn man von einem Gemählde sagt, es sey Manier darin, es sey manierirt, so heißt das so viel, als: es habe Etwas, das gegen die Vollkommenheit der Nachahmung streitet. Bei Gemählden, die manierirt sind, wird man eine besondere Behandlung, einen besondern Geschmack des Künstlers gewahr, die von der Betrachtung des Gegenstandes abführen, und die Aufmerksamkeit bloß auf die Kunst lenken. Aus diesem Grunde ist die Manier schon an und für sich selbst etwas Unvollkommnes; sie wird es aber noch viel mehr dadurch, wenn der Künstler eine gewisse Behandlung, die er sich angewöhnt hat, auch bei solchen Arbeiten anbringt, wo sie sich nicht schickt. Künstler, die auf diese Weise zu Werke gehen, werden Manieristen genannt. — Ob man

gleich den Ausdruck Manier gemeiniglich bloß von der Behandlung braucht, so giebt es doch Künstler, die schlechte Manieren in der Wahl der Materie, oder in der Zusammensetzung, oder in der Zeichnung, und auch in der Führung des Pinsels haben. — Man sagt von einem Künstler: Er habe eine große Manier, wenn er sich begnügt, das, was wesentlich zur Darstellung des Gegenstandes gehört, in der höchsten Richtigkeit und Kraft in das Werk zu bringen, ohne den größten Fleiß auf weniger wesentliche Theile anzuwenden. Die kleine Manier liegt hauptsächlich darin, daß auf diese unwesentlichen Theile große Sorgfalt gewendet wird, daher man denn bei einem solchen Werke weit mehr den Künstler, seinen Fleiß, auch seine auf Kleinigkeiten gehende, beinahe ängstliche Sorgfalt, als die Kraft des Gegenstandes selbst empfindet.

Den Grund zur Herrschaft des Manierirten in der Kunst hat Giulio Romano gelegt. Eine völlige Freiheit von aller Manier, das heißt: eine Darstellung, die bloß durch die allgemeine Natur der Gegenstände bestimmt wird, ohne daß sich der individuelle Geist und Charakter des Künstlers hineinmischt, läßt sich bei dem größten Kunstgenie beinahe nicht gedenken. Selbst derjenige Maler, der seine Kunst nach der einzig richtigen Methode, und in ihrer größten Ausdehnung studirt, der sich durch die Antiken, durch die besten vorhandenen Werke neuerer Meister, und hauptsächlich durch Beobachtung der Natur gebildet hat, wird sich doch mit dem Fortgange der Jahre, eine gewisse festgesetzte Weise, eine Manier, aneignen; und in diesem Sinne kann man also selbst dem Raphael, Correggio,

Michelangelo ꝛc., Manier zuschreiben. Weil sie aber schöpferische Geister waren, so war auch ihre eigenthümliche Weise, ihre Manier, eine selbstgeschaffene. In diesem Falle ist denn also Manier das Erkenntnißzeichen, wodurch sich ein Maler von dem andern unterscheidet, sey es in der Zeichnung, den fließenden oder harten Umrissen, den glänzenden oder düstern Farben, in der Zusammenstellung starker Contraste von Licht und Schatten, im dicken oder schwachen Auftrage der Farben, bald durch einen freien, bald durch einen zarten Pinsel behandelt. Die Manier eines Meisters bleibt sich nicht immer gleich; bald ist sie im Fortschreiten zur Vollkommenheit, wie bei Raphael, Fra Bartolomeo u. a., oder sie geht zur Nachahmung anderer über, und von dieser ist hier eigentlich die Rede. Ein Schüler, der gleich von dem Vorsatze ausgeht, sich ausschließend nach Einem Meister zu bilden, und sein Studium darauf beschränkt, wird die Manier desselben annehmen, ohne seinen Geist und Gehalt erreichen zu können. Was dort wahrer, und zum Theil unvorsätzlicher Ausdruck der innern angebornen Eigenthümlichkeit war, wird bei ihm Sache der Nachahmung und der willkührlichen Angewöhnung seyn. Von einem solchen Künstler sagt man daher: Er habe Manier an sich, er sey manierirt, sey Manierist. Es ist indessen ein eben so großer Unterschied zwischen einem Manieristen und dem andern, als zwischen Manier und Manier. Giulio Romano wurde manierirt, nachdem er sich zuvor nach der Antike, und den Werken seines Lehrers gebildet hatte. Auf eine weit verwerflichere Art, und in einem

höhern Grade verfielen die beiden Zuccheri in's Manierirte. Sie waren zwar anfangs auch in die Fußtapfen Raphaels getreten, vorzüglich Taddeo, aber sie überließen sich nachher ganz ihrer mechanischen Fertigkeit. Federico, der weit länger lebte, als sein Bruder, artete auch am ärgsten aus. Giuseppo Cesari (L'Arpino), Giacomo Palma, Sebastiano Ricci (Rizzi), Giovanni Baptista Lombardelli (della Marca), Barthol. Spranger, Abrah. Bloemaert, Pierro Berettini (Cortona), Ciro Ferri, Francesco Romanelli, Giacinto Brandi, Giovanni Lanfranco, Giovanni Francesco Barbieri (Guercino da Cento), Mattia Preti (il Calabrese), Giovanni Battista Gauli (il Baccicio), Andrea Pozza, Luca Cambioso, Luca Giordano, Francesco Salimene, Vasori u. a. m., waren ebenfalls Manieristen in verschiedenen Graden.

Mannigfaltigkeit ist Abwechslung in den Vorstellungen und Empfindungen.

Manozzi, Giovanni, genannt Giovanni von St. Giovanni, ein Freskomaler, geb. zu St. Giovanni 1590, gest. 1636. Er besitzt viel Reichthum der Ideen, eine fröhliche heitere Färbung und einen leichten Vortrag. Eins seiner Hauptwerke ist im Salon Imperiale zu Florenz, auch in Rom, in der Kirche Madonna del Monti, und zu St. Guatro Caronali, Kloster der armen Waise, finden sich verdienstliche Arbeiten von ihm.

Mantegna, Andrea, ein ital. Künstler, geb. zu Mantua 1431, gest. 1506. Man findet in seinen Werken das Große der Kunst berücksichtigt. Er verbesserte

das Ebenmaaß menschlicher Formen nach den Antiken, und suchte auf diese Weise das Trockne der Umrisse seiner Vorgänger (Joh. Bellini und dessen Schüler) zu entfernen. Seine Zeichnung ist zwar groß, doch fehlt den Figuren die Leichtigkeit und Gewandtheit, weil er das Lebendige zu wenig zu Rathe zog; und wenn er gleich Werke von grosem Umfange lieferte, so wird doch hier die technische Fertigkeit vermißt.

Maratta, Carlo, ein ital. Naturalist, geb. zu Camerano 1625, gest. 1713. War ein Schüler des Andrea Sacchi, und nach ihm unstreitig der größte Maler. Sein erstes öffentliches Werk war ein Christuskind in der Krippe für die Kirche des heil. Joseph de Falegnami, das er 1650 malte. Unter der Regierung Pabsts Innocenz XI. wurde er zum Aufseher der vaticanischen Zimmer ernannt. Unter der ungemeinen Menge seiner Gemählde verdient das große Bild von S. Carlo al Corso vorzüglich Erwähnung. Unter Innocenz XII (1693) malte er das reizende Bild, das beim Eingange in die Peterskirche an der Capelle des Taufsteins aufgestellt ist. Schon früher hatte er die Farnesische Gallerie, und die Gemählde Raphaels in der Farnesia, wieder aufgefrischt. Unter Clemens XI. (1700) wurde er 1704 zum Christusritter gemacht. Nach Richardsons Urtheil ist er der letzte Maler der römischen Schule. Auf Befehl Innocenz XI mußte er einer von Guido Reni gemalten Jungfrau die Brust bedecken. Um den Pabst zu befriedigen, und ohne dem Werke zu schaden, übermalte er die Brust mit Leimfarben und Pastellen, damit sie augenblicklich mit einem Schwamme weggenommen werden

konnte. Diese Madonna steht in der geheimen Capelle auf Monte Cavallo.

Marca, della, s. Lombardelli.

Markig ist in der Malerey das Gegentheil vom Harten und Trocknen. Das Markige in der Zeichnung bedeutet das Fließende in den Umrissen, das Sanfte in den Strichen, was ihnen das Schneidende benimmt.

Masaccio, ein berühmter ital. Künstler, der von S. Giovanni im Valdarno gebürtig war, um 1400 blühete, und 1443 starb. Er war der berühmteste, welcher nach dem Giotto erschien, und erhob sich zu einer solchen Höhe, daß er seinen Nachfolgern, bis auf Raphael, zum Muster und Vorbilde diente. Masaccio hatte sich auf einige Zeit nach Rom begeben, ging aber nachher nach Florenz, und starb daselbst nicht ohne Verdacht der Vergiftung. Mit einem hohen Geiste begabt, lernte er, seinen Figuren nicht bloß den Schein des Lebens, sondern Geist und Seele zu geben. Eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch, nämlich bis zur Erscheinung der großen Helden der Florentinischen Schule, gelangte Niemand durch Studium und Nachahmung seiner Werke auf den Punkt, den er erreicht hatte, ohne irgend jemand hierin studiren und nachahmen zu können. s. Malerey, neuere Geschichte derselben.

Maschine ist in der Malerey die Vertheilung der Gegenstände auf der Leinewand um eine Handlung vorzustellen. Ein Maler, der in einem kleinen Inhalte bewundernswerth ist, kann vielleicht in großen Maschinen wenig oder gar nichts taugen, d. h. er setzt zwar einen einfachen Inhalt, der wenig Ausführung erfordert, wohl

zusammen, aber er hat kein Genie zur Anordnung eines Inhalts, welcher viele Figuren erfordert, und wo es darauf ankommt, eine große Anzahl Gegenstände an ihre gehörigen Orte zu vertheilen, um die schöne Wirkung des Ganzen hervor zu bringen.

Masse wird von Lichtern und Schatten gesagt, wenn an einem Orte viele der einen oder andern gleichsam gesammelt oder angehäuft sind. Die Austheilung der Massen macht die ganze Schönheit der Gemählde aus. Was man im Gemählde in Absicht auf die Anordnung der Figuren Gruppen nennt, heißt in Ansehung der Austheilung des Lichts und Schattens, des Hellen und Dunkeln, Masse. Wenig und große Massen in einem Gemählde will sagen, man müsse das Helle und das Dunkle nicht in kleinen zerstreuten Stellen anbringen, sondern wenig und große Stellen vom Hellen, und eben so vom Dunkeln, in einem Gemählde sehen lassen.

Mathieu, David, s. Lisieuwsky.

Matioli, Alesio, ein ital. Mosaikmaler. Er lieferte durch die Erfindung, der Purpurfarbe Dauer zu geben, einen wichtigen Beitrag zur Ausbildung dieser Kunst.

Matt bezeichnet überhaupt einen Mangel der Lebhaftigkeit.

Mazzola, Francesco, genannt il Parmegianino, ein ital. Künstler, geb. zu Parma 1503, gest. 1540. Das ungemeine Genie offenbart sich in dem Gemählde, das die Taufe Christi vorstellt, und das, zum Erstaunen eines jeden, von ihm in seinem 16ten Jahre vollendet worden. Er ist einer der ersten Meister seiner

Kunst, daß man, sogar zu Rom, nachdem einige seiner ersten Arbeiten in Umlauf gekommen waren, allgemein behauptete, die Seele des entschlafenen Raphaels sey in den Körper des Mazzola gewandert. Unter den vielen von ihm in Bologna ausgeführten Werken verdient vorzüglich ein heiliger Rochus in der Kirche des heil. Petronius genannt zu werden, den sogar Ludovico Carracci würdig gehalten hat, zu copiren.

Mazzoli, Giuseppo, s. Ferrara.

Medola, Andrea, s. Schiavoni.

Meel, Johann, oder Johann Miel, Johann della Vite, geb. in Flandern 1599; besaß viele Talente, für die Darstellung des Comischen sowol, als des Ernsthaften. In Rom ward er in die Schule des Andreas Sacchi aufgenommen. Die Geschichte des Moses, wo er das Wasser aus dem Felsen springen läßt, ein Werk, welches er für Alexander VII. in der Gallerie von Monte Cavallo malte, war die Veranlassung, daß in der Folge eine große Menge von Gemählden für die Kirchen in Rom bei ihm bestellt wurden. In der Folge ward er vom Herzog Emanuel als erster Maler an den Hof von Savoyen berufen, und starb 1664, wahrscheinlich aus Verdruß, weil ihn der Herzog nicht wieder nach Rom reisen lassen wollte.

Meer, Johann van der, ein niederl. Künstler, Schüler von Nicol. Berghem, geb. zu Harlem. Er malte Hirtenstücke, zuweilen nachlässig geschwind, doch bald wieder meisterhaft, sowol in Zusammenstellung der Landschaft, als richtiger Zeichnung der Thiere. Mag eine liederliche Wirthschaft geführt haben, und im Elende gestorben seyn. Geburts- und Todesjahr sind unbekannt.

Megalographie bedeutet denjenigen Theil der Malerey, welcher große Dinge, z. B. hiſtoriſche Begebenheiten, vorſtellt.

Mehl, in's Mehligte fallen, heißt alles mit lauter hellen und ſchlechten Farben malen, die den Figuren kein Leben geben.

Meier, Jeremias, geb. ... zu Tübingen; war einer der geſchickteſten Miniaturmaler, und arbeitete auch in Email. In ſeinem 14ten Jahre kam er nach England. Seine Talente erwarben ihm den Titel eines Königl. Miniatur- und Emaillemalers, und eine Stelle bei der Akademie. Seine Emaillemalereyen, die als Koſtbarkeiten von brittiſchen Kunſtliebhabern aufbewahrt werden, haben ein bezauberndes Colorit. Starb 1788.

Mengs, Anton Raphael, ein böhmiſcher Naturaliſt, der unter den Neuern den erſten Platz verdient; geb. zu Auſſig 1728, geſt. 1779. Schon im 6ten Jahre mußte er anfangen zu zeichnen, und im 8ten Öl, Miniatur und Email zu malen. Sein Vater, der ebenfalls ein guter Miniatur- und Emailmaler war, brachte ihn 1741 von Dresden, wo er damals wohnte, nach Rom, wo er 3 Jahre zubrachte, darauf wieder nach Dresden zurück, und ſo abwechſelnd ſich zu Rom und zu Dresden aufhielt. Eine heilige Familie war das erſte Werk, womit er öffentlich auftrat und allgemeinen Beifall erwarb. Die Decke in der Kirche des heil. Euſebius war ſein erſtes Werk in der Freskomalerey, das er in ſeinem 28. Jahre ausführte, in welcher Art der Malerey ſeit Entfernung des Corrado Giaquinto zu Rom faſt nichts geſehen war. Die höchſte Steigerung ſeines Kunſtvermögens zeigt ſich in den Gemählden der

vaticanischen Bibliothek. Im Ganzen ist seine Zeichnung streng richtig, die Formen edel, das Colorit, vorzüglich in Fresko, kräftig, warm und harmonisch. Weniger ist es sich gleich in seinen Ölgemählden, und steht jenem in Fresko nach. In Legung der Gewänder ist der Geschmack großartig, und mehrere seiner Genien und Engel bilden Meisterstücke für alle Zeiten. Ob er gleich, nach den sichersten Angaben, in den letzten 18 Jahren seines Lebens mehr als 200,000 Thaler eingenommen hatte, so hinterließ er doch kaum genug, die Kosten seiner Beerdigung zu bestreiten.

Menschlicher Körper. Die vorzüglichsten Abhandlungen über die Verhältnisse des menschlichen Körpers, haben Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer, Laireſſe und Preißler geliefert. Letzterer hat das Vorzügliche der vorhergehenden zusammen getragen, und ist wegen der einfachen und faßlichen Darstellung am besten zu benutzen.

Merian, Marie Sibylle, Tochter des Matthäus Merian, eines Kupferstechers, geb. zu Frankfurt 1647, gest. 1717. Sie beschränkte sich hauptsächlich auf Blumen-, Frucht- und Insekten-Malerey aller Art; wollte sich doch aber auch in höhern Gattungen, besonders im Nackten, versuchen, und entschloß sich daher, da sie fühlte, daß diese Malerey dem jungfräulichen Stande entgegen sey, 1666 den geschickten Maler und Architecten, Johann Graff, zu heirathen, von dem sie sich aber 1685 wieder trennte, und den Namen ihres Vaters wieder annahm. Der erste Theil ihres bekannten Werks erschien 1679, der zweite 1683. Im J. 1698 schiffte sie sich mit einer ihrer Töchter nach Suri-

nam ein, wo sie 2 Jahr blieb, dort alle Insecten, Pflanzen und Blumen, die ihr vorkamen, nach der Natur zeichnete, und 1701 nach Amsterdam zurückkehrte. Sie war auch eine vollkommne Stickerin, und soll auch Blumen auf Leinwand und Seide gemalt haben, die selbst durch Abwaschen gar nichts von ihrer Schönheit verloren.

Merigi, Michelangelo, auch Amerigi de Carravaggio, ein ital. originaller Colorist, geb. zu Carravaggio 1569, gest. 1609. Er wählte seine Gegenstände nur aus dem gewöhnlichen Leben, und alles scharf Bezeichnende war ihm darin merkwürdig. Da er die einfache Natur nur als Führerin copirt hatte, so fielen seine Arbeiten so treu aus, daß sie für lebende Gegenstände und wahre Wunder der Kunst angesehen wurden. Indessen suchte er nur auf das Auge zu wirken, und fiel auf den ganz eigenthümlichen Einfall, sein Arbeitszimmer schwarz anstreichen, und das Licht von oben hereinfallen zu lassen, wodurch er in den Stand gesetzt war, Gegenstände der Natur aus einem ganz originellen Gesichtspunkte, mit scharfen Lichtern und schneidenden Schatten darzustellen. Seine Färbung ist vortrefflich, die Figuren runden sich, und treten aus der Fläche; aber die scharf abgesetzten Schatten ohne Wiederschein, sind wenig klar, und verlieren sich in's Schwarze, auch hindern sie die Übergänge der Farben, wodurch nur der Schein des Wahren hervorgebracht wird. Übrigens ist die Behandlung des Pinsels frei und leicht; Vorzüge, die der Zeichnung fehlen. Merigi's moralischer Charakter war nichts werth. Er war ein Reno-

mist, der, mit dem Degen in der Hand, alle diejenigen, die sich seinen Einfällen widersetzten, niederstieß.

Merton, Walter de, s. Emaille-Malerey.

Messijs, Quintjin, oder Quintjin de Smit, geb. zu Antwerpen 1450, gest. 1529. Wird auch schlechthin Metsys, Messius, Mathys, und sogar Mathysis genannt. Er trieb die Schmiedeprofession bis in sein 20stes Jahr, hatte aber einen natürlichen Hang zur Malerey, und da ein junges Frauenzimmer, worin er sich sterblich verliebt hatte, die Schmiedeprofession anstößig fand, so legte er sich nun mit Eifer auf die Malerey, und wurde ein braver Künstler. Zu seinen Meisterwerken gehört eine Abnahme vom Kreuz, die er für die Brüderschaft der Schreiner zu Antwerpen verfertigte, und die der Magistrat 1577 für 1500 Gulden kaufte. Die Gallerie zu Wien besitzt 6 Stück von ihm, nämlich einige Portraits, die Parabel beim Evangelist Lucas (Cap. 16), und zwei Stücke, welche den heil. Hieronymus, in seinem Zimmer studirend, vorstellen. Das eine ist ein Nachtstück, in dem das Zimmer von einer Kerze erleuchtet wird, und hat die Jahrszahl 1537.

Messijs, Hans, Sohn und treuer Nachahmer des vorhergehenden. In der Gallerie zu Wien befinden sich von ihm 2 Ölgemählde. Auf dem ersten sieht man viele Figuren, von denen eine den Dudelsack spielt, mit der Jahrszahl 1564. Das andere stellt Loth mit seinen beiden Töchtern in einer Grotte dar, durch welche man in der Ferne den Brand von Sodom und Gomorrha erblickt. Die Figuren sind in Lebensgröße. Auch in der Gallerie zu Schleißheim befindet sich von

ihm eine halbe Figur, den Evangelisten Matthäus vorstellend.

Metzu, Gabriel, ein niederl. Perspectivmaler; geb. zu Leyden 1615, gest. 1658. Er nahm Douw und Terburg zum Muster, und folgte vorzüglich letzterm in der Ausführung; doch hat er eine bessere Auswahl der Natur beobachtet. Die Gesichtsbildungen sind lieblich und abwechselnd; das Colorit hat viel von Van Dyk, das Helldunkel ist meisterhaft, und seine Werke haben den Schein einer leichten Vollendung. Er gehört zu den berühmtesten holländischen Künstlern. Die Gegenstände seiner Darstellungen nahm er aus dem Privatleben, aber sein Geschmack in der Zeichnung ist vollkommen. Die Dresdner, Münchner, Salzdahlumer, Caßler Gallerien, haben schöne Stücke von ihm.

Meulen, Anton Franz van der, ein niederl. Schlachtenmaler, geb. zu Brüssel 1634, gest. 1690. Er war ein Schüler von Peter Sneyers, bildete Märsche, Feldschlachten und Belagerungen aus der Zeit Ludwigs XIV., die, wegen ihrer genauen Bezeichnung der Localität, um so verdienstlicher sind. Gute Zusammenstellung, richtige Zeichnung der Pferde, wahres Colorit, und leichte Behandlung des Pinsels, alles dies ist lobenswerth. In Paris, und einigen deutschen Gallerien befinden sich schöne Sachen von ihm.

Meusnier, Philippe, ein französischer Perspectivmaler, geb. zu Paris 1655. Er war ein Schüler des Jacques Rousseau, groß im Perspective, und reichen architectonischen Verzierungen. Die Wirkung von Licht und Schatten in seinen Werken ist überraschend, die Färbung angenehm, und die Staffage gut

gezeichnet. Außer einigen kleinen Bildern, lieferte er nur große Darstellungen.

Meytens, Martin von, geb. zu Stockholm 1698, gest. 1770. In Paris arbeitete er für den damaligen Regenten, den Herzog von Orleans, malte ihn, Ludwig XIV., und den Czar Peter, der sich damals in Paris befand. Eine Zeitlang arbeitete er in Dresden für den König von Polen, August I. Im J. 1721 kam er nach Wien, wo er das Portrait Carls VI., und seiner Gemahlin, Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel malte. Hat mehrere Reisen in andere Länder gemacht, ist aber zu Wien, als Director der kaiserlichen Akademie, in Ruhm und Ansehen gestorben. Man fällt von ihm das Urtheil, daß seine Portraits in mancher Rücksicht schätzbar wären, daß er sich bald eine eigne, im Ganzen dem Auge gefällige, aber der Natur nicht getreue Manier geschaffen, seinen Portraiten einen gezierten Anstand, gezwungene Stellungen, und costümwidrige Kleidungen gegeben habe; daß aber doch seine Köpfe und Hände immer mit ungemeiner Genauigkeit gezeichnet wären.

Mezzatinta heißt bisweilen jede Mittelfarbe, auch jede gebrochene Farbe; zuweilen nur die Mittelfarbe, welche gegen den Umriß eines runden Körpers an die Seite gelegt wird.

Michel, Saint, s. Pastellmalerey.

Michelangelo Buonarotti, s. Buonarotti.

Michelangelo Merigi, s. Merigi.

Miel, s. Meel.

Mierhop, Franz van Cuyk de, geb. zu Brügge 1640. Malte Geschichten mit Portraits der

darin handelnden Personen, sehr schön; zeichnete sich aber doch nur durch Darstellung von Thieren, und besonders von Fischen, so aus, daß er wenige seines Gleichen hat.

Mieris, Franz, ein niederl. Künstler, der Gesellschaftsstücke malte, Schüler des Gerhard Douw, geb. zu Delft 1625, gest. 1681. Er folgte der Manier seines Lehrers, und verfertigte außer seinen kleinen Cabinetstücken ähnliche Bildnisse von hohem Werthe. Richtige und edle Zeichnung, gute Auswahl und Zusammenstellung der Figuren, frische und kräftige Färbung, verbunden mit einem mühevollen und fleißigen Pinsel, der in Ausführung der Stoffe so weit geht, daß man sich zuweilen des Vergrößerungsglases bedienen muß, um die Maschen der Strümpfe zu erkennen, stellen seine Gemählde bei Liebhabern sehr hoch, und wurden bis zu 3000 Gulden bezahlt. Die Wiener Gallerie besitzt 2 Gemählde von ihm mit der Jahrzahl 1651 und 1660, die Dresdner 3, und die Münchner eine große Anzahl von seinen Meisterstücken.

Mieris, Wilhelm van, Sohn des vorhergehenden, geb. zu Leyden 1662, folgte ganz der Manier seines Vaters, und seine Werke, welche dieselben Gegenstände enthalten, sind eben so sorgfältig ausgeführt, enthalten aber, bei strenger Prüfung, weniger Geist als jene. Dies schadet aber seinem Ruhme im allgemeinen nicht, denn seine Geschicklichkeit war so groß, daß er sich im beschränktern Raume in allen Gattungen der Malerey mit gleichem Glücke versuchte. Beinahe alle Gallerien in Deutschland besitzen von seinen Arbeiten. Er starb 1747.

Mignard, Pierre, ein französischer Naturalist, geb. zu Troyes in Champagne 1610, gest. 1695. Seine Talente in der Geschichtsmalerey sind groß und mannichfaltig, die Compositionen erhaben, die Gedanken edel, vorzüglich in der Kuppel Val de Grace zu Paris; das Colorit ist frisch und wahr, der Pinsel markig, nur wünscht man in seinen Ausführungen mehr Feuer, und der Zeichnung mitunter mehr Richtigkeit. Er war auch ein großer Bildnißmaler, und besaß das Talent, andere Meister täuschend nachzuahmen. Zu Rom hat er die meisterhaften Bildnisse der Päbste Urbinus VIII. und Alexanders VII. verfertigt. Die Kuppel Val de Grace ist ohnstreitig die größte, jemals in Frankreich ausgeführte Frescomalerey. Sie stellt den Sitz der Seligen vor, und zeigt in größter Herrlichkeit, in mehr als 200 Figuren, zahlreiche Gruppen von Propheten, Märtyrern, heiligen Jungfrauen, und Bekennern des Glaubens ꝛc. Außer dieser Arbeit hat Mignard auch den großen Saal zu St. Cloud gemahlt, der mit einem ansehnlichen Schmucke von Gemählden aus der Mythologie prangt, und diese Arbeit in einer Zeit von 4 Jahren vollendet. Er hatte bis an sein Ende eine unermüdete Thätigkeit, und Fruchtbarkeit des Geistes, so, daß er auch die trägen Menschen für halb Todte erklärte. Außerdem schmückten Höflichkeit und andere liebenswürdige Eigenschaften mit Grazie sein Verdienst.

Mignon, Abraham, ein deutscher Blumenmaler, geb. zu Frankfurt um 1640, gest. zu Wetzlar 1679. Er erwarb sich großen Ruhm durch seine Gemählde von Früchten, Blumen, Insecten, Schmetterlingen, Fliegen, Vögeln und Fischen. Der Thau, den er auf seine Blu=

men gelegt hat, ist so glücklich nachgeahmt, daß man ihn mit der Hand zu fühlen glaubt.

Mild nennt man den Pinsel eines Malers, dessen Behandlung fein, markig und zärtlich ist.

Milton, s. Hundemaler.

Miniaturmalerey ist eine Art der Malerey mit Wasserfarben, die nur zu ganz kleinen Gemählden gebraucht wird, wobei man zwar mit dem Pinsel arbeitet, aber nicht durch Striche, sondern bloß durch Punkte. Das ganze Gemählde besteht also aus feinen, an einander gesetzten Punkten, die von einigen Malern rund, von andern länglich gemacht werden. Auch findet man eine besondere Miniaturart, durch sehr kurze und feine Striche. Bisweilen wird das Gemählde, besonders das Portrait, nur halb in Miniatur gemacht; es wird nämlich das Gesicht, und was sonst an dem Bilde nackend ist, punktirt, das Übrige, Gewand und Nebensachen, wird nach der gewöhnlichen Art, durch Pinselstriche und Vertreiben in einander gearbeitet. Dergleichen schöne Stücke finden sich zwei von Correggio im Cabinet des Königs von Frankreich. In der Miniatur wird nichts vertrieben, sondern jeder Punkt behält die Farbe, wie sie auf der Palette war. Ob aber gleich die Farben nicht in einander fließen, so thun sie doch, neben einander gesetzt, wenn der Maler recht geschickt ist, eben die Wirkung, als wenn sie in einander geflossen wären, doch ist es seltner, eine Miniatur von vollkommner Harmonie zu sehen, als ein anderes Gemählde. Der Erfinder der Miniaturmalerey ist unbekannt; aber sie geht schon bis in das IX. Jahrhundert, und vielleicht noch weiter, hinaus. Zu den ältesten Überbleibseln der italienischen Malerey gehören

die mit Miniaturbildern verzierten Handschriften, die in großer Anzahl in den verschiedenen Bibliotheken zu Toskana aufbewahrt werden. Dahin gehört aus dem X. Jahrh. eine Handschrift der vier Evangelisten, und des Julius Cäsar, und andere aus dem XI. Jahrh. In Frankreich war die Miniaturmalerey schon um's Jahr 860 nicht unbekannt. In einem Manuscripte, das der berühmte Colbert vom Capitel des heil. Stephanus zu Metz geschenkt bekommen hat, findet sich ein Miniaturgemählde Carls des Kahlen, das ohnstreitig noch vor dem Jahre 869 verfertigt ist. Aber das bedeutendste Kunstwerk aus der Periode Carls des Kahlen ist ohnstreitig eine Bibel, welche ihm im J. 869 die Canonici von S. Martin, oder vielmehr ihr Abt Vivien überreichte. Das zur Zierde angebrachte Miniaturgemählde stellt im Hintergrunde den König auf dem Throne, im Vordergrunde aber eilf Priester, und auf beiden Seiten Wachen und Große des Reichs dar. Nicht so vollkommen, weder in der Zeichnung, noch im Übrigen, ist ein anderes Bild Carls des Kahlen, in einer handschriftlichen Bibel der Paulskirche zu Rom. Ein Künstler, der es im XI. Jahrh. vorzüglich sehr weit in dieser Gattung gebracht hatte, war Fouques, Vorsänger zu St. Hubert, der die Anfangsbuchstaben in den Handschriften seines Klosters illuminirte. Überhaupt war die Miniaturmalerey eine Beschäftigung der Mönche. Unter Carl V. war die Miniaturmalerey in Frankreich so beliebt, daß viele Bücher mit Miniaturen verziert wurden. Sie erreichte darauf unter Carl VIII. und Ludwig IX. eine größere Vollkommenheit; ward auch selbst noch unter Franz I. bisweilen zum Orna-

ment gedruckter Werke gebraucht; nachdem aber die Kupferstecherkunst empor gekommen war, gerieth sie gänzlich in Verfall. In Spanien ist die erste bekannte Miniaturmalerey aus dem X Jahrhundert, wo ein Mönch, Namens Vigila, aus dem Kloster des heil. Martinus zu Albelda, einen mit Miniaturen gezierten Codex schrieb, der in der Königl. Bibliothek, unter dem Namen el Vigilano, aufbewahrt wird. Er ist im J. 976 vollendet, und enthält einige Hauptconcilien und andere Werke. In der Bibliothek der Cathedralkirche zu Toledo befinden sich, unter den mehr als 700 Manuscripten, viele, die wunderschöne Miniaturen enthalten, unter andern vorzüglich eine Bibel, die zwischen dem XI. und XII Jahrhundert geschrieben seyn soll. Im XVI. Jahrh. erreichte die Miniaturmalerey in Spanien ihre höchste Vollkommenheit. Die geschicktesten Künstler, die sich darin hervorthaten, waren Fray Felipe, Alonso Vazquez, und Bernardino Canderrca, die gemeinschaftlich mit einigen andern das überaus prächtige Missale des Cardinals Cisneros mit Miniaturen zierten. Diese Arbeit dauerte von 1514 bis 1518, und wird noch jetzt in der Cathedrale von Toledo aufbewahrt. Zu den übrigen Miniaturmalern gehören Louis Sanchez, der um's Jahr 1516 die Chorbücher der Cathedrale von Sevilla schmückte, Arroyo, der 1498 geboren war, von Carl V. zum Kammermaler ernannt wurde, und 1551 zu Madrid starb, und einige andere. Im XVII. Jahrh. schmückte Melchor Riguel 1603 einige Chorbücher der Cathedrale zu Sevilla mit Miniaturen, und die Malerin Angelica führte 1636 die Miniaturen in den Chorbüchern der Cathedrale

von Tarragona aus. In England war die Miniaturmalerey schon im VIII. Jahrhundert bekannt. Eadfried, Bischof von Durham, schmückte vor dem Jahre 720 eine Handschrift der 4 Evangelisten mit Bildern, die sein Nachfolger, Ethelwod, fortsetzte und beendigte. Sie stellen das Kreuz Christi und die Evangelisten dar. Ein anderer, sehr geschickter Miniaturmaler, Älffin, blühete nach dem Jahre 978. Ein berühmter Miniaturmaler, der am Ende des XI. Jahrh. blühete, war der normännische Bischof Hermann zu Salisbury. Er schrieb um 1080 viele Bücher, zierte sie mit feinem Pinsel, und band sie selbst ein. Im XIV. Jahrh. haben sich die Mönche sehr in der Miniaturmalerey hervorgethan, und vorzüglich viele Meßbücher hinterlassen, die bewundernswürdig sind. Im XV. Jahrh. hat die Miniaturmalerey ansehnliche Fortschritte gemacht. Ein merkwürdiges Manuscript mit Miniaturen enthält das Werk des Curtais im brittischen Museum, das um's Jahr 1468, wahrscheinlich von einem französischen Künstler, verfertigt ist. Das wichtigste Manuscript dieses Zeitalters ist ein für die Capelle Heinrichs V. im J. 1415 illuminirtes Missale, das mit äußerster Pracht gemalt ist, und alles erschöpft, was die Kunst zu illuminiren vermag. Es ergiebt sich hieraus, wie weit man es in dieser Kunst schon vor Jahrhunderten gebracht hat, und was für prächtige Denkmäler derselben, aus dem Alterthum noch auf uns gekommen sind. Die Menschen, die bei der Säcularisirung der vielen Klöster sehr geschäftig waren, vernichteten auch leider viele Kunstsachen, und unter andern auch einen großen Theil der Handschriften, die mit kostbaren Miniaturgemählden ver-

sehen waren. — Um das Jahr 1759 hat Vincent von Montpetit in Paris Versuche gemacht, mit Öl in Miniatur zu malen.

Minuten bedeuten diejenigen Theile, in welche die Verhältnisse des menschlichen Körpers eingetheilt werden. Den Kopf theilt man in 4 Theile, deren jeder wieder aus 12 Theilen besteht, welche Minuten genannt werden.

Mirefelt, Michel, ein niederl. Bildnißmaler, geb. zu Delft 1568, gest. 1641. Man behauptet, daß er über 10,000 Bildnisse, doch mehrentheils von kleinem Umfange, geliefert, aber fleißig ausgeführt habe, und sie gewinnen durch ihr frisches und munteres Colorit. Er hatte den Preis ein für allemal festgesetzt, daß ein einfaches Portrait ohne Hände 150 Gulden kostete, und so dann die übrigen nach Verhältniß.

Mischen heißt die Farben mit einander brechen, um die Tinten zu formiren.

Mischung der Farben wird von der Zusammensetzung und Vereinigung mehrerer Farben, zur Formirung verschiedener Tinten, gesagt.

Mittelfarben. Hierunter verstehen einige nur die Schattirungen, die zu den Halbschatten gebraucht werden; andere auch die Farben, wodurch die Wirkung der Wiederscheine besonders ausgedrückt wird.

Modell ist die Benennung des Gegenstandes, welchen man nachahmen will, und den man vor Augen hat, um danach zu arbeiten.

Moine, Francois le, geb. zu Paris 1688, gest. 1737. Er gehört zu den wenigen Männern, die in dieser Periode des Verfalls der schönen Künste in Frank-

reich, als reife, selbstständige und brave Artisten sich gezeigt haben. Er besaß eine gewisse Leichtigkeit im Umrisse seiner Figuren, seine Köpfe sind graziös, die Tinten frisch und lebhaft. Im Jahre 1736 machte ihn der König zu seinem ersten Hofmaler, mit einer Pension von 3500 Livres. Aber eine Kränklichkeit, woran er litt, nahm so sehr zu, daß er sein freudenloses Leben durch 9 Dolchstiche endigte.

Mola, Petr. Francesco, ein ital. Künstler, geb. zu Coldré im Mailändischen 1621. Er war im Colorit, in der Zeichnung, in Landschaften und historischen Gemählden vorzüglich stark, und stand der Lucas-Akademie in Rom vor, wo er 1666 starb.

Molyn, Peter, genannt Tempesta, ein niederl. Künstler, der Seestücke malte, geb. zu Harlem um 1643. Er ist furchtbar in seinen Darstellungen von Stürmen; hat aber auch freundliche Landschaften mit weidenden Herden gemalt. So wol in der Bösartigkeit des Charakters, als im Talent für Seestücke, übertrifft er den Tassi. Die Geschichte, wie er seine eigne Gattin hat umbringen lassen, nebst seiner Verdammung, wird von den Biographen mit abweichenden Umständen erzählt.

Montpetit, Vincent de, s. Elydorische Malerey.

Moor, Carl de, ein niederl. Bildnißmaler, der bald in der Kraft des Rembrand, bald mit dem zarten Pinsel des Van Dyk malte; geb. zu Leiden 1656, gest. 1738. Seine Färbung ist wahr, die Ausführung fleißig, auch war er ein guter Zeichner.

Moralisches Gemählde ist ein historisches Ge-

mählde, das handelnde Personen vorstellt, wobey der Maler die Absicht hat, durch das Besondere, was er vorstellt, dem Verstande etwas Allgemeines zu sagen.

Morland, Georg, geb. zu London 1763, gest. 1804, ein Bambocciadenmaler. Er copirte Anfangs viele Arbeiten niederländischer Meister so vortrefflich, daß sie von ihm an Leute, die Kenner seyn wollten, für Originale verkauft wurden. Nach seinem 20sten Jahre aber legte er sich auf den Trunk, und konnte die Neigung dazu durch sein ganzes Leben nicht bezähmen, und unterhielt sich weit lieber mit Roßkämmern und Pferdeknechten, als mit Künstlern. Die ersten Werke, die seinen Namen allgemein bekannt machten, waren: der träge und der fleißige Handwerker. Im J. 1789 stellte er der Akademie 2 Gemählde aus, die seinen Ruf noch mehr verbreiteten. Ihr Gegenstand war der Negerhandel, und die afrikanische Gastfreundschaft. Ferner malte er um diese Zeit seinen politischen Kannengießer, seinen Strohdecker, Jäger und glücklichen Landmann. Keiner übertrug je der Leinwand plumpere Bauern, besoffenere Matrosen, treuere Esel und fettere Schweine, als Morland, dessen Genie wirklich in dem Fache größer als sein Gegenstand war. Er starb, als ein noch junger Mann, an den Folgen des Trunkes, und die Lücke, die durch ihn in der englischen Schule entstanden ist, ist allgemein beklagt.

Mortimer, Hamilton, ein vortrefflicher engl. Künstler, geb. 1741? gest. 1779. Sohn eines Zollbedienten. Copirte die Natur, vorzüglich die wilden und romantischen Seeküsten. Da sein Vater stets den Schleichhändlern und Spitzbuben, die ihr Wesen an der

Küste trieben, auf der Spur seyn mußte, und der Sohn ihn oft bei dergleichen Expeditionen begleitete, so hatte er Gelegenheit, ihre Schlupfwinkel, und sie selbst genau kennen zu lernen, und vortrefflich zu zeichnen. Die erste Arbeit, die den Grund zu seinem künftigen Ruhme legte, war die Bekehrung der Britten, durch den heil. Paulinus. Im J. 1777 verfertigte er eine Reihe Bilder, die den Weg zum Verderben schildern. Die Figuren gleichen Spitzbuben. Schleichhändler, Gauner, u. dgl. Menschen traf er sehr schön, besonders wenn er sie schilderte, wie sie auf den Raub gehen, oder auf öffentlichen Plätzen unwissende Bauern überlisten wollen. So liederlich er sonst war, so ordentlich und fromm wurde er doch in spätern Jahren.

Mosaik, florentinische. Diese eingelegte Arbeit, Lavoro di commesso genannt, besteht darin, daß harte Steine, selbst Edelgesteine, zusammen gefügt werden, um Figuren von Thieren, Früchten, Blumen, und andern Gegenständen, hervorzubringen, um damit Tafeln, Thürpfosten u. dgl. zu verzieren, und unterscheidet sich wesentlich von der eigentlichen Mosaik, wobei die Arbeit mit kleinen Steinchen, oder gefärbten Gläsern von cubischer Figur geschieht, da hingegen zum Lavoro di commesso Steine von verschiedener Größe, und von allerley Figuren, dreieckige, viereckige, rhomboidalische, sechseckige u. s. w., gebraucht werden, je nachdem sie gerade in eine gewisse Stelle passen. Die Alten haben beide Arten der Mosaik gekannt. Das neuere Rom brachte die Mosaik mit Glasstücken, Florenz die mit harten Steinen zur Vollkommenheit, wiewol die letzte Arbeit auch in Rom und Mailand getrieben ward. Schon zu Cos-

mus I. Zeiten (um die Mitte des XVI. Jahrh.) wurden kostbare Tafeln auf diese Weise verfertigt, und in der Folge hat man die Kunst immer mehr zu vervollkommnen gesucht, so daß sogar Portraits dieser Art gelangen.

Mosaikmalerey, Musivische Malerey, ist eine Art der Malerey, die aus einer Zusammensetzung kleiner Steine, Kiesel, kleiner Stückchen Marmor von verschiedener Farbe, oder gefärbter Gläser besteht, die in einem Bewurf von frischem Mörtel oder Kitt, dergestalt zusammen gesetzt werden, daß dadurch allerley Gegenstände, Menschen, Thiere, Blumen u. s. w., nach dem Leben abgebildet werden. Diese Malerey an sich gehört mit zu den ältesten Erfindungen der Kunst. Sie war schon den Römern bekannt, welche sie von den Griechen kennen gelernt hatten, und man vermuthet, daß die Perser, oder die noch ältern Babylonier, die die Pracht bis auf's höchste trieben, und in einem, an bunten Steinen reichen Lande wohnten, zuerst diese Malerey erfunden haben, und daß sie nach und nach zu den Griechen gekommen sey. Bei den Griechen hießen Werke von der Art μουσεῖα, bei den Lateinern opera musiva. Freilich war aber die musivische Malerey im Anfange minder schön, und von der außerordentlichen Pracht, die nachher darin herrschte, weit entfernt. Die ersten Künstler dieser Art begnügten sich damit, die Fußböden und Mauern, zwar ohne große Kunst, aber doch so, daß es gut in die Augen fiel, mit großen Stücken von buntem Marmor auszulegen. Mit der Zeit ging man weiter, und gebrauchte, statt der großen Stücke, kleinere, denen man die Form kleiner Würfel, oder platter Täfel-

chen gab, und späterhin, wie aus dem Folgenden erhellen wird, bediente man sich dabei des Glases, welches bunt gefärbt, und nach allerley Formen geschliffen wurde, und bildete alle Arten von Gegenständen durch die künstliche Zusammenlegung dieser Glas- und Marmorstückchen nach, wobei man Licht und Schatten beobachtete, und mit den Malern, die den Pinsel gebrauchten, um den Vorzug wetteiferte. Nicht nur die Fußböden und Wände der Tempel, sondern auch Säle, und die prächtigen Zimmer der Vornehmen wurden mit musivischer Arbeit ausgelegt. Auch auf einigen Hausgeräthen wurden durch neben einander gelegte Perlen oder Edelgesteine die prächtigsten Gemählde vorgestellt. Der König Hiero von Syracus ließ sogar in dem bewundernswürdigen und großen Schiffe, welches Archimedes erbauen half, den ganzen Inhalt der Iliade Homers in musivischer Arbeit vorstellen. Überhaupt gefiel den Alten diese Art der Malerey außerordentlich, da sie nicht nur durch ihre Politur und Glanz in der Ferne eine bezaubernde Wirkung hatte, sondern auch so dauerhaft war, daß sie allen Anfällen der Luft widerstand, und unbeschädigt blieb, wenn man die solchergestalt ausgelegten Fußböden abwusch, oder darüber ging. Da dieser Gebrauch immer mehr und mehr überhand nahm, so begnügte man sich nicht mehr, Fußböden durch farbige Steine zusammen zu setzen, sondern man versuchte sich auch in Blumen, Thieren und menschlichen Figuren. — Früher setzte man also die musivische Malerey aus kleinen farbigen Steinen zusammen, und verband sie durch Mörtel oder Kitt; in der Folge aber, und da insonderheit die Erfindung des gefärbten Glases der Vervollkommnung der

Kunst sehr zu Statten kam, machte man so lange neue Versuche, bis es endlich gelang, Glasstifte aus allen Farben zu bereiten, deren Zahl in ihren verschiedenen Vermischungen sich über 15,000 beläuft. Die Höhe eines solchen Stifts ist 2 Zoll, und der Durchschnitt ohngefähr 3 Linien in's Gevierte. Da aber dies noch nicht hinreichend war, jede Abstufung des Colorits durch die mannichfaltige Zusammensetzung auszudrücken, so suchte man jeden einzelnen dieser Farbenstifte von 15,000 wieder in 50 Abstufungen zu bringen, wodurch eine Anzahl 750,000 entsteht, und doch ist diese Gesammtmasse kaum hinreichend, den Schmelz der Farben im Gemählde nachzuahmen. Um's Jahr 1730 hatte man noch kein hochrothes mosaisches Glas, bis Alexis Mathioli solches erfand. Unter den Überbleibseln des Alterthums finden sich noch verschiedene mosaische Werke von mancherley Art, davon einige, eine noch etwas rohe, andere eine schon auf's höchste gestiegene Kunst anzeigen; und wenn auch durch die Einfälle barbarischer Völker in Italien und Rom, und durch die Bilderstürmerey zu Byzanz eine Menge dieser Arbeiten zerstört ist, so ist doch im Ganzen noch manches übrig geblieben, woraus der damalige Kunstgeschmack sich erkennen läßt. Der Graf Caylus führt eine Menge derselben an, unter andern ein Stück, welches erst im J. 1763 in der verschütteten Stadt Pompeji entdeckt worden, wo die kleinen Steinchen zum Grunde dieses Gemähldes nicht größer sind, als ein ganz zu oberst abgestutzter Federkiel, und die sich in den Figuren vermindern, bis sie dem bloßen Auge nicht mehr kenntlich sind, so daß ein zollbreiter Raum, im Viereck, über 440 kleine Steinchen in sich enthalten

haben soll. In der Schweiz sind die entdeckten Fußböden von Mosaik fast nicht zu zählen. Auf einem Felde zwischen Orbe, Waleire und Rance hat man mehrere Bruchstücke derselben gefunden, wovon der größte Theil aus sogenannten Backsteinen verfertigt war. Auch zu Wiflisburg sind mehrere Fußböden entdeckt; unter andern im J. 1671 ein sehr wohlerhaltener von musivischer Arbeit; auf welchem, außer einigen kleinen Figuren und anderen Dingen, auch Geflügel, Hühner und Hähne, und ein Storch mit einer Schlange im Schnabel, und einer Inschrift befindlich war. Im J. 1735 ward auf dem Wege von Bern nach Wiflisburg ein gewölbter Keller mit einem Fußboden von Mosaik entdeckt, der vollkommen gut ausgeführt war, und Jagden, Hirsche, Hasen, Bären, wilde Schweine, nebst Jägern, Hunden, Blumen, und andere Zierrathen darstellte, eine unvollkommene Copie davon befindet sich in der Berner Bibliothek u. dgl. m. Aus den Zeiten Justinians, im VI. Jahrh., sind Nachrichten von Mosaischer Arbeit vorhanden, sie möge nun zum Theil beschaffen gewesen seyn, wie sie wolle. Johann, Bischof von Neapel, ließ unter Justinians Regierung ein Gemählde der Verklärung Christi in Mosaik für die Basilika, Seefania genannt, anfertigen. Pabst Sixtus III ließ Mosaiken verfertigen, und unter Leo dem Großen im J. 441 wurde in der Basilika des heil. Paulus, am Wege nach Ostia, das größte Gewölbe in Mosaik gearbeitet, und Pabst Hilarius ließ im J. 462 mehrere Capellen der Heiligen mit Mosaiken ausschmücken. In verschiedenen Städten des venezianischen Gebiets trifft man Denkmähler der Mosaik, aus

dem IX., XI. und XII. Jahrhundert an. In Venedig selbst, gehören die Mosaiken in der St. Marcus-Kirche, die im J. 1070 angefangen, und 1084 eingeweiht wurden, zu den ältesten Denkmählern. Nach einem Befehl des Senats zu Venedig vom J. 1610 sollen alle alte Mosaiken sehr geschont werden. In der um's Jahr 903 zu Piacenza erbaueten unterirdischen Kirche des heil. Savinus sieht man einen in mosaischer Arbeit ausgelegten Fußboden, der die 12 Monate des Jahres, nebst ihren charakteristischen Kennzeichen, und Ornamenten darstellt ꝛc. Auch zu Verulam fand man im J. 1718 einen musivischen Fußboden, unter dem Chor der Kirche des heil. Albanus. Ein ähnlicher, der wahrscheinlich unter der Regierung des Vespasians verfertigt ist, wurde im J. 1707 zu London ausgegraben. Er ist 60 Fuß lang, und 10 Fuß breit, und geschmackvoll ausgeführt. Obgleich diese Kunst, so wie alle Künste damaliger Zeit, entartet ist, so zeigt sich doch schon ein spärlicher Fortgang bis zum Erscheinen des Giotto (s. diesen). Unter Tafi und Caratini (s. diese) bemerkt man deutliche Fortschritte, und um das J. 1630 gelangte sie zu einer höhern Vollkommenheit. Baptista Calandra, Alefio Matioli, Pietro Paolo Christofani, trugen vorzüglich dazu bei. In neuern Zeiten ist überhaupt diese Kunst zu Rom zu einer bewundernswürdigen Höhe gestiegen. Aber der große Zeitaufwand, den eine solche Arbeit erfordert, erhöhet auch ihren Preis, denn ein einziges Altar-Gemählde in Rom kostet 10 — 12000 Thaler. Man hat daselbst die Werke Raphaels und anderer großen Meister nach den Originalgemählden mosaisch co-

pirt, welche Copien in der Peterskirche befindlich sind, und so frisch und neu bleiben werden, wie sie aus den Händen der Künstler gekommen sind. In großen Kirchen und Gebäuden, die nicht immer vor Feuchtigkeit geschützt sind, ist diese Malerey eine zweckmäßige Zierde, und es ist unglaublich, bis zu welcher Höhe und Täuschung diese Kunst gestiegen ist. Soll man aber die Absätze und kleinen Zwischenräume, welche die Stifte bilden, nicht sehen, so müssen solche Gemählde doch dem Auge nicht allzunahe gerückt werden.

Mostart, Jan, oder Hans Mostaert, geb. zu Harlem 1499, gest. 1555. Er wurde erster Maler in Diensten der Prinzessin Margarethe, Schwester Philipps I. von Spanien, bei welcher er 18 Jahr blieb, und nachher nach Harlem zurückging. Seine bewundernswürdigen Arbeiten sind bei dem unglücklichen Brande 1571 ohne Ausnahme verlohren gegangen; doch wird in der Gallerie zu Wien ein Bild von ihm gewiesen, nämlich das Portrait eines mit Epheu bekränzten Jünglings, der ein zusammen gerolltes Blatt Papier in seiner Rechten hält.

Moucheron, Friedrich, ein niederl. Landschaftsmaler, geb. zu Emden 1633, gest. 1686. Er war zwar ein genauer Beobachter der Natur, erhob sich aber doch nicht zur ersten Classe der Landschaftsmaler; seine Arbeiten sind ungleich, oft vortrefflich, viele nachgedunkelt. In den mehresten seiner Werke brachte er Wasser an, worin sich die Gegenstände spiegeln. Die Staffage hat Adrian van der Velde gemalt.

Murillo, Bartolomé Estéban, geb. zu Sevilla 1618, gest. 1682. Einer der größten Maler da-

maliger Zeit. Er malte alles, was ihm aufgetragen wurde, auch für die Messen, und gewann zuletzt eine große Fertigkeit in Führung des Pinsels, und ein gefälliges, aber etwas manierirtes Colorit. Von 1643 fing er, bei seiner Armuth, an, eine zahllose Menge kleiner Heiligenbilder zu malen, die nach Indien geschickt wurden, und in dem gedachten Jahre nach Madrid, wo ihm Velasquez die Erlaubniß auswirkte, die Meisterstücke von Tizian, Rubens, Vandyk, Ribera, und seiner Hand, zu copiren. Im J. 1645 kehrte er nach Sevilla zurück, und setzte im folgenden Jahre durch seine Gemählde im Kloster des heil. Franciscus alles in Erstaunen. Sie waren in einem ganz neuen Styl, im Geschmack des Vandyk, Spagnoletto, und Velasquez ausgeführt. Seine ruhmvollste Periode geht von 1670 bis 1680, wo er unter andern 8 große Bilder, unter denen die 6 größern, mit colossalischen Figuren, Scenen aus der heil. Schrift darstellen, in der Kirche des Hospitals San Jorge malte, wofür er 78115 Realen bekam. Licht und Schatten, schönes Colorit, Ausdruck, herrliche Composition, richtige Perspective, und andere Vorzüge, herrschen in allen Blättern. Er hinterließ viele Nachahmer, und eine ansehnliche Schule, die aber nach und nach ausartete.

Nachahmen heißt entweder ein Model copiren, oder in dem Geschmacke und der Manier eines Meisters arbeiten.

Nachahmer sind Maler, die sich nach größern Meistern bilden.

Nackend heißen in der Malerey alle Theile des Körpers, die nicht mit einem Gewande bekleidet sind.

Nachtbeleuchtungen, wer solche gemalt. s. Neer, Bramer, Wright.

Nachtstücke sind Gemählde, deren Scene weder Sonne noch Tageslicht empfängt, sondern nur durch Fackeln, oder angezündete Lichter, oder durch den Mondschein, unvollkommen erleuchtet wird. Correggio hat ein Gemählde dieser Art gemalt, welches man vorzüglich die Nacht des Correggio nennt.

Nahe Gegenstände sind die auf dem Vordergrunde.

Nanni, Giovanni, (auch Giovanni Ricamatore, Johann von Udine), geb. zu Udine 1494, gest. zu Rom 1564. War ein leidenschaftlicher Jäger, und hatte daher ein seltenes Talent für die Nachahmung aller Arten von Thieren, Fischen und besonders Vögeln. In Rom bekam er den Auftrag, die Logen im Vatikan zu verzieren, und hatte das Geheimniß entdeckt, die Stücke nach der Weise der Alten zu bereiten. Die treue Nachahmung der Natur verbreitete sich über alle Arten von Gegenständen. Er arbeitete selbst auch in Florenz, und bei seiner Rückkehr in Rom malte er die Guirlanden um Raphaels Gemählde in der Farnesia. Er war bei der Einnahme und Plünderung von Rom 1527 gegenwärtig, und es ist wahrscheinlich, daß er den Connetable Bourbon erlegte.

Nationalgeschmack besteht in gewissen Kopfstellungen, in einer Art des Faltenwurfs in den Gewän-

dern, in einer übeln oder guten Zuſammenſetzung, endlich in gewiſſen Schönheiten oder Fehlern, welche in den Stücken, die aus den Händen eines Künſtlers von einer Nation kommen, gemeiner ſind, als in den Stücken der Künſtler von einer andern Nation.

Natürlich iſt ein Gemählde, das ſo in die Augen fällt, als ob man die vorgeſtellte Sache in der Natur ſähe.

Natürlicher Geſchmack iſt derjenige, welcher dem Künſtler angeboren iſt. Er iſt gut oder ſchlecht, nach der Beſchaffenheit ſeiner Neigungen, und des Studiums über die Natur.

Natur bedeutet das wirklich vorhandene, das lebende Urbild, das ein Künſtler nachahmt; und nach der Natur malen oder zeichnen, heißt dann ſo viel, als nach einem beſtimmten, wirklich exiſtirenden Urbilde malen und zeichnen. Des Worts Natur bedient man ſich ferner, um das Entgegengeſetzte von der Copie zu bezeichnen; z. B. ob dieſer oder jener Kopf copirt, oder nach der Natur gezeichnet ſey. Auch deutet man durch Natur die äußern ſichtbaren Eigenſchaften desjenigen an, was exiſtirt. Und dieſe Eigenſchaften ſind es, die die Kunſt zum Gegenſtande ihrer Nachahmungen wählt.

Naturaliſten ſind Maler, die ſich die richtige Darſtellung der gemeinen, oder ſchönen Natur, auch die Darſtellung derſelben, mit allen ihren Fehlern und Mängeln, angelegen ſeyn laſſen. Das Haupt derſelben iſt Michelangelo Merigi; außerdem gehören hieher Giuſeppo Ribera, Bartolomeo Manfredi, Moſes Valentin, Tomaſo Luini, Carlo Saracino, Leonello Spada u. a. m.

Neapel, s. Sicilien.

Nebensachen sind Sachen, die der Hauptsache, wodurch die beabsichtigte Vorstellung wirklich erweckt wird, noch beigefügt werden. In einem historischen Gemählde sind die handelnden Personen die Hauptsache; sie allein, ohne irgend etwas Hinzugefügtes, erwecken die Vorstellung der Handlung, die der Maler beabsichtigte. Was zur Scene gehört, ist Nebensache.

Neeffs, Peter, ein niederl. Perspectivmaler, geb. zu Antwerpen 1580. Er ist ein Schüler von Johann Fredemann de Vries, ist aber vollkommener. In seinen Malereyen, die auch das Innere der Kirchen mit gothischen Verzierungen darstellen, ist jede Kleinigkeit mit der möglichsten Vollkommenheit ausgeführt, ohne trocken zu seyn. Eben diese Meisterschaft zeigt sich bei Anwendung des Lichts, das bald auf eine Orgel, bald auf eine Kanzel oder andere bedeutende Gegenstände fällt. In der Bezeichnung der Linien und Bogen ist dieselbe Geschicklichkeit zu bewundern; die Striche sind nicht erhaben, sondern alles zeigt eine platte Fläche. Auch in der Beleuchtung der Nachtstücke unterscheidet man alle Gegenstände, denn selbst in den Schatten herrscht Klarheit. Gehülfen, die ihm die Figuren zeichneten, waren Breughel, Thulden, und die Tenniers. Sein Sohn, ebenfalls Peter Neeffs genannt, arbeitete in demselben Geschmacke, blieb aber in der Ausführung hinter seinem Vater.

Neer, Artus oder Arend van der, ein niederl. Künstler, der sich besonders durch Nachtbeleuchtungen auszeichnete; geb. in Holland 1619, gest. zu Amsterdam 1683. Bald beleuchtet bei ihm der Mond, aus

Wolken hervorscheinend, die flache Landschaft, oder er spiegelt sich im Wasser; bald bedient er sich des Lichts einer Feuersbrunst, oder er stellt mit Wahrheit den Winter dar. Alles ist bei ihm treue Natur, wundervoll in den Wirkungen des Lichts, und mit einem leichten Pinsel behandelt In der Göttingischen Sammlung befinden sich 2 schöne Bilder von ihm. Das erste ist eine Feuersbrunst, ein wahres Meisterstück, in dem etwas braunen Ton seiner vorzüglichsten Stücke; das andere hat ebenfalls ein groſses Verdienst, hat aber einen schwärzlichen Ton.

Neer, Eglon Heinrich van der, ein niederl. Künstler, der Gesellschaftsstücke malte, und täuschender Nachahmer des Terburg, in dessen Geschmacke er auch viele Gemählde ausführte; er war aber auch ein trefflicher Landschaftsmaler, und verfertigte lobenswerthe Bildnisse. Überhaupt war er ein vielseitiger Künstler; er behandelte alles, Geschichte, Landschaft und Portrait mit vieler Kraft, und pflegte vorzüglich seine Landschaften im Vordergrunde mit sehr fleiſsig ausgeführten Bäumen und Laubwerk zu schmücken. Auſser den verschiedenen Gemählden, welche man in der Gallerie zu Düsseldorf bewundert, enthalten auch die übrigen Gemählde-Sammlungen in Deutschland, mehrere Stücke von ihm.

Netscher, Caspar, ein deutscher Künstler, der Gesellschaftsstücke im Geschmack des Gerhard Terburg malte, aber vollkommener in der Zeichnung und Ausführung ist. In Nachahmung der Stoffe, vorzüglich des Atlasses und Sammets, kam ihm keiner gleich; auch brachte er in jedem Gemählde eine weiſs gekleidete, weibliche Gestalt an. Seine Zusammensetzungen beste-

hen in wenigen, höchst anmuthigen Figuren; sie sind richtig gezeichnet, wahr im Ausdruck, die Färbung ist verschmolzen, und alles trägt das Gepräge der höchsten Vollendung, bis auf die Neiwerke. Er war zu Heidelberg 1639 geboren, und starb 1684 im Haag. Er malte auch Vögel und Wild, und halbe Figuren.

Neu. Ein neuer Stoff oder Inhalt ist der, der noch von keinem Maler gewählt, und bearbeitet ist.

Neven, Matthias, ein niederl. Künstler, der Gesellschaftsstücke malte, geb. zu Leyden 1647. Er war ein Schüler und treuer Nachahmer des Adrian van der Werft, und steht ihm, wenn gleich nicht so vollkommen, doch am nächsten. In seinen Darstellungen herrscht Heiterkeit des geselligen Lebens. Die Figuren, Ausdruck und Färbung verdienen alles Lob, doch sind sie nicht so vollendet.

Niederländische Schule. Sie wird auch die Flamändische und Brabandische Schule genannt, auch hat man zum Theil die holländische Schule davon unterschieden. Jetzt wird unter dem Namen der niederländischen Schule auch die flamändische, brabantische und holländische Schule mit begriffen. Holland und die Niederlande überhaupt haben eine beträchtliche Anzahl guter und trefflicher Maler gehabt, die sich durch einen eigenthümlichen Geschmack und eigne Vorzüge von allen andern unterscheiden, auch deswegen eine besondere Schule ausmachen. Man kann die niederländische Schule, besonders die frühere, von der deutschen nicht gut trennen; beide sind in Darstellung und Behandlung übereinstimmend. Auch in der Folge blieb letztere ihrem Charakter treu, indem sie die Natur mit allen ihren

Mängeln copirte, sich aber dennoch in diesem Mangelhaften als eine vollkommene Kunst zeigte. Nie ist das Helldunkel richtiger angewendet; ein warmes Colorit vereinigt sich mit dem zarten Schmelz der Farben, und bei aller fleißigen Ausführung ist doch keine Trockenheit zu finden. Johann van Eyk wird für den Stifter dieser Schule angegeben. Von andern, die die holländische Schule von der niederländischen trennen, wird Lucas van Leyden für den Stifter derselben angenommen. Zu den berühmtesten Meistern dieser Schule, welche Europa mit Gemählden angefüllt haben, werden gerechnet: Peter Paul Rubens, Anton van Dyk, Caspar de Crayer, Jacob Jordans, Hermann Swanefelt, Jean Mabuse, Matthias und Paul Bril, Heinrich Steenwyk d. ä., Heinrich Steenwyk d. j., Marten de Vos, Johann Stradanus oder Strael, Barthol. Spranger, Roeland Savary, Adrian Braun, Joh. Breughel, David Tenier d. ä. und d. j., Gerhard Seghers, Franz Snyders, Theodor van Thulden, Peter Neeffs, Erasmus Quellyn, Johann van der Meer, Anton Franz van der Meulen, Lucas van Leyden, Paul Rembrand, Mart. Heemskerk, Octavius van Veen, Abrah. Bloemaert, Johann Both, Gabriel Metzu, Barthol. Breenberg, Cornel. Poelenburg, Phil. Wouvermann, Adrian van der Velde, Joh. David Heem, Peter van Laar, Gerhard Douw oder Dov, Gerhard Terburg, Franz und Wilh. Mieris, Nicolaus Berghem, Gottfried Shalken, Wilh. van der Velde, Adrian van der Werf, Johann

van Huysum u. a. m., die an ihren Orten nachzusehen sind.

Niedrig ist, was im Geschmack des Pöbels ist, nicht in so fern es einfach und ohne Kunst ist, sondern in so fern es den feinern, gebildetern Menschen beleidigt.

Nieland, Wilhelm, ein niederl. Landschaftsmaler, und Schüler des Savery, geb. zu Antwerpen 1584, gest. 1635. Er bildete sich unter Paul Bril, und ahmte dessen Geschmack nach. Seine Landschaften sind mit Tempeln, Triumphbögen und Ruinen des alten Roms geschmückt. Er hatte vorzüglich Vergnügen an der Dichtkunst. Starb zu Amsterdam.

Nollet, Dominicus, geb. zu Brügge 1640, gest. nach 1696. Er malte Historien und Landschaften, aber seine Bataillen sind besonders voll Geist, Feuer und Wahrheit, mit einer Erstaunen erregenden Leichtigkeit behandelt, und von großer Wirkung. Im Ganzen nähert sich seine Manier der Manier des Meulens. Viele seiner Arbeiten befinden sich in deutschen Gallerien.

Nothwendig sind bei einem Gemählde diejenigen Theile, ohne welche das Werk nicht seyn würde, was es seyn soll. Andere Theile sind zufällig.

Oelmalerey. Die Erfindung und das Alter derselben scheint nicht entschieden zu seyn; ich bemerke also hier nur, daß man gemeiniglich den Johann van Eyk, der, wie er auch nach dem Orte, wo er meistens lebte u. arbeitete,

Johann van Brügge, genannt wird, einen berühmten niederländischen Maler des XV. Jahrhunderts, als den Erfinder derselben angiebt. Lessing aber aus einer ungedruckten Handschrift des Theophilus Presbyter, aus dem X. oder XI. Jahrh. nachgewiesen hat, daß man zu der Zeit schon die Ölmalerey gekannt habe, da in diesem Buche sogar die Ölmalerey gelehrt wird *). Wenn aber auch Johann van Eyk nicht der Erfinder dieser Kunst ist, so ist er doch der erste, der solche bekannt machte, die frühern Vortheile benutzte, und sie zur Vollkommenheit brachte. Aber er hielt seine Erfindung noch geheim, bis eines seiner Gemählde nach Neapel kam, wo die Lebendigkeit der Farben desselben die dortigen Künstler in Bewunderung setzte. Um sich näher mit dieser neuen Erfindung bekannt zu machen, entschloß sich Antonello von Messina, ein berühmter Maler, der um 1430 blühete, nach Brügge zu gehen, wo er auch seinen Zweck erreichte, und von seinem Freunde, Johann van Eyk, das gewünschte Geheimniß, oder genauer zu reden, die bessere Methode, womit jener sein Öl bereitete, empfing. Antonello begab sich hierauf nach Messina zurück, wo er sich einen ausgebreiteten Ruhm erwarb. Aber die Kunst blieb immer noch das Geheimniß von Wenigen. Antonello theilte es nachher dem Dominico Veneziano (geb. zu Venedig 1470) mit, von dem es sein Schüler, Castagno, wieder erlangte, der, um einziger Besitzer desselben zu bleiben, jenen auf eine schändliche Weise ermordete. Ob gleich seit dieser Zeit die Ölmalerey sich in Italien ver-

*) S. Vom Alter der Oelmalerey, aus dem Theophilus Presbyter. Braunschw. 1774.

breitete, so blieb die Behandlung dennoch unvollkommen; die Farben wurden dünne aufgetragen, ohne sie zu vertreiben; die Holztafeln, worauf man malte, waren noch im allgemeinen Gebrauch, und erst zur Zeit des Tizians bediente man sich der aufgespannten Leinwand. Der nichtswürdige Andrea del Castagno, geb. 1406, war der erste, der in der toscanischen Schule die Ölmalerey einführte. Zu den verdienstlichsten Künstlern, die um diese Zeit blüheten, gehört der zu Florenz 1425 geborne Alessio Baldovinetti. Das Hauptwerk des Johann van Eyk ist ein großes Altarblatt in der Kirche des heiligen Johannes zu Gent. Der Inhalt ist aus der Offenbarung entlehnt, und stellt die Anbetung des Osterlamms dar. Man sieht auf diesem Blatte an die 330 Köpfe, deren Physiognomien sämmtlich von einander abweichen. Philipp I. von Spanien, der sich umsonst bemühete, dies Gemählde zu erhalten, ließ es von einem Maler aus Mecheln, Michael Corcie, für sich copiren, und gebrauchte zu dem Mantel der darauf mit befindlichen heil. Cäcilie für 32 Ducaten Ultramarin, den ihm Tizian, auf Befehl des Königs, von Italien aus, schickte. Die Copie kostete Philipp 4000 Gulden, und dem Corcie 2 Jahre Arbeit. Van Eyk hat sich auch als Portrait- und Landschaftsmaler hervor gethan. Gleichzeitig mit ihm lebte Albert van Ouwater aus Harlem, ebenfalls einer der ersten, die die Ölmalerey trieben. Für die Capelle der Pilgrimme an der Hauptkirche zu Harlem malte er einen heil. Petrus und Paulus, beide in Lebensgröße, in einer reizenden Landschaft stehend, in deren Hintergrunde man mehrere Pilgrimme erblickt, die theils ruhen,

theils sich mit Speisen erquicken. Die Extremitäten sind mit einem bewundernswürdigen Fleiße behandelt, und die Falten schön geworfen. Die Landschaft gilt für ein Meisterstück in ihrer Art. Zu den ältesten Ölmalern gehören unter andern auch Giusto da Guanta, der die meisterhafte Vorstellung des Abendmahls für den Herzog von Urbino gemalt hatte, und Ugo d'Anversa. von dem ein sehr schönes Bild zu Florenz in Santa Maria Nuova aufbewahrt wird. Von Martin Schön, der nach einigen 1420, nach andern 1445, zu Culmbach in Franken geboren seyn soll, sahe man in einer Capelle des heil. Martinus zu Münster, eine Kreuzigung Christi, die ganz im Geschmack des P. Perugino gemalt ist. Eben daselbst befand sich von ihm eine Madonna mit dem Kinde Jesus, wie sie von 2 Engeln gekrönt wird. Er gehört zu den Künstlern, die bereits von ihren Zeitgenossen sehr geschätzt, und in Ehren gehalten sind. Ich gedenke hier nur noch eines vortrefflichen Künstlers, den die deutsche Nation zu einer Zeit, wo Italien noch keinen Raphael und Michel Angelo hatte, aufzuweisen hat. Michael Wohlgemuth, oder Wolgemuth, geb. 1434, gest. 1519, war einer der ersten, die in der deutschen Malerey eine merkwürdige, wohlthätige Veränderung bewirkten, den Anbruch eines schönen Tages vorbereiteten, und das Erwachen der Kunst in Jugendschönheit beförderten. Fortgeführt, weiter angewendet und ausgebildet, wurden seine Grundsätze durch seinen Zögling Albrecht Dürer, der in Deutschland und Franken die richtigere, kunstmäßigere Ausübung der Malerey begründete. Er stammte aus einer nürnbergischen Familie ab, und malte und schnitt

in Holz mit gleicher Meisterschaft. Aber die meisten seiner Werke sind durch die Länge der Zeit zu Grunde gegangen, so, daß die übrig gebliebenen zu den größten und bewundernswürdigen Seltenheiten gehören. Unter diesen steht das Altarblatt, in der Stadtkirche zu Schwabach, oben an. Es enthält mehrere Scenen aus der Leidensgeschichte des Erlösers, wurde im J. 1506 vollendet, und dem Künstler mit 600 Gulden bezahlt; eine Summe, die damals bedeutend war, und heut zu Tage ohngefähr 1830 Gulden ausmachen würde. In der Augustinerkirche seines Geburtsorts hat Wolgemuth die 2 schönen Altarflügel gemalt. Auf dem rechten Flügel oben, sieht man Nicodemus, der den Heiland vom Kreuze abnimmt, unten aber den heil. Christoph, der das Jesuskind trägt; auf dem linken ist oben der heil. Lucas, der die heil. Jungfrau malt, unten ein heil. Sebastian. Ein sehr kostbares Gemählde von ihm, mit doppelten Flügeln, ist in der k. k. Gallerie zu Wien. In der Mitte sitzt der heil. Hieronymus, als Cardinal gekleidet, auf einem Throne. Mit der Rechten hält er einen Dornenzweig, und mit der Linken ruht er auf dem Haupte eines Löwen ꝛc. Unter den Schätzen der Gallerie zu München wird auch der Flügel eines Altarblatts in 2 Abtheilungen gewiesen. Sie enthalten die Auferstehung des Heilandes, und die Kreuzestragung. Sein Schüler, Albrecht Dürer, hat sein Bildniß gemalt, als er 82 Jahr alt war. Dies befindet sich in dem Cabinet des Kronprinzen von Bayern. Mehrere hieher gehörige berühmte Maler, älterer und späterer Zeit, sind an ihren Orten besonders aufgeführt.

Öser, Adam Friedrich, geb. zu Presburg von sächsischen Eltern 1717, gest. 1799. Er ging schon 1737 als ein geschickter Maler nach Dresden. Während des siebenjährigen Kriegs hielt er sich größtentheils zu Dahlen bei dem Grafen von Bünau auf, und ging nach dem Frieden nach Leipzig, wo er sich 1764 häuslich niederließ, und zum Director der dortigen Akademie, zum Professor der Dresdner, und zum Kuhrfürstlischen Hofmaler ernannt wurde. Öffentliche und Privathäuser in Leipzig, die sein Pinsel ausschmückte, beweisen, was er dort der Kunst, rücksichtlich des guten Geschmacks, geliefert habe. In der Nicolaikirche daselbst sind mehrere ausgezeichnete Gemählde von ihm. Unter seinen Bildhauer-Arbeiten zeichnet sich die Statüe des Kuhrfürsten auf der Esplanade zu Leipzig, das der Königin Mathilde von Dänemark zu Zelle errichtete Monument, und mehrere andere Monumente, besonders das Gellertsche, sehr aus. Er war so anhaltend fleißig und arbeitsam, daß er erst noch einige Tage vor seinem Tode einen Christuskopf vollendete.

Oliver, Peter, ein berühmter engl. Miniaturmaler, geb. 1601, gest. 1660, oder 1665 Er copirte mehrere Bilder von Raphael, Holbein und andern. Er hatte eine große Fertigkeit, mit chinesischem Tusch umzugehen, und führte unter andern mit dieser Farbe eine vortreffliche Zeichnung nach einem Gemählde Raphaels aus. Es stellt den heil. Johannes vor, der vor der heil. Jungfrau knieet, und dem kleinen Christus ein Kreuz überreicht. Sein schönstes Werk ist aber der Kopf seiner Gemahlin. Einige Zeichnungen von ihm sind auch mit schwarzer Kreide und Röthel ausgefüllt.

Oliver oder Olivier, Isaac, geb. zu London 1556, gest. 1617. Er legte sich vorzüglich auf die Miniaturmalerey, und erwarb sich einen Rang unter den ersten Meistern in diesem Fache. Der Ähnlichkeit und Vortrefflichkeit dieser Miniaturen wegen, nahmen sie auch bereits Rubens und Vandyk zum Muster, wenn sie Jacob I. nach seinem Tode darstellen wollten. Er beschäftigte sich übrigens nicht nur mit der Miniatur- sondern auch mit der Ölmalerey. Zu seinen interessantesten Ölmalereyen gehören sein eignes Bild, mit seiner Frau und seinen 3 Söhnen, imgl. der Kopf Johannes des Täufers auf Holz. Er starb mit Ehrenbezeigungen und Reichthümern überhäuft.

Olivier, s. Elydorische Malerey.

Oort, Adam van, geb. 1557, gest. 1641. Er malte mit vielem Geschmacke, und in mehrern Kirchen befinden sich Werke, die allgemeinen Beifall verdienen. Aber sein viehisches, lasterhaftes Leben, wobei er gleichwol 84 Jahr alt wurde, machte ihn unerträglich. Er verlor auch dadurch die Lust zu seiner Kunst, die er zuletzt nur als ein Mittel, sich zu bereichern, ansah. Seine letzten Werke sind auch ganz die eines Manieristen, und er zog dabei nichts, als seine Phantasie und seine Übung zu Rathe. Aber demohnerachtet haben sie ein schönes Colorit, und sind mit einer großen Leichtigkeit ausgeführt. Früher hatte er eine bessere Zeichnung, und eine bessere Wahl der Compositionen. War Rubens Lehrer.

Opie, John, ein vortrefflicher englischer Künstler, geb. 1761, gest. 1807. Er war einer der ersten Historien- und Portraitmaler in England, und richtete seine Augen immer auf die großen abgeschiedenen Meister der

Kunst. Seine Landschaften hatten allezeit etwas Hervorstechendes. Seinen weiblichen Portraits fehlt es nicht selten an der Zartheit, die man an Reynolds bewundert; aber in der Darstellung des männlichen Kopfs, besonders wenn dieser sich durch einen entschiedenen Charakter auszeichnete, hat er mehrmals die größten Maler seit der Herstellung der Kunst erreicht. Sein Styl soll originell seyn, seine Ideen sind kühn und seine Ausführung kraftvoll, doch fehlte ihm die gehörige Kenntniß im Zeichnen. Im Colorit soll er nach Rembrand gearbeitet haben.

Orient, Joseph, ein ungarischer Landschaftsmaler; geb. zu Buebach in Niederungarn 1670, gest. 1747. Er schilderte auf gleiche Weise, wie Ludwig Agricola, Sturm, Gewitter und Regen. Seine Landschaften sind gut ausgeführt. Freg und Janecker malten ihm die Figuren. Sein Lehrer war Anton Faistenberger.

Original ist das, was der Künstler aus eignem Vermögen bildet, und mit technischer Vollkommenheit auf der Fläche darstellt. Originalgemählde sagt man im Gegensatz von der Copie. Es ist aber bei Beurtheilung eines Kunstwerks weder das alternde Ansehen, noch das beigefügte Namenszeichen des Künstlers, ein sicherer Beweis von der Ächtheit. Um zu unterscheiden oder vergleichen zu können, muß man viel gesehen haben, und selbst dann ist es schwierig, das Original nicht mit der Copie zu verwechseln, um so mehr, wenn die Gelegenheit mangelt, beide Werke an einem Orte vergleichen zu können. Selbst die veränderte Manier des Meisters, der früher kräftig im Colorit, später sich schwächer zeigt, oder die Altersschwäche, welche die Meisterschaft mindert,

selbst oft das Schwanken und Hinneigen zu verschiedenen Manieren, führt oft solche Schwierigkeiten herbei, daß es sehr schwer hält, ein richtiges Urtheil zu treffen.

Es giebt Gemählde, worin der Styl eines andern Meisters ausdrücklich in der Absicht nachgemacht worden, um sie unter seinem Namen zu verkaufen. Berühmt in dieser Art des Betrugs sind: Terenzio von Urbino, Luca Giordano, David Teniers, Mignard u. a. Dergleichen Gemählde nennen die Italiener pasticci. Fiorillo I. 170. s. Copie.

Orizonte, s. Bloemen.

Ortega, de, s. Glasmalerey.

Ostade, Adrian, ein deutscher Bamboccianenmaler, geb. zu Lübeck 1610, gest. 1685. Er behandelte oft die niedrigsten Gegenstände, und doch sind seine gemeinen Bauern voll Leben und Wahrheit. Die Farben sind mit großer Wahrheit behandelt, und das Helldunkel ist unübertreffbar. Teniers Bauern sind größtentheils Leute von schöner Gestalt, von zufriedenem, freundlichen Ansehen, und anständig gekleidet. Die von Ostade erscheinen schmutzig und zerlumpt, mit Gesichtern, die von vielem Trinken entstellt sind, mit Gebehrden und Stellungen des niedrigsten Pöbels; aber voll Ausdruck, herrlich gemalt, und, wie schon gesagt, mit einer tiefen Kenntniß des Helldunkels. Wahrscheinlich ist wol keine Gallerie, in welcher sich nicht irgend etwas von diesem Meister fände.

Ottovenius, s. Veen, van.

Ouwater, van, s. Ölmalerey.

Pablo, s. Spanien, Glasmalerey.

Palette ist ein kleines dünnes Brett von hartem Holze, oval oder eckig, worauf der Maler die Farben setzt, ordnet und mischt, ehe er sie mit dem Pinsel auf die Leinwand trägt. Am Ende hat sie ein kleines Loch, wodurch der Daumen gesteckt wird.

Palma, Giacomo, der ältere, geb. zu Bergamo 1540, gest. 1588? Er hatte eine correcte Zeichnung, und viel Zartheit des Colorits, wobei er der Natur niemals ungetreu ward. Venedig hat einen Überfluß von Gemählden von ihm, wohin unter andern vorzüglich das Abendmahl Christi in S. Maria mater domini gehört, welches ganz im Geschmack des Tizian ist. Auch die deutschen Gallerien, besonders zu Dresden und Wien, sind reich an Bildern des Palma.

Palma, Giacomo, der jüngere, ein venetianischer Manierist; geb. zu Venedig 1544, gest. 1628. So lange er sich an die guten Vorbilder der römischen Schule, und die bessere Auswahl der Natur hielt, war in seinen frühern Werken der Geschmack edel. Er verließ aber bald diesen Weg, und wurde Geschwindmaler, ohne seine Werke gehörig zu durchdenken. Sein Geschmack ist groß, das Colorit früher lebendig und oft wahr. In seinen vielen Gemählden bemerkt man kühne Formen, lebhafte Wendungen, doch ohne bedeutenden Charakter und wahren Ausdruck.

Pamplona, Pedro de, s. Spanien.

Pannini, Giovanni Paolo, ein ital. Perspectivmaler, geb. zu Piacenza 1691. Er vervollkomm-

nete sich nach Domenicus Roberti, und erlangte als Perspectivmaler einen ausgezeichneten Ruf. Seine vorzüglich im Auslande gesuchten Werke wußte er mit artigen Figuren auszustaffiren. Hat auch einige historische Gemählde gemalt. Starb 1745.

Panorama, s. Barker.

Parcelles, Johann, ein niederl. Künstler, der Seestücke malte, und dabei die Natur mit Gefahr seines Lebens beobachtete. Geb. zu Leyden um 1597. Er lieferte den Anblick des ruhigen Meeres, mit gut gezeichneten Seeleuten und Schiffen; verändert aber auch bald diesen Standpunkt, und man erblickt Sturm, Ungewitter und Schiffbrüche, alles mit Wahrheit dargestellt. Sein Sohn, Julius, der auch in dieser Gattung malte, wird zuweilen mit dem Vater verwechselt, da beide ihre Gemählde mit J. P. bezeichneten.

Parma, wer den Dom daselbst gemalt, s. Correggio.

Parmegianino, il, s. Mazzola.

Parrocel, Joseph, ein französischer Schlachtenmaler; geb. zu Brignole in der Provence 1648, gest. 1704. Er war ein Schüler des Jacques Courtois, und besaß, ohne je einer Schlacht beizuwohnen, alle Eigenschaften eines Malers in diesem Fache, wozu ihm wahrscheinlich die Werke seines Meisters in seinen Darstellungen den richtigen Weg bezeichneten. Hier findet man alle Figuren in Thätigkeit, und jede hat den bestimmten Ausdruck. Der Pinsel ist leicht und fest; das Colorit lebendig, und das Licht oft meisterhaft benutzt. Bei dem Feuer seiner Einbildungskraft, und dem schnellen Gange seines Pinsels, übersahe er oft Unrichtigkeiten

in der Zeichnung. Er gerieth auf die wunderliche Idee, einige seiner Bilder nicht nur mit Gold zu verzieren, sondern auch Helme und andere Sachen, welche er darauf anbrachte, mit gefärbten Steinen zu besetzen.

Partie. Darunter werden bald die Theile einer Figur, bald die Theile eines ganzen Gemähldes, bald auch die Theile der Malerkunst selbst, als die Erfindung, Anordnung, Zeichnung, Farbengebung und Behandlung verstanden.

Passignano, s. Cresti.

Pastellmalerey. In Pastell malen, oder eigentlich, mit Pastellfarbe malen, heißt: mit trocknen, in kleine Stäbe (Pastells) geformten kreidigenarten Farben malen. Die ersten Spuren dieser Malerey finden sich im XVI. Jahrhundert. Wahrscheinlich verstanden die ältern Schriftsteller unter dem Namen der Pastellmalerey mehrere Gattungen der Zeichenkunst, wozu man sich der rothen, schwarzen und weißen Kreide bediente. Die eigentliche Pastellmalerey erreichte aber erst im XVII. Jahrhundert ihre Vollkommenheit. Joseph Vivien, geb. zu Lyon 1657, gest. 1735, war einer der ersten, welche sich dieser Malerey bei Portraits bedienten, und nicht nur viele Liebhaber, sondern auch die ganze Familie des Grand Dauphin in natürlicher Größe abbildete, und dadurch sehr berühmt wurde. Maurice Quentin de la Tour, der 1746 Mitglied der Akademie wurde, und in seinem 84sten Jahre starb, hatte eine große Fertigkeit im Pastellmalen. Er gab dem Farbentone eine Kraft, die sich mit Pastellfarben selten hervorbringen läßt. Leider aber werden seine Werke für die Nachwelt verloren seyn, da es ihm nicht glückte, die ver-

gänglichen Pastellfarben zu fixiren, und ihnen eine längere Dauer zu sichern. Doch sind von ihm in der Gallerie zu Dresden zwei Meisterstücke, das Portrait der Dauphine Maria Josephe von Sachsen, und des Grafen Moriz von Sachsen, die so frisch und lebhaft sind, als ob sie eben aus der Hand des Künstlers hervorgegangen wären. Er suchte zwar schon ein Mittel zur Fixirung seiner Pastellgemählde, und brachte es dahin, daß man allenfalls mit dem Ärmel des Kleides darüber hinfahren konnte, ohne etwas davon auszuwischen; aber die Erfindung war nicht ohne Mängel, daher er nachher den Vortheil erfand, das Gemählde zwischen 2 Glastafeln zu bringen; aber auch diese Einrichtung ist nicht vollkommen hinreichend. Erst Lauriot, der 1781 starb, hat die Kunst erfunden, die Pastellfarben auf Gemählden dauerhaft zu machen. Er legte nun seine Entdeckung der Malerakademie zu Paris 1753 vor, und erhielt vom König Ludwig XV. eine Pension von 1000 Livres. Die Gesellschaft der Künste in London gab 1764 dem Londner Maler Kayse für eine ähnliche Entdeckung ein Geschenk von 30 Guineen. Auch der Prinz von San Severo, ein Neapolitaner, der noch um 1765 lebte, hat eine Manier, die Pastellfarben haltbar zu machen, erfunden. Die ersten Landschaften in Pastell, sind von Alexander Thiele, der 1685 in Erfurt geboren war, und sich in Dresden aufhielt, verfertigt worden. Bonnet, Kupferstecher in Paris, erfand 1769 die Kunst, auf Pastell zu graviren. Ein piemontesischer Edelmann, Saint Michel, hat 1774 die Pastellmalerey mit 2 wichtigen Erfindungen bereichert. Die eine besteht in einer besondern Zubereitung der Far-

ben, welche die bis dahin gewöhnlichen weit übertreffen; die andere in einer neuen Art, der Malerey Dauer und Festigkeit zu geben, die den Ölfarben gleich kommen soll. Zu den berühmten Pastellmalern gehören noch Lietard und Rosalba. Bei der Akademie zu Dresden ist ein besonderes Cabinet von lauter Pastellgemählden, größtentheils von Rosalba. Auch befindet sich hier das Portrait des Anton Raphael Mengs, das in seiner Jugend von ihm selbst gemalt ist, und sich über alle übrigen merklich erhebt.

Pasticci, s. Original.

Pastos wird von einem sichern, fetten, markigen, farbevollen Pinsel gesagt.

Patentier, Joachim, von einigen Dionatensis genannt, weil er zu Dinant geboren war, trat 1515 in die Akademie zu Antwerpen. Er war einer der größten Landschaftsmaler. Seine Landschaften sind mit vielem Fleiß gemalt, mit kleinen netten Figuren ausstaffirt, worunter aber immer ein kleiner Kerl war, der seine Nothdurft verrichtet. Durch den Wein wurde er ruinirt; sonst spricht Dürer mit vieler Achtung von ihm. Unter den 8 Gemählden in der Gallerie zu Wien sind einige von vielem Verdienst.

Paton, Richard, ein vorzüglicher Maler von Seeschlachten, der in England arbeitete. Zwei Meisterstücke, wodurch er den Grund zu seinem folgenden Ruhme legte, erschienen von ihm im J. 1762, und stellen 2 kleine Seeschlachten, die eine vom 21. October 1757, die andere vom 28. Febr. 1758 vor, in welchen einige brittische Capitaine den Sieg über die französische Flotte erhielten. Die nicht geringe Schwierigkeit, das Kanonen-

feuer beim Mondschein auszudrücken, ist hier glücklich überwunden. Zu den großen Arbeiten, welche Paton unternahm, gehört eine Vorstellung von der russischen Flotte unter dem Admiral Alexis Orlow, und ihres glorreichen Sieges über die türkische bei Tschesme im Julius 1770. Die Gemählde, an der Zahl 4, sind auf Befehl der Kaiserin Catharina verfertigt worden, und befinden sich in der kaiserlichen Gallerie zu St. Petersburg. Man kann in dieser Gattung nichts Vollkommneres sehen. Die Wirkung des Feuers der brennenden Schiffe, die treffliche Zeichnung der Figuren, und deren Stellung im Kampfe, die Wahrheit in der Darstellung des Meeres und der Schiffe, das gute Colorit, und die fleißige Ausführung in allen Theilen lassen in seinen Werken nichts zu wünschen übrig.

Pearson, s. Glasmalerey.

Peckitt, s. Glasmalerey.

Pellegrino, Pellegrini, s. Tibaldo.

Penni, Gian Francesco, ein berühmter ital. Maler, geb. zu Florenz 1488, gest. 1528. Er bildete sich unter Raphael zu einem Künstler von großem Umfange; da er gleich geschickt in der Geschichts- und Landschaftsmalerey war, bediente sich sein Meister seiner bei jeder Ausführung. Doch auch selbstständig zeigte er sich groß in dem Altargemählde der Mutter Gottes mit dem Christuskinde von den Engeln umgeben, in der Capelle zu Florenz. Bei allen seinen Verdiensten blieb er aber doch seinem Meister nicht treu, und wurde ein Nachahmer des Michelangelo.

Perspectiv ist die Wissenschaft, die Gegenstände

so, wie sie sich uns in einem gewissen Abstande zeigen, auf einer Oberfläche darzustellen.

Die Perspectivmalerey wurde in der Mitte des XVI. Jahrh. von vielen holländischen Malern, wie von J. F. de Vries, mit Glück betrieben. Nicolaus Juvenel war ein guter Perspectivmaler. Er wurde in den Niederlanden geboren, und ließ sich zu Nürnberg nieder, wo er auch 1597 starb. Sein Sohn, Paul Juvenel, wurde nachher ein Schüler des Adam Elzheimer, und sein Hauptwerk war gleichfalls die Perspective. Es finden sich von ihm mehrere Plafonds in dem Rathhause zu Nürnberg. Er arbeitete viel zu Wien und Presburg, wo er auch 1643 starb, und 3 Söhne hinterließ, die alle Künstler wurden. Peter Saenredam, geb. zu Alsfeld 1597, und Peter Vanloo, welchem letztern von van de Bie und von Houbraken der Name van Loon beigelegt wird, waren 2 geschickte Perspectivmaler. Zu den berühmten Perspectivmalern in Italien gehören Andrea Pozzo, und sein Schüler, Alberto Carlieri, imgl. Gabrielle Vanvitelli, ein Neapolitaner, und Pannini, welche die letzten waren, die zu Rom in dieser Gattung wetteiferten. Einer der ersten Perspectivmaler überhaupt war übrigens Zaccolini, und zu den französischen Künstlern gehören vorzüglich hieher Rousseau, Meusnier, Charmenton, Lemaire, Clerisseau.

Peters, Bonaventura, ein niederl. Künstler, der Seestücke malte, und die Natur in ihren Schrecknissen darstellte. Geb. zu Antwerpen 1614, gest. 1652. Bald beleuchtet der Blitz ein Schiff, das an dem Felsen scheitert; ein anderes, vom Blitz entzündet, fliegt in die

Luft; selbst auf dem Lande ist keine Rettung zu finden, denn auch hier tobt der Donner, oder andere Schrecknisse der Elemente ängstigen den Wanderer. Sein Bruder, Johann, geb. das. 1625, ist ihm in allem gleich. Aber auch in der Ausführung ist die Manier beider durch nichts unterschieden. Beide sind gleich fleißig in Behandlung ihrer Gegenstände, und beide waren geschickte Figurenzeichner.

Petitot, Jean, s. Emaille-Malerey.

Perugino, Pietro, oder eigentlich Pietro Vanucci, geb. zu Citta della Pieve 1446, gest. 1554. Er erhielt zu Perugia das Bürgerrecht, und zeichnete sich sehr früh durch seine Werke aus, auf denen er sich bald Perugino, bald Vanucci unterschrieb. Er war Raphaels Lehrer, und muß als der erste der römischen Schule angesehen werden. Seine Gemählde, besonders weibliche und jugendliche Vorstellungen, haben viel Grazie, die Wendungen sind edel, und das Colorit lieblich. Seine hauptsächlichen Fehler, die aber zum Geiste des Zeitalters gehören, dessen Einflusse er sich nicht entziehen konnte, sind eine gewisse Härte und Trockenheit der Formen, und Kargheit in den Gewändern. Die Himmelfahrt Christi und Maria, die man von ihm zu Florenz, Bologna, Perugia und Citta di S. Sepolcro sieht, sind überall dieselben.

Peruzzi, Baldassar, ein Mann von großem erfinderischen Geiste, der mit der Malerey tiefe Kenntnisse der Architectur vereinigte; geb. 1481, gest. 1556. Er war ein guter Zeichner und hatte viel Feuer und Ideenreichthum für weitläufige verwickelte Compositionen, d. h. das Talent, einen weiten Raum mit unzähligen Figuren

anzufüllen, wovon ein großer Theil nichts sagt, und nichts thut. Zu Florenz ist ein großes Gemählde von ihm befindlich, die Anbetung der Weisen vorstellend, auf welchen man 59 Köpfe zählt. Eine andere noch geräuschvollere Composition von ihm ist die Geburt des Heilandes, welche Agostino Carracci in Kupfer gestochen hat. Das Blatt ist 1579 erschienen.

Pferdemaler, der größte, s. Vernet.

Pieters, Johann, geb. zu Antwerpen 1648, wurde durch täuschende Hoffnung nach England gelockt, und trat 1685 als Portraitmaler in London auf. Aber seine Portraits und geschichtlichen Darstellungen fanden keinen Beifall, und er sahe sich in die Nothwendigkeit versetzt, um nicht Hungers zu sterben, beim päbstlichen Nuncius, dem Cardinal Dada, Bedienter zu werden. Doch verließ er ihn noch den ersten Tag, und wurde ein Handlanger von Kneller, der ihn aber so karg bezahlte, daß er im Jahre 1712 andern Malern in London seine Dienste anbot. Er war ein geschickter Künstler, der vorzüglich die Werke von Rubens, und anderer Flamänder, so täuschend nachahmen konnte, daß er selbst die größten Kenner hinterging. Diese Geschicklichkeit erwarb ihm späterhin große Summen, aber die Neigung zum Wein beschleunigte sein Ende. Starb 1727.

Piombo, Sebastiano del, auch Sebastiano Venetiano, geb. zu Venedig 1485, gest. 1547. Er bildete sich unter Giorgione, und sein kräftiges Colorit verschaffte ihm in der Folge die Gunst des Michelangelo, der ihn als Rival von Raphael unterstützte, und sogar die bedeutendsten Zeichnungen zu seinen Werken verfertigte, doch ohne seine Absicht zu erreichen, denn

Sebastiano besaß geringe Fähigkeiten; er war unschlüssig und langsam; doch haben seine Bildnisse viele Verdienste.

Pipi, Giulio, s. Giulio Romano.

Pisano, Giunta, s. Toscana.

Pissende Kuh, ein merkwürdiges Gemählde. s. Potter.

Platt ist in der Malerey, was wenig Erhabenheit und Rundung zu haben scheint. In dieser Bedeutung sagt man auch flach. Auch wird dasjenige, was von einer schlechten Wahl ist, platt genannt.

Plump ist, was nicht mit einer freien Leichtigkeit gemalt, oder gezeichnet ist, dessen Umrisse nicht fließend sind, dessen Gehalt von keinem guten Geschmacke ist. Plumpe Figur. Plumpes Gewand ꝛc.

Poelenburg, Cornelius, geb. zu Utrecht 1586, gest. 1660. Er malte kleine Gemählde mit freundlichen Aussichten, die meistens mit einigen Ruinen des alten Roms, und mit lieblichen, größtentheils aus der Fabel genommenen Figuren, ausgeschmückt sind. Sein Colorit gehört zu den lieblichsten. Himmel, Feld, Buschwerk, alles athmet Anmuth. Doch erstreckt sich dies nur auf kleine Bilder, worin die Figuren einige Zoll hoch sind. Wenn er weiter geht, und diese Größe verläßt, so zeigt sich Unkunde in der Zeichnung. Die Gallerien von München und Düsseldorf besitzen mehreres von ihm. Fünf schöne Stücke sind in Dresden, und 2 zu Wien, mit dem Namen C. P. F bezeichnet. In der Gallerie zu Berlin finden sich von ihm eine Diana mit dem Acteon im Bade, eine Magdalene in der Wüste, im

Bad mehrere Weiber, eine schöne Landschaft mit einigen Nympfen und Satyren.

Polygraphische Malerey, Polyplasiasmus, war eine Kunst, ein Ölgemählde durch eine Art von Abdruck um einen wohlfeilern Preis zu vervielfältigen. Der Quäcker Joseph Booth in England kündigte solche 1785 an, und eine so genannte polygraphische Societät empfahl sie dem Publicum dringend, stellte auch seit 1790 viele Proben zur Schau aus; aber die ganze Sache ist wieder eingegangen.

Ponte, Giacomo da — ein berühmter ital. Colorist, geb. zu Bassano 1510, gest. 1592. Eigenthümlich und wahr, doch nicht über die gemeine Natur sich erhebend, geht er seinen eigenen Weg. Ohne viel Phantasie und Wahl, strebt er nicht nach dem Außergewöhnlichen, sondern die nächsten Umgebungen sind ihm Mittel zum Zweck, und hiezu eignete sich seine Wohnung auf dem Lande, wo er unter seinem Hausgesinde, Thieren und Federviehe, die gehörigen Materialien fand. Seine Compositionen sind ohne Wahl zusammengestellt, und der häufige Absatz seiner Werke nöthigte ihn zu solcher Eile, daß er, wo es nur möglich ist, Hände und Füße zu verstecken sucht. Das patriarchalische Leben, wo sich viel Hausthiere anbringen lassen, sind seine liebsten Darstellungen; auch bei heiligen Handlungen sind Katzen, Hühner u. dgl. nicht weggelassen. Richtige Zeichnung und passenden Ausdruck sucht man vergebens. Er entzückt aber durch sein der Natur treues Colorit, die große und freie Behandlung des Pinsels, und das malerische Feuer, mit welchem alle seine Werke beendet sind.

Pontormo, Giacomo, eigentlich Carracci,

geb. zu Pontorino 1493, gest. 1566. War ein glücklicher Nachahmer des Andrea del Sarto. So lange er dessen Manier folgte, ist seine Erfindung lobenswerth, der Pinsel kräftig, und das Colorit angenehm, wenn gleich die Behandlung etwas trocken; allein später wählte er sich Albrecht Dürer zum Meister, und seine Meisterschaft ging zu Grunde.

Pool, Jurian, ein guter Portraitmaler zu Amsterdam, Ehegatte der Rachel Ruysch; geb daselbst 1666. Er und seine Ehegattin wurden beide 1701 in die Haager Malerakademie aufgenommen. So lange der Kuhrfürst, Johann Wilhelm von der Pfalz, lebte, genoß er des besondern Schutzes desselben; nach seinem Tod aber verließ er, man weiß nicht warum, die Malerei, und legte sich auf den Spitzenhandel. Starb 1745.

Pool, Rachel Ruysch van — eine Tochter des berühmten Professors der Anatomie, Ruysch, geb. zu Amsterdam 1664, gest. 1750. Eins der berühmtesten Frauenzimmer Amsterdams, und treffliche Blumen- und Frucht-Materin. Im Jahr 1696 heirathete sie den trefflichen Maler Jurian Pool, und 1708 wurde sie von dem Kuhrfürsten von der Pfalz, Johann Wilhelm, zur Hofmalerin des Hofes zu Düsseldorf ernannt. Der Kuhrfürst schickte sogar einige ihrer Gemählde an den Großherzog von Toscana. Sie starb im 86sten Jahre, und hatte immer mit derselben Feinheit und Kunst gemalt. Die Münchner Gallerie besitzt 3 Stücke von ihrer Hand. In der Wiener Gallerie befindet sich auch eins ihrer schönen Blumen-, Frucht- und Insectenstücke, mit Namen und der Jahrzahl 1706. Auch

die Gallerie von Salzthalum besaß von ihr 6 Blumen-, Frucht- und Insectenstücke.

Porta, Bartolomeo da — s. Bartolomeo.

Portrait, Bildniß, ist ein gemahltes, oder gezeichnetes Bild eines Menschen, bei dessen Anblick man sogleich die Person, die es vorstellen soll, erkennen kann, wenn man sie vorher gekannt hat.

Portraitmalerey, s. Bildnißmalerey.

Potter, Paul, ein niederl. Künstler, der Hirtenstücke malte; geb. zu Fokhuysen in Holland 1625, gest. 1654. Ist ein richtiger Zeichner der schwierigsten Stellungen der Thiere. In der Landschaft selbst, ist er nicht ausgezeichnet; die Gründe sind flach, der Baumschlag ängstlich, doch der Natur treu, aber besser in Beobachtung des Helldunkeln. Es ist wol nicht leicht ein zweites Beispiel in der Geschichte der Malerey zu finden, wo ein Jüngling von 14 bis 15 Jahren sich in der Kunst so sehr auszeichnete, daß seine Werke mit den Werken der berühmtesten Künstler seiner Art gleichgestellt werden konnten. Die verwittwete Prinzessin von Oranien, Emilie, Gräfin von Solms, bestellte um die Zeit bei ihm ein großes Gemählde für ihr Zimmer. Er lieferte auch ein wahrhaft herrliches Werk, malte aber als Hauptbild, welches den Mittelpunct des Gemähldes ausmacht, eine pissende Kuh. Da dieser Gegenstand sich für das Zimmer einer Dame nicht schickte, so behielt er das Bild, welches anfänglich für 2000 Gulden verkauft, nachher aber für eine fast unglaubliche Summe von dem Landgrafen von Hessen-Cassel gekauft ward. Aus der Gallerie zu Cassel ist dies Meisterwerk in das große Magazin nach Paris gewandert. In der Folge

hat es der Kaiſer von Rußland mit 190,000 Franken bezahlt. Potter hat mehrere große Gemählde verfertigt, aber im Kleinen war er noch berühmter. Das gedachte Bild zu Caſſel, wo auch noch einige andere Stücke von ihm waren, iſt ſowol wegen der Compoſition als wegen der Wahl des Lichts, das berühmteſte unter allen; aber es hat dennoch einige Härten. Deutſche, beſonders holländiſche Cabinette, beſitzen viele ſeiner Werke. Er hat 18 Blätter in Kupfer geſtochen. Von ſeiner Frau, die zur Koketterie geneigt war, mag er viel zu leiden gehabt haben.

Pouſſin, Nicolas, ein berühmter franz. Künſtler, geb. zu Andely 1594, geſt. 1665. Im 18. Jahre ging er nach Paris, und 1624 nach Rom, wo er für den Ritter Caſſiano del Pozzo auf eine höchſt bewundernswürdige Art die ſieben Sakramente, in ſieben beſondern Meiſterſtücken malte. Zu ſeinen Meiſterſtücken gehören noch der Zug des Pharao durchs rothe Meer, und die Anbetung des goldnen Kalbes, welche nach Turin kamen, u. a. m. Eins ſeiner letzten Meiſterſtücke iſt ſein heil. Johannes, der in der Wüſte tauft, und der ſich noch 1803 im damaligen National-Muſeum zu Paris befand. Im Ausdruck war Pouſſin Meiſter, und hatte ein ausgezeichnetes Talent, ſeine Scenen ganz im Raphaelſchen Geiſte zu componiren. Auch unter den Landſchaftsmalern behauptete er eine der erſten Stellen. So wie aber Albani ſich überhaupt mehr zum Naiven neigte, ſo ſuchte Pouſſin weniger den wohlgefälligen Reiz; ſein Streben ging mehr dahin, das Ideale, Antike und Ernſte zu erfaſſen. Die im Raphaelſchen Geiſte dargeſtellten Compoſitionen ſind oft

musterhaft, zuweilen durch Episoden unterbrochen, doch immer auf die Haupthandlung hindeutend. In der Zeichnung ist die Antike nicht zu verkennen, sie ist richtig, strenge, doch fehlt das Wohlgefällige der Formen und der Ausdruck, der ernst ist, aber nicht zum Herzen geht. In geschichtlichen Darstellungen ist sein Colorit düster, doch angenehmer in seinen meisterhaften Landschaften. Übrigens hielt er sich streng an das Costüme, und scheint sogar seine Kenntniß der Geschichte in diesem Theile geltend zu machen. Mit ihm verlor Frankreich seinen größten Künstler, dessen Gleichen es nie wieder sah. Mit Recht konnte man ihn nach Raphael für den einzigen unter allen halten, der dem Styl der alten Griechen am nächsten gekommen war.

Pozzo, Andrea, ein ital. Manierist, geb. zu Trident 1642, gest. 1709. In mystischen Darstellungen, und Leichtigkeit in der Förderung des Pinsels, ist er verwandt mit Gauli, bleibt aber sowol in Erfindung und Zeichnung, als im Colorit, hinter demselben; letzteres ist zu roth. Größere Verdienste besitzt er im Fache architectonischer Verzierungen, in welchen man die künstliche Täuschung nicht weiter treiben kann. In der Perspectivmalerey hat er viel Schätzbares geleistet. Er wußte von unebnen Flächen, worauf er Gelegenheit hatte, zu malen, Vortheil zu ziehen, und eine eben so große Täuschung hervorzubringen, als wäre alles eben gewesen. Aber ein Talent, was vor ihm noch Niemand in dem Grade besessen hatte, war seine Geschicklichkeit, das Auge mit blos scheinenden Kuppeln zu betrügen. Man sieht dergleichen in den Kirchen, die ehedem den Jesuiten gehörten, zu Modena, zu Arezzo, zu Rom, in

der berühmten Kirche des heil. Ignatius, und zu Wien, wohin ihn der Kaiser Leopold hatte berufen lassen.

Preti, Mattia, genannt il Calabrese, ein ital. Manierist; geb zu Taverna in Calabrien 1613, gest. zu Maltha 1699. Er war ein Schüler des Guercino da Cento. Er besaß eine vorzüglich kräftige Zeichnung, die jedoch bisweilen in das Schwerfällige ausartet; er ließ seine Figuren stark heraustreten, und kannte den Effect der Farben, die er sehr musterhaft unter einander vertrieb. Da ihm aber ein gewisser graulicher Ton eigen war, so haben seine Werke einen finstern Character, der sich übrigens für seine berühmtesten Gemählde, welche Martern, Mordthaten und andere tragische Gegenstände vorstellen, vollkommen paßt. In der Dresdner Gallerie befinden sich von seiner Hand drei vortreffliche Bilder: die Befreiung des heil. Petrus aus dem Kerker, die Marter des heil. Bartolomeus, und der Unglaube des heil. Thomas.

Price, s. Glasmalerey.

Primaticcio, Francesco, ein ital. Künstler, geb, zu Bologna 1490, gest. 1570. Er vollendete seine Bildung unter Guilio Romano, und war dessen Nachahmer, so lange er unter ihm arbeitete, daher seine Zeichnung überladen, wenn gleich in der Anordnung leicht, doch nicht ohne Trockenheit. Um das Jahr 1531 ging er nach Frankreich, wo er sich 9 Jahr im Dienste des Königs beschäftigte, der ihn nach Rom schickte, um daselbst antike Statuen aufzukaufen, womit er sich dann wieder nach Frankreich begab. Sein Aufenthalt in Frankreich gab seiner Thatkraft höhern Schwung. Hier ist

alles mehr geordnet und durchdacht, die Zeichnung wird edler, und in seinen Werken offenbart sich mehr Großheit und Geschmack. Seine großen und überhäuften Arbeiten verhinderten ihn aber, die Natur zu studiren, daher er zuweilen der Einbildungskraft folgte, und öfterer manierirt wird. Sein Colorit ist mit Geschmack, auch sind die Gewänder nicht ohne Wahl, doch selten der Wahrheit treu.

Procaccini, Camillo, geb. zu Bologna 1546, gest. zu Mailand 1626. Seine Arbeiten haben große Vorzüge und Fehler. Seine Ideen sind erhaben, sein Styl originel, doch geht er zuweilen in das Colossalische und selbst Plumpe, über, welches man vorzüglich in den Händen und Füßen seiner Figuren bemerkt, die dadurch öfters entstellt werden. In seinen Ölgemählden ist dies weniger sichtbar. In der Vertheilung von Licht und Schatten, im kräftigen Colorit, und im markigen und leichten Pinsel, verdient er alles Lob. Zu seinen bewundernswürdigen Arbeiten gehört besonders die Pest des heil. Rochus in der Gallerie zu Dresden. In Mailand zeichnen sich besonders diejenigen Stücke aus, die im Dom, im Kloster der Barfüßer di S. Angelo, in der Kirche des heil. Nazarus, ꝛc. aufbewahrt werden.

Profil. Den Umriß eines Menschen im Profil sehen, heißt, ihn nur von der rechten oder linken Seite so sehen, daß dessen andere Seite ganz von der, dem Auge entgegenstehenden bedeckt wird. Diese Ansicht ist der geraden entgegengesetzt. Was Halb- und Dreiviertel-Profil heißt, ergiebt sich von selbst.

Prospecte sind Gegenden oder Scenen, die der

Maler mit der größten Treue nachahmt, und sie ganz so darstellt, wie sie wirklich sind.

Punctiren heißt in der Miniaturmalerey, mit der Pinselspitze arbeiten. Durch das Punctiren unterscheidet sich die Miniatur von der Wassermalerey.

Pynacker, Adam, ein niederl. Landschaftsmaler, gebor. zu Pynacker bei Delft 1621, gestorb. um 1675. Character, Stämme und Luftparthien sind der Natur treu, Luft und Ferne duftig und klar, und der italienische Einfluß wirkt auch vortheilhaft auf sein Colorit.

Quellyn, Erasmus, geb. zu Antwerpen 1607. Wollte erst Philosophie studiren, war aber nachher ein Schüler Rubens, mit dem er in engster Freundschaft lebte. Beschäftigte sich besonders mit der Architectur und Perspective, malte aber auch Landschaften und Portraits.

Quintjin Messijs, oder Quintjin de Smit. s. Messijs.

Raibolini, Francesco, auch Francesco Francia, geb. zu Bologna 1450. Sollte erst die Goldschmiedskunst erlernen, hatte aber eine so große Anlage zum Zeichnen, daß er bald ein vollkommner Maler ward,

und erhob sich zum vorzüglichsten Künstler Bologna's. Seine Zeichnung ist rein und richtig in ihren Verhältnissen, die Stellungen in seinen großen Compositionen sind angenehm, das Colorit anmuthig, und alles mit einem fleißigen Pinsel beendet. In der Kirche alla Misericordia wird unter andern eine schöne Madonna mit dem heil. Augustin und Franciscus von ihm aufbewahrt. Er war ein genauer Freund des Raphael, ob er gleich diesen an Alter übertraf. Er kann als das Haupt der Bolognesischen Schule angesehen werden.

Räumlichkeit beobachten, heißt den Gegenständen ihren verhältnißmäßigen Platz, nach der Perspective, anweisen.

Raphael Sanzio, oder Sanctio; geb. zu Urbino 1483, gest. 1520. Ein Künstler, der alle Vollkommenheiten seiner Vorgänger und Zeitgenossen in sich vereinigte. Er war der Sohn eines mittelmäßigen Malers, Johann Santi, und Schüler des Petro Perugino, zu dessen Manier er sich anfangs hinneigte. Aber schon in seinem ersten öffentlichen Werke entwickelt sich der Gang seines Fortschreitens, doch ist der Zeitgeschmack in Ansehung des Goldes noch sichtbar, bald aber geht er aus seiner Zeit zum großen Styl über, sowol in der Zeichnung, als im Colorit und dem Helldunkel. Letzteres findet man in der Befreiung des heil. Petrus, die Färbung in der Messe zu Bolsena bestätigt. Die Werke des Michelangelo gaben seiner Thatkraft einen höhern Schwung; doch seine Anmuth vertrug sich nicht mit seiner Größe, mehr in den schönen Formen, in Vereinigung einer bessern Natur, und der Antike, suchte und erlangte er seine Vollendung.

Vor allen andern Künstlern zeichnet sich Raphael durch den Ausdruck aus. Jede Gemüthsbewegung, sowol heftige als sanfte, wird von ihm dargestellt, und alle seine Bildungen erscheinen wie von einem lebendigen Hauche beseelt. Die angebrachten Bildnisse lebender Personen sind geschickt mit der Handlung verbunden, und die Bekleidungen sind Muster. In der Beleuchtung ist weniger Rücksicht auf die allgemeine Wirkung von Licht und Schatten, als vielmehr auf die Rundung jeder einzelnen Figur genommen, wo das höchste Licht abstufungsweise bis zum dunkelsten Schatten angewendet ist. Doch gilt dies nur von den vordern Figuren. Die entferntern sind mehr durch gedämpfte Schatten zurückgedrängt. Durch die vielen Arbeiten in Fresko verlor sein Colorit in Öl, und da er sich der Hülfe seiner Schüler bediente, so läßt sich im Ganzen nicht über dasselbe urtheilen; denn die Lasuren, womit seine Meisterhand überging und verband, sind durch die Zeit größtentheils verschwunden. Vom Pabst Julius II. wurde Raphael von Florenz nach Rom berufen, wohin er um 1507 ging, um sogleich die wichtige Arbeit eines der Zimmer, oder sogenannten Stanze im Vaticanischen Pallast zu malen. Was hiebei die Zeitfolge seiner verschiednen Gemählde betrifft, so ist das heilige Abendmahl wol das früheste unter diesen Stücken, was Raphael gemahlt hat. Es läßt sich wahrscheinlich vermuthen, daß Raphael dies Gemählde, wodurch er sich in Rom zuerst einen großen Namen machen wollte, ganz mit eigner Hand ausgeführt habe, da es hingegen bekannt ist, daß er nachher, wegen überhäufter Geschäfte, sich genöthigt gesehen, eine große Schule anzulegen, worin das meiste

bloß nach seinen Cartons und Zeichnungen von seinen Schülern verfertigt wurde. Raphael hat übrigens nur eine einzige Manier gehabt, und alle an seinen Werken aus verschiedenen Zeiten wahrgenommenen Veränderungen, sind nichts anders, als Fortschritte der Kunst. Wie sehr Raphael durch seine Werke alle seine Vorgänger verdunkelte, erhellt da aus, daß alle andere, schon vollendete Freskogemählde, auf Befehl Leo X. heruntergeworfen wurden, weil Raphael alles von neuem malen sollte. Nur ein einziges Stück von Pietro Perugino gemalt, blieb auf besonderes Verlangen Raphaels stehen, der dadurch einen Beweis seiner Herzensgüte und Hochachtung gegen seinen ehemaligen Lehrer gab. Der Tod des Baumeisters Bramant, der 1514 starb, wurde der Thätigkeit Raphaels in seinem eigentlichen Fache, nachtheilig; denn Leo X. übertrug ihm nun die Oberaufsicht über den großen Bau der St. Peterskirche, mit einem jährlichen Gehalte von 300 Ducaten. Unter die vorzüglichsten Gemählde Raphaels gehören zu seiner Zeit auch die Zimmer und Loggia im Pallaste des Agostino Ghizi, des reichen Aufsehers der päbstlichen Finanzen unter Julius II und Leo X. Dieser Pallast kam nachher an das Haus Farnese, und erhielt den Namen Farnesina, wird aber darauf ein Eigenthum des Königs von Neapel. Die Gemählde, womit ihn Raphael schmückte, stellen die Fabel von Amor und Psyche, und den Triumph der Galathee vor. Sie haben aber schon in frühern Zeiten bedeutend gelitten. Unter andern wichtigern Ausbildungen der Kunst fällt auch die Verbreitung des Geschmacks an Grotteseken in das Zeitalter Raphas-

els, dessen Ansehen dabei am stärksten mitgewirkt hat. Der damalige Luxus brachte noch eine andere Art von Malerey auf, nämlich die gewirkten Tapeten (arazzi). Auf Verlangen Leo X. mußte Raphael 12 große Cartons verfertigen, die nach Flandern geschickt wurden, um zu Mustern für dergleichen zu dienen; und die danach gewirkten Teppiche kamen dem Pabste auf 700 Scudi zu stehen. Bei gewissen großen Feierlichkeiten in der Peterskirche, werden sie noch jetzt ausgehängt; sie sind aber verblichen und zerrissen. Von den großen Original-Cartons haben sich nur noch 7 Stück erhalten, die nach England gekommen sind. Feinde konnte ein Mann von Raphaels Charakter eigentlich nicht haben, der bei den erhabensten Talenten durch seine schöne Gestalt, sein gefälliges Wesen, seine milde Gemüthsart alle Herzen unwiderstehlich gewann. Aber er hatte Neider seines Ruhms und seiner Größe, und diese erniedrigende Rolle spielte vorzüglich der ganze Anhang Michelangelos, und die sämmtlichen florentinischen Künstler. Sein letztes unsterbliches Werk ist die Verklärung Christi. Es war für den Cardinal Julius de Medicis, nachmaligen Pabst Clemens VII. bestimmt, der es für 655 Ducaten (Ducati di camera) bestellt hatte, in der Absicht, es nach Frankreich an seine erzbischöfliche Kirche zu Narbonne bringen zu lassen. Durch den plötzlichen Tod Raphaels aber verschwand auf einmal die Hoffnung, je wieder in Rom ein so vortreffliches Werk zu bekommen, und dies bewog den Cardinal, es daselbst zu lassen, und der Kirche S. Pietro Montorio ein Geschenk damit zu machen. Es existiren 4 Bilder Johannis des Täufers von Raphael;

wovon eins zu Paris, ein anderes zu Bologna, ein drittes zu Rom und das vierte zu Florenz befindlich ist, und die alle für Originale gehalten werden. Nach der Entscheidung der historischen Nachrichten ist aber nur das florentinische das ächte.

Redende Figur ist diejenige, an welcher die Leidenschaften dergestalt ausgedrückt sind, daß sie zu reden, und dasjenige, was sie thun will, zu sagen und uns ihre Gedanken begreiflich machen zu wollen scheint.

Regeln sind in der Malerey wie in den übrigen Künsten die wahren und unveränderlichen Grundsätze, welche befolgt werden müssen, wenn die Kunst ausgeübt werden soll. Alle Regeln zusammen machen die Theorie aus.

Regillo, s. Licinio.

Reiben wird von Farben gesagt, die mit Wasser oder Öl, auch trocken auf dem Reibsteine zermalmet, in Staub verwandelt werden. Reiben und Brechen ist nicht einerlei. Gerieben werden die Farben auf dem Steine, gebrochen auf der Palette.

Reich heißt ein Gemählde, in welchem alles, was zum Inhalte desselben gehört, durch Figuren vorgestellt wird, die mit Zierlichkeit entwickelt, in welchem die Tinten und Farben der Gegenstände so gut angebracht und eingetheilt sind, daß sie dem Auge nicht anstößig werden. Reichthum wird auch von Nebensachen und Zierrathen des Inhalts gesagt, wenn die zufälligen Dinge groß, edel und dem Inhalte angemessen sind.

Reineke der Fuchs, wer die Kupfer dazu gestochen, s. Everdingen.

Reiner, Wenzel Lorenz, geb. 1686 in Prag,

gest. 1743. Er war ein geschickter Landschafts=, Bataillen= und Historien=Maler. In seinen Compositionen herrscht viel Geist, mit Kühnheit des Pinsels vereinigt. Er malte in Öl und à Fresko. In der Dresdner Gallerie sind einige Landschaften von ihm.

Reinlichkeit ist Reiz und Wahrheit in Verhältnissen, Umrissen und Gewänden.

Reiz, Grazie, wird von wohlgestellten Figuren, schönen Umrissen, geschickt gewählten Fernen, mit Einsicht gruppirten Figuren, von einem markigen, leichten und feinen Pinsel, einer anständigen, anmuthigen und gut gezeichneten Stellung, von zierlich gerundeten Gegenständen, endlich auch vom Tone und dem Ganzen eines Gemähldes gesagt. — Eine Figur kann vortrefflich gezeichnet und herrlich colorirt seyn, ohne jedoch diesen Reiz zu haben. Diese Grazie muß sowol in traurigen als lustigen, in den schrecklichsten sowol als in den angenehmsten Gegenständen, bei Alten und Kindern, ꝛc. anzutreffen seyn. Nach dem überwiegenden Urtheil gebührt den Werken des Raphael's hierunter vor allen neuern der Vorzug.

Rembrand, Paul, van Ryn; geb. in den Rheingegenden (in einer Mühle) 1606, gest. zu Amsterdam 1674. Ist gleich in der Bildung mit Michelangelo Merigi. Ohne alle Kenntnisse, bloß auf seine nächste Umgebung verwiesen, selbst das Bessere verschmähend und nur sich genügend in der Darstellung der gemeinen Natur, entwickelte sich dies Genie aus sich selbst, und wurde in seiner Art einer der größten Coloristen. Seiner Zeichnung fehlen alle bessern Verhältnisse; sie ist unrichtig und gemein, aber der Aus=

druck der bezeichneten Sache wahr, oft aus dem Leben gegriffen, die Köpfe vortrefflich, und im Colorit ist er, wie im Halbdunkel, unerreichbar. Wenn er gleich in der Beleuchtung denselben Gang verfolgt, wie Merigi, so sind hier die Gegensätze durch harmonische Tinten gebrochen, der Schatten ist klar und durchsichtig, und selbst in diesem sind alle Gegenstände zu verfolgen, bis in die dunkelsten Theile. Alles ist Harmonie, nirgends Härte.

In ihm erscheint eins der Original-Genies, dessen Gleichen keine Schule aufzuweisen hat. Ohne alle Kenntniß der Antike, so wie der schönen Gestalten des menschlichen Körpers, ohne Bekanntschaft mit der Geschichte, Fabel, dem Costume, ohne alle Studien der Architectur, Perspective, Anatomie und Geometrie, bestand sein ganzer Apparat in einigen alten Rüstungen, in Kleidungen von irgend einem polnischen Juden, in mehrern Turbanen, u. s. w. welches alles er in seiner Stube aufgehangen hatte, und seine Antiken zu nennen pflegte. Seine Modelle waren seine Frau, eine Bäuerin aus dem Dorfe Ransdorp, und seine Magd. Das Bild der letztern hatte er so treffend gemalt, daß, als es am Fenster stand, einige Nachbarn mit ihm sprechen wollten. Sein Geiz, und die Begierde, reich zu werden, war aber Ursach, daß er späterhin in seinen Gemählden nur auf großen Effect sahe. Er hatte eine gewisse Abneigung gegen Leute vom Stand, und ging gewöhnlich mit Personen von niederm Stande um, um sich, wie er sagte, zu seiner Erholung in vornehmen Gesellschaften nicht zu quälen. Seinen Arbeiten fehlt es nicht an Geist, in so fern sich dieser unter gemeinen Leu-

ten findet, aber sie sind ohne alles Edle, weil er es nie vor Augen hatte. Aus Holland und Deutschland ist ein großer Theil seiner Gemählde in das französische Museum gekommen. Auch die Gallerien zu München, Schleisheim und Düsseldorf haben mehrere Stücke von ihm aufzuweisen. Die Wiener Gallerie besitzt deren 9. Auch in Salzdalum, wie in der Gallerie zu Wien, befinden sich mehrere Sachen von ihm, vorzüglich aber in der Dresdner Gallerie, welche wahre Meisterstücke von ihm besitzt. Eins seiner größten Gemählde ist in der Gallerie des Grafen von Schönburg, eine Stunde von Wien, die Delila vorstellend, wie sie dem Simson die Haare abschneidet, und die Philister ihn binden.

Reni, Guido, geb. zu Bologna 1575, gestorb. 1642; wurde anfangs von seinem Vater in der Tonkunst unterwiesen, hatte aber mehr Neigung zur Malerey und wurde zuerst in der Schule des Calvart gebildet, ging aber nachher zu der, der Caracci über, und begab sich nach Rom, um die dortigen Kunstschätze zu betrachten, und da er zuweilen Gelegenheit fand, so malte er einige Ideen ganz nach der Methode des Caravaggio, aber in einem weit edlern Character. Der Ruf von seiner künstlerischen Geschicklichkeit verbreitete sich immer mehr; er arbeitete daher in Rom mit grossem Beifall, besonders da er seinen Köpfen eine gewisse Leichtigkeit und einen Adel mitzutheilen verstand; eine Gabe, die ihm einzig war. Er malte für den Cardinal Borghese die berühmte Aurora, welche unter die schönsten Freskogemählde gehört, die man in Rom bewundert. Für den König von Spanien malte er das reizende Bild, welches die Entführung der Helena durch

den Paris vorstellt, welches nicht nur mehrere Dichter besungen, sondern auch unzählige andere Gelehrte mit Lobpreisungen erhoben haben. Sein größtes Talent bestand in der außerordentlichen idealischen Schönheit, womit er die Gesichter seiner Figuren belebte. Seine Körper zeigen gute nackende Formen der Natur, aber auch weiter nichts; die Köpfe hingegen blendende idealische Schönheiten. Seine Färbung des Fleisches fällt zwar etwas ins gelbliche, ist aber angenehm. Seine Farbengebung ist lieblich, aber ohne auffallende Stärke. Im Wurfe seiner Falten ist viel Schönheit in der Form; auch bediente er sich zuweilen der Ideen des Albrecht Dürer, aber es fehlt ihnen an Harmonie mit dem übrigen Ganzen, und an dem Character der Substanz, woraus sie bestehen. Ueberhaupt hat seine Drapirung die Fehler der Maler der römischen Schule. Bei allen dem gehört Reni unter die Zahl der unsterblichen Künstler. Sein Styl ist nicht leicht; auch die Führung seines Pinsels ist schwer zu erreichen, ja fast einzig, indem er mit demselben alles zeichnete und schraffirte.

Reynolds, Josua, ein engl. Bildnißmaler, geb. zu Plompton 1723, gest. 1792. Sein Bestreben ging nur dahin, das Vortheilhafte und Wahre aufzufassen, und mit dem Schein vom Leben auch den geistigen Charakter der Person zu vereinigen. So viel Schwierigkeit ihm auch die ungünstige Bekleidung damaliger Zeit verursachte, wußte er doch einen malerischen Reiz über dieselbe zu verbreiten, und so erscheint jedes seiner Bildnisse in einer neuen schöpferischen Gestalt. Sein Styl ist eigenthümlich groß, das Colorit lebendig und kräftig,

ohne grell zu seyn. Als Portraitmaler kann man zwar Reynolds nicht mit Tizian und Van Dyk vergleichen, ihn aber doch auch nicht weit unter sie setzen. Er hatte mehr dichterische Phantasie und Feinheit als der erste, mehr sogar als der zweite, nur an Wahrheit übertrafen sie ihn beide. In seinen Stellungen, in seinen Physiognomien und Beleuchtungen ist eine seltene Gabe, das Eigenthümliche eines jeden Charakters zu entwickeln und im vortheilhaftesten Lichte erscheinen zu lassen. Die meisten seiner Werke sind daher zugleich als Werke seiner Einbildungskraft zu betrachten.

Ribera, Giuseppe, genannt lo Spagnoletto; gebor. zu St. Filippo 1589, im Königreich Valenza gest. um 1649. Seine Bildung erhielt er in Neapel in der Schule des Merigi, der sich damals gerade in Neapel aufhielt. Er reiste nach Rom, bildete sich daselbst durch das Studium der ersten Muster, und suchte sich durch die Raphaelschen Werke und die Meisterstücke in der Farnesischen Gallerie zu vervollkommnen. In Modena und Parma copirte er die vorzüglichsten Werke des Correggio mit größtem Fleiße. Als er nach Neapel zurückkam, malte er für die Kirche degl'Incurabili ein Bild, worin man noch etwas von der Manier des Correggio wahrnimmt, doch verfiel er nur zu bald wieder in die des Caravaggio, weil er dessen Grundsätze in seiner Jugend erlernt hatte. Er verließ auch wirklich die Manier des Correggio, suchte aber mit der Kühnheit des Merigi mehr Natur, und eine anmuthigere, in der Lombardey erworbene, Farbengebung zu vereinigen, wodurch er sich zuletzt einen ganz eigenthümlichen Styl bildete. Sein Colorit ist wahr

und kraftvoll und setzt den Beobachter seiner Werke in Erstaunen. Er führte alles mit einer unnachahmlichen Genauigkeit aus, trug die Farben sehr stark auf, und behandelte sie so geschickt, daß er mit Pinselstrichen den Gang der Muskeln darstellte, und dies nicht nur in grossen Theilen des Körpers, sondern auch in den kleinern, als den Fingern und selbst den Nägeln. Diese Theile vollendete er ganz unübertreffbar. Mehrere Werke von ihm werden in Dresden, Wien und andern deutschen Bildergallerien bewundert. Auch Spanien hat einige seiner schönsten Arbeiten aufzuweisen. Er hat niemals Fresko-, sondern immer Staffeleygemählde unternommen. Seine Stärke im Helldunkel ist groß, die Führung des Pinsels vortrefflich. Er wußte die einzelnen Theile des menschlichen Körpers, z. B. Häute, Runzeln, Haar, ꝛc. meisterhaft darzustellen, fehlte aber gegen die allmählige Abstufung. Die Manier des Carravaggio verbreitete sich vorzüglich durch das Ansehen des Ribera so allgemein, daß sich eine große Anzahl der ausgezeichnetesten Künstler auf die Nachahmung derselben legte.

Ricci, Sebastiano, ein Manierist, geb. zu Belluno, im Venetianischen, 1659, gest. 1734; gehört unter die Maler, deren Werke blenden, bei genauer Untersuchung aber von ihrem Werthe verlieren. Anordnung und Ausführung sind nicht ohne Verdienste, auch das Colorit ist lebendig, doch unwahr; die Zeichnung ist mangelhaft, denn er zog die Natur nicht zu Rathe, und arbeitete alles aus der Erinnerung. In seinen Werken macht er sich des Plagiats schuldig, auch finden sich häufige Wiederholungen in der Bekleidung.

Ricciarelli, Daniel, auch Daniel von

Volterra genannt, geb. zu Volterra 1509, gest. 1566. Schon völlig ausgebildet als Künstler, widmete er sich bei seiner Ankunft in Rom der Manier des Michelangelo völlig, und wurde einer der glücklichsten Nachahmer desselben. Eine seiner vorzüglichsten Arbeiten ist die berühmte Abnehmung vom Kreuze, ein Altarbild in der Kirche alla Trinita de'Monti zu Rom, welches in der Folge zu einem der 4 Hauptgemählde daselbst erhoben worden (s. Hauptgemählde), ob es gleich bei seinen großen Schönheiten auch viele unangenehme Eigenheiten hat. — Pabst Pius IV gab diesem Künstler aus übertriebenem Eifer den Auftrag, die Nacktheiten auf dem Gemählde des jüngsten Gerichts von Michelangelo mit Tüchern zu bedecken, und die Blößen vieler Figuren mit weiten Hosen zu bekleiden, daher er den Namen il Braghottone erhielt.

Richard, s. Emaille-Malerey.

Richtig ist das, was ohne Fehler ist.

Richtigkeit, Genauigkeit, Correctheit in der Zeichnung ist Beobachtung der Verhältnisse in den Umrissen und in der Rundung der Figuren.

Riedinger, Joh. Elias, ein Thiermaler aus Ulm, geb. 1695, gest. 1767. Sein Talent, alle bekannten Thiere und Vögel in ihren mannichfaltigen Charakteren darzustellen, ist bewundernswürdig. Alles ist richtig gezeichnet, die Anatomie wahr angegeben, und der Ausdruck von der größten Wuth im Kampfe, bis zur Ruhe des schüchternen Wildes bezeichnet. Selbst mit der Jagd genau bekannt, beobachtete er die jagdbaren Thiere in Wäldern und Schluchten, und stellte den Hirsch in allen Situationen und den schwersten Stellun-

gen dar. Seine Zeichnungen, oft mit Kreide, sind zart und fleißig behandelt, und seine malerische Radirnadel drückt Haare und Pelz meisterhaft aus. Die Beleuchtung in seinen Werken ist zusammengehalten, von guter Wirkung, und er gehört in seiner Behandlung zu den ausgezeichnetesten Meistern. Uebrigens ist er zwar mannichfaltiger in der Stellung wilder Thiere, als Fr. Sneyder, doch von kleinerm Umfange, und weniger Maler als Zeichner und Stecher.

Rigaud, Hyacinthe, ein französischer Bildnißmaler, geb. zu Perpignan 1659, gest. 1743. Durch Nachdenken schuf er sich mehrere Regeln, durch deren Anwendung er immer die größte Aehnlichkeit hervorbrachte. Dieser Vortheil und die Wahrheit seiner Ausführung, die sich sorgsam über alle Theile erstreckte, ohne der Hauptsache zu schaden, oder sklavisch zu seyn, geben seinen Bildnissen eine hohe Vollendung. Sich über alles Rechenschaft gebend, führte er alles mit eigner Hand aus, ja er bereitete selbst die Farben; daher auch die Frischheit seines Colorits. Auch seine Hände verdienen großes Lob.

Riguel, s. Miniatur.

Riley, John, ein engl. Bildnißmaler und Zeitgenosse von Kneller, mit dem er oft um die Palme rang; geb. zu London 1646, gest. 1691. Eigenthümlich in seiner Manier, folgte er nur der Natur, und indem er das Lebende genau beobachtete, gelang es ihm, den Geist und die Ähnlichkeit jeder Person in seine Bildnisse überzutragen. Gleiches Verdienst besitzt auch sein Colorit. Da er sehr bescheiden und sanft war, und in seine Kräfte das größte Mißtrauen setzte, so wurde er

von Halbwissern, die sich geltend zu machen wußten, verdrängt. Wurde späterhin noch Hofmaler.

Rincon, Antonio del, s. Spanien.

Robusti, Giocomo, s. Tintoretto.

Rodrigo, Estéban, s. Spanien.

Römische Schule. Sie ist die wichtigste aller Schulen der zeichnenden Kunst. Ihr Haupt ist zwar Raphael, aber der Ursprung dieser Schule geht ziemlich in die frühesten Zeiten der neuern Kunst zurück, denn als einen ihrer Stifter hat man Oderigi aus Gubbio anzunehmen, der ein Miniaturmaler war, und im Jahre 1300 starb. Er zierte verschiedene Bücher für Pabst Bonifacius VIII. mit Miniaturbildern aus, und zwar in Gesellschaft des Giotto und Franco Bolognese. Auch Guido Palmerucci und Pietro Cavallini gehören in diesen Zeitraum. Von ersterm sieht man in Gubbio noch einige Überbleibsel, die ums Jahr 1342 gemalt sind; von dem zweiten aber werden in Rom verschiedene Werke aufbewahrt, worunter vorzüglich ein Christus am Kreuze in der heiligen Paulskirche merkwürdig ist, weil man ihn unter die wunderthätigen Bilder zählt. Aber Giotto muß für den Vater der italienischen Malerey angesehen werden, und Pietro Perugio (Vanucci), der gerade am Anbruche des Tages der Kunst steht, und Raphaels Lehrmeister war, legte eigentlich den Grundstein derjenigen Schule, die man in der Folge die römische nannte, ob sie gleich wenig geborne Römer aufzuweisen hat. Ciro Ferri und Carlo Maratti müssen als die letzten großen Meister dieser Schule angesehen werden. Diese Schule zeichnet sich nicht nur durch die Vortreff-

lichkeit ihrer Zeichnung, sondern auch durch den wahren und lebendigen Ausdruck aus. Hier ist Antike zur Veredlung der Formen angewendet und die Befreundung mit der Grazie unverkennbar. Obgleich vollkommen in den Verhältnissen des menschlichen Körpers, unübertreffbar in der Bekleidung, erhält hier doch der Ausdruck den Vorzug über die Schönheit; in diesem Theile zeigt sich die Ueberlegenheit am vollkommensten. — Rom besitzt den größten Schatz der Antiken, hat schon, ehe der helle Tag der erneuerten Künste wieder in vollem Lichte angebrochen war, die größte Menge der Künstler und die größten Aufmunterungen gehabt; also mußten unter der Menge der Künstler, die nur durch das Unglück der Zeiten schlecht, durch ihr Genie aber groß waren, nothwendig sich solche finden, die durch den hohen Werth der alten Kunstwerke gerührt, sich nach denselben bildeten. Freilich ist es zufällig, daß Raphael, das größte Genie unter den Künstlern neuerer Zeiten, sich unter diesen befand. Er fühlte die ganze Vollkommenheit der alten Kunst, und sein unermüdetes Bestreben, sie zu erreichen, glückte ihm mehr wie jedem andern, und seinen Nachfolgern mehr, als denen, die auf die Häupter anderer Schulen gefolgt sind.

Zu den berühmtesten Malern dieser Schule gehören: Pietro Perugio oder Vanucci, Raphael Sanzio, Giulio Romano, Pierino del Vago (Buonacorsi), Taddeo Zucchero, Federico Zucchero, Federico Baroccio, Domenico Feti, Domenico Dresti, Passignano genannt, Andrea Sacchi, Francesco Romanelli, Caspar

Dughet, Ciro Ferri, Carlo Maratta, u. a. m. die alle an ihrem Orte nachzusehen sind.

Rösel von Rosenhof, August Johann, ein trefflicher Miniaturmaler; geb. zu Augustenburg bei Arnstadt 1705, gest. 1759. Sein Vater war ein Kupferstecher in Nürnberg. Er erlernte die Malerkunst bei seinem Vetter, Wilhelm Rösel von Rosenhof, einem berühmten Thier- und Freskomaler in Sachsen; ging 1725 nach Nürnberg, besuchte die Malerakademie fleißig, und widmete sich in der Folge dem Miniaturmalen und Kupferstechen, ohne zu beiden vorher besondere Anweisung gehabt zu haben. Im J. 1726 unternahm er eine Reise nach Koppenhagen, wo er 2 Jahr blieb, und nach einigen Widerwärtigkeiten auf seiner Reise kam er nach Nürnberg zurück, wo er das Miniaturmalen und Kupferstechen stark, und mit ausgezeichnetem Beifall trieb. Er zeichnete und malte die Insecten so natürlich, daß selbst Thiere dadurch getäuscht wurden. Seine Insektenbelustigungen, mit Kleemanns Zusätzen, sind bekannt. Sein schönstes Werk ist ohnstreitig die Geschichte der Frösche, welche 24 illuminirte, prächtige Kupferplatten in groß Folio enthält.

27.

Roestraten, Peter, geb. zu Harlem 1672, gest. 1698. Beschäftigte sich anfangs mit der Portraitmalerey, ging aber in der Folge nach England, wohin ihn die Aussicht auf reichlichen Gewinn gelockt hatte, und malte Stillleben. Weiterhin verließ er die Portraitmalerey, und malte goldne und silberne Gefäße, Porcellan-Geschirre, Sachen aus Perlmutter u. dgl. m., die er mit Fleiß und Zartheit ausführte. Die Wirkung seiner Nachahmungen metallener Gefäße, und halb erhabe-

ner Arbeiten ist außerordentlich. Er blieb lange in London. Während des großen Brandes 1666 zerbrach er ein Bein, und wurde gelähmt, starb aber erst 1698.

Rom, wann solches geplündert worden. s. Nanni.

Romanelli, Francesco, ein ital. Manierist, geb. zu Vitora 1617, gest. 1662. Ein Schüler des Berettini, den er aber in der Richtigkeit der Zeichnung übertrifft, und ihm in der Fertigkeit des Pinsels nicht nachsteht; doch ist er weniger geistreich in der Erfindung, sein Colorit ist nicht so frisch und heiter; aber seine Gewänder sind von besserm Geschmack.

Romano, Giulio, auch Giulio Pippi; geb. zu Rom 1492, gest. 1546. Er war das Haupt der Schüler und Gehülfen des Raphael, war beständig um Raphael, und arbeitete unter seinen Augen. Nach seinem Tode aber überließ er sich einem angebornen, bis dahin unterdrücktem Hange für das Schreckliche und Gewaltsame. Der Reichthum seiner feurigen Einbildungskraft verleitete ihn nicht selten zu Ausschweifungen; und so legte er den Grund zur manierirten Malerey, einem Gebäude, das nur allzu bald durch Zuccheri und unzählige andere, seine volle Höhe erreichte. Zu Rom vollendete er unter Clemens VII. den großen Saal des Constantin, jedoch mit einigen Freiheiten; verließ nachher Rom, und ging nach Mantua, wo in dem Pallaste del Té sich vorzüglich der Fall der Giganten durch die originelle Seltsamkeit der Composition, und die Kühnheit der Stellungen in den nackenden Körpern auszeichnet. — Er ist in der Anordnung groß, in der Zeichnung richtig, doch mehr nach der Antike, als dem Leben

geregelt, darum nicht frei von Härte und Trockenheit. Das Colorit al Fresko ist in den Fleischtinten zu roth, und leidet durch die Schwärze seiner Schatten.

Rombouts, Theodor, geb. zu Antwerpen 1597. Er war im hohen Grade eifersüchtig gegen Rubens. Das Opfer Abrahams, und eine Themis im Gerichtssaale zu Gent, setzte selbst Rubens in Erstaunen. Er malte Theater-Decorationen, scherzhafte Scenen, Gasthäuser, und Buden von Marktschreiern. Er beging viele Schwachheiten, um Rubens gleich zu kommen; starb endlich, niedergedrückt von seiner Feindschaft gegen Rubens, nach einigen 1637, nach andern 1640. Eine Abnehmung vom Kreuze in der Cathedrale zu Gent, ist das Hauptwerk dieses großen Meisters.

Roos, Johann Heinrich, geb. zu Otterberg in der Pfalz 1631. Er malte herrliche Landschaften, vorzüglich aber Thiere, Ziegen, Schafe und Kühe. Indessen hat man auch einige Portraits von ihm, unter welchen das Portrait des Kuhrfürsten von Mainz, Johann Philipp, aus dem Hause Schönborn, sehr gelobt wird. Er hatte sich zu Frankfurt niedergelassen, wo er mit allgemeinem Beifall arbeitete. Er verlor auf eine unglückliche Weise sein Leben in dem großen Brande von 1685. Er gehört zu den geschicktesten Thiermalern von richtiger Zeichnung und Composition, und von kräftigem anmuthigen Colorit. Hat auch in Kupfer gestochen.

Roos, Philipp, auch Rosanda Tivoli, Sohn des vorhergehenden, geb. zu Frankfurt 1659, gest. 1705; arbeitete mit großer Fertigkeit Landschaften und Thiere. Zusammenstellung, Bestimmtheit der Ausführung, ge-

ſchickte Beleuchtung und gutes Colorit, geben ſeinen Werken vielen Werth.

Roſa, Salvator, ein ital. Landſchaftsmaler, geb. zu Renella bei Neapel 1615, geſt. 1673. Er, Claude Lorrain und Dughet ſind die 3 erſten Lichter der italieniſchen Landſchaftsmalerey, die ſich an Pouſſin anſchließen. Er iſt eingenommen für das Pikante und ſcharf Bezeichnende, und gefällt ſich mehr im Schauder-erregenden und Furchtbaren, in öden wilden Gegenden, in Felsgründen, in denen ſich Bewaffnete befinden. Sein Colorit, mehr in's Braune fallend, giebt dieſen Gegenſtänden noch mehr Ernſt. Das Licht iſt gut gehalten. Die Figuren ſind leicht, und mit vielem Ausdruck hingeſtellt, und der fertige Pinſel ſtimmt zum Ganzen. Rom war ſein liebſter Aufenthalt, und unter der großen Menge ſeiner Gemählde ſind vorzüglich 2 zu Rom verfertigte merkwürdig. Das eine ſtellt die Vergänglichkeit des irdiſchen Lebens, das andere aber die Göttin des Glücks vor, wie ſie ihre Güter an diejenigen austheilt, die es gerade am wenigſten verdienen.

Roſſi, Francesco de, ſ. Salviati.

Roſanda, ſ. Roos.

Roſelli, Matteo, ein toscaniſcher Künſtler, geb. 1578. Er hatte ein ungemeines Talent, Köpfe von Greiſen zu malen, die er nach der Natur copirte, wenn ſich ihm Gelegenheit dazu darbot. Er beſaß eine ungemeine Gabe der Mittheilung, um Schüler zu bilden. Unter mehrern Freskogemählden von ihm iſt das Gewölbe in der Großherzoglichen Villa zu Poggio, mit Gegenſtänden, die ſich auf das Haus Medicis beziehen, merkwürdig. Bei einem Bau, der mit der Villa

vorgenommen werden mußte, beschloß man, aus Achtung vor diesem Gemählde, das Gewölbe ganz zu versetzen, was auch am 13. April 1773 geschahe, ohne daß das Gewölbe den mindesten Spalt, oder sonstige Verletzung bekommen hätte.

Rosso de Rossi, oder del Rosso, bei den Franzosen unter dem Namen Maitre Roux bekannt; geb. zu Florenz 1496. Ein Mann von originellem schöpferischen Geiste. Er, und Franc. Primaticcio waren die ersten italienischen Künstler, die Franz I. nach Frankreich kommen ließ, und durch die der gute Geschmack dort eingeführt wurde. Er erhielt den Titel des ersten königlichen Malers, und wurde Aufseher der Arbeiten zu Fontainebleau. Doch beschützte ihn dies alles nicht vor den Verfolgungen eines widrigen Schicksals; er brachte sich im J. 1541 durch Gift um's Leben. Florenz besitzt mehrere Meisterstücke von ihm; eine Anbetung der Könige in der heil. Geistkirche, die Himmelfahrt der Jungfrau im Vorhof der Nunziata u. a. m.

Rotenhamer, Johann, ein vorzüglicher baierscher Maler, geb. zu München 1564, gest. 1608. Er ging nach Rom, wo er zuerst nur kleine Gegenstände malte. Von da ging er nach Venedig, wo er sich vorzüglich nach der Manier des Tintoretto bildete, welchen er nicht allein in den großen Lichtern und Schatten, sondern vorzüglich in den Umrissen der Figuren nachahmte, welche letztere oft nicht im Gleichgewichte waren. Auch malte er zu Venedig große Altarstücke. Nach einem langen Aufenthalte daselbst kehrte er wieder nach Deutschland zurück, und etablirte sich in Augsburg, wo er auch starb. In den kleinen Figuren von ihm be-

findet sich mehr Grazie, als in den großen. Das Nackte malte er mit großer Geschicklichkeit. Den Grund zu seinen Gemählden, die in Landschaften bestanden, ließ er sich gewöhnlich von Breughel und Paul Bril malen. In verschiedenen Gallerien von Deutschland befinden sich mehrere Werke von ihm. Die Gallerie zu Wien hat ein Gemählde, welches die 4 Elemente vorstellt; außerdem noch 6 kleinere. In der Gallerie zu Dresden ist ein Gastmal der Götter. Die Gallerien zu München, Schleisheim, Salzdahlum, haben mehrere Stücke von ihm. In Berlin ist ein herrliches Gemählde, die Amazonenschlacht, und ein Gastmahl der Götter. Der Grund von ersterm ist von Sammet-Breughel gemalt.

Rousseau, Jacques, ein französischer vorzüglicher Perspectivmaler; geb. zu Paris 1630, gest. 1693. In seinen Werken findet man eine gründliche Kenntniß der Perspective, und genaues Studium der Natur. Seine Architectenstücke, und Ruinen von Rom, mit angenehmen Landschaften, haben viel Verdienst.

Rozée, Demoiselle, geb. zu Leyden 1632, erfand die Kunst, mittelst aufgedreheter looser Seide Gemählde zu verfertigen. Sie wußte diese so geschickt und kunstvoll zu gebrauchen, daß sie kostbare Gemählde daraus bildete. Starb 1682.

Rubens, Peter Paul, ein berühmter Maler des XVII. Jahrhunderts, geb. zu Cöln 1577, gest. 1640. Nachahmer des Tizian und Giorgione. Hinsichts der üppigen Fälle kann er neben Veronese gestellt werden; aber sein schöpferischer Geist, und die höhere Ausbildung, seine umfassende Kraft, womit er

alle Gattungen der Malerey übte, und in allen als groſſer Meiſter erſcheint, ſtellt ihn in vielen Stücken über jenen. Er iſt weniger für das Sanfte, mehr für das Kühne, wo das Feuer der Einbildungskraft ſich thätiger zeigen kann, daher auch die ſchönen Formen, und zarter weiblicher Reiz von ihm unbeachtet blieben. Das Colorit iſt mehr ideal, doch, vorzüglich an weiblichen Körpern, bis zur Täuſchung wahr, die Schatten durchſichtig und ſaftig, die hellen Farben ſtark aufgetragen, durch freien Pinſel wenig vertrieben, und durch ein vorſtechendes Helldunkel und Reflexe noch mehr gehoben. Seine Bekleidung hat dieſelben Fehler, wie bei Veroneſe; ſie beſteht meiſtens aus ſolchen Stoffen, die keine breiten Falten geben, doch ſind ſie geſchmackvoller. In den Farben der Halbſchatten und des Dunkeln iſt Rubens ökonomiſcher als Veroneſe, um ſo kräftiger aber im Auftrag des Lichten. Rubens ging von Antwerpen nach Italien, und erwarb ſich zu Mantua, Rom, Genua und Venedig groſſen Ruhm. Nach ſeiner Rückkunft nach Antwerpen machte er vortreffliche Gemählde, und wurde hierauf von der Königin Maria von Medicis in Frankreich, von dem König von Spanien, und von dem König von England gebraucht. Er war nicht bloß ein groſſer Maler, ſondern auch ein trefflicher Baumeiſter, groſſer Hiſtoriker, und geſchickter Staatsmann, und redete 7 Sprachen, daher man ſich ſeiner in verſchiedenen wichtigen Unterhandlungen bediente. Unter den wenigen fremden Künſtlern, die ſich in Genua aufgehalten haben, verdient Rubens faſt allein als derjenige genannt zu werden, der durch ſeine groſſen Talente den ſchlummernden Geiſt der genueſiſchen Maler wieder

geweckt, und sie für eine höhere Vervollkommnung empfänglich gemacht hat. Sein vorzüglichster Schüler war Anton van Dyk. Die vortrefflichen Werke, womit Rubens die Palläste und Kirchen zu Genua schmückte, bewirkten, daß viele Genueser alle ihre Kräfte aufboten, um ihm nachzueifern. In Frankreich malte Rubens für Maria von Medicis die Luxemburgische Gallerie, ein Meisterstück in Hinsicht der Erfindung und des Colorits. Diese Gallerie ist in den Jahren 1620 — 1625 gemalt. Nach Vollendung dieser Arbeit ging Rubens nach Spanien und England, um den Frieden vom J. 1630 zu Stande zu bringen. Als Gesandter von Mantua wurde er mit Geschenken an Philipp III., K. von Spanien, geschickt. In Spanien hinterließ Rubens eine bedeutende Anzahl von Malereyen, wohin unter andern zu Madrid im neuen Pallast Adam und Eva, eine Copie, nach einem Bilde von Tizian, die Thaten des Herkules in 4 Gemählden, ein Priester zu Pferde, mit seinem Reisegepäck, zwei reizende Landschaften in Flandern u. a. m. gehören. In England war der erste und berühmteste Künstler, der unter Carl I. lebte, Rubens. Er war ein großer Freund des Herzogs von Buckingham, (welcher von Rubens sein Cabinet für 10,000 Pf. St. kaufte, das Michel le Blond nach England brachte), und da dieser vielen Einfluß auf den König hatte, so suchte diesen Umstand der Herzog von Olivarez zu benutzen, um den vorhergedachten Frieden zwischen Spanien und England wieder herzustellen. Er schickte daher Rubens, mit den gehörigen Instructionen versehen, 1629 nach England, wo er anfangs als ein gewöhnlicher

Reisender, nachdem er aber die Gesinnungen des Königs erforscht hatte, als wirklicher Gesandter erschien, und den Frieden mit Spanien 1630 zu Stande brachte. Er hinterließ in England viel Werke, die man noch gegenwärtig bewundert. Für den König malte er ein großes Deckenstück in Banquetinghouse, welches die Apotheose des Königs Jacob vorstellt. Er erhielt dafür 3000 Pf. St. Ein anderes wichtiges Werk, das Rubens für Carl I. verfertigte, war ein heil. Georg, 4 Fuß hoch und 7 Fuß breit. In den Gesichtszügen des Heiligen erkannte man den König, und in der Cleolinde die Königin. Im Hintergrunde erblickte man Richmond und den Lauf der Themse. Eben so vortrefflich war ein, für den König bestimmtes Stück, das die Wohlthaten des Friedens, und die Leiden des Krieges lebhaft schilderte. Die Werke von Rubens, welche in verschiedenen Theilen des Reichs, auch in Spanien, Frankreich ꝛc., zerstreut sind, sind zahlreich. Man schreibt diesem Meister gegen 4000 Gemählde zu, wovon aber gewiß ihm nur der kleinste Theil angehört.

Rugendas, Georg Philipp, ein Schlachtenmaler, geb. zu Augsburg 1666, gest. 1742. Er bildete sich nach Bourguignon und Tempesta, und fand später selbst Gelegenheit, bei der Belagerung von Augsburg 1704, den Krieg in der Wirklichkeit kennen zu lernen. Sein Styl ist keck und frei, Zeichnung der Figuren richtig, auch das Colorit nicht ohne Verdienste. Außer seinen vielen Gemählden, die sich in allen Gallerien befinden, verdienen seine radirten Blätter gleiches Lob. Er malte einen großen Theil seiner Gemählde mit der linken Hand, da er in einer Krankheit den Gebrauch

der rechten auf mehrere Jahre verloren hatte. Im J. 1710 ward er zum Director der Augsburger Maler-Akademie ernannt.

Ruhestellen sind in der Malerey die starken Schatten bei großen Lichtern. Die Lichter können aber auch den Schatten zur Ruhestelle dienen.

Ruinen, Trümmer, sind Überbleibsel von verfallenen Gebäuden.

Runden heißt einer Figur Erhabenheit geben, und machen, daß alle Glieder die Rundung zu haben scheinen, die sie in der Natur haben.

Ruysch, Rachel, s. Pool, van.

Ruysdael, Jacob, ein niederl. Landschaftsmaler; geb. zu Harlem 1635, gest. 1681. Seine Landschaften sind bald freundlich, bald mild, oder voll Bedeutung; doch liebte er mehr das Geschloßne; aber in diesem ist alles bestimmt. Bald sieht man Wasserfälle, die sich in Schaum auflösen, oder er zeigt den ruhigen Wasserspiegel, umgeben von Gesträuch und Bäumen. Die Staffage malte Wouvermanns oder van der Velde. Er gehört unter die achtungswürdigsten Landschaftsmaler. Die Dresdner Gallerie besitzt mehrere ausgezeichnete Stücke von ihm, vorzüglich aber eine Landschaft mit einem Walde, worin ein Hirsch gejagt wird u. s. w. Auch die Münchner Gallerie besitzt Verschiedenes von ihm.

Ryn, van, s. Rembrand.

Rysbräck, Peter, ein niederl. Landschaftsmaler; geb. zu Antwerpen um 1657. Er bildete seinen landschaftlichen Styl nach Poussin; ob gleich trefflicher Figurenzeichner, bleibt er doch hinter jenem Meister.

Sabatino, Andrea, genannt Andrea de Salerno, ein sicilianischer Künstler, geb. zu Neapel 1480, gest. 1545. Er begab sich in die Schule des Pietro Perugino nach Perugia; von da nach Rom, wo er 7 Jahr in der Schule von Raphael blieb, und sich so viel von dessen Styl zuzueignen verstand, daß ihn dieser öfters gebrauchte, um Verschiedenes nach seinen Cartons auszuführen. Er gehört unter die besten Zöglinge Raphaels. Seine Zeichnung ist gut und richtig. Er wußte seinen Physiognomien reizende Formen und seinen Stellungen viel Anmuth zu geben, übertrieb aber die Stärke der Muskeln und die Stärke der Schatten. Doch colorirte er so vortrefflich, daß seine Gemählde, als wären sie erst vor kurzer Zeit vollendet, sich frisch und lebendig erhalten haben. In seinem Faltenwurf ist wenig Wechsel, auch wußte er ihm nicht jenen ausdrucksvollen Charakter zu ertheilen, welchen man in der Draperie seines Lehrers bemerkt.

Sacchi, Andrea, ein ital. Naturalist, geb. zu Nettuno, in der Nähe Roms, 1599, gest. 1661. Sein Bestreben war, eine bessere Wahl der Natur mit aller Wahrheit des Ausdrucks zu vereinigen. Er componirte einfach und zeichnete größtentheils richtig. Auch die Bekleidung ist mit Wahl und Leichtigkeit behandelt, und das Ganze durch ein harmonisches und anmuthiges Colorit gehoben. Sein Hauptwerk ist der berühmte Heilige, Romualt. Auch sieht man in der Kirche des heil. Johann im Lateran 8 Darstellungen aus der Geschichte Johannes des Täufers von seiner Hand. Auch

die Sakristey der Minerva und verschiedene andere Gemählde in den Palläſten Roms verdienen rühmliche Erwähnung. Sacchi war ein Zeitgenoſſe des Cerquozzi, und hatte vor allem, was das Gepräge von Raphaels Geiſte an ſich trug, eine ſolche Ehrerbietung, daß er beim Anblick ſolcher Zeichnungen, die einer oder der andere ſeiner Schüler nach Originalen deſſelben verfertigt hatte, ganz ins Feuer gerieth, und, wie außer ſich, mit Begeiſterung ausrief: Vergebens wird man mich überreden, Raphael ſey ein Menſch geweſen, — er war ein Engel.

Saenredam, Peter, ſ. Perſpectiv.

Salcedo, de, ſ. Glasmalerey.

Salvi, Giambatiſta, auch Saſſoferrato, ein ital. Naturaliſt, geb. zu Saſſoferrato 1605. Er bildete ſich zu Rom unter Domenichino, Guido und Albani aus, und nähert ſich dem Letztern am meiſten durch einen gewiſſen Fleiß in der Ausführung. Er arbeitete nur im Kleinen; aber ſeine Köpfchen und halbe Figuren, die mehrentheils Madonnen vorſtellen, können in Betracht der zierlichen Ausführung und ihres lieblichen und zugleich edlen Ausdrucks, den Werken des Carlo Dolci gleichgeſtellt werden. Sein größtes Werk iſt ein Altarblatt an der Cathadralkirche zu Montefiascone.

Salviati, auch Francesco de Roſſi, geb. zu Florenz 1510, geſt. 1563; war ein Schüler des Andrea de Sarto, entfernte ſich aber nicht weit von der Manier des Vaſari, oder vielmehr einer von ihnen ahmte den andern nach. Beide waren reich in der Zuſammenſetzung und hatten ein gefälliges Colorit, aber Salviati war correcter in der Zeichnung, und großar-

tiger in Legung der Gewänder. Er schmückte mit einem seiner schönsten Werke den alten Pallast zu Florenz, indem er in dem Saale dell'Udienza in verschiedenen Fächern die Thaten des Furius Camillus vorstellte. In der Kirche Corpus Domini zu Venedig hatte Salviati ebenfalls durch ein sehr schönes Gemählde, welches einen todten Christus mit den beiden Marien und einem Engel vorstellt, die dortigen Kenner mit einem neuen Geschmacke in der Kunst bekannt gemacht, welche sich nachher durch seinen Schüler, Giuseppe Porta, Salviati genannt, noch mehr verbreitete.

Sammt-Breughel, s. Breughel.

Sanchez, s. Miniatur.

Sandrart, Joachim von, geb. zu Frankfurt 1606, gest. 1688. Nachdem er mehrere Sprachen gelernt hatte, legte er sich auf die Zeichen- und Kupferstecherkunst und auf die Malerey, widmete sich aber nachher der letztern ganz, und reiste nach England, Venedig, Bologna, Florenz und Rom. Er arbeitete mit großem Beifall und ward zu einem der 12 Maler erwählt, deren jeder für den König von Spanien ein großes Gemählde zu verfertigen beauftragt war. Das seinige stellte Seneka's Tod vor. Er malte mehrere Portraits; in der Folge auch mehrere Gemählde für Kirchen und Palläste. In Sicilien hat er eine Menge Zeichnungen von Gegenden entworfen. Zuletzt ließ er sich in Augsburg nieder. Unzählig sind die Arbeiten, die er für den Kuhrfürsten Maximilian von Bayern, für den Erzherzog Leopold und für die Jesuiten in Landshut verfertigte. Bei dem Abschluß des Friedens nach dem 30jährigen Kriege, zu welchem sich die Gesandten vereinig-

ten, ward er im J. 1649 nach Nürnberg berufen, wo er den Generaliſſimus, nachherigen König von Schweden, Carl Guſtav, Wrangel, Picolomini, ꝛc. und im Jahr 1650 in dem großen Saale das ſchwediſche Friedensgaſtmahl, auf welchem ſich alle Portraits der Geſandten und des Nürnbergiſchen Magiſtrats befinden, malte. Was ſeine Manier betrifft, ſo liebte er die venetianiſche Schule, nämlich Paul Veroneſe und Tizian; hielt ſich aber, nur edler in der Wahl der Natur, ſehr an die Manier von Merigi.

Saracino, Carlo, ein Manieriſt, geb. zu Venedig 1585, geſt. 1625. Er ging, noch ſehr jung, unter Pabſt Clemens VIII nach Rom, die dortigen Meiſterwerke zu betrachten, wo er unter Camillo Mariani einen guten Grund legte, nachher aber ſich der Nachahmung des Caravaggio befliß, und ſich einzig an deſſen Manier hielt. Ging zuletzt wieder nach Venedig, wo er auch ſtarb.

Sarto, Andrea del, gebor. zu Florenz 1488, geſt. 1530. Der eigentliche Name dieſes Künſtlers, der die mehreſten Eigenſchaften der großen Meiſter der florentiniſchen Schulen in ſich vereinigte, iſt Andrea Vannucchi; aber er iſt nur unter obigem in der Kunſtgeſchichte bekannt. Er war ein vorzüglicher Zeichner und Coloriſt, auch geſchmackvoll in der Bekleidung, doch verdienſtlicher in kleinern, als in großen Compoſitionen. Seine Werke zu Florenz ſetzen ihn unter die Meiſter vom erſten Range. Im J. 1518 ging er unter Franz I., auf das Verſprechen eines ehrenvollen Gehalts, nach Frankreich; aber die Liebe zu ſeiner Gattin, die auch faſt auf allen ſeinen Gemählden, entweder

als Madonna oder sonst, vorkomnit, bewog ihn, den Aufenthalt in Frankreich wieder aufzugeben, und nach Florenz zurückzukehren. Aber er handelte auch undankbar an dem König, daß er das, von diesem zu Ankauf von Gemählden empfangne Geld für andere Dinge ausgab, und nicht wieder, wie er versprochen hatte, nach Frankreich ging. Um den gerechten Unwillen des Königs zu besänftigen, malte er ein außerordentlich schönes Bild von der Opferung Abrahams, das er zu diesem Zwecke für Franz I. bestimmte. Dieser aber wollte nichts davon hören, und das Gemählde macht jetzt in der Gallerie zu Dresden eine Hauptzierde derselben aus. Sarto starb an der Pest, die um 1530 in Florenz sich verbreitete.

Sassoferato, s. Salvi.

Savery, Roelandt, ein ausgezeichneter Maler seiner Zeit; geb. zu Courtray 1576, gest. 1639. Eine wilde Natur, von Wäldern umgeben, reißende Flüsse, Wasserfälle, die durch Felsen sich stürzen, waren die Gegenstände, die ihn vor allen andern anzogen. Kaiser Rudolph II nahm ihn in seinen Dienst, und ließ sich von ihm mehrere Ansichten von Tyrol zeichnen und malen, womit er sich 2 Jahre beschäftigte. Die Gallerie zu Prag ist mit vielen seiner Gemählde geschmückt. Nach dem Tode dieses Kaisers ging er 1612 nach Utrecht zurück. In seinen Werken bemerkt man die feine Ausführung des Paul Bril und des Breughel, und seine Ideen sind geändert; nur herrscht die blaue Farbe zu sehr in allen seinen Gemählden. Seine Figuren und Thiere sind gut tockirt. Seine vorzüglichsten Werke sind in ganz Deutschland zerstreuet.

Schalken, Gottfried, ein niederl. Künstler, der Gesellschaftsstücke malte, geb. zu Dortrecht 1643, gest. 1706. Bei der Benutzung der Wirkung des Lichts bei der Nacht zeigt sich seine Stärke am vollkommensten, wo er die Kunst bis zur Täuschung treibt. Bei nicht sonderlicher Auswahl der Natur, auch nicht ganz richtiger Zeichnung ist sein Helldunkel doch unnachahmlich. In kleinen Gemählden zeigt er mehr Meisterschaft, als in großen. Gegen das Ende des XVII Jahrh. ging er nach England, um für den Hof zu malen. Hier malte er den König Wilhelm von einem Nachtlicht beleuchtet' und ließ Sr. Majestät das Licht so lange halten, bis ihm der Talg die Hände beträufelte. Nachdem er eine Zeitlang abwesend gewesen war, kam er nach England zurück und gewann große Summen. Smith und andere der ersten Kupferstecher haben nach seinen Gemählden gearbeitet. Eine Magdalene, die beim Lampenschein betet, und eine schlafende Jungfrau sind 2 der schönsten Blätter nach Schalken.

Scharf heißt, was mit Stärke und Nachdruck angedeutet ist. Scharfe Muskeln.

Schatten bedeutet in der Malerey die Stellung eines erleuchteten Körpers, wo das Licht so schwach ist, daß die Art der auf denselben liegenden Farben nicht mehr bestimmt ist, sondern in eine andere Farbe übergeht. — Oder: Schatten sind die dunkeln Partien, die den beleuchteten entgegen gestellt sind.

Schattiren heißt, gewisse Partien einer Figur oder eines andern Gegenstandes mit dunklern Farben malen, als diejenigen sind, deren man sich zu den Partien, welche erleuchtet werden sollen, bedient.

Schattirung ist der unmerkliche Uebergang von einer schwachen Farbe zu einer stärkern und lebhaftern von eben der Art. — Oder: Schattirung bedeutet die Veränderungen, die eine Farbe, nach den verschiedenen Graden der Stärke des darauf fallenden Lichts leidet, aber nur in so weit sie noch immer dieselbe Art, oder den Namen ihrer Gattung (roth, blau, gelb, ꝛc.) behält.

Schedoni, Bartolomeo, geb. zu Modena 1560, gest. zu Parma 1615. Ein sehr verdienstvoller Künstler, der zwar die Anfangsgründe der Kunst in der Schule der Carracci lernte, sich aber hauptsächlich auf die Nachahmung des Correggio legte, und vielleicht am glücklichsten den anmuthigen und leichten Styl dieses Meisters erreicht hat. Modena hat viel bewundernswürdige Werke von ihm aufzuweisen. Den größten Ruhm erwarb ihm die Malerei im Zimmer des großen Raths von Modena, die er in Gesellschaft des Ercole Abate im J. 1604 ausführte. In der Gallerie zu Dresden bewundert man ein schönes Bild von ihm, das die Madonna mit dem Kinde und die Heiligen, Johannes und Joseph, vorstellt.

Schiavoni, Andrea, (eigentlich Medola), ein berühmter Colorist, geb. zu Sabenico in Dalmatien 1522, gest. 1582. Schon von Tintoretto wurde er als ein so großer Colorist anerkannt, daß dieser zu sagen pflegte: Jeder Maler sollte in seinem Zimmer ein Bild des Schiavoni haben, um sich durch die Betrachtung desselben mit malerischem Feuer zu begeistern. Aber vom Glücke nicht sonderlich begünstigt, legte er sich aufs schnelle Arbeiten, und suchte mehr durch ein schönes Co-

lorit, als richtige Zeichnung, sich zu empfehlen. In seinem Styl vereinigen sich die Vorzüge des Giorgione und Tizian, denen er Beiden nahe kam, sie aber durch Erfindung und Grazie, vorzüglich in den weiblichen Körpern, übertraf. Sein Hauptwerk ist die Begebenheit des Fischers zu St. Marcus. Außer den vielen Arbeiten dieses Meisters, die in Venedig geblieben sind, hat auch das übrige Italien, Frankreich und einige deutsche Gallerien nicht wenige aufzuweisen.

Schilder-Bent war eine Vereinigung, welche die flamändischen, holländischen und deutschen Maler in Rom unter sich gestiftet hatten, die aber, da sie in der Folge in eine, sowol für die Gesundheit als für die Sittlichkeit, höchst gefährliche Gesellschaft ausartete, vom Pabst Clemens XI. im Jahr 1720 verboten und gänzlich aufgehoben wurde.

Schillernde Zeuge, wer solche am besten gemalt, s. Ferrara.

Schlachtenmalerey ist Darstellung von Schlachten, die man in 2 Abtheilungen ordnet. Die eine begreift die Schlachten im großen Styl, dahin gehören: die Schlacht des Constantin, von Raphael, durch Giulio Romano ausgeführt, und die Schlachten des Alexander von Le Brün, auch die Schlacht der Römer und Sabiner von Giuseppe Cesari zu Rom, und die Amazonen-Schlachten von Rubens, ꝛc. Die zweite Abtheilung begreift alle diejenigen, welche Scharmützel, Ueberfälle, Hinterhalte, und jede Art kleiner Treffen darstellen. Berühmte und fertige Schlachtenmaler waren: Johann Stradanus, Antonio Tempesti, Hans Snellink, Hans Bocksberger,

Jesaias van de Velde, Joh. Asselyn, Peter Snayers, Robert van Hoek, Cornelius de Wael, Aniello Falcone, Jacques Courtois, Joseph Parrocel, Anton Franz van der Meulen, Joh. van Hugtenburg, Philipp Wouvermann, Carl Breydel, Heinrich Verschuring, Ge. Phil. Rugendas u. a. m.

Schlaglicht ist ein lebhafter, wohl angebrachter Lichtstrahl, um das Ansehen einer Figur lebendig zu machen, oder, um diejenige Partie eines Gegenstandes hervortreten zu lassen, welche dem Punkte der einfallenden Strahlen des Sonnenlichts am meisten ausgesetzt ist, oder endlich, um dasjenige zu entfernen, was man Drucker nennt.

Schlagschatten ist der stärkere Schatten eines Körpers, der in dem schwächern Schatten eines andern steht, der ihn unmittelbar vor dem Sonnenscheine bedeckt.

Schmutzig ist eine Farbe, die dem Auge mißfällt, und die aus einer üblen Farbenbrechung, oder aus einer Mischung feindschaftlicher Farben entsteht.

Schneiden wird von einer zu lebhaften und glänzenden Farbe gesagt, die mit der nächst anstehenden Farbe nicht genug verschmolzen ist.

Schnellinck, s. Snellink.

Schön ist, was, ohne Rücksicht auf den Werth seines Stoffes, wegen seiner Form oder Gestalt, die sich den Sinnen oder der Einbildungskraft angenehm darstellt, gefällt; und Schönheit in der Malerey sagt man von einem Gemählde, welches viele Vollkommenheiten der Kunst, ein schönes Colorit, eine schöne Hal-

tung, eine schöne Erfindung, eine schöne Anordnung ꝛc., in sich faßt. Ueberhaupt ist schön im allgemeinen Sinne, was gefällt; im besondern Sinne, was dem Kenner gefällt.

Schön (Schöngauer), Martin. Ist nach einigen 1420, nach Andern 1445 zu Kulenbach, jetzt Culmbach, in Franken, geboren, und soll 1486 zu Münster gestorben seyn. In der Gallerie zu Wien sieht man 2 Stücke von ihm, und zu München eine Madonna mit dem Christkinde, und einen heil. Joseph. In der Gallerie zu Schleißheim aber bewundert man 5 große Blätter, welche für die schönsten, die auf unsre Zeiten gekommen sind, gehalten werden. Es herrscht eine Sanftmuth, eine Unschuld, und ein so hohes Ideal von unbefleckter Tugend in seinen weiblichen Köpfen, daß man die Unverdorbenheit der Sitten seines Jahrhunderts sehr deutlich wahrnehmen kann. Eins dieser Gemählde ist mit seinem Zeichen versehen, und ist von 1524. Wäre diese Jahrzahl richtig, so hätte der Künstler, als er dies Gemählde verfertigte, ein Alter von 104 Jahren gehabt, wenn man 1420 für sein Geburtsjahr annimmt, was noch unerwiesen ist. Er gehört zu den Künstlern, die bereits von ihren Zeitgenossen sehr geschätzt und in Ehren gehalten worden sind. Seine Malereyen wurden von Italienern, Spaniern, Franzosen, und selbst von Engländern, die damals die ersten Schritte zu einer höhern Cultur der Künste gemacht hatten, gesucht und gepriesen. Auch war er einer der ersten Meister, die die Kupferstecherkunst ausübten, und man hat 150 Stücke von ihm. s. Ölmalerey.

Schütz, Christian Georg, geb. zu Flörsheim

im Mainzischen 1718, gest. 1792. Legte sich, nachdem er in Frankfurt am Main seit 1749 viel a Fresko gemalt, und schon früher an mehrern Höfen, besonders im Braunschweigischen und Casselschen, gearbeitet hatte, ganz auf die Landschaftsmalerey, und wurde darin ein ausgezeichneter Künstler. Sein ausgezeichnetes Talent zeigte sich besonders in Darstellung der Rhein- und Maingegenden. In den Jahren 1783 und 1784 verfertigte er für den Kuhrfürsten von Mainz 14 Gemählde, welche die vorzüglichsten Ansichten von Mainz und der umliegenden Gegend vorstellen. Er studirte die Natur, und malte sie mit Auswahl nach. Seine Vordergründe enthalten schöne Gegensätze. Er malte mit vielem Fleiße, und besaß ein anmuthiges Colorit. Seine Fernen sind mit einer unglaublichen Vollendung, aber zu bestimmt, gemalt. In Entfernungen von einer Meile und darüber, unterscheidet man noch die Dachziegeln, kleine Blätter, und ähnliche Dinge, und es fehlt seinen Gemählden der Duft, das Neblige, welches die herrlichen Wirkungen des Helldunkels hervorbringt. Der größte Theil seiner schönsten Gemählde hat eine ganz reine Luft, ohne allen Dunst in der Atmosphäre. Ungeachtet dieser Mängel gehört er dennoch zu den ausgezeichnetesten Landschaftsmalern.

Schule. Unter diesem Worte verstehen die Liebhaber der zeichnenden Künste eine Folge von Künstlern, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung, und daher auch etwas Gemeinschaftliches in ihrem Charakter haben. Die Künstler der römischen Schule haben das Gemeinschaftliche, daß sie sich in Rom vorzüglich durch das Studium der Antike gebildet, und sich mehr durch Zeich-

nung, als durch Farbe, groß gemacht haben. Man nimmt es aber doch mit der Bedeutung dieses Worts so genau nicht, denn sonst könnte man nicht von einer deutschen Schule sprechen. Im engern und bestimmtern Sinne bedeutet Schule eine Folge von Malern, die ihre Kunst hauptsächlich nach den Grundsätzen und Regeln eines einzigen Meisters gelernt haben, und entweder unmittelbar seine Schüler, oder doch Schüler seiner Schüler sind. So sagt man: Die Schule Raphaels, die Schule der Carracci ꝛc. Im erstern, etwas allgemeinern Sinne, zählt man bald mehr, bald weniger Schulen, nach dem man genau dabei seyn will. So werden die Hauptschulen eigentlich in die florentinische, römische, lombardische, venetianische, deutsche, niederländische und französische eingetheilt. Einige nehmen die brabantische, flamändische, holländische noch als besondere Schulen an; andere ziehen wieder die florentinische und römische zusammen Von allen diesen Schulen ist an seinem Orte das Weitere nachzusehen, und wird hier nur noch bemerkt, daß dergleichen Malerschulen schon bei den alten Griechen vorkommen, und diese in die asiatische und helladische, und diese wieder in die attische und ionische eingetheilt wurden. Hiezu kam noch die sicyonische, die lange Zeit hindurch die berühmteste war, und in Beziehung auf den berühmten Maler Eupompus aus Sicyon hinzugefügt wurde.

Schwach sagt man von einem Gemählde, das aus den Händen eines geschickten Künstlers kommt, dem es aber an Stärke, Kraft und andern Schönheiten fehlt,

die er ihm geben konnte, und deren der Stoff fähig war.

Schwarz, in's Schwarze verfallen, sagt man von einem Maler, wenn er seine Schatten über-treibt.

Schwarz, Christoph, geb. zu Ingolstadt 1550, gest. 1594. Er studirte hauptsächlich zu Venedig die Werke Tizians. Nach seiner Rückkehr wurde er Hofmaler bei dem Kuhrfürsten von Baiern, und malte, ausser den vielen Werken an den Kirchen und Pallästen, mehrere Gebäude von aussen. Denn schon seit den Zeiten des Giorgione war es Mode, die äussern Wände der Häuser mit historischen Gemählden zu zieren. Er hatte ein kraftvolles Colorit, eine reiche Composition, ohne zu viele unnütze Figuren anzubringen. Seine Zeichnung war richtig, so weit die Manier der venetianischen Schule, nach welcher er sich gebildet hatte, es erlaubte. Die Gallerien zu München und Schleißheim haben eine große Anzahl Gemählde von diesem Meister.

Schwebend wird von einem Gewande gesagt, welches mit weiten und breiten Falten gezeichnet ist, und an den Theilen, welche es bedeckt, nicht anklebend erscheint.

Sebastiano, Fra, s. Piombo.

Seele eines Gemähldes, bedeutet den beseelten Ausdruck des Charakters einer jeden Figur, nach der Action, welche sie zu machen scheint.

Seestücke sind Darstellungen von Seehäfen und Marinen, Seetreffen, Seestürme und Schiffbrüche. Zu den vorzüglichsten Künstlern dieser Art gehören: Ludolph Backhuysen, Joh.

Ant. Blanckhof, Peter Molyn (Tempesta), Bonaventura Peters, Johann Peters, Abraham Stork, Richard Paton, Robert Dodd, Joseph Bernet, Phil. Jacques Loutherbourg, Heinr. Cornel. Broom, Wilh. van de Velde, Joh. Parcelles, Johann van Goym, Artus auch Arend van der Neer, Leonhard Bramer, Joseph Wrigt u. a. m.

Seghers, Daniel, ein niederl. Blumenmaler; geb. zu Antwerpen 1590, gest. 1660. Er erlangte in der Darstellung von Blumen und Früchten einen ausgebreiteten Ruhm. Sein Vortrag ist äußerst zart. Alles mit der größten Leichtigkeit dargestellt, und mit vieler Bestimmtheit beendet. Die Schönheit der Farben, die Harmonie, und die Zartheit der Blätter, die Schmetterlinge und andere Insecten, die sich auf ihnen befinden, alles ist von einer entzückenden Vollkommenheit.

Seghers, Gerhard, ält. Bruder des Daniel Seghers, geb. zu Antwerpen gegen 1589, gest. 1651. Ein Schüler des Heinr. van Balen. Er ging nach Rom, studirte daselbst mehrere Meister, und folgte vorzüglich der Manier des Manfredi. Nach seiner Zurückkunft in's Vaterland erschienen einige kräftige Gemählde von ihm, beinahe im Geschmack des Carravaggio, die aber keinen Beifall fanden, weil die Klarheit in den Gemählden des Rubens herrschender Geschmack geworden war. Er verließ also diese Manier wieder, und dies war die Ursach, daß er in der Folge viele Arbeiten erhielt.

Seibold, Christian, ein deutscher Bildnißmaler, geb. zu Mainz um 1700, gest. 1744. Er verfolgte

denselben Gang, wie Denner; auch sein Fleiß, jede Kleinigkeit der Natur treu darzustellen, und durch ein kräftiges Colorit sich über seine Vorgänger zu erheben, ist sichtbar. Er erlangte aber nie die Weichheit, sondern bleibt kälter und trocken.

Semolei, s. Franco.

Serrati, Mattia, s. Ferrara.

Sicilien. Hier fallen schon in das siebente Jahrhundert mehrere Werke der Malerey. Johann, Bischof von Neapel, schmückte zu Anfange des VII. Jahrh. den Ort, wo die Täuflinge die Confirmation erhielten, mit Gemählden. Den Bemühungen des Pabstes Honorius I., und des heil. Zacharias, eines Griechen, wie einige behaupten, gebürtig aus Calabrien, verdankt man die Malereyen und Mosaiken, welche zu Rom die Kirche der heil. Agnese in der Nomentanischen Straße zieren. Auch aus dem VIII. Jahrh. sind Nachrichten von Gemählden vorhanden. Im IX. Jahrh. verschönerte der Bischof Athanasius mehrere Kirchen mit Malereyen. Aus dem XI. Jahrh. finden sich Nachrichten von Mosaiken, Malereyen und Miniaturen. Im XII. Jahrh. führte Wilhelm II. die prächtige Kirche von Monreale auf, und zierte sie mit Mosaiken. Mehrere Malereyen fallen in den Zeitraum der Herrschaft des schwäbischen Hauses, worunter vorzüglich ein Bild im alten Pallast zu Neapel, das Friedrich II. auf seinem Thron, nebst dem berühmten Rechtsgelehrten Pietro della Vigna, auf einem Lehnstuhl umgeben mit dem Volke, das um Gerechtigkeit bittet, vorstellt, merkwürdig ist. Dies Kunstwerk ist ohnstreitig eines der ersten, worauf der Maler Sprüche angebracht

hat. Mit Tommaso da Stefani, geb. 1230. hebt aber eigentlich die Geschichte der Malerey von ihrer Herstellung im Königreiche beider Sicilien an. Von seinen vielen Malereyen in verschiedenen neapolitanischen Kirchen hat sich aber nur wenig bis auf unser Zeitalter erhalten. Nach ihm lebten noch mehrere Künstler; aber weit über diese und seine Zeitgenossen an Anlagen und Geschicklichkeit erhaben, hat Colantonio di Fiorri, geb. 1352, gest. 1444, diese und alle frühern Nationalkünstler übertroffen, und Werke hinterlassen, die noch jetzt die größte Achtung verdienen. Durch ihn blühete zuerst die Kunst im Königreiche Neapel zum höhern Flore empor; denn mit ihm verschwanden endlich die Ueberreste des Mittelalters, jene Härten, scharfe Umrisse der Figuren, goldne Felder, steife und leblose Stellungen, und jene dunkel gefärbten, aller Weichheit entblößten, nackten Körper. Er bemühete sich, seinen Figuren und Gründen eine verhältnißmäßige perspectivische Verkleinerung zu ertheilen, schaffte den Gebrauch der goldnen Felder gänzlich ab, und studirte die, vor ihm allgemein vernachlässigten Regeln der Harmonie und des Helldunkels. Sein ausgezeichnetes Werk ist ohnstreitig der heil. Hieronymus, welches in der Kirche des heil. Lorenz aufbewahrt wird. Dies Ölgemählde stellt jenen Heiligen vor, wie er sitzt, und sich bemüht, aus dem Fuße eines Löwen einen Dorn zu ziehen. Einige schreiben ihm sogar, wiewol mit Unrecht, die Erfindung der Ölmalerey zu. Zu den vorzüglichsten sicilianischen Malern gehören unter andern, Andrea Sabatino, Giuseppe Ribera, Salvator Rosa, Mat-

tia Preti, Luca Giordano, Francesco Solimena u. a. m.

Skelett, seit wann der Tod dadurch vorgestellt worden. s. Todtentanz.

Skizze ist der erste Gedanke eines Gemähldes, auf ein Papier oder Leinwand hingeworfen. Sie ist für den Maler das, was für den Schriftsteller der Plan ist. Der Entwurf oder die Anlage eines Gemähldes aber, ist die erste Arbeit des Gemähldes selbst.

Slingeland, Peter van, ein niederl. Künstler, der Gesellschaftsstücke malte; geb. zu Amsterdam 1643. Er war ein Schüler des ältern Mieris; malte an einem Familiengemählde 3 Jahre, und an einem Spitzenkragen nicht weniger als einen Monat; daher seine Gemählde, wegen des sklavischen, darauf verwendeten Fleißes, steif und gezwungen erscheinen, und nur als Seltenheiten einer ausdauernden Geduld in den Cabinetten bewundert werden; doch ist seine Zusammenstellung, Färbung und Beleuchtung lobenswerth.

Smith, Magdalen, s. Smitz, Caspar.

Smitz, Caspar, war ein Deutscher oder Flamänder von Abkunft, und erhielt in England den Namen Magdalen Smith, weil er eine große Menge Magdalenen gemalt hat. Diese copirte er nach einem Frauenzimmer, das er für seine Gemahlin ausgab. Er reiste auch nach Irland, und verfertigte dort viele kleine Portraits in Öl, die ihm theuer bezahlt wurden. Seine Blumen- und Fruchtstücke waren so kostbar, daß er für eine Weintraube 40 Pf. St. bekam. In den Vorstellungen seiner Magdalenen pflegte er immer im Vor-

grunde Diesteln anzubringen, die er meisterhaft ausführte. Starb unbemittelt in Irland 1707.

Snayers, Peter, ein niederl. Schlachtenmaler, geb. zu Antwerpen 1593, gest. 1662. Er war in allen Theilen der Malerey geschickt, malte historische Gegenstände, Schlachten, Landschaften und Portraits. Viele von seinen Werken wurden nach Spanien transportirt, und der Cardinal-Infant ernannte ihn in der Folge zu seinem ersten Maler. Die Gallerie zu Wien hat mehrere Stücke von ihm, unter denen sich 12 Schlachten befinden. Auch in der Gallerie zu Schleisheim befinden sich einige Sachen von ihm.

Snelling, auch Schnellinck, Hans; einer der vorzüglichsten Flamänder, der sich in einem neuen Theile der Malerey, die damals noch nicht viel bearbeitet war, auszeichnete. Geb. zu Mecheln 1544, gestorb. 1638, in einem Alter von 94 Jahren. Er verfertigte herrliche historische Gemählde, vorzüglich aber Schlachten, diese malte er sehr fertig, und für verschiedene Fürsten mehrere Gefechte, die zu der Zeit in den Niederlanden vorfielen; denn er hatte ein ausgezeichnetes Talent, den Rauch darzustellen, indem er mitten durch denselben mehrere Dinge durchscheinen ließ, und in seinen Gemählden hiedurch die größte Harmonie hervorbrachte.

Sneyders, Franz, ein niederl. Thiermaler, geb. zu Antwerpen 1579, gest. um 1657. Bald findet man Jäger mit vielen Hunden, die einen Löwen packen, oder Hetzen mit Hirschen und wilden Schweinen. Die Zeichnung der Thiere ist strenge richtig, Colorit und Pinsel angenehm und leicht, und mit letzterm verstand er Haare und Borsten meisterhaft zu behandeln. Rubens ge-

nauer Freund liehe er oft demselben den Pinsel zu seinen Hintergründen, oder jener zierte dessen Darstellungen mit Figuren. Auch in der Gattung der Malerey vom Stilleben von Sneyders, oder Snyders, einer der fruchtbarsten Künstler. Der Reichthum in seinen Zusammenstellungen ist zu bewundern, und diese erhalten ein doppeltes Interesse, da Rubens und Jordans die Figuren dazu malten. In Wien, München und andern großen Gallerien sind Stücke von ihm.

Soiron, s. Emailmalerey.

Solimena, Francesco, ein ital. Manierist; geb. zu Nocera de Pagani 1657, gest. 1748. Er besuchte die Schule des Francesco di Maria in Neapel, vervollkommnete sich aber vorzüglich durch das Studium der Werke von Lanfranco und Preti. In der Fruchtbarkeit der Erfindungen steht er dem Giordano nicht nach, und verbreitete sich, wie Rubens, über alle Gattungen der Malerey. Er malte Historien, Portraits, architectonische Vorstellungen, Landschaften, Thiere, Früchte, ꝛc. Im Colorit suchte er den Cortona, und selbst zuweilen den Guido und Maratta zu erreichen. In seinem männlichen Alter besaß er ein kräftiges Helldunkel, das er aber in der Folge milderte, wodurch seine spätern Werke an Lieblichkeit gewannen. Er bediente sich des Nackten und zog die Natur fleißig zu Rathe. Er hatte einen großen Ideenreichthum im Componiren, aber keinen Ausdruck; auch fehlte es ihm an einer richtigen Zeichnung. Er gehört zu den Männern, durch die die neapolitanische Schule einen neuen Glanz erhielt. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören unter andern: die Aurora, welche er für den Kuhrfürsten von Mainz

verfertigte; der Phaeton in der Wiener Gallerie, den er auf Befehl des Vicekönigs, Grafen von Daun, ausführte, und die Vorstellung einer Schlacht Alexanders, welche Philipp V. besaß.

Somer, Paul van, geb. zu Antwerpen? 1576, gest. 1624. Wahrscheinlich kam er ums Jahr 1606 nach England, und blieb daselbst bis 1620, weil sich aus diesem Zeitraum viel Malereyen von ihm dort fingen. In der Portraitmalerey hat er viel Ruhmwürdiges geleistet.

Spada, Leonello, ein ital. Naturalist; geb. zu Bologna 1576, gest. 1622. War zuerst ein Schüler des Balioni, darauf der Carracci, wurde aber zuletzt durch die Manier des Michelangelo de Caravaggio dergestalt hingerissen, daß er sich ausschließend auf die Nachahmung desselben legte, und daher den Spottnamen der Affe erhielt. Sein Meisterstück ist in der Kirche des heil. Dominicus zu Bologna befindlich. Dies große Bild stellt vor, wie die Bücher der Ketzer öffentlich verbrannt werden, und steht in Rücksicht der Vollkommenheit einem andern des Alessandro Tiarini, das sich gerade gegenüber befindet, und als Compagnon dient, keinesweges nach.

Spanien. Die ersten Nachrichten von spanischen Malern findet man schon im X. Jahrhundert. Ein Mönch, Namens Vigila, aus dem Kloster des heil. Martinus zu Albelde, schrieb und zierte einen Codex mit Miniaturen, der im J. 976 vollendet wurde. Des hohen Alters dieser Handschrift ohnerachtet, haben die Farben eine Lebhaftigkeit; aber in der Behandlung der Gegenstände ist die tiefste Unwissenheit jener dunkeln Zeiten,

und ein Mangel an aller Regel. Um die Mitte des XIV Jahrh. lebte Pedro de Pamplona, der eine Bibel schrieb, und sie mit Miniaturen schmückte. Um eben diese Zeit, nämlich um 1291, blühete Esteban Rodrigo, der der Hofmaler des Königs D. Sancho IV. war. Merkwürdig ist es, daß bereits in jenem Zeitraum die Stelle eines Hofmalers existirte. Im XV. Jahrh. bemalte Pablo, ein Deutscher, einige Glasscheiben in der Cathedralkirche zu Toledo, im Jahre 1459. In eben demselben Jahre bemalte Pedro, ein Franzose, der sich zu Toledo niedergelassen hatte, ebenfalls verschiedene Glasscheiben. Um eben diese Zeit blühete in Sevilla Juan Sanchez de Castro, der daselbst eine Schule bildete. Einer der ersten aber, die sich von der alten, steifen und beschränkten Manier befreien wollten, und nach Italien gingen, um dort die Werke großer Meister zu studiren, und ihren Geschmack zu veredeln, war Antonio del Rincon, geb. 1446, gest. 1500, dessen Verdienst um die Malerey in Spanien sehr groß ist. In der Folge hat es denn von Zeit zu Zeit noch mehrere große Künstler auch in diesem Lande gegeben, von denen mehrere am gehörigen Orte in diesem Werke vorkommen werden. Von den in Spanien gestifteten Akademien ist der Artikel Akademie nachzusehen.

Sperling, Johann Christian, geb. zu Halle in Sachsen 1691, gest. zu Anspach 1746. Studirte erst zu Leipzig, und ward 1710 als Hof- und Cabinetsmaler an den Anspacher Hof berufen. Er malte Portraits und geschichtliche Gegenstände, die man sowol

zu Anspach, als am dänischen Hofe, in der Düsseldorfer Gallerie und an andern Orten bewundert.

Spranger, Bartolomäus, ein niederl. Manierist, geb. zu Antwerpen 1546, gest. 1625? Er war durch gute Muster gebildet, folgte aber doch lieber dem herrschenden Zeitgeiste, der sich in übertriebenen Stellungen und Wendungen, Ueberladung der Muskeln, ja krampfhaften Verdrehungen der Extremitäten, gefiel; doch colorirte er anmuthig, auch haben seine letztern Werke, wo er zur Natur mehr zurückkehrt, größern Werth. Die Gallerie zu Wien besitzt 19 Gemählde von ihm; die zu München und Schleisheim gleichfalls einige. Zu Rom ernannte ihn Pius V. zu seinem Hofmaler, und ließ sich von ihm auf einer Kupferplatte von 6 Fuß Höhe das jüngste Gericht malen, auf welchem Gemählde über 500 Köpfe sich befinden. Dies Meisterstück seiner Art wurde in der Folge an dem Grabmahle Pius V. in der Kirche S. Maria Maggiore angebracht. Nach dem Tode des Pabstes malte er mehrere Sachen für verschiedene Kirchen zu Rom. Im J. 1675 ging er nach Wien, reiste aber 1602 wieder in sein Vaterland zurück.

Spröde wird von einer Farbe gesagt, die für den Anblick unangenehm ist. Sie entstehen durch übel gebrochene, und Vermischung feindlicher Farben.

Sprüche auf Bildern, die ersten, s. Sicilien.

Staffeley ist eine Art Gestells von Holz, wie ein Pult eingerichtet, auf welches die Maler ihre Leinwand, oder sonst andere Materien, worauf sie malen,

stellen, und die sie erhöhen, oder niedriger machen können.

Staffeleygemählde nennt man alle Gemählde von mittlerer Größe.

Staffirung, Staffage, ist die Verzögerung einer allenfalls fertigen Sache, um ihr etwas mehr Leben oder Ansehen zu geben. Die Staffirung der Landschaften sind die Figuren, Statuen, Ruinen, die man allenfalls erst nachher darin mahlt, und die nicht zur Sache selbst gehören. Weil zur Staffirung mehr Zeichnung als zur Landschaft an sich gehört, so findet man viele gute Landschaftsmaler, die nicht im Stande sind, ihre Stücke zu staffiren; daher ist die Staffage sehr oft von einem andern Meister.

Stark, s. Kräftig.

Steen, Johann, ein niederl. Bambocciadenmaler, geb. zu Leyden 1636, gest. 1689. Er war ein gemeiner Schenkwirth, daher auch die Wahl seiner Gegenstände. Obgleich unordentlich im Leben, war er doch genauer Beobachter der Natur; daher die Richtigkeit seiner Zeichnung, und die Wahrheit seines Ausdrucks. Gleiches Lob verdienen sein Colorit und die leichte Behandlung des Pinsels.

Steenwyk, Heinrich, (der ältere), ein niederl. Perspectivmaler, geb. zu Steenwyk um 1550, gestorb. 1605; besuchte die Schule des Johannes van Vries, und legte sich ausschließlich auf die Vorstellung gothischer Kirchen und anderer Gebäude, die er meisterhaft durch Nachtlichter, Fackeln u. dgl. beleuchtete. Die kleinen Figuren dazu wurden von Breughel und van Tulden gemalt. Da die bürgerlichen Kriege sein Va-

terland zerrissen, so bewog ihn dies, nach Frankfurt a. M. zu fliehen, wo er auch starb.

Steenwyk, Heinrich (der jüngere), Sohn des vorhergehenden. Arbeitete in London; man weiß aber nicht, wenn eher er daselbst angekommen ist. Das Bildniß des Frobenius zu Kensington, das er für König Carl I. restauriren mußte, führt den Namen und die Jahrzahl 1629. Uebrigens legte er sich ebenfalls auf das Fach seines Vaters. Bald ist das Innere seiner Kirchen mit gothischer Architectur, Altären, bald mit Epitaphien verziert; das Colorit ist heller, als bei seinem Vater, auch bediente er sich derselben Wirkung, durch das Tageslicht, oder durch Fackeln hervorgebracht.

Das Urtheil der Kunstrichter über Beide geht dahin, daß der Vater weit über den Sohn erhaben sey. In der Gallerie zu Wien, so wie in der zu Dresden befindet sich das Innere der Cathedrale zu Antwerpen, und vorzüglich ist das Stück zu Dresden sehr schön; auch in den Gallerien zu Sanssouci und Salzdalum sind sehr schöne Gemählde von ihm. Zu Wien werden 3 Stücke vom Vater, und eben so viel von dem Sohne aufbewahrt. Von dem erstern ist das eine ohne Jahrzahl, das zweite führt die Jahrzahl 1604, und das dritte, die von 1605. Eins von diesen stellt den Engel vor, welcher den heil. Petrus aus dem Gefängnisse befreiet. Die 3 Gemählde des Sohnes sind: ein großes Gefängniß, aus welchem Petrus befreiet wird, mit der Jahrzahl 1621; eine kleine Kirche, mit der Jahrzahl 1618, und eine andere, im italienischen Geschmacke. In der Gallerie zu Dresden befindet sich vom Vater eine schöne Kirche. Ferner 2 Portraits, eins vom

König Carl I. von England, das andere von seiner Gemahlin, der Königin Henriette Marie; die Architectur ist von Steenwyk, die Figuren von Gonzales Coques. In der Gallerie zu Salzdalum ist auch eine Befreiung des heil. Petrus aus dem Gefängnisse, und noch eine andere Kirche mit demselben Gegenstande.

Stefani, Tommaso da, s. Sicilien.

Steif sind Figuren, welche so gezeichnet sind, daß man ihnen die Unbeweglichkeit, oder den Mangel der Leichtigkeit der Bewegung ansehen kann.

Stellung bedeutet die Lage der Figuren, mit den Geberden und demjenigen Bezeigen, welches sie haben müssen, um die Bewegung auszudrücken, welche der Maler den Augen des Beobachters vorstellen will. — Wird auch von dem Gleichgewichte einer Figur und von dem Standorte, den man ihr gegeben hat, gesagt.

Stephanus, Hans, s. Calcar.

Stilllebenmalerey besteht in Darstellung allerley lebloser Gegenstände, todten Wildprets, Geflügels, Fische, auch Früchte, wo selbst Bäume und Pflanzen nur dazu dienen, um sie besser herauszuheben; auch gehören dahin glänzende Gefäße, oder Versetzung des Ganzen in eine Küche, wo nicht nur die Beleuchtung sich besser zusammenhalten läßt, sondern auch Geschirre, Töpfe, Teller, kupferne Gefäße, noch mehr Abwechslung gewähren. Vorzügliche Künstler in dieser Art sind: Peter Aertsen (Peter der Lange), Eberhard van Aelst, Johann Fyt, David Koning, Franz Sneyders, Peter Gyzen, Joh. Weeninx, Mel-

chior Hondekoeter, Wilh. Kalf, Cornelius Brize, Jurian van Streeck, u. a. m.

Stoff eines Gemähldes, ist der Inhalt, die Materie. Auch bedeutet es den Zeug der Gewänder.

Stork, Abraham, ein niederl. Künstler, der Seestücke malte, geb. zu Amsterdam um 1650. Er war genauer Beobachter der Natur. Sein Colorit ist gut, sein Pinsel geistreich. Seine Ansichten auf Flüssen haben eine Menge gut gezeichneter, kleiner Figuren. In der Dresdner Gallerie ist ein Gemählde von ihm von 1689. Er soll 1708 gestorben seyn.

Stradanus, Johann, ein niederl. Schlachtenmaler, geb. zu Brügge 1536. Er verbreitete sich über mehrere Gattungen der Malerey; vorzüglich lieferte er Schlachten, sowol in Gemählden, als Tapeten, die mit vielem Feuer ausgeführt sind, und schilderte in diesen die Begebenheiten des Herzogs Cosmus. Bei allem Genie und aller Fertigkeit der Hand ist er aber vom Manierirten nicht frei, auch wünscht man die Pferde weniger plump. Ein großer Theil seiner Malerei besteht aus Jagden und Fischereyen.

Straet, s. Stradanus.

Streeck, Jurian van, ein niederl. Künstler, geb. zu Amsterdam 1632. Er malte Darstellungen aus dem Stillleben, die ernst und schwermüthig sind. Bald sieht man Bücher und Instrumente, oder einen Todtenkopf mit ausgelöschtem Lichte, und Notenbücher daneben liegen, oder er liefert andere auf den Tod anspielende Gegenstände.

Streif=Licht ist ein kleines Licht, welches, da es zwischen zwei Gegenstände, die sich fast berühren, ein=

fällt, einen Theil dieser Gegenstände, oder einen benachbarten Körper, der diesen Gegenständen das Licht zu benehmen schien, beleuchtet.

Streng ist so viel, als hart und trocken.

Stubbs, Georg, ein engl. Thiermaler, der Rieder den Ruhm streitig macht. Große Meisterschaft mit Wahrheit ist in ihm vereinigt, und das Mannichfaltige neuer Situationen erhöhet das Interesse. Seine kämpfenden Rosse und Stiere sind hinreichend, ihn zu verewigen. Eine seiner frühesten Arbeiten stellt eine kleine Jagd vor. In einer angenehmen Landschaft sieht man neben einer Mühle zwei Jäger, die ihre Flinten laden, und von ihren Hunden mit Ungeduld angesehen werden. Dies Gemählde ist 1769 vollendet, wodurch er sich großen Ruhm erwarb. Zu seinen spätern meisterhaften Werken gehört unter andern: ein isländischer Hund, der nach einem in der Luft fliegenden Insect sieht; eine Heu- und Korn-Aerndte; ein Pferd, das sich gegen einen brüllenden Löwen zur Wehr setzt, und eine Löwin, die einen überwundenen Hirsch zerreißt. Außer diesen Bildern hat Stubbs komische Auftritte gemalt, von denen zwei, welche ein Frauenzimmer bei einem vollen Glase und leeren Geldbeutel darstellen, die witzigsten sind.

Stuck, wer den alten, erfunden, s. Nanni.

Studiren eines Malers besteht in einer anhaltenden Betrachtung der Natur, und in einem reifen Nachdenken über die Werke großer Meister, und erstreckt sich auf das, was man nachahmen, oder was man besser machen muß.

Styl in der Malerey bedeutet eben das, was es

in der Literatur heißt. Der Styl betrifft die Zusammensetzung und die Ausführung. In der Zusammensetzung ist der Styl edel, wenn der Inhalt edel abgehandelt, die Charaktere groß und erhaben sind. Der Styl ist mittelmäßig, wenn alles in demselben gemein und ohne Wahl des Schönen in der Natur erscheint, ꝛc. Bei der Ausführung sagt man, daß ein Gemählde mit einem gewissen Styl ausgeführt sey, wenn nichts Ängstliches darin enthalten ist. Der Styl kann hart, rauh, trocken, ꝛc. seyn.

Styl, großer. Unter dieser Benennung begreift man jede Vollkommenheit, wodurch der Maler sich auszeichnet; in der freien und richtigen Zeichnung, in der wohlgeordneten Composition, wo alles auf die Einheit des Ganzen wirkt, und im kühnen und kecken Pinsel, der jede kleinliche Ausführung verschmäht. Wie er sich von der Manier unterscheidet, s. Manier.

Sueur, Eustache le, ein französischer Naturalist, geb. zu Paris 1617, gest. 1655. Reich an Phantasie, voll Gefühl für das Wahre und Schöne, suchte er nur im Einfachen zu glänzen. Seine Zusammenstellungen sind einfach, wahr, ungesucht, die Zeichnungen ohne alle Fehler, und dasselbe Verdienst besitzt auch sein Colorit. Schon in der Blüthe seiner Jahre erwarb er sich einen so glänzenden Ruhm, daß er auf Befehl der Königin Mutter das kleine Carthäuser-Kloster mit 22 Gemählden schmücken mußte, welche den Lebenslauf des Stifters des Carthäuser-Ordens, des heil. Bruno, darstellten. Was diese Werke, die Arbeit von 3 Jahren, so anziehend macht, ist die Einfalt in der Composition, der Anstand in der Haltung, der treffende Ausdruck und die,

aus der Natur und Antike geschöpfte Wahrheit. Alle seine sonstigen, noch so trefflichen Arbeiten übertraf er durch die erhabensten Denkmäler seiner Phantasie, welche er zur Bewunderung der Nachwelt in dem Lambertischen Pallaste hinterlassen hat, die das sogenannte Cabinet der Liebe schmücken, und 7 Scenen enthalten. Mit diesen Werken, welche ihn 9 Jahre beschäftigten, endigte er seine glänzende Laufbahn, da er 1654 an den Folgen einer kränkelnden Constitution, oder wie andere vermuthen, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung, starb. Le Sueur war ein vortrefflicher großer Künstler, der sich nach Raphael gebildet, aber ihn nicht erreicht hat; dem es aber allerdings Ruhm bringt, Paris nie verlassen, und es dennoch so weit gebracht zu haben, daß er ohne Widerrede in die erste Classe der Söhne der Kunst gehören würde, wenn die Cultur seines Geistes in Italien entwickelt worden wäre.

Suger, s. Glasmalerey.

Swanevelt, Hermann, ein niederl. Landschaftsmaler; geb. um 1620. Starb zu Rom. Er hatte Lorrain zu seinem Meister gewählt, stand ihm aber nach, doch übertraf er ihn in der Staffage. Sein Colorit ist gut und der Baumschlag charakteristisch. Er hat auch in Kupfer gestochen.

Swelte ist ein italienischer Malerausdruck, welcher den Begriff eines mit Reiz, Leichtigkeit, Freiheit und etwas schlank gezeichneten Stücks giebt. Er ist dem Plumpen und Platten entgegengesetzt.

Symmetrie bedeutet seinem Ursprunge nach, das gute Verhältniß der Theile eines Ganzen gegen einander; in den zeichnenden Künsten aber wird es gemeiniglich ge=

braucht, um die Art der Anordnung auszudrücken, wodurch ein Werk in zwei gleiche, oder ähnliche Hälften getheilt wird.

Sympathie wird von Farben gesagt, die, wenn sie mit einander vermischt werden, einen angenehmen Anblick machen.

Täuschung entsteht in der Seele des Beobachters, wenn die Gegenstände in der Malerey so wahr ausgedrückt, und ihren Urbildern so ähnlich sind, daß er eben das dabei denkt und empfindet, was er bei der Natur selbst denken und empfinden würde.

Tafi, Andrea, ein ital. Künstler, geb. zu Florenz 1213; begab sich um die Mitte des XIII. Jahrh. nach Venedig, um daselbst die Kunst der Mosaik zu lernen, und wurde der erste Wiederhersteller dieser Kunst in Toscana. Er hatte sich am meisten auf diese Kunst gelegt, und seine Composition darin stimmt ganz mit der, in den ältern Zeiten des Mittelalters überein, d. h. eine Hauptfigur in der Mitte ist nach einem größern Maßstabe abgebildet, als die Seitenfiguren.

Tamm, Franz Wernher, ein deutscher Blumenmaler: geb. zu Hamburg 1658, gest. 1724. Er behandelte die Gegenstände in einer leichten, ja kecken, doch bestimmten Manier; später führte er seine Gemählde im Geschmacke der Niederländer aus. Er hielt sich lange Jahre zu Rom auf, arbeitete viel in dieser Gattung, und gab seinen Werken durch Abbildungen von

Vögeln und metallenen oder krystallnen Gefäßen, mehr Abwechslung.

Tappen heißt, mit zagender, furchtsamer Hand arbeiten.

Tassi, s. Buonamici.

Tempesta, s. Molyn, Peter.

Tempesti, Antonio, ein ital. Schlachtenmaler; geb. zu Florenz 1555, gest. 1630. War ein Schüler des Stradanus, und zeigt gleiche Mängel in den Figuren und Pferden, aber seine Anordnung ist besser, und Ausdruck, Leben und Bewegung ersetzen den Mangel eines guten Colorits. Nach genossenem Unterricht begab er sich nach Rom, und man hat von ihm unzählige Arbeiten, sowol Gemählde als Zeichnungen, und von ihm selbst gestochene Kupfer nach denselben, welche Schlachten, Jagden und historische Begebenheiten darstellen. Seine Gruppen sind voll Leben und Feuer, das noch mehr in seinen gezeichneten und gestochenen Blättern, als in seinen Gemählden sichtbar ist, weil es seinem Colorit an dem frischen Glanze fehlt, den man von solchen Darstellungen verlangt.

Tenier, David, (der ältere), ein niederländischer Bambocciadenmaler, geb. zu Antwerpen 1582, gestorb. 1649. Er stellte am liebsten Kirchmessen, Trinkgesellschaften und ähnliche Gegenstände dar. Sein Aufenthalt in Italien gab seinen Werken ein warmes Colorit, auch ist seine Behandlung verständig.

Tenier, David, (der jüngere), geb. 1610, gest. 1690. Sohn des vorhergehenden, steht über ihm, und war mehr Nachahmer von Brauwer. In seinen Werken ist alles der Natur getreu, und aus dem Leben

übergetragen. Der Unterschied der Manier des Sohnes vom Vater ist freiere Behandlung, bessere Wahl in Anordnung und Stellung, doch ist das Colorit minder gut, etwas grau oder röthlich. Bei Lebzeiten seines Vaters setzte er unter seine Gemählde: David Tenier jun. Außer vielen andern Vorzügen besaß er das Talent, andere Meister täuschend nachzuahmen. Alle Gallerien Deutschlands, besonders aber Dresden, besitzen Arbeiten von ihm.

Terburg, Gerhard, ein Künstler, der Gesellschaftsstücke malte; geb. zu Zwoll in Oberissel 1608, gest. 1681. Suchte gerne in lichten Stoffen zu glänzen, und bringt in seine Darstellungen oft Frauen in weißen Atlas gekleidet. Er ist einfach in der Zusammensetzung, natürlich, ja anmuthig in den Figuren, klar und durchsichtig, verschmolzen im Colorit, richtig in Beobachtung des Helldunkeln und der Wiederscheine. In der Zeichnung finden sich kleine Vernachlässigungen.

Er unternahm eine Reise durch Deutschland und Italien. Im Jahr 1648 findet man ihn bei dem Friedenscongreß in Münster wieder, wo er beinahe alle dort versammelte Gesandte malte. Er folgte dem spanischen Gesandten, Grafen Pigarando, auf dessen Zureden, nach Madrid, wo er fast alle Hofleute des Königs malte, und von diesem zum Ritter ernannt wurde. Auch in London und Paris ward er sehr geehrt, ließ sich aber in Deventer nieder, wo er endlich gar Bürgermeister wurde. Die Gegenstände seiner Gemählde sind alle aus dem Privatleben entlehnt: Ein Lehrer, der einen Schüler unterrichtet; eine Dame, die irgend ein Instrument spielt, und von einem Ritter bewundert wird, u. dgl. m.

Die Gallerie zu Wien besitzt 2 schöne Stücke von ihm. In der Dresdner Gallerie befinden sich 4, in dreien derselben ist der schönste weiße Atlas dargestellt, den man sehen kann. Auch die Münchener, Düsseldorfer, Schleißheimer und andere Gallerien besitzen mehrere schöne Stücke von ihm. Sein größtes Meisterstück ist das Bild, worauf alle Minister des Congresses zu Münster dargestellt sind, und wo er sich selbst unter den Zuschauern gemalt hat. Es ist von van Snydenhof in Kupfer gestochen worden.

Terenzio de Urbino, ein ital. Künstler, der mit seiner Geschicklichkeit, Pasticci (s. diese) zu malen, als ein Verfälscher angesehen werden muß. Er suchte absichtlich zu täuschen, und es gelang ihm vollkommen.

Terrasse bedeutet in der Zeichnung und Malerey ein großes Stück Erdreich, woraus der Vordergrund eines Gemähldes besteht.

Theorie, s. Regeln.

Therbusch, Anna Dorothea, s. Lisiewsky.

Thiele, Alex. s. Pastellmalerey.

Thielen, Johann Philipp van, ein niederl. Blumenmaler, geb. zu Malines 1618, gest. 1667. Er war ein Schüler von Daniel Seghers, und kam seinem Meister in allen Stücken gleich.

Thiermalerey ist Darstellung der Thiere, nach ihrem Gange, Stellung, Bewegung, Neigung, Leidenschaften und Charakter überhaupt, im richtigen Verhältniß der Theile zu einander, und richtig bestimmten Ausdruck. Berühmte Thiermaler sind: Rubens, Martin de Voß, Franz Sneyders, Joh. Elias Riedinger, Georg Stubbs u. a. m.

Thornhill, James, geb. 1676, gest. 1734, ist unter den englischen Künstlern deswegen merkwürdig, weil er, da die wenigen Künstler, welche im Fache der geschichtlichen Darstellungen arbeiteten, mehrentheils Ausländer waren, einen bessern Weg einschlug, und sich den vorzüglichsten Meistern zu nähern suchte. Seiner Verdienste wegen wurde er von Georg I. zum Ritter ernannt.

Thornton, s. Glasmalerey.

Thulden, Theodor van, geb. zu Herzogenbusch 1607. Ein Schüler des Rubens, und einer seiner größten Gehülfen. Er war mit dem Meister zugleich in Paris, wo er sich mit dem Studium der Werke des Primatice, die man in Fontainebleau sahe, sehr beschäftigte. Er wurde viel gebraucht, die Landschaften und Architecturgemählde anderer Maler auszuschmücken und mit Figuren zu versehen, worin er vortrefflich war. Er lieferte auch viel historische große Gemählde; aber für kleine Figuren hatte er ein ausgezeichnetes Talent. Auch beschäftigte er sich viel mit Darstellung von Märkten und Kirchweihen in der Manier des Teniers. Starb zu Herzogenbusch.

Tibaldi, Pellegrino, auch Pellegrino Pellegrini genannt, geb. zu Bologna 1527. Im J. 1547 ging er nach Rom, studirte die Werke des Michel-Angelo, und ist vielleicht der erste Meister, der in dessen Geiste malte. Groß und kühn in der Zeichnung, doch ohne Übertreibung, zu edel in seinen Stellungen, und die Köpfe nicht ohne Ausdruck —; das sind die Vorzüge dieses Künstlers. Die gründliche Kenntniß der Anatomie ist Ursach, daß er von Ausla-

dung der Muskeln nicht frei ist, die selbst durch die Gewänder scheinen. Seine Färbung ist der Natur getreu, der Zeichnung völlig angemessen, und seine Vorzüge so überwiegend vor allen andern, daß ihn die Carracci den verbesserten Michelangelo nannten. Von Rom aus wurde er von dem nachmaligen Cardinal Giovanni nach Bologna geschickt, um dort seinen Pallast mit Gemählden zu verzieren. Auch trieb ihn sein natürliches Talent zum Studium der Architectur. Im J. 1562 berief ihn der Cardinal Carl Boromeo zu sich nach Pavia, um daselbst den Plan für den Bau des Palazzo della Sapienza anszuführen; und er legte den Grund dieses Gebäudes im J. 1564. Zu seinen vielen Arbeiten in Mailand gehört vorzüglich der Erzbischöfliche Pallast, den er wieder ausbesserte; und durch den großen Baumeister Bernardino Martinaro erhielt er den Auftrag, den Plan zu den ungeheuern und königlichen Gebäuden des Escurials in Spanien zu entwerfen, wohin er sich auch 1586 auf Befehl Philipps II. begab, mehrere Gebäude errichtete, in Plastik arbeitete, und mehrere Sachen mit allgemeinem Beifall malte. Er hielt sich 9 Jahr daselbst auf, ging aber, der vielen ihm widerfahren gelassenen Überhäufungen mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen ohnerachtet, wieder nach Mailand zurück, und starb daselbst in einem sehr hohen Alter. Das Jahr seines Todes ist unbekannt geblieben, und wird 1591, 1595, 1596, sogar 1606, dafür angegeben.

Tibaut, s. Glasmalerey.

Tiepolo, Giovanni Baptista, ein ital. Künstler, geb. 1693, gest. zu Madrid 1769. Schon in ei-

nem Alter von 16 Jahren hatte er sich durch seine Geschicklichkeit in Ruf gebracht. Anfangs genoß er den Unterricht des Gregorio Lazerini, nachher wählte er sich den Paul Veronese zum Vorbilde. Er wurde nach Würzburg berufen, um daselbst 2 Altarblätter, den großen Saal, und die prächtige Treppe im bischöflichen Pallaste zu malen. In diesem Werke glänzte er durch ein kräftiges Colorit, durch Grazie in den Bewegungen, und durch so kühne Effecte des Contraposstes, daß diese Malereyen Bewunderung einflößten. König Carl III. lud ihn nach Spanien ein, wo er mehrere Jahre sogar mit Mengs arbeitete. Für den sächsischen Hof erstand, nach seinem Tode, der Graf Algarotti ein großes Gemählde von ihm, welches das Gastmahl des Antonius und der Cleopatra, mit Figuren in natürlicher Größe, vorstellt. Noch ein anderes Bild für denselben Hof verfertigte Tiepolo, welches den Cäsar auf einem öffentlichen Platze zu Alexandrien vorstellt, wie ihm der Kopf und Ring des Pompejus dargereicht wird.

Tillemanns, Peter, geb. ... zu Antwerpen. Kam 1708 nach London. Man kennt von ihm Landschaften mit kleinen Figuren, Seehäfen, auch Jagden und Pferderennen, die er für den brittischen Adel malte. Er war der Lehrer des berühmten Lord Byron, der es als Liebhaber sehr weit gebracht hat. Starb zu Norton in Suffolk 1734.

Tinte heißt in der Malerey künstliche, oder zusammen gesetzte Farbe, die die natürliche Farbe eines Gegenstandes nachahmt. Daher die Ausdrücke: schöne — wahre — unnachahmliche Tinten; — Tinten

des Rubens, Rembrands ꝛc., — entlehnte Tinten.

Tintoretto, eigentlich Giacomo Robusti, denn den Namen Tintoretto erhielt er daher, weil sein Vater ein Tuchfärber war. Geb. zu Venedig 1512, gest. 1594. Dieser geistreiche und feurige Künstler gehört unstreitig unter die kleine Anzahl der Häupter der venetianischen Schule. Er wurde sehr jung zum Tizian in die Schule gegeben, der ihn aber aus Kunstneid sehr bald wieder entließ, um keinen künftigen Verdunkler seines Ruhms in seinem eignen Busen zu nähren. Tintoretto beschloß also nach einigem Nachdenken selbst, eine Vereinigung der Manier des Michelangelo mit der des Tizian zu bilden. Das Feuer seines Geistes riß ihn mit der größten Schnelligkeit beim Arbeiten fort, welcher Charakter sich denn nicht wohl mit der strengsten Correctheit vertrug. Durch seine unermüdlichen Übungen nach erhabenen Figuren, die er aber freilich immer mit einer ungestümen Schnelligkeit vornahm, gelang es ihm nicht bloß, seinen Compositionen ungemeine Anmuth zu geben, sondern er war auch der erste unter den Venetianern, der nicht bloß auf Schönheit des Colorits achtete, sondern ihr durch die Kraft des Helldunkels das Gleichgewicht zu halten suchte. Er sann immer auf neue Effecte der Lichter und Schatten, und wußte mit vieler Einsicht diejenigen auszuwählen, die wegen ihrer Neuheit am meisten Geräusch machten, und Überraschung hervorbrachten. Aber der ungestüme Enthusiasmus, dessen er niemals Herr werden konnte oder wollte, riß seinen Geist häufig über die Grenzen des Wahren und Wahrscheinlichen hinaus.

Das jüngſte Gericht hat er mit einer ausſchweifenden Erfindung gemalt, und in der Anbetung des goldnen Kalbes hat er die ganze Fülle ſeiner Erfindungen ausgeſchüttet. Beide Gemählde haben eine Höhe von 50 Fuß; und eins ſeiner ſchönſten Werke iſt ein Gemählde von der Kreuzigung. Venedig und das übrige Italien, auch Frankreich, England, und in Deutſchland die Gallerien von Dresden, Wien und München, beſitzen ungemein ſchöne Werke von dieſem Künſtler. In der Dresdner Gallerie iſt ein Gemählde von ihm, wo Apollo auf einer Wolke ſitzt, und den Brummbaß ſpielt.

Tiſchbein, Johann Heinrich, geb. zu Hayna in Heſſen 1722, geſt. 1789. Ein Künſtler von großem Talent, reich in ſeiner Compoſition, die beſonders in ſeinen letzten Jahren, rückſichtlich des Coſtüms, richtiger war, als vorher, hielt ſich aber im Colorit mehr an die franzöſiſche, als italieniſche Manier, wiewohl er eine beſondere Vorliebe für Paul Veroneſe hatte. Er beſaß eine beſondere Geſchicklichkeit, ſeine Arbeiten trocken zu retouſchiren. Er ward, als er von ſeinen Reiſen nach Frankreich und Italien zurück kam, die vorzüglichſte Stütze der in Caſſel errichteten Akademie.

Tiſi, Benvenuto, oder Tiſio da Garafalo, geb. zu Ferrara 1481, geſt. 1559. Nähert ſich in Zeichnung und Anordnung dem Raphael, erreicht ihn aber nicht im Ausdruck. Doch vollkommner iſt ſein Colorit; denn das Studium der venetianiſchen und lombardiſchen Schule verſchaffte ihm dieſe Überlegenheit. Noch ſehr jung hatte er Unterricht in der Schule des Domenico Panetti, kam darauf 1498 nach Cre-

mona in die Schule des Boccaccino Boccacci, und kurz darauf nach Rom; darauf 1500 nach Mantua, und einige Zeit hernach wieder nach Rom, wo er mit Raphael Freundschaft stiftete, und in seiner Gesellschaft arbeitete. Endlich ging er wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er einige Jahre vor seinem Ende seines Gesichts beraubt wurde.

Tizian, s. Vecellio Tiziano.

Tockirt wird von einem Gemählde gesagt, das in Rücksicht auf den Farbenauftrag, einer Skizze ähnlich ist, dessen Striche fett und keck sind, und mit freier Leichtigkeit und Kühnheit so aufgetragen werden, daß ein jeder Druck eben die Wirkung thut, als viel fleißige. Tockirte Gemählde sind solche, von denen man sagt, daß jeder Strich des Malers gleich gegolten. Tockirt sagt man auch von einer Skizze, wenn der Zeichner seinen Gegenstand keck und entschlossen hinzeichnet, und mit starken Strichen und gewölbten Umrissen seinem Gegenstande ohne vielen Fleiß Leben giebt.

Todtentanz. Im moralischen und religiösen Sinne, und als Gegenstand des Schreckens verbreitete sich im XIII., XIV und XV. Jahrhundert der Gebrauch, den Tod unter der Gestalt eines Skeletts darzustellen; und zu dieser Gattung moralischer Darstellungen sind denn auch diejenigen zu rechnen, wo mehrere Skelette unter sich tanzen, während eines von ihnen die Flöte dazu bläst. Wahrscheinlich wurden diese Todtentänze in der Folge zur Erinnerung an irgend eine große Sterblichkeit, durch Pest oder sonstige Ansteckung, die keinen Stand verschonte, dargestellt. Alle tanzen mit dem Tode, vom Kaiser und Pabste an, bis zum Bettler

herab. Einer der bekanntesten Todtentänze, der bis auf unsre Zeiten einer besondern Erwähnung verdient, ist derjenige, der noch vor nicht vielen Jahren auf dem Predigerkirchhofe in der Vorstadt St. Johann zu Basel an einer Mauer befindlich war. Er ist zur Zeit des Kaisers Sigismund und des Pabstes Eugenius gemalt, als ein Concilium zu Basel gehalten wurde (1431 — 1448), und die Pest eine Menge Menschen, und darunter viele, die zum Concilio gehörten, hinweg=raffte, um dadurch an die Sterblichkeit zu erinnern, die, vom Pabste an, keinen Stand verschont hatte. Die Pest brach daselbst im J. 1439 aus, und da selbst meh=rere Rathsherren ein Opfer der Pest wurden, so ließ der Magistrat den Todtentanz von einem ganz unbe=kannten Künstler malen, und zwar so, daß der Tod den Kaiser, die Kaiserin, den König, den Pabst, über=haupt alle Stände, von den höchsten bis zum niedrig=sten, also bis zum Bettler hinab, zum Todtentanz auf=forderte. Diese Gemählde hatten erbauliche Reime. Als das Bild durch die Zeit etwas gelitten hatte, ließ es der Rath zu Basel von einem gewissen Hans Hugo Klauber erneuern, der denn sein eignes Portrait, so wie das Portrait seiner Frau, und eins seiner Söhne hinzufügte. Es ist ein Irrthum, daß Hans Holbein diesen Todtentanz ursprünglich gemalt haben solle. Ein anderer ähnlicher Todtentanz ist auch gegenwärtig in der St. Marienkirche zu Lübeck, in der sogenannten Todtencapelle, und die Figuren sind in Lebensgröße. Den Anfang machen 2 Skelette, von welchem eins die Flöte bläst; dann folgt, immer von einem Skelett be=gleitet, ein Kaiser, ein König ꝛc. die alle nach des Todes

Pfeife tanzen. Dies Bild ist 1463 vollendet, und in den Jahren 1588, 1642 und 1701 restaurirt. Obgleich die Todtentänze ursprünglich eine deutsche Idee zu seyn scheinen, so sind doch auch in andern Ländern, besonders in England und Frankreich, wo man sie Danses Macabres nennt, ähnliche Gemählde vorhanden gewesen. — In dem Waisenhause zu Erfurt befindet sich eine Gallerie mit 56 Bildern, der Todtentanz genannt. Unter jedem Gemählde sind deutsche Verse, in Form eines Gesprächs. Auf dem Kirchhofe des Dominicaner-Klosters in Landshut ist an der Mauer ein Todtentanz à Fresco gemalt. Der Tod kämpft mit allen Ständen. Unten stehen alte Reime. — Ausführliche Nachrichten über diesen Gegenstand in Fiorillo's Gesch. d. zeichnenden Künste in Deutschl. und den vereinigten Niederl. IV. 119 — 174.

Ton ist in der Malerey der Charakter, d. i. das Sittliche oder Leidenschaftliche des farbigen Lichts, das in einem Gemählde herrscht. — Ton wird von den verschiedenen Arten der in einem Gemählde angebrachten Farben gesagt. Der schöne Ton eines Gemähldes hängt sowol von einem zweckmäßigen Gebrauch des Helldunkeln, als von der Freundschaft und Feindschaft der Farben ab, die man anwendet.

Tontin, s. Emaillemalerey.

Torrentius, Hans, geb. zu Amsterdam 1589. Er malte lauter schändliche Gegenstände. Sein feiner und lieblicher Pinsel machte ihn zu einem Künstler von großem Talent. Aber er wählte seine Gegenstände aus den unzüchtigsten Hurenhäusern, so daß selbst die größten Wüstlinge über seine Arbeit erröthetten. Seine Unver-

schämtheit ging so weit, daß er endlich selbst die Religion angriff, und eine Gesellschaft stiftete, wo er die abscheulichsten Ketzereien bekannt machte. Ein großer Theil seiner Gemählde ist durch Henkershand verbrannt worden. Seine Hauptwerke sind sämmtlich unzüchtig. Wegen seiner frechen und liederlichen Lebensart wurde er zu 20jähriger Gefängnißstrafe verdammt, und bekam nur durch Vermittelung des brittischen Gesandten von dem Magistrat zu Harlem seine Freiheit wieder. Er eilte hierauf nach England, wo er aber auch durch seine Sittenlosigkeit anstößig wurde, und nach Amsterdam zurückging, wo er bis an seinen Tod 1640 verborgen blieb.

Toscana. Zu den ältesten Überbleibseln der italienischen Malerey gehören die mit Miniaturbildern verzierten Handschriften, die in großer Anzahl in den verschiedenen Bibliotheken von Toscana aufbewahrt werden. Dergleichen sind: aus dem X. Jahrhundert eine Handschrift der 4 Evangelisten und des Julius Cäsar, auch mehrere aus dem XI. und XII. Jahrh. Zu den ältesten Denkmälern der Malerey, die in Toscana vorhanden sind, gehört der berühmte Christus am Kreuz in der Dreifaltigkeitskirche zu Florenz. Er ist auf Leinewand gemalt und auf ein hölzernes Kreuz geklebt. Man hat Nachricht, daß er schon wenigstens im Jahr 1003 vorhanden war. Die Malerey in Toscana erhielt nicht eher einen unterscheidenden Charakter, der sie vor der Malerey anderer Gegenden Italiens auszeichnete, als von dem Zeitpunkte an, wo sich die dortigen Künstler den Michelangelo zum Hauptmuster vorstellten. Damals war aber nicht nur Florenz, sondern ganz Toscana schon unter die gemeinschaftliche Herr-

schaft der Medici gekommen, und man kann daher die nachherige Schule eben sowol die toscanische, als die florentinische nennen. Den Pisanern gebührt jedoch das Lob, daß sie unter den Toscanern am frühesten in den Künsten bedeutende Fortschritte gemacht haben. In der Engelskirche bei Assisi sieht man noch heut zu Tage einen Christus am Kreuze, nebst andern halben Figuren zu beiden Seiten desselben, von Giunta Pisano gemalt. Die Tafel, worauf der Christus gemalt ist, scheint von Pappelholz, und mit Bleyweiß, oder feinem Gips gegrundet zu seyn. Es hat die Jahrzahl 1236. Aus eben dem Zeitalter ist in der Kirche des heil. Dominicus zu Siena eine Madonna, die sich noch bis jetzt im besten Stand erhalten hat, von Guido, oder Guidone von Siena, mit der Jahrzahl 1221.

Tour, de la, s. Pastellmalerey.

Tousche, Auftrag, bedeutet die Art, wie der Maler seine Farben anwendet und aufträgt; oder auch die Behandlung des Pinsels. Man sagt: Eine leichte, feine, geistreiche, kalte, feurige, markige, kräftige, breite, ausgesuchte Tousche ꝛc.

Tractiren, arbeiten, ausführen. Eine Landschaft ist gut tractirt, wenn sie nach dem Wahren der Natur vorgestellt und ausgedrückt ist. Eine Sache ist edel tractirt, wenn ihr aller mögliche Reiz, Größe und Reichthum gegeben ist.

Treue ist die Genauigkeit des Malers, die Sachen und Figuren dem Costüme gemäß vorzustellen. Man sagt auch eine getreue Copie, Zeichnung, um ihre Ähnlichkeit mit dem Original anzudeuten.

Trocken wird in der Malerey von der Härte des Übergangs vom Licht zum Schatten in einem Gemählde gesagt, welches veranlaßt wird, wenn die Lichter und Schatten gar zu dicht neben einander stehen, oder keine halbe Schatten gebraucht werden, welche von beiden Theil nehmen, und sie vereinigen sollen. Dieser Ausdruck wird auch von zu harten Umrissen gebraucht, die zu stark angegeben sind, und von einem Colorit, dessen Töne nicht genug vereinigt sind, noch zusammenstimmen.

Trockenheit ist Mangel ästhetischer Annehmlichkeit eines Gegenstandes.

Troost, Cornelius, ein niederl. Bambocciadenmaler, der auch der niederländische Wateau genannt wird; geb. zu Amsterdam 1697, gest. 1750. Er ist von größerm Umfange in der Kunst, als Wateau. Seine historischen Gemählde, auch Bildnisse, haben viele Verdienste; außerdem stellte er die verschiedenen Secten der Pietisten, Hernhuter und Quäcker in dem verschiedensten Ausdrucke dar; mitunter etwas schlüpfrig. Gute Zusammensetzung, leichter Pinsel und liebliche Färbung gehören mit zu seinen Vorzügen.

Troy, François de, geb. zu Toulouse 1645, gest. 1730. Er malte Portraits und Historien; aber im Portrait besaß er die vorzüglichste Stärke. Besonders wußte er Portraits für Damen mit einem eignen Sinn für Schönheit und Eleganz zu verfertigen, auch ließen sie sich gern von ihm malen, da er sie schöner schilderte, als sie wirklich waren. Er drapirte sie als Göttinnen des Alterthums, gab ihnen einen idealischen Charakter, und schmeichelte ihrer Eitelkeit, ohne das Eigenthümliche ihrer Phantasie aufzuopfern.

Turchi, Alessandro, geb. zu Venedig 1582, gest. 1648. Er war in solcher Armuth, und von so niedrigem Stande, daß er genöthigt war, als kleiner Knabe einem Blinden zum Führer zu dienen. Noch sehr jung kam er in die Schule des Ricci; in der Folge suchte er seinen Geschmack nach den Werken des Correggio und Guido Reni zu verbessern. In Rom reinigte er sich vollends von den fehlerhaften Angewohnheiten seiner ursprünglichen Schule, und zog die Natur fleißig zu Rathe; doch hatte er die verderbliche Gewohnheit, an die Ausführung seiner Gemählde zu gehen, ohne zuvor eine Skizze, oder Zeichnung davon entworfen zu haben. Verona ist angefüllt mit Bildern des Turchi; einige sind auch auf Marmor und Achat gemalt. Die Gallerien Frankreichs und Deutschlands sind ebenfalls reich an Werken dieses Meisters, die meistens in der Composition fehlerhaft sind.

Uden, Lucas van, ein niederl. Landschaftsmaler, der mit leichtem Pinsel den mannichfaltigen Baumschlag charakterisirt, im Vielseitigen und Einfachen interessirt, kräftig und keck im Großen, zart und reizend im Kleinen, auch nicht minder geschickt als Figurenmaler ist. Da er die Natur in allen Zufälligkeiten studirte, so stand ihm Rubens bei, indem er einige seiner Landschaften mit Figuren ausschmückte. Im Gegentheil bediente sich Rubens in der Folge des Pinsels von Lucas. Er war

geb. zu Antwerpen 1595. Starb im hohen Alter, aber das Jahr seines Todes ist nicht bekannt.

Übereinstimmung, s. Accord.

Überfluß ist Reichthum in Werken der Kunst, der ihrer Wirkung schadet und die Annehmlichkeit des Genusses schwächt.

Übergänge bedeuten das Verlieren der verschiedenen Tinten und Farben, und den bestimmten Punkt, welcher die Lichter und Schatten absondert.

Übermalen heißt, neue Farben auf die mangelhaften Stellen eines Gemähldes auftragen.

Übertrieben wird von den Sachen gesagt, die allzustark, oder sehr stark angegeben sind, es mag in der Zeichnung oder im Colorit seyn. Das Übertriebene wird vom Auftrage der Farben, um Lichter und Schatten zu bilden, gesagt.

Übliche, Costume; ist in den Vorstellungen, die aus der Geschichte der Völker genommen sind, das Zufällige, in so fern es durch die allgemeine Gewohnheit des Volks und der Zeit, woraus der Gegenstand genommen ist, bestimmt wird; oder das, was mit den Moden und Gebräuchen der Völker und Zeiten übereinkommt. Grobe Fehler gegen das Costume sind sehr anstößig. Unter den Malern hat Paolo Veronese am schwersten dagegen gesündigt; denn er stellte die Jünger Christi in Kleidern vor, die dem spätern Mönchsorden eigen sind; und sogar der große Raphael hat eine heilige Familie in einem Stalle gemalt, der mit corinthischen Säulen ausgeziert ist.

Übungen sind Arbeiten des Künstlers, die keinen

andern Zweck haben, als die Erlangung der zur Erlernung der Kunst nöthigen Fertigkeiten.

Umriß sind die äußersten Linien, wodurch die Schranken, folglich die Form eines Körpers, bestimmt wird; vorzüglich versteht man darunter die äußersten Linien bei Zeichnung der menschlichen Gestalt, die den wichtigsten Theil der Zeichnung ausmachen.

Unfreundlich wird von Farben gesagt, die dem Auge unangenehm sind. Sie entstehen aus übel gebrochenen Farben, und aus der Mischung der Farben, welche sich nicht unter einander vertragen, z. B. Blau und Zinnober.

Unordnung ist Abwechslung von Gegenständen in einer Landschaft. Je mehr scheinbare Unordnung in ihr herrscht, desto mehr gefällt sie, wenn sonst die Formen gut gewählt und die Natur glücklich ausgedrückt ist.

Unscheinbar werden ist so viel, als den Glanz oder das Frische verlieren, nachdunkeln, nachfärben, ermatten.

Unscheinbares Gemählde ist ein Gemählde, dessen Farben sich verändert haben.

Untermalen heißt, die Farben mit dem Pinsel auftragen.

Urbild, s. Original.

Urtheil im weitläuftigen Sinne ist Bezeigung des Wohlgefallens oder Mißfallens über einen Gegenstand; Entscheidung seines Werths oder Nichtwerths.

— — über ein Kunstwerk ist eine Würdigung seiner verhältnißmäßigen Uebereinstimmung mit den abstrahirten Regeln der Kunst, die es bildete.

Urtheil, Kunsturtheil, s. dieses.

— — Geschmacksurtheil, s. dieses.

Utrecht, Adrian van, ein niederl. Künstler, der Blumen und Früchte malte, und sich in dieser und in der Vögel-Malerey auszeichnete. Er malte viel für den König von Spanien. Geb. zu Antwerpen 1599, gest. 1651.

Vadder, Ludwig de, ein niederländischer Landschaftsmaler, geb. zu Brüssel um 1560. Er studirte häufig die Wirkung der Sonne, des Nebels, der gerade verschwindet, und überhaupt der Dünste, welche alles so angenehm und reizend machen; und führte dies mit einer außerordentlichen Kunst aus. Der durchsichtige Wasserspiegel ist mehr, als die Behandlung des Baumschlags zu loben.

Vaga, Piarino del, oder Pietro Buonacorsi, einer der vorzüglichsten Schüler Raphaels, und der ausgezeichneteste Colorist unter denselben; gebor. zu Toscana 1500, gest. 1547. In seinen Gemählden in Rom, Genua und Pisa, die bald in geschichtlichen Darstellungen, bald in Grotesken und Verzierungen bestehen, sind ein hoher Styl und edle Formen sichtbar, im Ganzen sehr mit Raphael verwandt, doch schwächer im Ausdruck als dieser. Bemerkt man schon bei ihm einen Übergang zum Michelangelo, so verliert doch nicht die Reinheit seiner Zeichnung. Er arbeitete

viel im Vatican, nach den Skizzen und Cartons seines Meisters, Raphael; und gewiß ist er in der Farbengebung einer der besten, die daran geholfen haben. Seine eigenthümliche Manier ist indessen ein Gemisch aus der römischen und florentinischen Schule.

Baillant, Ballerani, ein französischer Bildnißmaler, geb. zu Lille 1623, gest. zu Amsterdam 1677. Bei der Krönung Leopolds I. begab er sich nach Frankfurt, und malte den Kaiser und andere daselbst befindliche Große. Der Marschall Grammant nahm ihn mit nach Paris, wo er die Portraits der Königin Mutter, des Herzogs von Orleans, und beinahe des ganzen Hofes malte. Nach einem 4jährigen Aufenthalt in Frankfurt ging er nach Amsterdam, wo er starb.

Valentin, Moses, ein französischer Naturalist, geb. zu Calomiers 1600, gest. 1632. Die Anfangsgründe lernte er bei S. Vouet, und begab sich nach Italien, wo er ein leidenschaftlicher Anhänger der Manier des Carravaggio wurde. Ganz nach den Grundsätzen dieses Künstlers, bestrebte er sich nur das Individuelle in der Natur knechtisch nachzubilden, ohne seine Modelle durch Auswahl, Zeichnung und Phantasie zur Kunst zu adeln. Er mahlte theils für Italien, theils für Frankreich, verschiedene aus der heiligen Schrift entlehnte Scenen, wobei er jedoch das Costume vernachlässigte. So erblickt man auf seiner Verläugnung Petri in einer Kirche zu Cluny verschiedene Soldaten des Pilatus, welche Karten spielen, und an einem andern, in der That sehr schönen Gemählde, das Christum abbildet, dem der Zinsgroschen gewiesen wird, einen Pharisäer, der eine Brille auf der Nase hat.

Valerio, s. Glasmalerey.

Van-Dyk, s. Dyk.

Vanloo, Peter, s. Perspectiv.

Vanni, Francesco, geb. zu Siena 1563, gest. 1609. Hat mit Ludovico Cardi gleiches Verdienst, und wurde, wie dieser, von der Absicht gelockt, durch anmuthige Färbung seine Werke noch mehr zu erheben, wobei er gleichfalls den Barocci zum Muster wählte. Zu seinen Darstellungen wählte er nur fromme Gegenstände, begabt mit einem wahren Ausdrucke der Andacht. Leichtigkeit der Erfindung, richtige Zeichnung, ein aus guter Quelle geschöpftes Colorit, worin er dem Barocci am nächsten kommt, und eine geschmackvolle Bekleidung, doch von Manier nicht fern, characterisiren seinen Styl. In Rom malte er den Fall Simons des Zauberers, und wurde Ritter vom Christusorden.

Vannuchi, Andrea, s. del Sarto.

Vanucci, s. Perugino.

Vanvittelli, s. Perspectiv.

Vasari, Giorgio, ein ital. Künstler, geb. zu Arezzo 1512, gest. 1574. Er genoß den Unterricht des del Sarto und des Michelangelo, zu welchem letztern er sich jedoch mehr neigte. Im Anfange sind seine Werke vollkommen; da er aber zu viel malte, so legte er sich nicht nur zu sehr auf Flüchtigkeit des Pinsels, sondern er gewöhnte sich auch, alles aus dem Kopfe zu malen, wobei er sich denn einer großen Anzahl Schüler bediente, welche nach seinen Zeichnungen und Cartons die Gemählde ausführen mußten. Wenige Maler haben es dem Vasari in dem Gebränge von Figuren, das er in seinen Compositionen anzubringen, und in dem Ton

der Großheit, den er ihnen zu geben weiß, gleich gethan. Seine Gestalten blenden daher auf den ersten Anblick, wenn man sie aber näher betrachtet, so verlieren sie ihre Kraft, und stehen, ohne irgend etwas auszudrücken, gleichsam nur durch eine gewaltsame Anstrengung der Kunst da. Dieses Fehlers ohnerachtet verdunkelte er durch die Gunst des Hofes, die er genoß, alle seine Zeitgenossen, wozu die Gewogenheit des Großherzogs Cosmus I zu Florenz, dessen Lieblingskünstler er war, sehr viel beitrug. Vasari unternahm und vollführte eine große Menge Werke zu Florenz, an verschiedenen Oertern von Toscana, zu Bologna, zu Venedig und zu Rom, wobei er beständig den Michelangelo sowol in der Malerey, als der Baukunst, zu Rathe zog. Die Liebe zum Gewinn scheint große Gewalt über ihn gehabt zu haben, daher die große Eile beim Arbeiten.

Vazquez, s. Miniatur.

Vecellio, Tiziano; der größte, noch von keinem andern übertroffene Colorist, und Gründer seines eignen Styls; geb. zu Pieve, auf der Grenze von Friaul 1477, gest. an der Pest im 99sten Jahre 1576. Schon im 10ten Jahre kam er in die Schule zu Venedig, zum Joh. Bellin, blieb aber nicht lange bei ihm, sondern fing für sich allein an, verschiedene Altarblätter auszuführen. Eine seiner ersten Arbeiten, die ihm einen ausgebreiteten Ruhm verschafften, waren einige Frescogemählde am Waarenlager der Deutschen. Er begab sich hierauf nach Padua, und arbeitete gemeinschaftlich mit dem Campagnola, u. a. an der Kirche des dortigen Schutzheiligen. Nach seiner Rückkehr in Venedig vollendete er viele Werke, welche der 1511 gestorbene

Giorgione unausgeführt gelassen hatte, worunter sich besonders ein historisches Gemählde auszeichnet, welches Kaiser Friedrich I. zu den Füßen des Pabstes Alexanders III vorstellt, worin eine große Anzahl von Personen angebracht war, deren Portraits er nach der Natur genommen hatte. Darauf ging er nach Ferrara, wo er unter andern einen Christuskopf malte, der unter dem Namen della Moneta bekannt ist, weil dem Heilande der Zinsgroschen von einem Pharisäer gezeigt wird. Dies Bild gehört zu den vorzüglichsten Kostbarkeiten der Gallerie zu Dresden. Copien dieses Bildes finden sich mehrere in Italien. Im J. 1530 begab sich Tizian nach Bologna zur Krönung Kaiser Carls V. den er bei der Gelegenheit malte, welches auch 1532 daselbst wieder geschahe, wo ihn der Kaiser zum Ritter ernannte. Unter seinen vortrefflichsten, sonst in Venedig befindlichen Werken, zeichnet sich sein Gemählde von Petrus dem Märtyrer aus, was ehedem die Johannes- und Paulskirche schmückte, und nachher das Schicksal gehabt hat, nebst noch 5 andern Bildern Tizians aus Italien nach Frankreich zu kommen. Ausgezeichnet ist Tizian als Geschichts-, Bildniß- und Landschaftsmaler, geschickt in Zeichnung und Anatomie, aber noch gründlicher in der Führung des Pinsels und im Schmelz des Colorits zur Täuschung wahr, und er war es, der den großen Landschaftsmalern, die nach ihm kamen, erst die Bahn öffnete. Seine Gemählde haben den Schein weniger Ausführung, sind aber von trefflicher Wirkung. Selbst das Helldunkel ist fortgesetztes Colorit, und besteht in Abwechslung der Tinten, nicht in den Übergängen zum dunkeln Schatten. Überhaupt,

wie vortrefflich Tizian in allem Uebrigen seyn mochte, so bleibt das Colorit derjenige Theil der Kunst, in welchem er eigentlich unübertrefflich ist. Auch die Bekleidung ist leicht, oft vortrefflich, verliert aber bisweilen durch die kleinlichen Unterbrechungen. Kinder und Genien in seinen Darstellungen sind Meisterwerke. In Rom malte Tizian im J. 1545 unter andern Pabst Paul III., den er schon einige Jahre zuvor in Ferrara gemalt hatte. Dies letztere Bildniß gelang ihm so ausserordentlich, daß es bei der Ausstellung von mehrern Personen, ja sogar von einem Schleppträger des Pabstes, der täglich um ihn war, demüthige Bezeugungen der Ehrfurcht erhielt, weil sie es für lebendig ansahen. Tizian ist zweimal in Augsburg gewesen; das erstemal 1547, und nachher wieder 1550. Bei seinem Aufenthalte in Deutschland erhielt er viele Aufträge von den dasigen Großen, und in der That haben die Gallerien von Dresden, Wien, München, ꝛc. einen Überfluß an ungemein schönen Werken dieses berühmten Künstlers, wiewol es auch in den Gemähldesammlungen in Frankreich und England nicht daran fehlt.

Veen, Octavius van, oder Ottovenius. Dieser große Künstler wurde zu Leyden 1556 geboren, und starb zu Brüssel 1634. Mit Empfehlung des Cardinals Groosbeck, damaligen Bischofs von Lüttich, ging er nach Rom, und kam daselbst gerade in dem Zeitpunkte an, als Federico Zuchero den größten Einfluß hatte, weshalb er sich an seine Schule wendete, nach 7 Jahren Italien verließ, und nach Deutschland in die Dienste des Kaisers ging. Er wurde successive zu Wien, München und bei dem Herzog von Parma Hof-

maler. Nach dem Tode des Herzogs von Parma ging er nach Antwerpen, wo er mehrere Kirchen, und in den vornehmsten Palläſten viele Sachen malte. Der Erzherzog Albert berief ihn mit dem Titel und der wirklichen Stelle eines Directors des Münzweſens, nach Brüſſel. Er erhielt den Auftrag, die Portraits des Erzherzogs und der Infantin Iſabella zu malen, welche dem König Jacob I von England zum Geſchenk gemacht wurden. In Ludwigs XIII. Dienſte zu treten, ſchlug er aus.

Veen, Marten van, ſ. Hemskerk.

Velasquez, Don Diego Velasquez de Silva, geb. zu Sevilla 1599, geſt. 1660. Er hielt ſich beſonders an die Natur, und hat ſich auch nie von ihr entfernt. Er nahm einen jungen Bauer in ſeine Dienſte, der ihm ſtets zum Modell dienen mußte, wodurch er ſein Talent zur Bildnißmalerey ſehr entwickelte. Um die Schwierigkeiten des Colorits zu überwinden, und ſich eine gewiſſe Herrſchaft über den Pinſel zu erwerben, copirte er jeden Gegenſtand der Natur, Blumen, Früchte, Vögel, Fiſche, ſelbſt unbedeutende Dinge, und zwar mit der gewiſſenhafteſten Treue, mit Kraft und Relief. In der Folge ahmte er aber die Natur nicht mehr ſclaviſch nach, ſondern ſtellte ſie mit Geiſt, Leichtigkeit und Freiheit dar. Zu ſeinen früheſten Arbeiten gehören die Bambocciaden und andere Gegenſtände niedriger Art; z. B. der Waſſerträger von Sevilla, den man im Pallaſt zu Madrit bewundert. Es iſt ein Alter, in Lumpen gekleidet, der einem Knaben Waſſer reicht; aber ein wahres Meiſterſtück. In der Folge ſtudirte er die zahlreichen Werke der Italiener und Flamänder in Sevilla, ging

1622 nach Madrid, späterhin auch nach Neapel, Bologna und Rom, wo er das Bild Innocenz X, ein Meisterstück, malte. Im J. 1651 ging er wieder nach Spanien zurück, wo ihn der König 1658 in den Ritterstand erhob. Er hat eine große Menge Gemählde von hohen Personen verfertigt, auch werden viele von seinen Malereyen in öffentlichen Gebäuden bewundert. Obgleich Tizian besser colorirte, so übertraf ihn doch Velasquez durch die Behandlung der Lichter, Schatten, und der Luftperspective. Von seinen Bildnißmalereyen reden die größten Künstler mit vieler Hochachtung.

Velde, Adrian van de, ein niederl. Künstler, der Hirtenstücke malte; geb. zu Amsterdam 1639, gest. 1672. Außer seinen Hirtenstücken, worin Bäume, Luft, gute Beleuchtung, warmes Colorit, richtig gezeichnete Figuren und Thiere, überhaupt Alles trefflich behandelt ist, lieferte er auch Geschichtsmalerey im Großen. Eine Abnahme vom Kreuz für eine der katholischen Kirchen in Amsterdam, ist ein Werk von der umfassendsten Composition. — Unzählig sind die Bilder anderer Meister, zu denen er die Figuren und die Thiere malte. Die vorzüglichsten Gallerien besitzen Arbeiten von ihm.

Velde Jesaias van de, ein niederl Schlachtenmaler, der im Jahre 1626 zu Harlem, und 1630 zu Leyden wohnte. Er zeichnete sich sehr durch die Schlachten aus, die er malte. Hauptsächlich waren es Ritter, die sich begegneten, Anfälle von Räubern und Mördern auf der Landstraße, die er sich zu Gegenständen seiner Gemählde wählte. Seine Figuren kleidete er, so wie mehrere dergleichen Maler, in spanische Tracht.

Häufig malte er auch Figuren in die Landschaften anderer Maler. Seine Werke wurden theuer bezahlt, und sehr geschätzt. Der Name Van de Velde ist überhaupt einer der berühmtesten in der Kunstgeschichte.

Velde, Wilhelm van de. Ein berühmter niederl. Marinemaler, geb. zu Amsterdam 1633, gest. 1707. Er lieferte meisterhafte Seeschlachten der Engländer; das Anschlagen und die Brandung der Wellen sind gut behandelt; Luft und Wolken leicht, ja unübertreffbar, das Colorit kräftig, und die Schiffe gut gezeichnet. Er hat eine bedeutende Anzahl Malereyen hinterlassen, die seinen Namen unsterblich machen.

Venedig. In verschiedenen Städten des venetianischen Gebiets trifft man Denkmähler der Malerey und Mosaik aus noch frühern Zeiten, als in der Hauptstadt an, die zum Beweise dienen, daß auch in diesem Theile von Italien, wie in andern, die Künste nie gänzlich verloren gegangen sind. In Venedig selbst gehören die Mosaiken in der St. Marcus-Kirche, die im J. 1070 unter dem Dogen Domenico Selvo angefangen, und 1084 feierlich eingeweihet wurden, zu den ältesten Denkmählern. Der Abt Joachim hat um 1180 eine Figur des Heilandes gemalt; auch hat um 1200 ein gewisser Theophilus aus Constantinopel zu Venedig eine öffentliche Malerschule gehalten. Alle Malereyen und Mosaiken damaliger Zeit sind ganz in dem plumpen und geistlosen Geschmack, der, wie gewöhnlich angenommen wird, aus Constantinopel nach Italien gebracht worden war. Eben so ist es mit mehrern Gemählden von 1310, 1314, 1345 beschaffen. Ehedem sahe man eine größere Anzahl von Werken aus diesem Zeitalter,

die aber theils durch die Länge der Zeit, theils durch neuere Auffrischungen verdorben, oder auch gänzlich überweißt sind. -- Auch zu Verona ist die Malerey schon im X. Jahrh. im Gebrauche gewesen. Der erste einigermaßen ausgezeichnete veronesische Maler, dessen Name auf uns gekommen ist, war Alteiherio oder Aldigeri von Zevio, der um 1350 blühete. — Zu Bassano hatten sich bis in's Jahr 1720 noch einige alte Gemählde erhalten, die von dem Bolognesischen Guido 1177 verfertigt waren. Der Paduaner Guarinto, der um's Jahr 1360 blühete, führte zuerst einen bessern Geschmack in Bassana ein. Zu Brescia hat schon vor 1295 ein gewisser Meister Acquistabene, verschiedenes gemalt. Aquileja ist nur wegen einiger Überbleibsel alter Malerey merkwürdig, die sich in der Metropolitankirche befinden, worunter auch ein Christus am Kreuz mit 4 Nägeln gehört, dergleichen Crucifixe sich an mehrern Orten befinden. — Der Landstrich, den man unter dem Namen Friaul begreift, ist ziemlich fruchtbar an berühmten Malern gewesen. Übrigens nimmt die eigentlich große Epoche der venetianischen Schule mit Giorgio Barbarelli (s. diesen) ihren Anfang.

Venetianische Schule. Das Haupt derselben ist Tizian. Sie ist diejenige, die sich durch einen großen Geschmack im Colorit hervorgethan hat, und ist durch dies wahre und schöne Colorit, durch die vollkommne Austheilung des Lichts und Schattens, durch die kecke und freie Behandlung des Pinsels, durch die Unübertreffbarkeit der Fleischtinten, durch eine, bis zur Täuschung getriebene Nachahmung der Natur, berühmt.

Doch hat sie weniger Richtigkeit der Zeichnung, als die römische und lombardische Schule. Die Zeichnung ist mangelhaft, der Ausdruck weniger wahr, oft conventionel. Die Unrichtigkeit ist vielleicht durch schnelle Behandlung des Pinsels herbeigeführt.

Zu den merkwürdigsten Malern dieser Schule gehören, außer dem gedachten Tizian, Rubens, van Dyk, Tintoretto, Paul Veronese, Giorgio Barbarelli, Antonio Licinio, Sebastiano del Piombo, Giovanni Nanni, Andr. Schiavoni, Giacomo Palma d. ä., Giacomo da Ponte, Giacomo Palma d. j., Alessandro Turchi, Sebast. Ricci u. a. m., die an ihren Orten nachzusehen sind.

Veneziano, Sebastiano, s. Piombo.

Venusti, Marcello, ein ital. Künstler, der unter die Nachahmer Michelangelo's gehört; geb. zu Mantua, gest. zu Florenz 1580. Er kam sehr jung nach Rom in die Schule des Pierino del Vaga. Nachher gab ihm Michelangelo viele Arbeiten nach seinen Zeichnungen auszuführen. Unter andern ließ er ihn das jüngste Gericht für den Cardinal Alexander Farnese copiren, welches schwierige Unternehmen er trefflich ausführte. In mehrern Kirchen von Rom sind Werke von ihm, die ganz nach Michelangelo's Gedanken ausgeführt sind.

Verhaegt, Tobias, ein ausgezeichneter niederl. Landschaftsmaler; geb. zu Antwerpen 1566, gest. 1631. Er unternahm, als er schon zum Künstler ausgebildet war, eine Reise nach Italien, und wurde von dem Groß-Herzoge zu Florenz sehr gut aufgenommen. Auch

in Rom wurden seine Gemählde bewundert, vorzüglich ein Thurm zu Babel, worin die Figuren von Frank sind. Durch genaue Kenntniß der Luftperspective bewirkte er, daß der Umfang und die Ferne seiner Landschaften viel größer erscheinen. Der warme Ton der Luft, die Wahrheit der Bäume und die völlige Übereinstimmung des Ganzen, geben seinen Landschaften einen hohen Werth.

Verhältniß, Proportion, wird von beziehenden Maaßen der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers, und dem Verhältniß der Größe eines Gegenstandes mit einem andern gesagt, welcher in eben demselben Gemählde gemalt oder gezeichnet ist.

Verjüngen heißt eine Zeichnung im Copiren verkleinern, jedoch mit Beibehaltung der relativischen Verhältnisse einer jeden Partie der Sache.

Verkürzung wird von Figuren und ihren Gliedern gesagt, die in einer Zeichnung oder Gemählde nicht nach den Verhältnissen mit andern Partien, sondern wie sie von der Perspectiv gezeigt werden, vorgestellt sind.

Verlieren, sich, zurückweichen, wird von Gegenständen gesagt, welche die sich verlierenden Farben, und eine wohl beobachtete Perspectiv, mehr oder weniger entfernt zeigen.

Verlierend. Sich verlierende Farben heißen leichte Farben, als das Weiße, Blaue, weil sie die Gegenstände entfernt scheinen lassen, wenn sie richtig angewandt sind.

Verloren sagt man von den Umrissen einer Figur, die sich mit dem Grunde vermischen, von welchem sie abstehen sollten.

Vermander, s. Mander.

Vernet, Joseph, geb. zu Avignon 1714, gest. 1789. Er reiste in seinem 18. Jahre nach Rom, wo er um's Brodt für den geringsten Preis dienen mußte. Unter andern zierte er die Schläge der Staatskutschen und Sänften mit seinem Pinsel, aber so meisterhaft, daß man sie in der Folge abnahm, in Rahmen faßte und in Gallerien aufbewahrte. Er unternahm einige kleine Seereisen, und das Toben der Wellen, die Wetterstralen, die das dunkele Gewölke zerrissen, das Heulen des Sturms ꝛc., ergriff ihn so sehr, daß er, der vorher die reizenden Gegenden Roms, und die anmuthigen Küsten von Neapel besucht und copirt hatte, sich nun auch entschloß, die furchtbare Natur des Meeres, und dessen mannigfaltiges Spiel ernstlich zu studiren. Während seines 20jährigen Aufenthalts in Italien bereicherte er die großen Gallerien zu Genua und Neapel, vorzüglich aber zu Rom mit seinen Werken. Seine Arbeiten sind durch Italien, Spanien, England und Rußland zerstreut; die schönsten aber befinden sich in Frankreich. Seine Seehäfen sind Meisterstücke, weil sie stets zum Local irgend einer interessanten Begebenheit dienen, und ihm zugleich Gelegenheit gaben, sein tiefes Studium der Charakteristik anzubringen. An den Matrosen, die er darstellt, erkennt man immer die verschiedenen Nationen, zu denen sie gehören ꝛc. Selbst die Figuren sind sehr gut gezeichnet. In allen Theilen der Landschaftsmalerey war er sehr glücklich, aber seine Seestücke behaupten den ersten Rang. Bald stellen sie einsame Felsengestade dar, welche den Zuschauer zu einer sanften Melancholie stimmen; bald geräuschvolle Häfen, und die lebhafte mer-

cantilische Thätigkeit. Seine Stürme und Schiffbrüche enthalten fast immer eine Scene, wobei die Menschen im Kampfe mit dem unbändigen Elemente, ihrem Schicksal unterliegen. Licht und Schatten sind vollkommen behandelt.

Vernertam, Franz, geb. zu Hamburg 1658, gest. —. Ging als ein schon gebildeter Künstler nach Rom. Sein Hauptfach war zwar die Historienmalerey; legte sich aber zuletzt ganz auf die Malerey von Blumen, Früchten und Thieren, und war ein sehr trefflicher Künstler.

Vernet, Charles, Sohn des vorhergehenden. Ist, nach dem einstimmigen Urtheil der Kenner, der größte Pferdemaler neuerer Zeit. Zur Gemählde-ausstellung im J. 1800 lieferte er 2 Zeichnungen, wovon die eine den Hippolitus, die andere aber einen Wagenführer abbildet, der siegreich mit seinen Gefährten von der Bahn zurückkehrt. Beide sollen von Darcets in Kupfer gestochen seyn.

Veronese, Paul, auch Paolo Cagliari genannt, geb. zu Verona 1532, gest. 1588. Er war einer der ersten Coloristen seiner Zeit, der mit einem Talente, alle Schwierigkeiten zu besiegen, und reicher Phantasie begabt war, glänzt im Originalstyl, den er sich selbst verdankt. In der Wahl seiner Gegenstände erhob er sich nicht über die gewöhnliche Natur; diese aber erscheint bei ihm in allen Reizen eines üppigen, blühenden Colorits, ohne das Großartige der Formen zu vernachlässigen. Seine großen Ausführungen sind mit leichtem Pinsel behandelt, die Farben keck aufgetragen, und die Wiederscheine der Körper mit Einsicht angegeben.

Die Bekleidung ist aus seiner Zeit entliehen, und besteht mehr in prächtigen Stoffen, Sammt, Atlas u. dgl., deren Glanz sich aber in der Harmonie des Ganzen auflöst. In seinen Köpfen ist wenig Ausdruck, denn es sind mehr Bildnisse lebender Personen, die er nicht, wie Raphael, mit der Handlung vereinigte. Rubens und Van Dyk bildeten nach diesem Künstler ihre Manier, daher auch die Draperien oder Bekleidungen des erstern, zum Theil die Fehler seines Vorbildes haben.

Verschießen bedeutet die Schwächung oder stufenweise Veränderung des Lichts und der Farben eines Gemähldes. Wird auch von Farben gesagt, welche bleicher, und deren Tinten mit der Zeit schwächer werden.

Verschmelzen bedeutet mischen, vertreiben. Wohl verschmolzene Farben, sind wohl vermischte Farben; Farben, die so wohl unter einander vertrieben sind, daß sie nur eine ausmachen, welche aus vielen zusammen gesetzt ist.

Verschuring, Heinrich, ein niederl. Schlachtenmaler; geb. zu Gorcum 1627, gest. 1690. Er malte Märsche, Angriffe, Schlachten und Stürme, überhaupt das Elend des Kriegs, in den mannigfaltigen Situationen. Anfangs malte er Bambocciaden, in der Folge legte er sich aber ganz auf die Schlachtenmalerey, und es vereinigten sich alle Eigenschaften eines guten Schlachtenmalers in ihm, auch konnte er um so wahrer darstellen, da er die Scenen des Krieges oft in der Wirklichkeit sahe. Im Jahre 1672 ging er mit der holländischen Armee, und zeichnete alles, was sich ihm Merkwürdiges auf diesem Zuge darbot. Seine Figuren und Pferde sind zu loben. Wegen seiner Kunst sowol,

als auch wegen seines Verstandes, schätzte man ihn so sehr, daß er zum Bürgermeister von Gorcum erwählt ward. Er fand seinen Tod auf einer kleinen Wasserreise, als das Schiffchen, worin er sich befand, 2 Meilen von Dordrecht umschlug, und Niemand von der Gesellschaft gerettet werden konnte.

Verstärken heißt einem Gemählde mehr Kraft in der Zeichnung und in den Farben geben. So sagt man: Die Tinten eines Gemähldes verstärken.

Verstümmelte Figur ist eine Figur, die übel gezeichnet, und von keiner guten Stellung ist. Man verstümmelt auch eine Figur, wenn man, gegen die Richtigkeit und Verhältnisse des menschlichen Körpers, einen Fuß, eine Hand, einen Finger ꝛc., länger als den andern macht.

Vertheilung bedeutet die Anordnung der Gruppe und der Gegenstände in einem Gemählde mit ihren Lichtern und Schatten.

Vertiefung sind die dunkeln Orte ohne Wiederscheine, die sich mitten in den Falten befinden. Übrigens ist Vertiefung der Gegensatz von Erhöhung.

Verzagt wird von der Hand eines ängstlichen und furchtsamen Künstlers, in Bearbeitung einer Zeichnung, eines Gemähldes ꝛc., gesagt.

Verzagt und gezwungen ist eine Zeichnung, die nicht sicher gezeichnet ist, deren Züge nicht muthig, nicht keck sind, und denen man den Zwang und die Furchtsamkeit ansehen kann.

Vesalius, von wem seine anatomischen Figuren herrühren. s. Calcar.

Vigila, s. Spanien.

Vigila, s. Miniatur.

Vinci, Leonardo da, ein sehr berühmter ital. Künstler, der mit großen Kenntnissen in der Malerey, Sculptur, Plastik, Anatomie, Architectur, Geometrie, Mechanik, Poesie und Musik eine seltne Schönheit und bewundernswürdige Geschicklichkeit und Stärke seines Körpers verband; geb. zu Vinci im Florentinischen 1444, gest. 1519. Seinen ersten Lehrer, Andrea del Varrocchio, übertraf er in kurzer Zeit. Im J. 1482 berief ihn der Herzog von Mailand, Lodovico Maria Sforza, nach Mailand, wo er Stifter und Aufseher einer Zeichnungsakademie wurde, die aber nach dem Fall des Hauses Sforza wieder zerstört wurde. Unter den Gemählden, die er auf Befehl des Herzogs verfertigte, ist das berühmteste das Abendmahl der Apostel im Refectorium der Dominicaner. Das Gemählde war, nach damaliger Weise, auf die Mauer gemalt, wurde aber durch die Unwissenheit der Mönche, die die Thür ihres Refectoriums vergrößern lassen wollten, sehr beschädigt, weil bei dieser Gelegenheit ein großes Stück mit den Beinen einiger Apostel weggeschnitten wurde. Von diesem Gemählde sind viele Copien gemacht, die sich sowol in Mailand, als anderswo befinden. Auch im Vatikan ist eine gewirkte Tapete, worauf das Gemählde copirt ist, die aber ganz zerrissen ist. Bei Gelegenheit der Ernennung Leo X. zum Pabste 1513 ging da Vinci nach Rom, nahm aber im J. 1515, obgleich in einem hohen Alter, die Einladung des Königs von Frankreich, Franz I., an, wo er aber wenig oder nichts arbeitete. Seine Werke, die man von ihm in Frankreich sieht, sind aus Italien dahin geschafft. Er verschied am

2. März 1519 in den Armen des Königs, der ihn unterstützen wollte, als er sich, aus Ehrerbietung gegen diesen, etwas im Bette aufrichten wollte. — In da Vinci erkennt und ehrt die Kunst denjenigen, der sie zuerst seit ihrer Wiederauflebung in ihrem ganzen Umfange auf Grundsätze zurück geführt hat. Die Malerey erhielt durch ihn einen höhern Schwung. Das Einfache gestaltete sich zum Mannigfaltigen; das Leben regte sich freier, und der Ausdruck ward bestimmter. Zerstreute Figuren verbanden sich zu Gruppen, und die bessere Anordnung der Gewänder verdrängte die frühere Armuth. Da Vinci war bis in's hohe Alter unermüdet in seinen Studien, und unzufrieden mit seiner Arbeit, so, daß er fast nie ein Gemählde vollendete, daher die geringe Anzahl seiner Gemählde. Die Compositionen dieses unsterblichen Künstlers sind mit Wahl geordnet. Die Zeichnung richtig und streng, aber die Anatomie zu fühlbar. Der Ausdruck, vorzüglich in dem oben gedachten Abendmahl, äußerst characteristisch, und der Situation angemessen. Über das Colorit läßt sich nicht mehr urtheilen, da mannichfaltige nachtheilige Einwirkungen das ursprünglich Schöne vernichtet haben. In Frankreich ist von ihm das berühmte Bildniß der Lisa del Giocondo, welches Franz I. für 4000 Scudi an sich gekauft hat. Eins seiner vortrefflichsten Gemählde: Die Unterredung des Knaben Jesu im Tempel, schmückt den Pallast Pamfili zu Rom, und 2 ausgezeichnete Stücke: Herodias mit dem Haupte Johannes des Täufers, und das berühmte Bildniß des Franzesco Sforza sind in der Gallerie zu Dresden befindlich.

Vite, della, s. Meel.

Vivier, Joseph, s. Pastelmalerey.

Vlerick, Pieter, ein Schüler von Johann Stradanus, gebor. zu Courtray 1539, gest. 1581. Er reiste nach Italien, und hielt sich in Venedig bei Tintoretto auf; ging von da nach Rom und Neapel, zeichnete alles ab, was sich seinem Anblicke darstellte, und malte auch zu vielen Landschaften des Hieronymus Mutzian die Figuren. Er folgte in vielen Stücken der Manier des Tintoretto, und starb zu Tournay an der Pest.

Vollkommen ist das, was gänzlich ohne Mangel und Überfluß das ist, was es seyn soll.

Vollkommenheit besteht in gänzlicher Übereinstimmung dessen, das ist, mit dem, was es seyn soll, oder des Wirklichen mit dem Ideale.

Volterra, Daniele, s. Ricciarelli.

Vordergrund eines Gemähldes ist der nächste Theil an der Grundlinie.

Vorrücken wird von frischen, hohen, kräftigen und glänzenden Farben gesagt, welche die Gegenstände eines Gemähldes weiter vorwärts zu rücken scheinen.

Vos, Marten de, gebor. zu Antwerpen 1520, gest. 1604. Nachdem er die Anfangsgründe von seinem Vater erlernt hatte, und in der so sehr berühmten Schule des Floris einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hatte, ging er nach Italien, und hielt sich einige Zeit in Rom auf. Das herrliche Colorit der Venetianer zog ihn nach Venedig, wo er den Tintoretto kennen lernte, und mit diesem gemeinschaftlich viele Stücke arbeitete, indem er den Grund zu Tintoretto's histori-

schen Gemählden legte. Ums Jahr 1559 ging er nach Antwerpen zurück. Er war ein trefflicher Bildnißmaler, und verfertigte unzählige Gemählde, denn er starb erst in seinem 84sten Jahre.

Bouet, Simon, ein ausgezeichneter französischer Maler, geb. zu Paris 1582, gest. 1641. Er malte Portraits, die sein Pinsel recht wahr und brav darzustellen wußte. Im Jahr 1624 wurde er Director der Akademie des heil. Lucas zu Rom, trat aber 1627 in die Dienste des Königs von Frankreich, als Hofmaler. Zu seinen bedeutendsten Gemählden gehören: die Versuchung des heil. Antonius, für die Congregation der Philippiner; ein heil. Franciscus, der ein todtes Kind ins Leben zurückbringt, in einer Capelle der Minimen; die Marter des heil. Eustachius, in der ihm geweiheten Kirche. Bouet hatte in Venedig die Meisterwerke Tizian's, Paolo Veronese's und Tintoretto's benutzt, und in Rom sich mit den Werken Raphael's und Michelangelo's vertraut gemacht; hatte auch eine weitläuftige Schule; verfiel aber zuletzt in das Manierirte, indem er den Physiognomien französische Züge, mit kleiner aufgestutzten Nase, ohne Ausdruck gab, und die Hände und Füße vernachlässigte.

Briend, Franz, s. Floris.

Bries, Johann Fredemann de, ein niederl. Perspectivmaler, gebor. zu Leeuwarden 1527. Er zeichnete sich in dieser Kunst vorzüglich aus, und diente in der Folge bei mehrern Gelegenheiten als Gehülfe, vorzüglich zu Antwerpen, als 1549 für Carl V. und seinen Sohn Philipp, König von Spanien, die Triumphbogen errichtet wurden. Weiterhin verfertigte er

mehrere Perspectivgemählde, die von einer solchen Vollkommenheit waren, daß sie das Auge hintergingen. In der architectonischen Malerey, in Darstellung des Innern von Kirchen, und vorzüglich der gothischen, zeichnete er sich ganz besonders aus.

Vroom, Heinrich Cornelius, geb. zu Harlem 1566, war ein Meister in Darstellung des erregten Meeres, auch in Seeschlachten und Landschaften.

Vrye, de, s. Glasmalerey.

Vytenwael, s. Glasmalerey.

Wachsmalerey, s. Enkaustik.

Wael, Cornelius de, ein niederl. Schlachtenmaler, geb. zu Antwerpen 1594. Er zeichnete sich vorzüglich in der Darstellung von Schlachten, Belagerungen, Zerstöhrungen, Angriffen u. dgl. aus. Schmerz und Schrecken liegt in allen seinen Physiognomien, die außerdem voll Ausdruck sind. Als er sich einigen Ruf verschafft hatte, ernannte ihn der Herzog von Arschot zu seinem ersten Maler. In der Folge arbeitete er Mehreres für den König Philipp III. von Spanien.

Wahl wird in der Malerey von dem Inhalte, den Stellungen, Gewändern und Lagen gesagt.

Wahr. Das Wahre in der Malerey ist vollkommene Nachahmung desjenigen, was man so vorstellen will, das man dadurch täuschen möge.

Wahrheit ist Richtigkeit unserer Vorstellungen. — Wahrheit wird von Gegenständen gesagt, die so

gemalt sind, und das Gemählde so vorstellen, daß wir in Ansehung der Zeichnung sowol, als der Farbengebung die Sache selbst zu sehen glauben, und unsre Augen gleichsam getäuscht werden.

Wassermalerey. Diese Malerey ist die älteste, und ihr Alter verliert sich in den entferntesten Jahrhunderten. Aber es ist unmöglich, mit Gewißheit zu sagen, bei welchem Volke, und zu welcher Zeit sie zuerst entstanden ist. Die Griechen haben vor dem trojanischen Kriege von der Farbenmalerey noch nichts gewußt; viel früher sind die Egypter damit bekannt gewesen, und von den Chaldäern ist es sehr wahrscheinlich, daß sie einige Kenntniß davon gehabt haben. Übrigens gebührt den Griechen der Ruhm, diese Kunst auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht zu haben. Anfangs malte man nur mit Einer Farbe, und Gemählde von dieser Art wurden Monochromata genannt. Der Erfinder derselben war Cleophant von Corinth, der zuerst seine Gemählde zu coloriren anfing. Er lebte ungefähr 840 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. Der erste, der den Gebrauch vieler Farben in einem Gemählde einführte, war Bularchus, der ein Zeitgenosse des lydischen Königs Candaules war, und ohngefähr 730 Jahre vor Christi Geburt lebte. Von den Farben, deren sich die Alten bei ihrer Malerey bedienten, von ihrer Mannichfaltigkeit, von ihrer Mischung und von den Ursachen ihrer Dauer weiß man fast nichts. Der Stoff, den die griechischen Künstler zu ihren Gemählden gebrauchten, war zum Theil aus ihrer Religion und aus der Geschichte entlehnt. Sie malten auch Thiere, Landschaften, Seestücke, Blumen und andere Verzierungen.

Maler von dieser Art hießen ῥωπογραφοι. Auch gab es Maler, die nach Art der viel spätern Bamboccienmaler, niedere Gegenstände, Barbierstuben, Schusterstuben, Küchenwaaren, u. dgl. aber mit vieler Kunst malten; diese hießen ῥυπαρογραφοι. Polygnotus war der erste, der seinen weiblichen Figuren feine Gewänder gab, der zuerst einen offenen Mund malte, die Zähne sehen ließ, und die Gesichtszüge veränderte, die in der alten Malerey hart waren; Apollodorus von Athen betrat in der 94sten Olympiade eine neue Laufbahn. Er übertraf den Polygnotus in der Mischung der Farben, in der klugen Vertheilung des Schattens, und in dem Ausdruck der Charaktere. Durch ihn stieg in kurzem die Malerey zu einer beträchtlichen Höhe. Zeuxis drückte die Charaktere der Leidenschaften, und die einzelnen Theile der Schönheit glücklich aus; hatte aber den Fehler, daß er die Köpfe und Gelenke zu stark zeichnete. Parrhasius wußte den Reiz des Mundes, das Bedeutende der Mienen und den Schmuck der Haare meisterhaft auszudrücken. Timantes übertraf ihn, und übte die Kunst in ihrem ganzen Umfange aus, um männliche Figuren zu malen. Pamphilus, der mit den vorigen zu gleicher Zeit, und also um die 103te Olympiade lebte, war der erste, in seiner Kunst gelehrte, und in allen Theilen der Literatur erfahrne Maler. Durch sein Ansehen brachte er es dahin, daß zu Sicyon, und hernach in ganz Griechenland, die Kinder der Vornehmen vor allen Dingen in der Zeichnung unterrichtet wurden. Nun kam das glückliche Zeitalter der Malerey kurz vor und unter der Regierung Alexanders des Großen. Damals machten Aristides von

Theben, Nicomachus, Antiphilus, Apelles, und andere Maler vom ersten Range sich durch ihre Werke unsterblich. Aristides drückte die sanften Leidenschaften und alle Bewegungen und Eindrücke der Seele meisterhaft aus. Nicomachus arbeitete mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit. Antiphilus malte mit gleichem Geschicke große und kleine Gegenstände. Apelles war größer, als alle seine Vorgänger, und blieb auch seinen Nachfolgern unerreichbar. Protogenes war ein Zeitgenosse des Apelles, ein Mann von großen Talenten, der mit dem Apelles um den Vorzug stritt, aber doch gestehen mußte, von diesem übertroffen zu seyn. — Alle diese Maler malten mit Wasserfarben, denn eine andere Art kannten sie nicht. — Nun aber fing die Malerey an, sich allmählich zu ihrem Verfall zu neigen, und schon zu Alexanders Zeiten, und vorzüglich bald nach seinem Tode sank die Kunst von Zeit zu Zeit dahin, und gelangte nie wieder zu ihrer vormaligen Größe. Dies mag hinreichend seyn, das hohe Alter der Kunst, mit Wasserfarben zu malen, zu erweisen, und zugleich einigermaßen von dem Zustande derselben überhaupt unter den ältesten Völkern sich einen Begriff zu machen. — — Was die Kunst mit Wasserfarben zu malen in neuern Zeiten betrifft, so übten die frühern Maler solche mit vieler Einsicht, und noch vorhandene Gemählde des XIII. und XIV. Jahrhunderts bezeugen nicht nur ihre Dauerhaftigkeit, sondern es gereichen auch die gut erhaltenen Farben zur Verwunderung. — Lange lag die Kunst der Malerey in der Finsterniß begraben, bis sie endlich, so wie mehrere an-

dere Künste in Italien nach und nach aus den Trümmern hervorgezogen wurde.

Wateau, Antoine, ein Bambocciadenmaler aus Valenciennes. War ein Schüler von Claude Gillot, den er aber, da er mehr Talente und einen lebhaftern Geist besaß, auch sich außerdem auf die Nachahmung von Rubens legte, wodurch er sein Colorit veredelte, in kurzer Zeit übertraf. Seine vorzüglichsten Bilder stellen lustige und scherzhafte Gegenstände des gemeinen Lebens, und Possen in tausendfachen Formen dar, die mit einem leichten Pinselstrich so graziös behandelt sind, daß sie überall gefielen. Er wußte sie zugleich mit irgend einer Landschaft aufzuheitern, die, ohnerachtet einer manierirten Farbengebung und Baumschlags, dennoch anzieht. Die Blätter, welche nach seinen Bildern gestochen sind, betragen über 563, und machen, ohne die kleinern Werke, eine Sammlung von 3 Foliobänden aus. Er starb 1721. Merkwürdig ist es, daß sein schwermüthiger, melancholischer Charakter und seine schwache Gesundheit auf die Erzeugnisse seines Pinsels, die nur Freude und Scherz athmen, keinen Einfluß hatten.

Waterloo, Anton, ein niederl. Landschaftsmaler, der nach einigen zu Amsterdam, nach andern zu Utrecht (um 1618) geboren ist. So viel ist aber gewiß, daß er seine ganze Lebenszeit hindurch in Utrecht blieb, und daß er in seinen Zeichnungen und Malereyen nur die Gegenden von Utrecht vorgestellt hat. Weenix hat seine Gemählde größtentheils mit lieblichen Menschenfiguren und Thieren versehen. Der Himmel, das Wasser, die Bäume, die Pflanzen, alles ist mit einer solchen Reichhaltigkeit und einer so getreuen Darstellung der

Natur gemalt, daß die unendliche Wirkung des Lichts in der That ergötzt. Er hat selbst eine große Menge seiner Landschaften radirt, und seine Stiche verdienen die größte Bewunderung. Dieser unglückliche Künstler starb im größten Elende im Hospital.

Weeninx, Johann, ein niederl. Künstler, geb. zu Amsterdam 1644, gest. 1719. Sein fruchtbarer Pinsel erschuf Landschaften, Historien, Thiere, Blumen, und seine frühern Arbeiten lassen sich von den seines Sohnes, von dem er Anfangs die Kunst erlernte, den er aber schon im 16 Jahre verlor, nur durch die verschiedenen Namenszüge unterscheiden. Späterhin verbesserte er doch einen gewissen grauen Ton, in welchen sein Vater verfallen war. Für den Kuhrfürsten von der Pfalz, Johann Wilhelm, verfertigte er eine große Menge Gemählde, Hirsch- und wilde Schweins-Jagden, Thiere, Landschaften, Figuren, und alles vollkommen. In allen seinen Werken, sowol in großen als in kleinen, ist ihm eine unerreichbare Vollendung eigen. Arbeiten von ihm besitzen alle vorzügliche Gallerien Deutschlands.

Weeninx, Johann Baptist, des vorhergehenden Vater, geb. zu Amsterdam 1621, gest. 1660. Er malte Historien, Landschaften, Portraits, Thierstücke, Flüsse mit Barken, u. s. w. mit der größten Vollkommenheit, nach der Natur. Viele dieser kleinen Gemählde von ihm, stehen, rücksichtlich der Vollendung, den Gemählden von Mieris und Douw nicht nach. Er hat auch, jedoch nur 2 Stücke, in Kupfer gestochen.

Weich und sanft bedeutet einen Ton wohlverschmolzener Farben.

Weich malen heißt einen markigen Pinsel haben, mit fetten Drücken und verschmolzenen Farben malen.

Weichlich ist, was nicht mit Gewißheit, mit Stärke und Kraft behandelt ist, was nicht die Wirkung thut, die es natürlicher Weise thun soll.

Weintraube ist das Muster, nach welchem die Maler die Gegenstände so anordnen sollen, daß sie ein Ganzes ausmachen, von dessen Partien verschiedene an einander hängende beleuchtet, verschiedene im Schatten, und andere, welche in die Rundung abweichen sollen, von gebrochenen Farben seyn können, wie in einer Weintraube viele Beeren im Licht, andere im Schatten, und die zurückweichenden im Halbschatten sind. Tizian hat diese Vergleichung zuerst angewendet.

Wendung, Wendschatten. Diejenigen Theile der Gegenstände, welche dem Umrisse am nächsten stehen, heißen Wendungen; und weil sie gemeiniglich mit gebrochenen Farben angedeutet werden, Wendschatten.

Werf, Adrian van der, ein niederl. Künstler, geb. zu Kralingerambacht bei Rotterdam 1659, gest. 1722 (nach andern 1727). Im 17. Jahre fing er schon an, mit vielem Beifall zu malen, und malte Anfangs mehrere Portraits im Kleinen. Der Kuhrfürst von der Pfalz, der ihn hatte kennen lernen, nahm ihn in seine Dienste. Er bestellte im J. 1696, da er ihn auf seiner Reise durch Holland in Amsterdam besuchte, 2 Gemählde, die er ihm, auf sein Verlangen, persönlich nach Düsseldorf überbringen mußte. Für beide Gemählde, nämlich für das Portrait des Kuhrfürsten und für das Urtheil Salomons, bekam er 5000

Fl. ausgezahlt. Er wollte aber nicht fortwährend in des Kuhrfürsten Dienste treten, sondern machte sich nur verbindlich, für einen Gehalt von 4000 Fl. 6 Monate des Jahres für den Kuhrfürsten zu arbeiten. Im J. 1710 besuchte ihn der König August von Polen in seiner Werkstadt zu Rotterdam, und wollte einiges von seiner Arbeit in Besitz bekommen, welches er aber ablehnte, da seine Zeit, wie er sagte, dem Kuhrfürsten gehöre. Dieser machte aber dem Könige ein Geschenk mit 2 der frühern Arbeiten dieses Künstlers, doch sind die in Dresden mit denen gar nicht zu vergleichen, die in Düsseldorf waren. Van der Werf malte, wie schon gesagt, anfangs Portraits, verließ aber diese Gattung wieder, und legte sich auf die Historienmalerey im heroischen Styl, nachdem er nur wenige Gegenstände in der Manier seiner Mitbürger gemalt hatte. An Vollendung und Feinheit übertraf er alle andern Maler, doch hat er auch einige große Sachen gemalt, die man vormals in Cassel bewunderte. In der Zeichnung fehlt ihm die Kenntniß der Anatomie, auch fehlt es, wegen der Feinheit und dem Mühsamen, das die außerordentlich feine Ausarbeitung mit sich bringt, seinen Arbeiten an Feuer. Im Faltenwurf war er Meister. Das Colorit ist kräftig, aber in der Farbe des Fleisches fällt er zuweilen in die Farbe des Elfenbeins. Inzwischen gehört er immer unter die ausgezeichnetesten holländischen Maler. Kein Künstler hat je seine Arbeiten mit so hohen Summen bezahlt bekommen, als er. In Paris befindet sich eine große Menge seiner Gemählde. — Der Kuhrfürst erhob seine, und seiner Gattin Familie in den Adelstand,

machte ihn selbst zum Ritter, und schenkte ihm sein mit Brillanten besetztes Portrait.

Werf, Peter van der, des vorigen Bruder, geb. 1665, gest. 1718. War nur Nachahmer seines Bruders, und hatte es in der Nachahmung desselben zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß die Bilderhändler häufig seine Arbeiten für Arbeiten Adrians ausgaben. Seine Fleischfarbe fällt ebenfalls in die Farbe des Elfenbeins.

Werfen wird von Gewändern gesagt, und man versteht darunter die Art, ihre Weite und ihre Falten auszutheilen.

Werner, Joseph, geb. zu Bern 1637, gest. 1710. Ob er gleich schon einen guten Grund im Zeichnen und in der Ölmalerey gelegt hatte, so entschloß er sich doch, sich auf die Miniatur-Malerey zu legen, und arbeitete seit 1654 mehrere Jahre mit allgemeinem Beifall in Rom. Ludwig XIV. ließ ihn an seinen Hof kommen, den er auch, so wie mehrere Große des Reichs, damals malte. Er verließ aber Frankreich wieder, und arbeitete mit großem Beifall in Deutschland, am Pfälzischen, Wiener und Baierschen Hofe, erhielt auch 1696 einen Ruf an den Berliner Hof, als Director der damals errichteten neuen Akademie, verließ aber diese Stadt wieder und ging in sein Vaterland zurück. Er war ein Mann von ausgezeichneten Verdiensten. Seine Compositionen und Allegorien haben ein schönes Helldunkel und gute Zeichnung.

West, Benjamin, ein Nord-Amerikaner von Geburt, der berühmteste englische Maler neuerer Zeit. In seiner Jugend kam er nach London, machte reißende

Fortschritte, und ging nachher eine Zeitlang nach Italien. Die Zeit seiner Rückkehr weiß man nicht, aber schon seit 1764 erschien von ihm eine ungeheure Anzahl Arbeiten. Seine Arbeiten erstrecken sich auf Gegenstände der Mythologie, der Geschichte, der heiligen Schriften, der Zeiten und Sitten, u. dgl. auch malte er Schlachten. Seine Gegenstände sind gemeiniglich gut gewählt, und haben jene Würde, die sie der Kunst empfiehlt; seine Anordnung ist überdacht; seine Composition zuweilen reich; seine Figuren zeichnen sich durch Anstand aus, und es herrscht in seinen Gemählden die Feinheit des Gedankens, der sie zu einem Ganzen schafft; aber zur Wahrheit der heroischen Empfindung hat er sich nur selten hinauf zu schwingen gewußt. Seine neuern Werke haben einen ganz verschiedenen Charakter. Die Malereyen, deren Inhalt aus den heil. Schriften genommen ist, ist zahllos. Zu den wichtigsten gehören: Paulus auf der Insel Malta; Moses und Aaron vor dem König Pharao, Christus am Ufer des Jordans, ꝛc. Er gehört unter die wenigen Künstler, deren Talent nicht nur anerkannt und belohnt, sondern deren Charakter auch geehrt, und deren Umgang selbst von den Großen der Erde gesucht ist, s. Glasmalerey.

Wiedemann, s. Glasmalerey.

Wiederholen, sich, wird von einem Maler gesagt, der in seinen Stellungen, seinen Kopfwendungen, seinem Tone, ꝛc. nicht genug Mannichfaltigkeit und Abwechslung hat; dessen Figuren und Zusammensetzungen einander ähnlich sehen, und von einerlei Schlage zu seyn scheinen.

Wiederschein, ist ein Schein, oder eine Farbe,

die nicht von dem allgemeinen, eine Scene erleuchtenden Lichte, wie das Sonnenlicht, oder das Tageslicht ist, sondern von der hellen Farbe eines in der Nähe liegenden Körpers verursacht wird; ein von den nächsten Gegenständen auf einen Körper geworfenes Licht.

Wienwael, s. Glasmalerey.

Wieringen, Cornelius, ein trefflicher Seemaler, der zu Harlem um 1630 blühete. Er studirte auf seinen Reisen die Gefahren und Schrecken der See. Bei ihm ist jede Eigenthümlichkeit, sowol des Wassers, als der Schiffe, wahr und richtig bezeichnet.

Wildens, Johann, ein niederl. Landschaftsmaler; geb. zu Antwerpen um 1580. Er theilte den Ruhm mit Uden. Seine großen Talente verschafften ihm die Achtung und das Zutrauen von Rubens, daher dieser auch sich seines Pinsels in seinen großen Werken, wegen der großen Annäherung zu denselben, häufig bediente. In der Kirche der Nonnen zu Antwerpen, welche man Fackes nennt, befanden sich 2 Gemählde, eine Flucht nach Egypten, und eine Ruhe, wo die Landschaft alles übertrifft, was man von diesem großen Meister nur sehen kann.

Winghen, Joseph von, geb. zu Brüssel 1544. Er ließ sich zu Frankfurt nieder, wo er 1584 ein großes Gemählde verfertigte, welches sich auf die damaligen Zeitumstände bezog; nämlich: Deutschland ist mit Ketten an einem Felsen geschmiedet; die Zeit kommt, um es zu befreien, während die Tyrannei, unter der Gestalt eines Kriegers, der zu seinen Füßen die Religion u.s.w. schleift, auf der Seite sich befindet. Starb 1603.

Wirkung bedeutet in der Malerey die innere Rüh-

rung und Empfindung, welche beim Anblick eines Gemähldes entsteht.

Witte, Emanuel de, ein niederl. Perspectivmaler, geb. zu Alkmar 1607, ertrunken 1692, in einem Alter von 85 Jahren. Anfangs malte er nur Portraits und historische Gemählde; als er sich aber in Amsterdam niedergelassen hatte, malte er architectonische Gegenstände, aber vorzüglich das Innere von Kirchen, mit einer außerordentlichen Kunst, und wußte durch richtige Anwendung des Lichts, durch Colorit und Helldunkel die täuschendste Wirkung hervorzubringen. Bald zeigt er einen Prediger auf der Kanzel, umgeben von seinen Zuhörern, welche in die Kirche kommen, oder sie verlassen; bald stellt er einen Leichenzug dar. Ein sehr schönes Gemählde von ihm mit einem Sonnenblicke, befindet sich im Museum zu Paris.

Wohlgemuth, Mich. s. Ölmalerey.

Worlidge, Thomas, ein engl. Künstler, geb. 1700, gest. 1766. Er wird oft der englische Rembrandt genannt. Die ersten Versuche, die er mit Farben machte, erschienen 1743. Sie fanden viel Beifall, und ermunterten ihn, ein Bildniß Carls XII. von Schweden nach einer Skizze ꝛc. zu verfertigen. Seine Portraits mit Bleystift und Tusche ausgeführt, wurden zwar sehr geschätzt, noch mehr aber seine radirten Blätter in Rembrands Manier, von denen er eine Menge hinterlassen hat.

Wouvermann, Philipp, ein niederl. Künstler, der unter der großen Anzahl berühmter Meister, welche die Stadt Harlem hervorgebracht hat, eine ausgezeichnete Stelle verdient; gebor. 1620, gest. 1668 oder 1670.

Er ist groß in allem, was er darstellt; bildete sich seine eigene Manier, ob er gleich sehr gut in der Manier der Bambocciaden mahlte. Er wählte sich gern solche Gegenstände, bei welchen er Pferde anbringen konnte, die er meisterhaft malte, und unter welchen sich immer ein weißes zu befinden pflegt. Hauptsächlich stellte er dar: Jagdgesellschaften, die zur Jagd aufbrechen, oder von der Jagd zurückkommen, oder Halt machen; Märkte, Marställe, Reitbahnen, Hufschmiede, welche Pferde beschlagen, Feldschlachten, Reiterscharmützel, ꝛc. Seine Arbeiten indessen fanden, weil sie vielleicht dem damaligen Geiste, oder der damaligen Mode nicht zusprachen, den Beifall nicht, den sich Laar erworben hatte, und er verdiente bei seinen Lebzeiten nicht viel damit. Nach seinem Tode stiegen sie aber zu einem so hohen Preise, daß ein Pferdestall für 14,560 Livres verkauft wurde. Seine Gemählde haben die größte Vollendung. Alles ist gut gezeichnet; das Colorit ist kräftig und frisch, die Farben sind markig aufgetragen, und das Helldunkel von wundervoller Wirkung. Die Landschaften, Lüfte, Fernen und Bäume sind treue Nachahmung der Natur. Mehrere Stücke von ihm befinden sich in Paris, Dresden, München, Wien und Berlin.

Wright, Joseph, ein engl. Künstler, geb. — — gest. zu Derby 1797. Geschickt im Bildniß- und Landschaftsmalen. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Vesuvs zu sehen, erweckte bei ihm die Neigung, außerordentliche Wirkungen des Lichts zu malen, die er bis zur Täuschung nachzuahmen verstand. Die Girandole auf der Engelsburg zu Rom, der Ausbruch des Vesuvs, Feuersbrünste, Gewitterscenen, Nachtstücke

aller Art, und von bewundernswürdigem Effect, erhoben ihn zu einem Liebling der englischen Kenner. Seine letzten Gemählde bestanden vorzüglich in Landschaften, die außerordentlich gesucht werden. Zu seinen allerbesten Malereyen gehören unter andern: Ein Eremit in einer Felsenhöhle, die von einer brennenden Lampe erleuchtet ist; die Werkstätte eines Hufschmiedes, wo alles Licht nur von dem Schmiedefeuer ausgeht; zwei junge Mädchen, die vor einem Lichte mit einer Katze spielen, und solche ankleiden; das Mädchen im Mondschein, nach Miltons Comus, u.a.m. Alles ist meisterhaft ausgeführt.

Wright, Michael, hat sich unter den Schotten in geschichtlichen Darstellungen und Portraits, nach Jamesone am meisten hervorgethan. Kam schon in seinem 16. Jahre nach London, und ging hierauf nach Rom. Nach seiner Rückkehr trat er in London als Portraitmaler auf, und malte 1672 den Prinzen Rupert in Lebensgröße, bewaffnet, mit einer gewaltigen Parucke, und in der ungraziösen Kleidung des französischen Hofes. Nachher hat er mehrere Bildnisse gemalt, die ihm großen Ruhm brachten. Er bewarb sich 1700 um die Stelle eines Hofmalers des Königs in Schottland, wurde aber — weil es ihm wahrscheinlich an Connexionen fehlte, — einem Ladenhöker nachgesetzt. Starb 1700.

Wulfraat, Matthias, Vater der Margarethe Wulfraat, geb. zu Arnheim 1648, und ließ sich nachher in Amsterdam nieder, wo er mit vielem Beifall Historien, Conversationsstücke und kleine Portraits malte.

Sowol In Deutschland als in Holland giebt es eine Menge Arbeiten von ihm. Starb 1727.

Wulfraat, Margarethe, geb. zu Arnheim 1678, lernte die Kunst von ihrem Vater, Matthias, und erreichte, sowol in der Portrait- als Historienmalerey, einen hohen Grad der Vollendung. Ihr Pinsel ist sanft und von einer Erstaunen erregenden Weichheit und Zartheit, und die Draperie so schön ausgedrückt, daß man die verschiedenen Substanzen genau unterscheiden kann. Sie lebte in Amsterdam, kehrte aber 1741 nach ihrem Geburtsorte zurück, wo sie auch starb.

Wyck, Thomas van, ein engl. Künstler, der Seehäfen mit mannichfaltigen Schiffen und Kähnen, Jahrmärkte mit Seiltänzern, Gauklern und Quacksalbern, vorzüglich aber Alchemisten, die in ihren Laboratorien arbeiten, malte. Diese besitzen eine außerordentliche Wahrheit des Ausdrucks. Von seinen Blättern sind einige in Kupfer gestochen. Er war geb. zu Harlem 1616, und starb 1682. Den großen Brand in London hat er oft dargestellt. Hat im Styl des Teniers mehrere Gemählde geliefert.

Zaccolino, Mattheo, geb. zu Casana 1590, gest. 1630. War einer der ersten Perspectivmaler, ein Mönch; in seinem Kloster St. Sylvester zu Rom sind ausgezeichnete Werke von der Art befindlich. Poussin las seine Schriften über die Optik, Perspectiv ꝛc. die damals als Manuscripte in der Barberinischen Bibliothek lagen,

und die sich Poussin abschreiben ließ. Zaccolino war auch in diesen Wissenschaften Lehrer des Dominichino gewesen.

Zärtlicher Pinsel wird von einem Gemählde gesagt, dessen Touche fein, angenehm und markig ist, dessen Umrisse fließend sind.

Zaft=Leven (Zachtleven), Cornelius, ein niederl. Bambocciadenmaler (Bruder des berühmten Landschaftsmalers Herman Zachtleven), geb. zu Rotterdam 1612; malte theils im Geschmacke von Brauwer vorzüglich Wachtstuben mit Soldaten, die sich mit verschiedenen Spielen unterhalten; theils im Geschmack von Teniers das Innere von Häusern, und Küchen mit Bauern, die er nach der Natur studirt hatte.

Zaft=Leven, Hermann, ein berühmter niederl. Landschaftsmaler, geb. zu Rotterdam 1609, gest. 1685? Er copirte die Natur getreu, besonders die nahen Gegenden von Utrecht, und die Ufer des Rheins. Seine Himmel und Ferne sind bewundernswürdig schön. Die deutschen Gallerien besitzen viele Gemählde von ihm. Er hat gegen 35 Stücke in Kupfer gestochen.

Zampieri Dominichino, s. Dominichino.

Zeichen=Akademie, s. Akademie.

Zeichnende Künste. Unter dieser Benennung begreift man die ganze Classe der schönen Künste, die durch Darstellung sichtbarer Formen auf die Gemüther wirken, bei denen folglich die Zeichnung dieser Formen das Wesentliche der Kunst ausmacht.

Zeichner ist derjenige, welcher auf Papier, oder sonst auf eine andere Materie, menschliche Figuren, oder andere Gegenstände mit einem Stifte, oder Feder, oder

mit sonst etwas, womit man gewöhnlich zu zeichnen pflegt, darstellt. Es hat große Künstler in der Art gegeben. Einer der vorzüglichsten war Raymund La Fàge (s. diesen).

Zeichnung ist ein mehr oder weniger ausgeführter Entwurf eines Werks der zeichnenden Künste auf Papier mit der Feder, oder einem andern Stifte gezeichnet, auch bisweilen mit etwas mehr Licht und Schatten, ausgeführt. Oder: sie ist eine aus Linien aller Art zusammengesetzte Darstellung, welche durch ihre Beziehung die Gestalten, Figuren und Umrisse der Gegenstände vorstellen. Oder: sie ist dasjenige, was alle gesammelten Theile, die zur Zusammensetzung eines Gemähldes gebraucht werden sollen, vorstellt.

Zeuge wird von den verschiedenen Gewändern eines Gemähldes gesagt.

Ziesenis, Joh. Georg, geb. zu Koppenhagen 1716, gest. 1777. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er von seinem Vater; in der Folge ward er ein geschickter Portraitmaler, der in seinen Bildern große Ähnlichkeit mit ungezwungenen, dem Charakter der dargestellten Personen angemessenen Stellungen vereinigte, und zwar ein kräftiges Colorit, aber nicht genug Abwechslung in den Fleischfarben besaß, die in einem bräunlichen Tone gehalten sind. Wahrscheinlich hatte er in seiner Jugend nach Kupetzky's Werken studirt, wie er auch mehrere Jahre die Gallerie zu Düsseldorf benutzte, wo er die Portraits des Kuhrfürsten, der Kuhrfürstin, und mehrerer vornehmen Personen malte. Im Jahr 1764 trat er als Hofmaler in Hannöverische Dienste. In Braunschweig, wohin er reiste, malte er zwischen den

Jahren 1770 und 1775 das Portrait Friedrichs des Großen, der ihm eine Stunde saß, ganz vortrefflich. Die Portraits des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, und des Generalissimus der portugiesischen Armee, Grafen von Bückeburg, sind mit sprechender Aehnlichkeit gemalt.

Zierrathen sind kleinere, mit dem Wesentlichen eines Gegenstandes verbundene Theile, die bloß zur Vermehrung des Reichthums und der äußerlichen Schönheit dienen. In der Malerey sind sie das, was man insgemein Nebensachen nennt.

Zinck, Christian Friedrich, geb. zu Dresden um 1684, wurde einer der größten Meister in der Emaillemalerey. Im J. 1706 kam er nach England, und arbeitete zu London mit allgemeinem Beifall, da er schön, richtig gezeichnete und lebhaft colorirte, auf goldene Tafeln geschmelzte Portraits verfertigte, die zu hohen Preisen verkauft wurden. Seelenausdruck im Gesichte, das Feuer in den Augen ꝛc. sind meisterhaft dargestellt. Die Prinzessin Amalia besaß von ihm viele Portraits der königl. Familie, von ungewöhnlicher Größe, die sie im Jahr 1783 dem Prinzen von Wales zum Geschenk machte. Er starb nach einigen im J. 1767, nach andern 1758, im 75. Jahre seines Alters.

Zoffani, Johann, ein Künstler der ersten Größe unter den Britten, von Geburt ein Deutscher, aus Regensburg, wo sein Vater, der sich Zauffely schrieb, und ein Tischler aus Prag war, 1772 starb. Sein Styl ist rein und ungeschminkt. Er überladet seine Gegenstände nie mit bunten Farben. Seine Zeichnung ist genau, und seine anatomischen Kenntnisse sind ausge-

breitet. Seine ersten und frühesten Werke, historische Bildnisse, Familienstücke, theatralische Auftritte, ꝛc. empfehlen sich zwar durch eine fertige Hand, Wahrheit und gute Anordnung, sind aber im Colorit etwas zu eintönig. Stücke von mittelmäßiger Größe glückten ihm besser, als große Werke. Durch Portraits und Landschaften hat er sich vorzüglich ausgezeichnet. Das große Gemählde, welches den Saal der königl. Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wird, darstellt, hat er im Jahr 1774 verfertigt. Man sieht auf demselben 2 entkleidete Männer, und 36 Figuren, die sämmtlich Portraits, und leicht zu erkennen sind.

Zucchero, Taddeo, gebor. zu St. Angiolo in Vado im Herzogthum Urbino, 1529, gest. 1566. Sohn eines mittelmäßigen Malers.

Zucchero, Federico, dessen Bruder, geb. 1543, gest. 1609.

Beide malten ungeheuer viel, bald gute, bald mittelmäßige, bald schlechte Sachen.

Taddeo bildete sich zu Rom. Sein Styl hatte etwas gefälliges, aber nichts sehr gründliches, so, daß es ihm auch an einer gewissen classischen Vollendung fehlte. Fertigkeit des Pinsels, Anhäufung von Figuren, mehr Schein als Wahrheit findet bei ihm Statt. Seine besten Gemählde, und worin er sich selbst übertroffen, sind diejenigen, womit er Caprarola, eine reizende Villa in der Nachbarschaft von Rom, ausgeschmückt hat. Seine Figuren haben alle etwas Portraitmäßiges, gleichen sich auch unter einander, und diese Aehnlichkeit erstreckt sich nicht bloß auf die Physiognomie des Gesichts, sondern

auch auf die Hände und Füße, auf Stellung und Falten, überhaupt auf alles.

Federico hatte mehr schimmernde, als wahrhaft große Talente. Er wußte vielerlei zu umfassen, ohne in irgend einem Fache gründliche Vollkommenheit zu erreichen, und kommt als Manierist seinem Bruder so ziemlich gleich, hat auch seine ursprüngliche Bildung zu Rom erhalten. Neben der Fertigkeit in seiner eigentlichen Kunst, arbeitete er auch in der Sculptur und Architectur, trieb auch zur Erholung die Poesie. Er machte viele Reisen und malte in Florenz, Savoyen, Venedig, Spanien, England ꝛc. Die Gemählde von ihm im Pallast des Doge von Venedig haben ein treffliches Colorit. Rom ist mit seinen Werken angefüllt. Unter andern malte er daselbst auch eine Allegorie über die Verläumdung, wo er einige Hausbediente und Vertraute Gregors XIII. vollkommen nach dem Leben, aber mit Eselsohren malte, und das Bild, bei Gelegenheit eines Festes, öffentlich ausstellte, welche Kühnheit ihm denn auf einige Zeit den Zorn des Pabstes zuzog. Er stiftete unter dieses Pabstes Regierung zu Rom die Akademie des heil. Lucas, und hinterließ eine zahlreiche, aber manierirte Malerschule. Er stiftete zu Rom eine besondere Akademie der bildenden Künste, die aber nach einigen Jahren schon wieder einging.

Zufälliges Licht ist dasjenige, was die, unter den Wolken hervordringenden Sonnenstralen machen; oder was durch ein kleines Fenster, durch eine Thür, in ein sonst helles Zimmer fällt.

Zug ist in der Zeichnung dasjenige, was den Raum der Oberfläche, und die verschiedenen Partien, welche sie enthält, einschließt.

Zusammensetzung, s. Composition.

Nachstehende gemeinnützige Schriften sind um beigesetzte Preise in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

Aprikosen- und Pfirsichbaumzucht, die vollkommene; oder Anweisung, die Aprikosen- und Pfirsichbäume stark und gesund zu ziehen und auf die sicherste und leichteste Art Aprikosen und Pfirsichen in jedem Jahre von ungewöhnlicher Größe und dem angenehmsten Geschmacke zu erhalten. Durch langjährige Erfahrung geprüft. 8. 1820. 12 Gr.

Ballenstedt, J. G. J., die Urwelt, oder Beweis von dem Daseyn und Untergange von mehr als Einer Vorwelt. 3 Theile. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1819. 3 Thlr. 8 Gr.

Blainville, de, die versteinerten Fische, geologisch geordnet und naturhistorisch beschrieben. Aus dem Französischen übersetzt. Herausgegeben, mit Anmerkungen und mit einer Vorrede versehen von J. F. Krüger. gr. 8. 1822. 1 Thlr. 4 Gr.

Blumenzwiebeln, die, in deutschen Gärten; oder Anweisung, Zwiebeln von Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Tazetten, Jonquillen und vielen andern, eben so groß wie in Holland zu ziehen und sie in der höchsten Vollkommenheit im Garten und auf dem Zimmer zum Blühen zu bringen. 8. 1821. 16 Gr.

Donndorff, J. A., allgemeines wissenschaftliches Handwörterbuch, enthaltend eine Erklärung der gewöhnlichsten in der Physik, Naturgeschichte, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Technologie, Mathematik, Arzeneikunde, Musik, Philosophie und andern Wissenschaften vorkommenden Kunstwörter und sonstigen Benennungen. Für Lehrende und Lernende, die über derglei-

chen Gegenstände sich richtige Begriffe zu verschaffen wünschen. gr. 8. 1823. 1 Thlr.

Donndorff, J. A., Geschichte der Erfindungen in allen Theilen der Wissenschaften und Künste, von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit. In alphabetischer Ordnung. 6 Bände. gr. 8. 1817 — 1821. Sonst 12 Thlr. 8 Gr. Jetzt 7 Thlr. 16 Gr.

— — über Tod, Scheintod und zu frühe Beerdigung. Ein Buch für Jedermann zur Belehrung, zur Warnung und Verhütung des schrecklichsten aller Ereignisse: des Lebendigbegrabens. Zweite, wohlfeilere Ausgabe. 8. geh. 1823. 16 Gr.

Ernesti, Dr. J. H. M., theoretisch-praktisches Handbuch der schönen Redekünste. Für die obern Klassen gelehrter Schulen. In 2 Theilen. 1ster Theil: Dichtkunst. 2ter Theil: Redekunst. Vierte, gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte rechtmäßige Aufl. 8. geh. 1820. compl. 2 Thlr. 20 Gr.

Eros. Betrachtungen über die Liebe. Deutschlands gebildeten Jünglingen und Jungfrauen gewidmet von Gustav Adolph. (Sickel). 8. geh. 1823. 20 Gr.

Färbebuch, neuestes Westphälisches; oder gründlicher Unterricht, Seide, Baumwolle, Wolle und Linnen wohlfeil, und doch sehr schön zu färben. Ein gemeinnütziges Buch für jede Haushaltung. Herausgegeben von einem praktischen Schönfärber. 8. 1813. 8 Gr.

Geheimnisse, enthüllte, der Farbenbereitung, für Öl-, Wasser-, Tusch-, Pastell-, Emaille-, Seiden- und Wachsmalerey; nebst der Kunst zu bronziren, zu glasiren und nach Wedgewood's Methode auf Steingut zu malen. Aus dem Englischen. 8. 14 Gr.

Gott, Unsterblichkeit, Wiedersehen. Ein Trost- und Andachtsbüchlein für Gebildete aus allen Ständen. Enthaltend eine heilige Blumenlese aus den Werken von

Klopstock, Wieland, Kleist, Tiedge, Voß, Seume, Kosegarten, Niemeyer, Heilmann u. a. m. Dritte, mit einem Kupfer nach Raphael gezierte Auflage. 8. geh. 1821. 1 Thlr.

Haupt, K. G., christlicher Bet-Altar. Ein Andachtsbuch für alle Zeiten, Umstände und Verhältnisse des menschlichen Lebens. Zur häuslichen Erbauung und zum Vorlesen in Hospitälern, milden Stif ungen und frommen Vereinen. 8. geh. 1822. 1 Thlr. 8 Gr.

— — tabellarischer Abriß der vorzüglichsten Religionen und Religionsparteien der jetzigen Erdbewohner, insonderheit der christlichen Welt; enthaltend Nachrichten über die Entstehung, Schicksale, hauptsächlichsten Lehren und Gebräuche dieser Religionen, über die Meinungen und Lebensumstände der Stifter derselben und Gründer ihrer Parteien, auch Angabe der Völker, die sich zu denselben bekennen, der Länder, welche ihre Anhänger bewohnen, der Anzahl derselben, ihrer Glaubensbücher u. s. w. Nebst einer tabellarischen Übersicht der Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdboden in den 5 Erdtheilen. Fol. 1821. 1 Thlr. 16 Gr.

Hercynia Ein Erinnerungsbuch für Harzreisende. Mit 1 Kupfer. 8. geh. 1823. 1 Thlr. 8 Gr.

Krüger, I. F., Geschichte der Urwelt, in Umrissen entworfen. 2 Theile. gr. 8. 1823. 1ter Theil: 2 Thlr. 8 Gr. 2ter Theil: 4 Thlr. compl 6 Thlr. 8 Gr.

Lebensbeschreibungen berühmter und merkwürdiger Personen unserer Zeit. Herausgegeben von C. Nicolai, Chr. Niemeyer, J. F. Krüger u. a. m. Fünf Bände mit Kpfrn. gr. 8. 1823. geh. 7 Thlr. 8. Gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Handbuch für Gemäldesammler und diejenigen, welche Bildergallerien besuchen Oder: Lexicon d. Maler u. Malerey

Quedlinburg u.a. 1824

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Coll.vit.o.77
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708966-4